Der

Bäyerische

MAX,

Als condenti Romanensen

ord. Ee. S. Oder so genannter S. Augustini.

Europæischer

Beschicht-ROMAN,

Auf

Das 1691. Jahr;

In welchem in einer

Liebes- und Helden-Beschichte

die denckwürdigste Wunder-Begebnüsse/ Kriegs- und Politische Staats-Sachen/ Glück- und Unglücks- auch hohe Todes-Fälle/ Hoch-Fürstl. Beylager/ Schlachten/ Belager- und Eroberungen/ ingleichem was sonsten in diesem Jahr in Europa Notabels sich zugetragen/ neben mehr andern sehr Curiosen und Leß-würdigen Materien/ nach Weise der bißherigen Geschicht-Romanen / beschrieben werden /

von

E. G. H.

U. M. / druckts und verlegts Matthæus Wagner/ 169

Der

Bäyerische MAX,

Als condentd Monacensem

ord. Ee. S. so genannter S. Augustini.

Oder

Europæischer

Beschicht-ROMAN,

Auf

Das 1691. Jahr;

In welchem in einer

Liebes- und Helden-Beschichte

die denckwürdigste Wunder-Begebnüsse/ Kriegs- und Politische Staats-Sachen/ Glück- und Unglücks- auch hohe Todes-Fälle/ Hoch-Fürstl. Beylager/ Schlachten/ Belager- und Eroberungen/ ingleichem was sonsten in diesem Jahr in Europa Notabels sich zugetragen/ neben mehr andern sehr Curiosen und Leß-würdigen Materien/ nach Weise der bißherigen Geschicht-Romanen / beschrieben werden /

von

E. G. H.

Ulm/ druckts und verleats Matthæus Wagner/ 1692.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Durchleuchtigsten

Fürsten und Herrn/

Herrn

Maximilian Emanuel/

In Ober- und Nieder- Bäyern/ auch der Obern- Pfaltz Hertzogen/ Pfaltz-Grafen bey Rhein/ deß Heil. Römis. Reichs Ertz- Truchseß/ und Chur-Fürsten/ Land- Grafen zu Leichtenberg/

&c. &c.

Meinem Gnädigsten Herrn/ ꝛc.

Durchläuchtigster Chur-Fürst / ꝛc: Gnädigster Herr / ꝛc. ꝛc.

WEr das Vatterland liebet / der liebet auch deß Landes Vatter; Wer thut aber solches nicht / dann der ein schändlicher Bastart und scheuzliche Mißgeburt der Natur / als welche all-gemeine Zeuge-Mutter solche Liebe der Edelen

Vatter-Statt/ Jeder-mann eingepfropffet: Wer sein Vatterland hoch schäzet/ erhebet und werth hält/ ist gegen dem Vatter deß Landes ebenfalls also gesinnet/ dann das erheischet die gleichfalls angebohrne Zuneigung deß Landsassens gegen dem/ der deß Landes Vatter ist.

Durchleuchtigster Churfürst/ Gnädigster Herr! Ich bin der Bäyeri-

Bäyerische MAX,

mein Vatterland ist das Edele / und durch Ihro Churfürstl. Durchl. nunmehro in der ganzen Welt erschollene Helden-Thaten bekandte Bäyern / welches / wie hoch und höhr ich es schäzze / auß meiner in diesem Europäischen Roman enthaltenen Beschreibung / sattsam erhellet; Wer wird mir es aber verübeln / wann der Magnet / welcher mich

Zuschrifft.

zur Liebe meines hochwerthen Vatterlandes gezogen/ mich auch zur schuldigster und unterthänigster Hochhalt- und tieffister Verehrung Ihro Churfürstl. Durchl. als dessen Landes gnädigsten Vatter/ beweget! solle nicht ein ächtes Kind seinen Vatter ehren/ und demselben aufwarten?

Demnach / so stelle ich mich/ als einer der unterthänigsten Landes-Kindern

nunmehro

nunmehr dar / und flehe in tieffister Reverenz, Ihro Chur-Fürstl. Durchl. wolle doch Dero angebohrnen Land-Väterlichen Gnade auch meine wenige Person in so weit geniessen lassen / daß Sie dem Bäyerischen Naren einige Gnaden-Blicke zuwerffen / und denselben Gnädigst aufnehmen wollen. Er ist bereits fertig / Ihro Chur-Fürstl. Durchl. auf Dero angestellter Räyse nach de-

nen Spanischen Nieder-
landen zu folgen/und Dero
ungemeine Helden-Tha-
ten auch alldorten zu sehen/
welche er schon langsten so
Preißwürdig[e] geschäzzet[e] /
daß Sie einsten der grauen
Ewigkeit eingeäzet[e] wer-
den/dergleichen Dero See-
ligsten Herrn Groß-Vat-
ters geschehen[a]; Wünschet[e]
dahero zu Dero heroischem
Beginnen / Glück / als

deß Maxi-

[a] Besiehe das Buch / dessen Titul: Gloria Bellica Serenissimi & Potentissimi Principis MAXIMILIANI, Com. Pal. Rhen. utriusque Bav. Ducis, S.R. I. Archi-Dap, & Electoris, &c. &c.

Zuschrifft.

Deß Maximi und Grössisten Beystehers Seegen / wie auch deß Himlischen Emmanuels glückliche Beförderung / womit Ihr. Churfürstlichen Durchl. hoher Churfürstl. Gnade sich / samt dem Bäyerischen MAX, demüthigst befihlet /

Ihro Churfürstl. Durchl.

unterthänigster
Diener /
Matthæus Wagner /
Buchdrucker.

Vorbericht und Anrede.

Hoch- und Wolgeneigter / auch nach Standes-Gebühr Hoch- und Viel-Geehrter Leser!

Es kan keinen Menschen / der seines Verstandes nur mittelmäßiger Weise sich bedienen kan / unwissend und verborgen seyn / was unvergleichlich-herrlichen Nutzen die Historie- oder Geschicht-Beschreibung und Wissenschafft im gemeinen Leben / und in allen Ständen schaffen könne / so / daß wir Menschen auſſer dieser Wissenschafft kaum für halbe Menschen / ja für rechte Idioten und unwissende Eseis-Köpffe zu halten wären; Achte demnach für gantz unnöthig / hiesigen Orths diese Edle Disciplin mit herrlichen und wolverdienten Lob-Sprüchen herauſſer zu streichen / und solcher Gestalt / vergeblicher Weise / Wasser in das Meer zu tragen.

Dieweilen dann viele der Historien sonderbare Liebhaber / und curieuse Gemüther / ab dieser bißherigen Schreib-Ahrt / und so genañtem Europæischen Geschicht-Roman, nicht nur ein sonderbares Belieben / sondern /

dern / ohne Schmeicheley zu sagen / neben demselben auch ein beliebiges Vergnügen / ja / unterschiedlichem Gezeugnüß nach / nicht geringen Nutzen davon geschöpffet zu haben / sich vernehmen lassen ; Allermassen solches der auf das Jahr 1685. verfertigte Italiänische SPINELLI, der im 1686. ihme succedirende Spanische QUINIANA, der Anno 1687. darauf folgende Frantzösische CORMANIIN, der Anno 1688. herauß gekommene Ottomannische Bajazet / der 1689. auf das Helden- und Liebes-Theatrum trettende Teutsche Carl / der Anno 1690. denen Liebhabern zu gleichem End-Zweck hervor gegebene Engelländische Eduard / mehr als genugsam erweisen ; So hat man nicht ermangeln wollen / denen noch unermüdeten Leß- und Wissens-begierigen / auch dieses Jahr mit einem abermahligen Geschicht-Roman, (darinnen die Vorfallenheiten und Begebnüssen deß nächst-abgewichenen 1691.sten Jahres / in einer nicht minder anmuthig- wol-erfundenen und Leß-würdigen Liebes- und Helden-Geschichte also eingeflochten und vor Augen gestellet / daß darauß nicht minderes Belieben / Vergnügen und Nutzen / ergötzlich zu haben / als mit denen biß-

herigen Europæischen Geschicht-Romanen geschehen ist/) dienstlichen aufzuwarten.

Es ist zwar der Verfasser nicht wenig angestanden/ was für einen tapffern Ritter er dieses Jahr auf die Schau-Bühne zu stellen/ erkiesen solte/ zumahlen unterschiedliche Nationen solcher Gestalt noch niemahlen die Scenam betretten/ die doch samentlich ihres Ehren-Ruhmes und ewigen Gedächtnüsses mehr als wol würdig.

In Betrachtung aber/ daß von Anbegin der Ruhm der Tapfferkeit/ vor allen andern denen Teutschen unstrittig gewiedmet/ selbige aber wiederum sich in so viele besondere Nationen zertheilen/ unter denen die Bäyerische eine der Vornehmsten und Tapfersten von uralten Zeiten gehalten worden; So hat man nicht unbillich darfür gehalten/ einen/ selbiger jedermahlen streitbarer und tapfferer Nation Angehörigen/ unter dem Namen deß Bäyerischen MAX, auf den Schau-Platz/ und der curieusen Welt unter Augen zu führen/ als auch hiermit im Werck geschiehet/ und solches um so viel desto mehr/ weilen/ wie Welt-kündig/ heut zu Tage der Bäyerische Name/ Volck und Tapfferkeit/ vor andern/ unter denen Teutschen in hohem

Estime,

Estime, und mit wol-verdientem Ehren-Ruhm hoch-preißlich pranget; Sintemahlen nicht nur das Land Bäyern / sondern das Ertz-Hertzogthum Oesterreich / das Königreich Ungarn / Boßnien / Servien / Bulgarien / Siebenbürgen / Italien / Savoyen / Piemont, Ober- Mittler- und Nieder-Rhein-Strohm / &c. (woselbsten sie bey etlichen Jahren her ihre tapffere Helden-Proben / besonders unter der Heroischen Anführung dero unvergleichlich-tapffern Heldens und höchstpreißbaren Chur- und Landes-Fürstens in vielerley Begebenheiten nachdrücklich sehen lassen /) ingleichem gantz Teutschland / ja / ohne Schmeicheley zu melden / die gantze Welt / rühmlich zu sagen weißt: Womit wir zwar denen übrigen nicht minder tapffern Teutschen Nationen / nichts zum Nachtheil geredet / sondern Jeder ihren geziemenden hohen Ruhm ungeschmählert lassen / und das behörige höchst-wolverdiente Lob / in seinem billich-hohen Werth erhalten haben wollen.

Den Namen MAX, haben wir darum diesem unserm Bäyerischen Ritter zugeeignet / weil dieser Name in selbigem und angräntzenden Ländern / unter Cavallieren

und

und Standes-Personen / nicht ungemein seyn solle. Es wird aber dieser unsere Bäyerische MAX hoffentlich dergestalt sich aufführen und verhalten / daß seine Landes-Leuthe kein Bedencken haben werden / ihne für den Jenigen / dafür er sich außgibt / anzunehmen / und passiren zu lassen. Wiewol er / seiner Unvollkommenheit sich erinnerend / gleich Anfangs bittt / iehme nicht zu verübeln / wann er von seinem Vatterlande / und dessen vortrefflichem und Welt-berühmtem Printzen und Landes-Vatter / nicht Dero Würden und hohen Verdiensten gemäß / sondern als ein junger noch umschweiffender Ritter lallet / und sich die Sachen / deren Wichtigkeit uñ Grösse nach / vorzutragen incapable bekennet. Wobey er zugleich protestiret / daß er im Geringsten nicht gewillet / auf einigerley Weise Jemand / wer der auch seyn möchte / etwas zum Nachtheil vorzubringen; Sintemahlen er gerne gestehet / daß er alles das Jenige / was von Staats- und Regiments-Sachen / &c. sein werthestes Vatterland betreffend / nicht von sich selbsten / sondern von denen heutiges Tages berühmtesten und beglaubtesten Scribenten geborget; So demnach / wider Verhoffen / ichtwas

Mangel-

Mangelhafftes daran erschiene / solches vielmehr Jenen / als ihme / zuzuschreiben. Er wird sich benebens befleissigen / die vornehmste Begebnüssen dieses abgewichenen Jahres / ohne einige Partheylichkeit / Fide Historica, und wie es Authentisch-gehaltene und publique Schrifften darthun / anzuführen / und alles also einzurichten / daß so wol dem Geschicht- als auch Liebes- und Helden-Roman seine Gebühr geschehe / und kein Theil verkürtzet werde.

Die Ahrt zu romanisiren wird / weilen sie Niemand verfänglich / auch Niemand / als etwan Morosen und alles Tadelnden zuwider seyn / zumahlen ein jeder Verständiger von selbsten die Politica und Historica von dem eigentlichen Roman zu unterscheiden weißt. Und obschon die Sachen sich nicht eben also mit unserm Maxen wahrhafftig zugetragẽ haben möchten / so ist darum nicht zu läugnen / daß dergleichen gar nicht / ob schon von andern Personen / und an andern Orten / oder mit andern Umständen / geschehen seyn solten; Zu dem / so ist auß den Historien wissend / was tapffere Helden-Thaten die alte Bäyerische Scipiones, Teuto, Otto, Welfo, Theodebert / Haymon, und andere / verrichtet haben / worauß der Nation ho-

tion hoher Ruhm noch Mehrers verewiget wird.

Indeme nun dieser Tapffer-muthige Bäyerische MAX beschäfftiget ist / dem Geschicht-liebenden Leser als in einem Spiegel das Jenige / was verflossenes Jahr in Staat- Welt- und Kriegs-Sachen / mit Belägerungen / Bombardier- und Bestürmungen / Schlachten / Verräthereyen / Rebellionen / Sturm-Winden / Erdbebungen / Feuers-Brünsten / Hoch-Fürstlichen Beylagern / Gebuhrten / Todes-Fällen / Päpstlicher Wahl / &c. vor Augen zu stellen; Wird er sich zugleich befleissigen / dem curiosen Liebhaber / nach Anleitung der wahrhafften Begebnüssen / ohne Zwang und weitgesuchtes Außschweiffen / allerley anmuthige und curiose Materien und Discurse auf die Bahn zu bringen / als zum Exempel: Von der Englischen Doggen / und anderer Hunden / auch der Bolognesischen Hündlein Streitbar- und Seltenheiten; Von deren und anderer Thieren Wachsthums- Verhinder- und Beförderung; Von dem wahren Ursprung deß berühmten Englischen Ritter-Ordens / deß Blauen Hosen-Bandes; Von König Arthurs runden Tafel; Von denen / in / von

der See

der See entferneten Ländern unbekandten Wall-Fischen; Von verwunderbaren Schlaffgängern und Nachtförtigern / und wie von dergleichen schlaffenden Todschlägern zu urtheilen; Von Jüdisch- und Türckischen fabelhafften Alfänzereyen und Feuer-Segen; Einen nicht unangenehmen Discurs, von wilden und zahmen Schweinen / deren grossen Nutzbar- zur Gesundheit und vielen andern Sachen diensamen Verträglichkeit / auch wie dieselbe von verschiedenen Nationen / auch von Juden selbst / hoch / ja Göttlich geliebet und verehret worden; Von der Stendel-Wurtz wunderlichen Würckung; Von bezauberter Liebe / Liebes-Bissen oder Liebes-Träncken / Philtra genannt; Von raren Erfindungen und Machinen / wunderlichen Zauber-Spiegeln / nachdencklichem Adler-Kampff / und vielen andern dergleichen artigen Sachen und Curiositäten / welche / wie schon gemeldet / alle ohne Zwang durch die wahrhafftige dißjährige Vorfallenheiten / selbsten in die Feder geflösset worden.

Man wird finden an der leichtfertigen Corinne, ein Muster eines Gottlosen / boßhafften und abgeschäumten Weibes;

Raach-

Raachgieriges / ungetreues / arglistiges und verschlagenes Frauenzimmer; Boßhaffte Kuplerinnin; Raachgierige Eyfersucht; Unglückliche Todes-Fälle; Der Ehebrecherischen und Huren-Liebe unglückseligen Außgang; Frantzösische Mocquerien und Spitz-Bübereyen; Listige und artige Erfindungen; Erbauliche Moralien / feine Lebens-Reguln / Exempel aufrichtiger Liebe und Freundschafft / mehrmahligen Glücks- und Unglücks-Wechsel / tapffere Helden-Thaten / und Preißbare Kriegs-Anstalten; Summa: Einen kurtzen Begriff dessen / was in der Welt practiciret wird; Daß dannenhero nicht zu zweifeln / es werde der Hochgeneigte Leser sich weder die wenige Zeit / noch Kosten / die er daran wendet / gereuen lassen / und solches um so viel weniger / weilen hin und wieder das Werck mit schönen Kupffer-Bildnüssen außgezieret. Gehabe dich wol / und erwarte mit ehestem auch deß übrigen Restes unsers Großmüthigen Bäyerischen MAX, welcher / was hier an guter Vergnügung abgehen möchte / ohne Zweifel mit Wucher ersetzen wird.

Deß

Bäyerischen

MAX

Ersten Buch.

Das 1. Capitul/

Engelland ist vor andern Königreichen vielen Veränderungen unterworffen / und heutiges Tages das Europæische Theatrum Denckwürdiger Glückes-Wechseln/ darinnen es nie an Malcontenten mangelt. Lord Dumpart wird Mörderischer Weise angefallen / defendiret sich aber tapffer/wird von einem Ritterlichen Außländer Helden-mässig secundiret / und die Feinde / samt ihren Doggen / überwunden. Unterschiedliches von Englischen Doggen / und andern Hunden / wird angeführet/ als die man wider die Feinde gebrauchet; Etliche rare Exempel davon/insonderheit vom Spanischen Bezerillo.

ISt irgend eine Provintz oder Königreich dem veränderlichen Glückes-Wechsel vor andern sehr unterworffen gewesen / so ist es in Wahrheit das so berufene / und um vieler Ursachen willen berühmte Königreich Engelland/oder Groß-

Britannien; daß / wann wir uns die vielfältige Wunderliche Abwechselungen und veränderliche Glücks- und Unglücks-Fälle / so in dieser gegen dem Ende sich neigenden Hundert-Jährung / sich zugetragen / ein wenig überlegen und untersuchen wolten / es sich gar leichtlich ergeben würde / daß in diesem einigen Seculo oder Jahrhundert / mehr Denckwürdiges sich ereignet / als in andern Königreichen kaum in etlichen Seculis geschehen. Ist demnach ermeltes Königreich das jenige Theatrum und gemeiner Europæischer Schauplatz / auf welchem biß daher die meiste und zumahlen verwunderlichste Schau- meistens aber traurige Wunder- und Blut-Spiele aufgeführet worden / unnöthig solche weitläuffig zu berühren / indeme fast einem jeden bekandt / was in solchem mit grausamen Verräthereyen / schändlichen Empörungen / blutigen Kriegen / vielfältigen Secten und Religions-Strittigkeiten / verbitterten Rebellionen wider die hohe Obrigkeit / unzahlbaren / unter allerhand Schein Rechtens vollzogenen / auch boßhafftiger Weise verübten Hinrichtungen der allervornehmsten / vielleicht auch manchmahlen allerunschuldigsten Herren und Grossen deß Königreichs / ja deß Königs selbsten / vorgegangen; Ja / wer nur 5. oder 6. Jahr zuruck gedencken mag / wird solche Begebnüssen darinnen finden / ab deren Anerinnerung die jetzige Welt erstaunen / die Nach-Welt aber / neben der Verwunderung / die Sache / als fast nicht möglich / in Zweifel ziehen muß; Und wolte GOtt / daß es anjetzo mit solchem stätigs sich ändernden Wechsel-Glücke am Ende / dieses Königreich / samt dem gantzen übrigen Europa, vornemlich aber Teutschland und

das

das Römische Reich / in Ruhestand gebracht / und biß ans Ende allezeit darinnen erhalten wurde. Aber hieran mangelt es so sehr / daß in erst-ermeltem Königreich so wol als andern / in jetzo noch fürwährendem Grund-verderblichem Krieg / zu solcher Beruhigung gar geringe / ja keine Hoffnung zu machen.

Dann obwolen mehr-bemeltes Engelland in einem ziemlichen Stand zu seyn / und der König guten Theils sich bevestiget zu haben scheinet; So mangelt es aber dannoch an Mißgünstigen und mit jetztmahliger Regierung übel-Vergnügten gantz nicht / sondern es werden unter dem äusserlichen Deck-Mantel der Zufriedenheit / noch sehr viel der jetzigen Regierung / auch ohne Ursach übel-Wollende verhüllet; denen gar nicht am Willen / sondern nur am Vermögen und Gelegenheit / ihre Boßheit außzulassen / mangelt / und wann sie solches an deß Königs geheiligten Person selbsten nicht ins Werck setzen können / unterlassen sie doch nicht / ihren Groll an denen / so ihrem König und dem Vatterland getreu seyn / außzuüben.

Solches muste der tapffere Englische Ritter Dumpart mit seinem Schaden inne werden / dann indem derselbe seinen Geschäfften nach auf das Lande verräyset / und in seiner Gesellschafft allein 2. Diener bey sich hatte / wurde er auß einem Gesträuche / da er sichs am wenigsten versahe / von sechs wol-bewöhrten Kerlen / davon vier zu Pferde / die zween aber zu Fuß waren / überfallen / mit Begehren / er solte sich gefangen geben / und deß jetzigen Königs Parthey abbandoniren / oder deß äussersten gewärtig seyn? Dumpart / den eben so sehr das unbillichie Ansinnen / als das Mörderische Beginnen

dieser Malcontenten/ hefftig verdrosse/ kunte solchen Schimpff und freches Zumuthen nicht ertragen / sondern ware vielmehr bedacht/ mit seinen Pistolen und Degen/wie ein kühner Helde/als mit unnöthigem Wort-Wechsel/zu antworten/griffe deßwegen nach der Pistole/um sich damit zu rechtfertigen. Er hatte aber kaum dieselbe gezucket / da wurden auf einmahl 3. Geschoß auf seine Diener und ihn gelöset/ davon der eine Diener übel- der Ritter aber nur ein wenig verwundet wurde ; Er hingegen seine Pistole so wol anlegte / daß er den Vornehmsten übel verwundet vom Pferd stürtzete / der eine noch unverwundete Diener verwundete auch einen/und wehrete sich neben seinem Herrn Großmüthig/ der indessen auch die andere Pistole/ aber nicht so glücklich/ gelöset/ und an Statt deß Mannes das Pferd verwundet/und zum Streit untüchtig gemacht/dessen Reuter aber dardurch zum Absteigen gemüssiget hatte. Darauf griffe er zum Degen / und wehrete sich so tapffer unter ihnen / als ob er sie allein bestehen und überwinden wolte.

Immittelst aber wurde der seinen Herrn tapffer secundirende Knecht ebenfalls durch einen Schuß verwundet ; Sein gleich Anfangs verwundter Camerad aber hatte sich auch wieder zur Wehr gesetzet / Willens / wegen empfangener Wunden sich zu revengiren. Weil auch der von Dumpart Verwundete inzwischen von dem einen Fußgänger zur Noth verbunden worden/lösete er seine noch übrige Pistole auf Dumpart/traffe aber dessen Pferd/daß er sich davon herunter begeben/ und zu Fuß wehren muste / da entstunde nun ein ungleicher und zumahlen scharffer Scharmützel/indeme zween wider ihrer

sechs fochten / dann der eine Diener Dumparts ware durch einen abermahligen Schuß zu fernerem Streiten gantz untüchtig gemacht.

Dumpart zeigte seinen Feinden nachdrücklich / daß er den Degen wol zu führen gelernet / und versetzte dem gleich Anfangs von ihme durch die Pistole Verwundten / einen so kräfftigen Stoß / daß er abermahlen zur Erden fiele / und hinführo deß Aufstehens vergasse; Er solte auch seinem Cameraden einen ebenmässigen angebracht haben / wann nicht die beyde Fußgänger ihre Englische Doggen / deren Jeder eine geführet / ledig gemacht / und noch zu rechter Zeit an Dumpart und seine Diener gehetzet hätte / daß sie also mit doppelten Feinden kämpffen musten / wie dann diese beyde Bestien ihnen nicht wenig zu schaffen machten / dessen aber ungeachtet / liesse Dumpart / neben seinem Diener / das Hertze nicht sincken / sondern verwundeten noch einen ihrer Widersacher gar übel / daß also der Feinden nur noch viere / die fechten kunten. Es hätte sich auch Dumpart nicht geringe Hoffnung zum Sieg gemacht / wann nicht die hündische Bestien gewesen / so sie aller Orten zwackten / und denen räuberischen Angreiffern / sie zu beschädigen / Gelegenheit machten. Es wurde auch ohne Zweiffel bald mit ihnen gethan gewesen seyn / wann nicht von ungefähr ein ansehnlicher Fremdling zu Pferd Sporenstreichs herbey gerennet / deme einer von den Vieren zuschrye: Er solte ihnen doch Beystand leisten / diese frefele Wilhelmiten / als Feinde deß Gewaltthätigvertriebenen Königs Jacobi, gebührend abzustraffen / weil sie nicht zweiffelten / er wurde ein Feind aller Ungerechtigkeit seyn?

Freylich bin ich ein geschworner Feind aller Ungerechtigkeit/ antwortete der Ankömmling/ weil mir aber nicht gebühret/ zwischen Königen zu urtheilen/ euch vielleicht auch solches eben so wenig/ als mir/ zustehet; So ist in allweg billich/ daß ihr diesen so ungleichen Streit alsobald aufhebet/ oder in dessen Verweigerung mich nicht verdencket/ wann ich/ auß Ritterlicher Pflicht/ dem schwächern und übermanneten Theil/ meinen/ ob schon geringen Beystand wiedme/ welches auch die Gerechtigkeit/ bey deren ihr mich beschworen/ erfordert/ die mich/ in Ansehung euerer doppelt-grössern Zahl/ glauben macht/ daß ihr diesem Ritter unbefugten Gewalt anleget; So ihr auch Edlen und Ritter-mässigen Geblüths und Gemüths wäret/ wurdet ihr euch schämen/ zu euerem Beystande und Mit-Streitern Hunde und Bestien zu gebrauchen/ welches allein Raubern und Mördern/ nicht aber ehrlichen Leuthen/ zukommet.

Dieses unvermuthete scharffe Capitul/ wie es Dumpart nicht geringen Muth von Neuem machte/ also verdrosse es die andere hingegen aufs äusserste/ dannenhero einer seine geladene Pistole gegen ihn richtete/ und ihn vom Pferd zu schiessen vermeynete/ welchem aber der Fremdling/ solches ersehend/ glücklich zuvor kame/ und ihme eine Pistol-Kugel so wol durch den Kopff jagete/ daß Knall und Fall alles eines ware/ dem Fallenden auch zugleich das Geschoß/ ohne Jemand zu beschädigen/ loßgienge.

Der Ankommende griffe hierauf geschwinde nach der andern Pistolen/ um den Frefelern den Lohn ihrer Boßheit zu geben/ aber die an ihn sich reibende starcke Englische Dogge/ so ihne/ ohnangesehen er zu

Pferde

Pferde ware/anzufassen sich bemühete/veranlassete ihn/ wider seinen Willen/ indeme er lieber an andere/als an diese Bestien/sich gerieben/ die Pistole auf sie loß zu brennen / womit er selbige auch hefftig beschädigte / daß sie mit grossem Geheul Feld-wärts davon lieffe / und endlich zu Boden fiele / deren die ander Bestie / die indessen von dem Diener mit dem Degen verwundet worden/ bald Gesellschafft leistete/ und mit Heulen und Bellen eine wüste Music anfiengen.

Als die übrige Drey / davon noch einer von Dumpart durch einen Hieb verwundet worden/ solches sahen / wolten sie keiner ferneren Schlappen erwarten / sondern suchten ihr Heil in der Flucht/ welche ihnen unsere Obsieger auch gedeyhen liessen/ und sie nicht ferner verfolgeten / Dumparts und seines Dieners Verwundungen / die beyderseits nicht gering waren nicht/ verstatteten.

Dumpart unterliesse hierauf nicht/dem Fremdling/ wegen geleisteten so tapffern Beystandes/höflichen Danck mit den verbündlichsten Worten zu sagen / und mit ihme nach einem seiner nicht weit entlegenen Land-Güthern zu reiten / angelegenlich zu bitten/ welchem der Fremdling mit gleicher Manier und Höfligkeit begegnete / und auf mehrmahlige freundliche Zunöthigung/ die Gesellschafftleist- und Herberg-Anbietung annahme; worauf Dumpart/ so gut es seyn kunte/ sich zu Pferd setzte/ dergleichen der Diener auch thate / die übrige Todt- und Verwundte hinterlassend / wiewol Dumpart alsobald Anstalt machte/ daß sein sehr übel-verwundter Diener nachgeholet/und seiner wol gepfleget wurde. Es ware aber aller angewandter Fleiß vergebens und

umsonst / allermassen er deß folgenden Tages den Weg aller Welt dahin wanderte.

Es hätte so wol der Fremdling mit Dumpart / als dieser mit jenem / gern mehrere Kund- und Freundschafft gemacht / weil aber der Fremde dem Verwundten / als der der Ruhe sehr benöthiget / nicht beschwerlich seyn wolte / Dumpart aber nicht im Stand ware / dergleichen zu thun / muste es also Anstand haben. Indessen wurde an köstlicher Wart und Pflege an dem Verwundten nichts versaumet / dem Fremden aber mithin alle nur ersinnliche Höfligkeit erwiesen / und wuste Dumparts Gemahlin / die schon etliche Tage sich auf diesem Schloß aufhielte / nicht Worte gnug zu finden / die Tapfferkeit deß Fremden herauß zu streichen / und ihme wegen ihrem Ehe-Herrn geleisteten Beystandes hohen Danck zu sagen. Dieser besuchte den Verwundten Dumpart zum öfftern / und als er im Stand ware / sich in Discurs einzulassen / fragte der Fremdlinge nach der Ursache dieses so feindlich- ja mörderischen Angriffs; Dessen Dumpart keine andere zu geben wuste / als daß er / weilen er deß neuen König Wilhelms Parthey hielte / von denen Malcontenten und Jacobiten beneydet und verfolget wurde. Auf Befragen / ob dann deß Königs Jacobi Anhang im Königreich noch groß? ware die Antwort / daß freylich derselbigen heimlich eine grosse Anzahl seye / die man nicht darfür halte und ansehe / und darunter auch viel Vornehme und Grosse; Wiewolen nicht zu laugnen / daß darunter auch viel seyen / die nicht so sehr auß Liebe gegen den König Jacob / als einig und allein euß Haß gegen der neuen Regierung / die Jacobische Parthey halten; Uber das seyen gar viele /

die un-

die unter solcher Partheylichkeit / allein ihren Vortheil/und im Trüben zu Fischen suchten / im übrigen sich weder um deß Alten noch neuen Königs Interesse groß bekümmerten; Ferner finden sich unter dem thummen Pöfel viele / die auß Unverstand / und angebohrner Wanckelmuth / sich gar leichtlich verleiten lassen / und bald diese / bald eine andere Partheyen / je nachdem ihnen die Sache von einem wol- oder übel-affectionirten / interessirten oder passionirten vorgetragen würde / unterdessen aber seye doch gewiß / daß die Meiste von Hohen und Niedern / ja das Parlement selbsten / es mit dem jetzigen König getreulich halten und meinen; Indeme sie sehen / was Massen er deß Reichs allgemeine Wolfahrt / und genaue Observantz der Fundamental-Gesetzen neben seiner Königl. Gemahlin sich lasse angelegen seyn / anderst als biß daher unter dem König Jacob geschehen seye.

Einsmahls geriethen sie auf den Discurs von den Englischen Doggen / da der fremde Ritter sich erkundigte / ob es dann in diesem Königreich gebräuchlich / daß man die Hunde wieder die Menschen zu streiten angewöhnete / sich darbey beschwerend / daß es sonderlich bey Cavallieren und Rittermässigen Stands-Personen / nicht wol stünde / wider ihre Feinde dergleichen Verfechter zu gebrauchen? Deme Dumpart wieder-antwortlich also begegnete: Es seye zwar / so viel ihme wissend / nicht gebräuchlich / diese Hunde eigentlich zur Offension und Beleidigung seines Neben-Menschens zu gebrauchen / wol aber als getreue Räyß-Gefährten jezuweilen / zu seiner selbst-Defension und Beschützung mit sich zu führen / gleichwol aber habe er letztmahl mit sei-

nem/und vornemlich seines Dieners/ (der einen gefährlichen Biß von einem dieser Hunden empfangen/) Schaden erfahren müssen / daß man sich deren auch zur Offension bediene / welches aber nichts Neues / sondern schon auch vor Alters im Gebrauch gewesen/ eine Zeitlang aber in Abgang kommen seye / wie dann von König Heinrichen dem VIII. in Engelland geschrieben werde / daß selbiger im vorigen Seculo, unter und neben denen Hülffs-Völckern / so er Carolo V. dem Römis. Käyser wider Franckreich zugesendet / 400. grosse Englische Doggen mit starcken eysernen Halß-Banden versehen / überschicket; wiewol man nicht eigentlich gewust / ob selbige zu der Käyserl. Armee Verstärckung / oder zu einem andern Vorhaben / übersendet worden: so seye auch auß denen alten Scribenten und benantlich auß Strabone bekandt / daß vor alten Zeiten die Celten oder Gaulen / von denen grossen Englischen Hunden Soldaten zumachen gewohnet gewesen. Ingleichem ist bekandt / auß dem Theveto, daß der König Cephalia, wann er wider seine Feinde zum Streit außgezogen / in Gewohnheit gehabt / böse Hunde unter seine Armee unterzustecken / dem Feinde dardurch Abbruch zu thun.

So weißt man auch von dem König Masinissa, daß er in seinen Feld-Zügen gemeiniglich eine Anzahl Hunde mit sich geführet / welche durch ihr Bellen und Außspühren den im Hinderhalt verborgen ligenden Feind / außkundschafften und verrathen musten / damit man vor einem schnellen und unversehenen Uberfall möchte desto eher gesichert seyn.

Der Fremdling lachete / und als Dumpart

nach

nach der Ursache dessen fragte/antwortete er: Nunmehr verwundere er sich nimmer/ warum anjetzo bey fürwährendem Kriege/ die Teutsche eine ziemliche Menge allerhand Jagd-Hunden mit sich ins Feld zu führen pflegen/ weilen sie solcher Gestalten nutzlich emploirt werden könten/ allein/ wisse er sich nicht zu erinnern/ daß er dergleichen Nutzen noch der Zeit von ihnen/ sondern vielmehr dieses wargenommen/ daß sie die Kosten deß Feld-Zugs vergrösserten/ einen guten Theil deß guten Commiss-Brodts unnutzlich verzehreten/ und den gemeinen Soldaten manchmahl deß Brodt-Essens überhebten; Für ihre in gewisser Maß ziemlich kostbare Verpflegung hingegen/ an Statt dem Feinde Abbruch zuthun/ je zu Zeiten ihren Herren einen Haasen/ Hirsch oder Rehe auf die Tafel jagten; Und ob er schon sich anjetzo gar wol erinnere/ daß vor Alters die Hunde in grosser Æstime gewesen/ so/ daß die Alte Tapffere Helden solche mit sich in die Versammlungen genommen; Ingleichem der Numidische König Syphax bey Publiquen Audientzen zwischen zweyen Hunden gesessen; Nicht weniger der Molosser König/ nachdem er von seinem Thron verstossen/ vermittelst 200. der streitbarsten Hunden wieder in sein Königreich eingesetzet worden; so halte er jedoch darfür/ daß es Tapffern Kriegs-Männern viel rühmlicher und anständiger seye/ Männer gegen Männer/ als Hunde und Bestien zustellen/ wolte aber hierinnen einem Jeden seine freye Meynung gerne gestatten/ und ihme Beyfall zu geben nicht verbünden.

Sonsten fuhre der Fremde fort/ meldet Plinius, daß die Burger zu Colophon, ihre Hunde von Jugend

gend auf zum Krieg und Streit gewöhnet / so / daß dieselbige bey sich ereignendem Scharmützel / von ihnen Glieder-weiß voran gestellet wurden / und sollen diese Hundische Soldaten / oder Soldatische Hunde / jedermahlen mit grossem Nachdruck und Eyffer gekämpffet haben. Olaus M. berichtet / daß die Finnländer grosse bissige Hunde mit sich in den Krieg nehmen / welche die Moscovische Pferde fürchten und fliehen. Dann diese Hunde mit ihrem Springen und Beissen / den Nasen der Pferden nachstellen / dardurch sie erschöckt werden / daß sie sich aufrichten und ihre Reuter abwerffen.

Dumpart liesse sich weiters vernehmen / daß er sich erinnere / gehöret oder gelesen zu haben / daß ein gewisses vestes Schloß in Ungarn oder Siebenbürgen an den Türckischen Gräntzen von Hunden / so an Statt der Schild-Wächter gedienet / seye bewachet und verwahret worden / ob es aber Englische oder andere Hunde gewesen / davon wisse er keinen Bericht zu geben. Das ist gar wol zu glauben / versetzte unser Fremdling / sintemahlen auch in Franckreich zu St. Malo, item, auf dem Eyland St. Michael in Normandie, man schon von langer Zeit her die Hunde / als Wächter / gebrauchet / so allda nicht anders / als ordentliche Kriegs-Knechte / auf- und abziehen; Dergleichen Hunds-Wachten hat man sich auch anderer Orthen bedienet / wie bey dem Plutarcho zu lesen. So hat auch der wegen übeler Regierung bey Jedermann verhaßte Orientalische Käyser Andronicus, einen Leib-Hund gehalten / den er nimmer von seiner Seiten / auch nicht auß seiner Schlaff-Kammer gelassen / weil er ihm ein starcker Schutz und Leib-Guardie gewesen / und ihne

wider

wider seine Feinde verthädiget; Man haltet darfür / daß es ein Albanischer Hund gewesen / wie ich dann glaube / daß auch diese / die / wie mein Herz erst erzehlet / die Ungarische Gräntz-Vestung / so ich Vesprin zu seyn glaube / bewachet / von dergleichen Gattung gewesen seyen.

Wie / versetzte Dumpart / solten dann wol die Albanische Hunde stärcker und grösser seyn / als unsere Englische Doggen? Ich meyne wol ja / erwiederte unser Fremder / dann solche werden überauß groß / und ist ihr Bellen viel abscheulicher / als das Brüllen eines grimmigen Löwens. Ein dergleichen übermässig grosser Hund ist einsten von dem Albanischen König / dem Grossen Alexandro, mit dieser Nachricht verehret worden / daß er dessen Stärcke / gegen grosse und starcke / aber keines Weges gegen schwache und verachtete Thiere / probiren und prüfen solte; Derowegen hetzte Alexander M. ihme einen Löwen auf die Haut / den aber der Räkel gar leichtlich erwürgete.

Darauf liesse man ihne mit einem Elefanten kämpffen / welchen er durch seine Behendigkeit dergestalt abmattete / daß er endlich zur Erden gefallen / daß sie darvon erschüttert; Solcher Gestalt nun hat dieser Albanische Hund über diese ungeheure Bestie / mit deß Königs grossem Contentement, obgesieget.

Dumpart verwunderte sich nicht so sehr über diese Erzehlung / als über deß Ritters gute Wissenschafft / und annehmliche Discurse / deßwegen fuhre er in dieser Materie fort / und sagte: Als einsmahls die Frantzösische Armee / unter dem Herrn de Monluc, die Stadt Siena in Italien belagert / hat sich in

der Stadt

der Stadt ein Soldaten-Hund gefunden/den man Capitain Peliſſe nennete / weil alle Actiones dieſes Hundes eine groſſe Verwandtſchafft hatten mit denen Verrichtungen deß jenigen Capitains / der diesen Namen führete; Dann er gabe Tag und Nacht Zeichen / von dem March, Ankommen und Abgehen deß Feindes/ ehe die Stadt noch belagert ward. Er lieffe öffters auß der Stadt/und entdeckte das Land weit und breit/ mittelſt ſeines ſtarcken Geruchs/ er warnete nimmer vergeblich/ ſondern ſein gegebenes Zeichen wurde allwegen wahrhafftig befunden.

Unſer tapfferer Fremdling/ um zu zeigen/ daß er in dieſer Materie noch ziemlichen Vorrath habe/ ſagte: Daß die Spanier mit ihren Hunden gegen die Americaner groſſe Tyranney verübet haben / dann ſie nahmen in ihren Feld-Zügen gemeiniglich groſſe / zum Krieg und Anfall der Feinde ſehr wol abgerichtete Hunde mit / durch welche grimmige Beſtien ſie viel tauſend unſchuldige Menſchen zerreiſſen laſſen / ſo gar Könige / Fürſten und groſſe Herren wurden von dieſen Spaniſchen Hunden zerriſſen/ inſonderheit aber hat Vaſcus Nunes hiemit ſeiner Tyranney ein ſtätwährendes Schand-Gedächtnüß geſtifftet.

Ein anderer Spanier/Diego Salazaro, hatte einen groſſen Hund / Namens Bezerillo, welcher mit denen Weſt-Indianern ſehr grauſam umgienge. Einsmahls nahme Salazaro ihme vor / ſeinen Hund auf eine gefangene alte Indianerin anzuhetzen; Damit es aber deſto füglicher geſchehen möchte / ſo gabe er dieſer alten Frauen einen Brieff / um ſelbigen dem Land-Vogt / ſo ſich 2. Meilen davon aufhielte/ zu überbringen. Es ware aber beſchloſſen/

so bald sie den Jhrigen auß dem Gesichte wäre/ den grausamen Bezerillo auf sie loß gehen zu lassen.

Die gute Frau gienge freudig ihres Weges fort/ in Hoffnung / durch diese Bottschafft ihre Freyheit zu erlangen; Aber der hinter ihr herein stürtzende Blut-Hund / der sie in einem Augenblick einholete / brachte ihr bald andere und traurigere Gedancken. Was solte nun diese schwache/elende und unbewehrte Frau / gegen einem so grausamen Feind / dessen verfluchte Prob-Stücke sie schon an mehr als hundert ihrer Lands-Leuthe mit Schmertzen gesehen hatte/beginnen? Jndem der grausame Räkel bereits die Zähne erschröcklich bleckete / und ihr in die Haut setzen wolte/fiel sie zur Erden/zeigete mit kläglichen Gebärden dem Hunde den Brieffe/ und redete ihn nach ihrer Sprach wehemüthig und flehentlich also an: Mein gnädiger Herr Hund/ ich trage diesen Brieff zum Herrn Land-Vogt/ich bitte euch / mein Herr Hund / thut mir doch kein Leyd. Der Hund / bey deme mehr Barmhertzigkeit wohnete / als bey seinem Blut-durstigen Herrn / liesse sich dieser Unschuldigen Demuth erbarmen / thate ihr weiter kein Leyd/sondern hube nur/nach Hunds-Manier / ein Bein auf / und besprengete sie mit seinem Wasser; Welchem Beginnen die Spanier mit Verwunderung zusahen / und solches darum für ein Wunder-Werck achteten / weil sie dieses Hundes Grausamkeit schon in vielen Fällen erfahren hatten/ schämeten sich dannenhero/ einer armen Frauen / deren ein unvernünfftiger Hund selbsten verschonet hatte/ hernach das Leben zu nehmen.

Dumpart und seine Liebste verwunderten sich beydes über deß Hundes Barmhertzig- und der unmensch-

menschlichen Spanier Grausamkeit / und Jener sagte / daß er offt gehöret / daß die Hunde / solten sie auch noch so zornig seyn / keinem Menschen / wann er auf der Erden liget / das geringste Leyd zufügen werden / dahero billich die Menschen von den Thieren lernen / und gegen die sich Demüthigende / barmhertziger verfahren solten.

Ich habe zuvor vergessen / fuhre unser Fremdling fort / von den Wacht-Hunden auch dieses mit anzuführen / daß ehemahls in der Landschafft Caria, recht gegen der Insul Cous über / die Christen von Rhodus, eine kleine aber sehr starcke Vestung / mit Namen Castello di San Pietro gehabt / wohin die Christliche Sclaven / so der Barbarischen Dienstbarkeit entgangen / ihre Zuflucht zu nehmen pflegten. Ausserhalb dieser Vestung / und um dieselbige / war das gantze Land in der unglaubigen Barbarn Gewalt / so / daß / wegen deß vielen Streiffens / sich fast Niemand ausserhalb der Vestung darffte blicken lassen. Es hatten aber die Einwohner 50. Hunde / welche sie deß Nachts ausserhalb deß Casteels auf die Wacht postirten. Es waren diese Hunde dabey so geartet / daß / wann sie einen Christen antraffen / sie demselben mit Schwantzwedeln und Beleckung der Hände liebkoseten / und gantz sicher zu der Vestung begleiteten; Wann ihnen aber ein Türcke oder Saracen aufstieß / belleten sie solche alsbald an / fielen ihnen feindlich auf den Leib / und richteten ihn aufs übelste zu. Von grosser Treu der Hunden gegen ihre Herren und Meister / wil ich jetzo nichts melden / noch auch / daß es in der so genannten neuen Welt / ungestalte Hunde gebe / die nicht bellen können / dergleichen es auch in der Sud-See

geben

geben solle / ingleichem / daß in America über diese auch Hunde gefunden werden / die an Statt deß Bellens nur geheulet haben.

Das II. Capitul/

Von denen Bolognesischen Frauenzimmer-Hündlein. Mit was Kunst-Griffe man kleine Hündlein zuwegen bringen / auch an Menschen und Thieren den natürlichen Wachsthum verhindern / und Zwergen machen / im Gegentheil solchen auch befördern könne. Der Genuesische Roldan deß d'Oria. Hunde verwandeln sich in Fische / werden in Steinen gefunden. Von eines Bambergischen Baurens verwunderlichen Hunds-Art. Straffe eines / der seine Leuthe nur Hunde gescholten. Teuto ist ein Teutscher Ritter. Susa gehet an die Frantzosen über / deren un-Christliches Verfahren. Chur-Cölln empfangt die Lehen. Husaren butzen die Frantzosen. Ursach / um derentwillen Torrington absolvirt worden. Flenstons Urtheil hierüber.

QUmparts Ehe-Liebste hatte diesem Hunds-Discurs eine Zeitlang auch beygewohnet / und zugehöret / und weil sie ein artiges und subtiles kleines Bolognesisches Schoß-Hündlein eben jetzo bey sich hatte / und dasselbe liebelte / sagte sie lachend: Und was hat es dann mit dergleichen unschuldigen kleinen Thierlein für eine Beschaffenheit / ihrenthalben wird gewiß Niemand in Lebens-Gefahr gerathen? Sie verzeyhe mir / Madame, versetzte der Fremdling / wann ich das Widerspiel behaupte / und mit Exempeln beweise / daß auch durch diese allerkleineste Gattung mehrmahlen Menschen an ihrem Leib und Leben gefähret worden / dessen der weyland berühmte Rechts-Lehrer Baldus ein Beyspiel ist / der von dergleichen Hündlein / (so aber unwissender Weise wütend gewesen /) in seine Lippen /

da er mit ihm geschertzet/gebissen/von ihm aber nicht groß geachtet worden/und in kurtzer Zeit darauf sein Leben elendiglich einbüssen müssen. Eben auf solche Weise ist es einer Damen ergangen / und wurden vielleicht der Exempeln noch mehr vorhanden seyn/ so man genauere Nachforschung thun wurde.

Sonsten/verfolgete er seine Rede weiter/wird zu Bologna in Italien mit dergleichen Hündlein ein sonderbarer Handel getrieben / und ein einziges solcher Schoß-Hündchen um viel Geld / biß zu ein- zwey- ja 300. Thaler verkaufft. Die Jenige / die damit handeln/ befleissigen sich sehr/ daß sie solche zu zartem Leibe bringen / und sie in ihrem Wachsthum verhindern.

Solte wol möglich seyn/ fragte die Dame, den Wachsthum und Zulegen eines Thiers durch Kunst verhindern zu können? In allweg/ware deß Fremdlings Antwort/und bestehet die Kunst meistens darinnen / daß man mit gewissen starcken Spiritibus die Gelencke / Rück-Grat und Glieder bestreiche / wiewol man dabey sonderbare Aufsicht vonnöthen hat; Solcher Massen kan man den Wachsthum deß Leibes gewaltig hintertreiben / und durch eine gleichmässige Kunst auch unter den Menschen Zwergen zuwegen bringen.

Die Dame wolte diesem schwerlich Glauben zustellen/ als aber unser fremder Ritter betheurete/ daß er selbsten davon die Prob hätte / auch wie solches zugienge/anzeigete/ware sie zufrieden/Vorhabens/ so bald es Gelegenheit darzu gebe/ eine Probe zu machen. Es sagte über dieses der Außländer noch ferner / daß man ebenmässig eine Kunst hätte / von Art kleine Thiere und Menschen grösser und höher zu machen/

zu machen / als sie sonsten natürlicher Weise gewachsen wären.

Dumpart schüttelte hierüber so wol / als seine Gemahlin / den Kopff / und wandte dagegen ein / daß ja außdruckenlich in dem Evangelio stünde / daß Niemand seiner Länge eine Elen zusetzen könne / wurde man demnach den H. Evangelisten nicht zum Lügner machen / noch die Schrifft meistern wollen; Es kan beydes der Evangelist und Evangelium / als auch die angeregte Kunst / auf ihrer Wahrheit bestehen / versetzte unser Ritter abermahl / und ist die Kunst / klein oder groß zu machen / der Schrifft gantz nicht zuwider / als welche allein meldet / daß Niemand (der von Natur klein /) Erwachsener seiner Länge eine Elen (das ist / eine mehrere Maß /) zusetzen könne / und zwar durch Sorge / ob einer gleich Tag und Nacht sorgete / wie er grösser werden möchte. Die von mir vermeldete Verkleiner- und Vergrösserungs-Kunst aber / muß beydes in der zarten Jugend / ehe ein Thier oder Mensch zu seinen Jahren oder Kräfften kommen / practiciret werden / sonsten wurde alle Mühe und Fleiß nur vergeblich seyn. Daß aber der Wachsthum eines Thiers oder Menschens gehindert oder gefördert werden könne / solches werden gelehrte und erfahrne Leuthe nimmermehr in Abrede seyn / und bin ich erbietig / dessen genugsame Proben zu thun / es seye an Hunden / Pferden / oder auch andern Thieren / dann / ob es schon mit Menschen sich nicht minder practiciren lässet / so wurde man doch darein zu willigen grösseres Bedencken und mehrere Einwürffe zu machen haben.

Dumpart samt seiner Gemahlin verwunder-

ten sich je mehr und mehr über ihres Gasts Geschicklig- und Erfahrenheit / zumahlen sie so wol auß seinen Worten / Wercken und bißherigen Verhalten / nicht die geringste prahlerische Aufschneiderey / sondern lautere sittsame Bescheidenheit und bescheidene Sittsamkeit wahrgenommen hatten / dannenhero auch seinen Worten desto eher glaubten. Es wolte aber Dumpart den Hundes-Discurs noch nicht allerdings fahren lassen / sondern erwehnete / daß er vor etlichen Jahren zu Genua in Italien / in deß Fürsten Doria Pallast / die Grabschrifft eines Hundes / so daselbsten seine Ruhestätte gehabt / und Roldan geheissen / gesehen / zu dessen Unterhalt der Printz / so lange er (der Hund /) leben wurde / Jährlich 500. Reichs-Thaler Renten oder Einkünfften verordnet. Es wurde dieser Hund Tag und Nacht von zweyen Leibeigenen bedienet / welche ihme das Lager zurecht machen / und seine Tractamenten in silbernen Schüsseln vortragen musten.

Ich halte darfür / sagte der Fremde wieder / es wäre diesem Printzen d'Oria rühmlicher gewesen / und zugleich auch Christlich- und nutzlicher / wann man dieses Geld und Capital der Armuth zum Besten vermacht hätte / als daß es an eine unvernünfftige Bestie ist verwendet worden / doch geschiehet es manchmahlen / daß grosse und reiche Herren mehr von einem Hund / Pferd oder Vogel halten / als von hundert armen Menschen / die doch ihre Mit-Brüder und Mit-Schwestern / und eben so wol / als sie / zum Ebenbilde GOttes erschaffen / und von Christo mit seinem kostbarsten Blut erlöset seyn.

Dumpart liesse sich abermahlen vernehmen / wann

wann man alle Exempel der grossen Treue der Hunden gegen ihre Herren/ wie sie selbige bewachet/ beschützet / geliebet und gerächet / zusammen tragen wolte/ der wurde ein grosses Buch davon verfertigen können: Ich habe gehöret/ daß ein Savoyischer Edelmann / samt seinem Hunde / sich vier starcker Mörder erwehret / und selbige überwunden. In denen Niederländ-Hispanischen Kriegen deß vorigen Seculi, lieset man/ daß einsten die Spanier listiger Weise deß Nachts sich in deß Printzen von Oranien Lager practiciret/ Willens/ den Printzen meuchlings zu ermorden / so auch geschehen wäre / wann nicht der bey dem Printzen sich befindende getreue Hund solches noch zeitlich entdecket/ und neben dem Printzen den Mördern tapffer widerstanden.

Ich wuste selbsten/ sagte Jener/ eine Menge dergleichen Exempel anzuführen / wann solches nöthig wäre; Am wunderlichsten aber kommt mir vor/ daß / nach Peter du Vals Bericht / in Japon eine besondere Art Hunde gefunden werde / welche durch öffters Baden sich in Fische verwandeln. Eben so verwunderlich ist / sagte Dumpart / daß man einsmahls gantz tieff in einem Steinbruch/ da man eben einen grossen Stein loßgehauen / in einer kleinen Höhle / mitten in dem dichten Stein / 2. lebendige Hunde gefunden/ so den Windspielen nicht unähnlich gewesen / doch trotziger / und einen starcken Geruch von sich gegeben; Sie hatten keine Haar/ und starbe der eine davon gar bald / als er an die freye Lufft kommen/ den andern aber/ der überauß frässig gewesen/ hat Heinrich/ der Bischoff zu Winthon/ in diesem Königreich/ eine lange Zeit/ als eine Rarität/ bey sich behalten.

Ich kan nicht vorbey / sagte abermahlen der Fremde / jedoch mit ihrer Erlaubnüß / noch dieses zum Beschluß dieser Materie mit anzuhängen / wiewol es eigentlich keinen natürlichen Hund / sondern nur Hunden nachartenden Menschen betrifft; Dieses ware / nach Camerarii Bericht / ein Bauer / der einen Hund gantz natürlich darstellen kunte. Dieser Bauer ware auß dem Bambergischen Gebiet / und seinem Vorgeben nach / von Jugend auf unter den Thieren auf dem Gebürge um Bamberg auferzogen / dannenhero auch so schnell / ringfertig und behende worden / daß es nicht zu beschreiben. Er lieffe auf Händen und Füssen so schnell / als ein Hund / oder Katze / er drähete sich so fertig / und wuste seinen Leib (unerachtet er ein starcker vierschrötiger Bauer ware /) so hurtig zu lencken / daß viele darauf schwuren / es könne nicht natürlich seyn. Er kunte bellen / als ein natürlicher Hund / lieff einen Balcken oder Baum hinauf / wie eine Katze / oder Affe. Von einem Dach sprange er auf das andere / ja selbst auf den Dächern der hohen Thürnen scheuete er sich nicht / seine Ringfertigkeit sehen zu lassen. Er zergete mit seinem Bellen offtmahls die grösten Englischen Doggen / bisse sich mit ihnen herum / und jagete sie doch allzumahl zum Saal hinauß / alsdann sprange er / wie ein gesporntes Pferd / auf Füssen und Händen. Bißweilen setzte sich ein Zwerg auf seinen Rucken / von welchem er sich / als ein Pferd von seinem Reuter / lencken liesse / doch kunte er ihn abwerffen / wann es ihme beliebte / und solte sich auch der Reuter noch eins so vest gehalten haben.

Wann der Bischoff an der Tafel sasse / so kam er / nach-

er / nachdem er vorher alle Englische Doggen hinauß gebissen hatte / herbey / sprang einem von den Gästen auf die Schulter / von dannen auf die Tafel / ohne eintzige Schüssel oder Becher zu berühren. Darnach warff er sich mit solcher Behendigkeit wieder auf den Boden / daß es ihm ein Eichhörnlein oder Katze / darinn kaum könte zuvor thun; Es wuste das gantze Land von diesem ring- (hätte schier gesagt leicht-) fertigen Bauren zu sagen.

Ich habe selbsten / fuhr er fort / in einer gewissen Stadt gesehen / daß ein schlechter und unansehnlicher Handwercks-Mann / kein Bedencken getragen / um eines schlechten Genuß oder Schmarotz willen / sich auf allen vieren / wie ein Hund unter andere / ja die grösseste und böseste Metzger-Hunde zugesellen / und sich mit ihnen um ein Stück Brodt oder Fleisch herum zu reissen / daß die Haare darvon gestoben / und er Dreyer oder Vierer Meister worden / und öffters seinen Mund gantz voller Hundes-Haaren darvon gebracht.

Dumpart hängete noch dieses mit an / wie er ein Exempel wuste / daß ein Edelmann der seine Unterthanen / vielfältig nur Hunde gescholten / endlich auß gerechter Straffe GOttes / seine Rede und Stimme verlohren / so / daß er keinen andern Thon / als ein dem Hundes-Gebell gleich kommendes Geschrey und Geheul von sich geben kunte.

Wann auch andere dieser Gattung / (beschlosse der Fremdling /) und viel Officirer dieses bedächten / wurde mancher nicht so sehr / seiner bösen neidisch- und hündischen Gewohnheit nach / gegen seine Untergebene und Soldaten / immer mit Hunden und Canaglie um sich werffen / der etwan kaum

so viel Courage hat/ sich eines Hundes zu erwöhren.

Mit solchen und dergleichen Discursen / brachten sie meistentheils die Zeit zu/biß es mit Dumparts Wunden sich so weit wieder gebessert / daß er das Bette nimmer so streng hüten darffte; Und weil er gerne seines Tapffern Beschützers und Gastes mehrere Kundschafft gehabt hätte / erkühnete er sich ihne gar höflich darum zu ersuchen/ er kunte aber weiter nicht von ihm erfahren / als daß er ein in Ober-Teutschland gebohrner/ jetzo aber in der Welt herum terminirender Ritter / mit Namen Theodo oder Teutto, der bißhero deß Glücks vielfaltige Tücke ziemlich erfahren müssen/ und weilen nunmehr Mars sich in die Winter-Quartier verkrochen / da im Felde nichts Sonderbares außzurichten; So erwarte er mit Verlangen der jenigen Jahrs-Zeit / da man mit Trommel- und Trompeten-Schall den frischen Soldaten ins Feld locke / und Gelegenheit seye seinen Valeur wider die allgemeine Feinde zu erweisen/ wormit Dumpart sich dieses mahl vergnügete.

Es hatte mittlerzeit dieser Tapffer-müthige Teutsche Theodo, Teuto oder Teüt, in Erfahrung gebracht/ daß Dumpart ein Reicher Fürnehmer und bey Hof wol angesehener Lord seye /deßwegen auch Teuto ihme und seiner schönen Gemahlin grosse und gebührende Ehre erwiese. Es hatte zwar unser Teutsche Ritter etliche mahl Abschied nehmen/ und sich nach Hofe begeben wollen / Dumpart aber wolte seinen Tapffern Beschützer so bald nicht von sich lassen / sondern weil er zum Mit-Käysen noch nicht gnugsame Kräfften hatte/ ihne bißdahin bey sich behalten: Deßwegen trachtete er diesen so wehrten

Gast/

Gast / mit allerhand Ergötzlichkeiten / die bey dieser Jahrs-Zeit lange Weile zu vertreiben / und weil er wargenommen / das Teütt sonderliche Begierde hatte / das Jenige zu wissen / was da und dorten in Europa Notables passirte / so suchte er ihn hierinnen Bestens zu vergnügen / unter andern communicirte er ihme die zwar unangenehme Zeitung / daß die Frantzosen die Stadt und Vestung Susa, dem Hertzog von Savoyen zuständig / hinweg genommen / welches Teütt Anfangs nicht glauben wolte / doch hernach nicht unhöflich zu seyn / für glaub-würdig annahme / sonderheitlich da ihme folgende Umstände im Druck communiciret wurden: Daß man nemlich sich Savoyischer Seiten / die ungezweiffelte Hoffnung gemachet / es wurde dieser importante Ort / so leichtlich nicht sich an die Frantzosen ergeben / weilen er kurtz vorhero auf deß Hertzogs Befehl / durch den Grafen von Louvigny mit 6. Bataillonen ware verstärcket worden.

Dieweil aber inzwischen der General Catinat mit seiner Armee angelanget / und sich nicht anders gestellet / als ob er dem Hertzog / der mit seiner Armee gleichfalls / etwan eine Halbe Stunde / sich von der Stadt gelagert hatte / eine Schlacht zu liffern Willens seye / als wurde erstgedachter Marggraf von Lovigny, mit seinen 6. Bataillonen / auß Susa so gleich zur Armeé zu stossen beordret / welches verursachet / daß der Rath zu Susa nach Abzug der 6. Batallions die Schlüssel der Stadt alsobald dem Frantzösischen Marquis de Larre, (der die Stadt schon vorher mit 6000. Mann angegriffen / und aufgefordert / damahlen aber abschlägige Antwort erhalten /) überschicket / und ihme anietzo die Stadt gutwillig

eingeraumet / darauf General Catinat mit seiner Armee gleichfalls darvor ankommen / auch das Glück hatte / daß / als er etliche mahl mit Stucken auf das Schloß schiessen und einige Bomben hinein werffen lassen / noch selbigen Tages zwischen 4. und 5. Uhr dasselbe sich ebenmässig mit Accord an ihn ergeben / der Commendant Graf von Caso hingegen mit der Guarnison, mit fliegenden Fahnen / Ober- und Unter-Gewöhr / brennenden Lunten und drey Stücken Geschützs außgezogen / und nach Turin convoyirt worden / allwo der Hertzog den gewesenen Commandanten samt allen Officirern in Arrest nehmen lassen. Die Eroberung dieses Orts seye dem Hertzogen um so viel desto schädlicher / weilen dardurch der Vestung Montmelian, welche die Frantzosen schon eine geraume Zeit enge eingeschlossen hatten / fast aller Succurs abgeschnitten worden. Catinat legte eine ziemliche Besatzung hinein / und liesse den Ort alsobald besser fortificiren.

Unsern Theodo oder Teütt, verdrosse nicht wenig zu vernehmen / daß die Frantzosen bey so später Jahrs-Zeit / uñ im Winter Städte hinweg nehmen kunten / da im Gegentheil der gantze Sommer und die Campagne deß verwichenen 1690. Jahrs / weder anderstwo / noch daselbsten / (ausser was die streitbare Barbaten oder Waldenser verrichtet /) dem Feind kein oder gar wenig Abbruch geschehen. Es verdrossen ihn auch die glückliche Progressen der Frantzosen desto mehr / weilen er nicht meynete / daß GOTT zulassen solte / daß so Barbarischen gottlosen Leuten / als er die Frantzosen hielte / wol ergienge / weil ihme wissend / daß sie neben vielen da und dorten verübten unerhörten Grausamkeiten / auch

der Kir-

der Kirchen und Heiliathumen nicht verschoneten/ allermassen sie im Frühling abgewichenen Jahrs/ da sie mit 2000. auß Philippsburg gegen Bruchsal außgegangen / woselbst sie den annoch geringen Rest / der im vorigen Brand erhaltenen Wohnungen völlig eingeäschert / auch deß Capuciner Klosters und Kirchen / ungeachtet diese fromme Patres flehentlich dargegen gebetten / daß sie nur möchten die geringste halbe Stunde Zeit erhalten / um die H. Gefäß und Kirchen-Zierrath zu salviren / ohne einige Barmhertzigkeit und Mitleyden im Rauch aufgehen lassen / worbey sich diese Höllen-Brände nicht gescheuet / die darinnen künstlich abgemahlete Creutzigung Christi zu verunehren / und darnach zu schiessen. Auß denen Avisen ersahe er auch/ daß unlangsten / nemlich den 1. 11. Decembr. Namens Ihro Chur-Fürstl. Durchleuchtigkeit zu Cölln / am Käyserl. Hof zu Wien von Ihro Käyserl. Maj. durch den Herrn Grafen von Königseck Chum-Herrn zu Cölln und Saltzburg / und Herrn Joh. Friedrich Krag von Bebenburg/ Chur-Fürstl. Cöllnisch- und Bäyerischen Geheimen Rath / mit gewohnlichen Solennitäten die Reichs-Lehen empfangen lassen. Am besten aber gefiele ihme zu vernehmen / daß die Husaren am Obern Rhein-Strohm mehrmahlen glückliche Partheyen auf die Frantzosen thäten / und gute Beuten von ihnen erhascheten / auch deren viel niedersäbelten / insonderheit / daß die Heydelbergische Husaren gar neulich / nemlich den 17. 27. Decembr. die auß Philippsburg außgegangene Frantzosen ziemlich unsauber bey Pfortzheim gebutzet; Diese/ nemlich die Frantzosen/ wolten auch ihr Heyl versuchen / indem

ihrer

ihrer 200. zu Fuß/nach dem Flecken Ersing/ohnfern Pfortzheim/ woselbsten die Catholische Officier bißhero ihren Gottesdienst verrichtet / märchiret / in Hoffnung/sie allda unversehens zu überfallen. Es lieffe aber ihr Anschlag auf ihrer Seiten sehr unglücklich ab / dann / weil Herr Obrister Palfy zeitlich davon Kundschafft erhalten / hat er in aller Eyl 153. Husaren außcommandirt / welche den Feind mit solcher Furie angefallen / daß nach einem nur Viertel-stündigen Gefecht etliche und sechzig auf der Wahlstatt ligen geblieben / die übrige blessirt / und alle/benebens 29. Köpffen/gefänglich in Pfortzheim eingebracht worden. Unter den Gefangenen war ein Hauptmann / ein Major, 2. Lieutenant und mehr andere Officier. Auf Husarischer Seiten/ sind nicht mehr als ein Lieutenant, ein Fourier und ein Gemeiner geblieben.

Dieses war meistentheils deß Teutschen Ritters Zeitvertreib/ weil er aber gerne dessen / was bey weniger Zeither in diesem Königreich passiret / mehrere Wissenschafft gehabt hätte / als vergnügte ihn Dumpart in vielen Stücken / die er zu wissen verlangte. Worüber sich Teuto am allermeisten verwunderte / ware dieses / daß unlangsten der Graf Torrington gewesener Englischer Admiral zur See/ von seiner Beschuldigung absolvirt worden / da ihne doch Jederman für einen Verräther / auch in diesem Königreich selbsten/außgeschryen. Deme ist wol nicht anderst / antwortete Dumpart: Allein hat er unlangsten/als ein Pair deß Königreichs/vor dem Parlement seine Beschuldigungen damit abgeleitet / und die Schuld deß schlechten Außgangs deß vorgelauffenen See-Treffens / deme beygemessen:

Daß

Daß 1. die Flotte nicht starck genug gewesen. 2. Daß ihme von der Feindlichen durch den Staats-Secretarium nicht genugsame Nachricht seye gegeben worden. Daß man ihne 3. von der Bewegung der feindlichen Flotte / und wo Sr. Claudesby Schovel und Admiral Killegrew gestanden nicht zeitlicher berichtet. 4. Seye die meiste Schuld denen Holländern beyzumessen / welche mit dem Schlagen und Angreiffung deß Feindes allzugeschwind gewesen / daß er sie 5. wegen deß entgangenen Windes nicht hätte secundiren können. Worüber er dann auch endlichen / von der Admiralität / als welcher das Urtheil zu sprechen überlassen / auf gewisse Art und Manier / absolvirt und loßgesprochen worden. Wie weit diese Sententz recht oder unrecht seye / begehre ich nicht zu untersuchen / womit er etwas lächlend seine Rede beschlosse. Sein Herr Vetter aber ein junger muthiger Ritter / Flenston, so den Dumpart ungefähr besuchet / und jetzo bey diesem Discurs zu gegen war / bathe um Erlaubnüß / seine Meynung offenhertzig herauß zu sagen / wie es ihm / so viel ihme davon wissend seye / als einem aufrichtigen Patrioten vorkomme / und was er / jedoch gantz unverfänglich von dem neulichst ergangenen Admiralitäts-Urtheil / und Loßsprechung deß Admirals Herberts oder Grafens von Torrington halte.

So verrätherisch / fuhre er in seiner Rede fort / und läppisch deß mehrgedachten Admirals Torrington Conduite und Action, oder vielmehr Treu-lose Faulheit bey dem damahligen See-Treffen gewesen / eben so verdächtig und läppisch war unlängst das Engelländische Admiralitäts-Urtheil und Loßsprechung deß Torringtons / wie solches auß angesetzten dreyen Ursachen erhellet:

Daß

Dann 1. war derselbe überwiesen/daß er ganzer vier Stunden eben so guten Wind Lorffwärts gehabt/ als der Holländische Admiral/ welcher mit dem Feind geschlagen / und darnach von diesem Treu-losen Faulentzer / welcher die gantze Zeit über in seiner Linie stille gelegen/nicht mit dem geringsten Schiff/ geschweige dann mit der gantzen Englischen Flotte / Vermöge Königl. Ordre, secundiret / und also die Holländer im Stich/ hingegen denen Frantzosen die Victorie in Händen gelassen worden.

Solte nun ein solch verrätherisches Schelmen-Stück in einem so hochwichtigen Handel / daran gantz Engel- und Holland/ ja allen hohen Alliirten/ so viel gelegen/wol der Loßsprechung/oder aber nicht vielmehr deß Todes würdig seyn? Ich meyne/ bey verständigen und unpartheyischen Richtern würde man gar ein ander Urtheil gefället haben.

Zum 2. hat Torrington mit der Engelländischen Flotte weiter als einen Canon-Schuß / ja fast eine Meil-Weges abwärts/von der Holländischen Flotte gelegen/in welchem Lager er biß in vier Stunden unbeweglich verblieben/ und sich keines Weges moviren wollen / ob man ihn gleich der Königl. Ordre erinnert/ und um Entsatz ansuchen lassen/ dannoch aber ist er im Geringsten nicht von dannen gerücket; Worauß zu ermessen/daß er ein Frantzösisch Schelmen-Stücke im Kopff gehabt / und denen Holländern eine Schlappe gerne gönnen mögen.

Endlich und zum 3. war dieses wol eine ungereimte und unverständige Frage von denen Englischen Admiralitäts-Richtern/indem sie den Holländischen Schout bey Nacht fragen durfften: Ob er nemlich wol ein Juament dißfalls schwören könte/

daß/

daß / wann Torrington ihnen / denen Holländern / zum Succurs kommen wäre / sie die Victorie denen Frantzosen abgewonnen hätten? Gleich / als wann das der Haupt-Punct bey der Inquisition deß Torringtons gewesen wäre.

Da doch vielmehr dieses der Haupt-Artickel in dieser Inquisition gewesen: Ob Torrington sein Devoir, Königlicher Ordre gemäß / redlich gethan / oder Schelmisch unterlassen hätte? Welches Letztere von vielen redlichen Schiffs-Capitainen und dem Holländischen Schout bey Nacht zur Gnüge dargethan ward. Dessen ungeachtet wolten die Richter durch diese abseitige Frage ihr verdächtiges und um Frantzösisch Geld gemachtes Urtheil verkleistern und rechtfertigen; Womit aber der König und die Holländer übel zufrieden gewesen. Torrington aber / welchem sein Gewissen wenig Gutes sagte / wolte gleichwol dem Land-Frieden / nach seiner Loßsprechung / keines Weges trauen / sondern machte sich auß dem Staube; Ob man wol noch nicht erfahren / ob er nach Franckreich oder anderwärts hinkommen sey.

Der Herr Vetter redet gar hart und zu hitzig / sagte hierauf Dumpart / man muß sich wissen in dergleichen Händeln zu moderiren / und läsfet sich nicht alles / ob es schon auch wahrhafftig wäre / so platt herauß sagen / man wil die nackende Wahrheit nicht mehr / sondern dieselbe auf allerley Weise gekleidet und verhüllet haben / ja man ist auch bey solcher nicht alle Zeit sicher genug.

Das III. Capitul /

Der König in Engelland kan nicht eigenen Gefallens condemniren oder perdoniren / Exempel dessen.

Gute Anstalt mit der Englischen Flotte. Entdeckte Verrätherey in Engelland. Furfant wil die Frau Dumpartin mit Gewalt entehren/ wird aber von Teuto daran verhindert/ erleget/ aber darüber verwundet. Corinne kommt in Verdacht/ gestehet die Verrätherey. Brillante lässet ihr den Ritterlichen Teuto nicht übel gefallen.

TEuto liesse diese dem Flenston gegebene höfliche Reprimende sich nicht anfechten / sondern warffe noch ferner dieses ein: Wann dann die Sache sich also/ wie mein Herz Flenston allererst erzehlet/ verhält/ und vielleicht so sehr daran nicht zu zweiffeln / warum hat der König ihme nicht ein schärffer und Halß-brechendes Urtheil gefället/ wie dessen Verdienste werth waren?

Dieses stehet in deß Königs vollkommener Gewalt und Authorität alleine nicht/ ware Dumparts Gegen-Rede / sondern er ist verpflichtet / Vermöge der beschworenen Fundamental - Satzungen deß Reichs / dem Parlement so wol / als denen andern hohen Reichs-Collegiis und Gerichten / ihre Jurisdiction, hergebrachte Authorität und freyen Lauff zu lassen / woferne er nicht vor einen Ubertretter seines Eydes und der Fundamental-Ordnungen angesehen seyn wil.

Vermöge derselben nun ist er dermassen verbunden / daß er auch auß Königl. Gewalt und Authorität/ einer zumahl hohen Malefiz-Person/ ohne Bewilligung deß Parlements / oder anderer hohen Gerichte/ nicht leicht das Leben schencken/ und perdoniren darff / wann das Parlement solches demselben einmahl abgesprochen hat/ und bey dem Außspruch und dessen Execution beständig verharret / dessen in denen Englischen Historien verschiedene hohe Exempel zu finden.

Die

Die Königin Maria auß Schottland wäre schwerlich enthauptet/ und mit ihrem Blut der damahls Regierenden Elisabethen Thron nicht leicht besudelt worden / wann es bey dieser gütigen Königin alleine gestanden / ungeachtet sie von jener Schottischen Messalina aufs äusserste beleydiget / und ihr von derselben nach Kron und Leben gestrebet worden; Dannoch hätte sie ihr/ vielen Umständen nach / das Leben noch wol gefristet / und in eine ewige Gefängnüß verwandelt / wann die deputirten Parlements-Richter nicht so eyferig auf derselben Enthauptung gedrungen/daß endlich die Königin Elisabeth dieses strenge Todes-Urtheil mit dem grossen Insiegel / wiewol nicht ohne Seufftzen und Schwermuth / bekräfftigen muste.

Der Graf von Stafford / unter deß Königs Caroli I. Regierung / stellet dessen auch ein Exempel vor. Er hatte die Gelder zu der Englischen Kriegs-Flotte in seiner Verwaltung / und nicht wol angewendet/ so/ daß er nicht Rechnung thun konte/ deßwegen ihme von dem Parlement das Leben abgesprochen wurde.

Nun war er deß Königs Favorit und vornehmster Liebling / vor dessen Begnadigung der König sich alles Ernstes bemühet/ und bey dem Parlement selbst eine bewegliche Intercession einlegte. Ja/der König erniedrigte Se. Majestät um dieses Grafens Befreyung willen dergestalt / daß er sich selbst zu dem Grafen in dem Tour zu Londen einsetzte/und sich neben demselben gleichsam zum Gefangenen machte / der Meynung / das Parlement dadurch/ welches ein unerhörtes Exempel war / zum Mitleyden zu bewegen/ daß das Todes-Urtheil wider den

Grafen geändert werden möchte. Alleine diese deß Königs Bemühungen und Vorbitten waren vergebens/dann der Graf muste endlich/auch wider deß Königs Willen und Einwenden/den Kopff hergeben. Kan nun der König nicht seines Gefallens in dergleichen hohen Verbrechen und Fällen / das Todes-Urtheil mildern; Viel weniger kan er eine Gerichtliche Loßsprechung in die Todes-Straffe/ auß eigener Willkühr/ verwandeln. Und eben dadurch war dem Torrington das Leben erhalten.

Mit diesem Bericht ware der curieuse Teuto ziemlich befriediget/und Flenston redete hier wieder: Daß das Jenige / was ich deß Torringtons wegen vorgebracht/ nicht auf Ungrund beruhe/ wil ich daher beweisen/weil unser Monarch/bevor er in Holland überzuschiffen gedencket/und die Räyse würcklich antritt/unter den See-Officirern/weilen Theils derselben dem Grafen Torrington allzusehr anhängig/Theils aber wegen anderer Verbrechen sich verdächtig gemacht hatten/eine ziemliche Veränderung vorgenommen. Worinnen aber bestehet solche Veränderung / fragte Teuto? Darinn / fuhre Flenston fort/ daß Se. Britannische Majestät den Sr. Rüssel zum Admiral über die erste Esquadre der rothen Flagge / so in 24. Schiffen bestehet / Monsr. Ahsbi zum Vice-Admiral / und Monsr. Roock zum Contre-Admiral ernennet. Uber die zweyte Esquadre der blauen Flagge / so gleichfalls in 24. Schiffen bestehet/ist der Holländische Admiral Killegrew zum Admiral/ de la Vall, Vice-Admiral/ und Capitain Showel/ Contre-Admiral ernennet worden/ diese Flotte solle mit 24880. Mann/und 3487. Canonen besetzet werden; Damit auch solche Außrüstung gleich nach

deß Kö-

deß Königs Abräyse desto schleuniger von Statten gehen möge/ so erkläret sich die Stadt Londen/ eine ansehenliche Summa Geldes hierzu vorzuschiessen; Beyde Parlements-Häuser versprechen auch noch über 610000. Pfund Sterling / zur Außrüstung mehrerer Schiffe/ herzugeben/ um hiermit das Königreich in Sicherheit zu setzen / weilen die erst neu-entdeckte Verrätherey solche und dergleichen Veranstaltungen nothwendig erfordert.

Teuto hätte wol genauere Nachricht wegen solcher Verrätherey haben mögen/ dahero gabe ihm Flenston, auf vorgegangenes Fragen / diesen Bescheid: Unter denen wider deß Königs hohe Person entdeckten Verräthereyen ist vornemlich begriffen der Lord Preston / Franciscus, gewesener Bischoff von Eli, Sr. William Penn, Obrist James Graham, und ein Edelmann/ Ashton, davon der Letzte/ neben dem Lord Preston/ bereits in Verhafft sitzen/ der Bischoff von Eli aber hat sich/ dem Verlaut nach/ in Franckreich / andere anders wohin / retirirt. Auß deren Brieffen hat man so viel ersehen/ daß die zusammen Geschworne Vorhabens gewesen/ durch Frantzösische Völcker / den König Wilhelm wieder abzusetzen / deßwegen sie eine außführliche Lista von der gantzen Königl. Armee/ so wol zur See/ als zu Land/ nach Franckreich überschicket / mit dem Zusatz/ daß man Frantzösischer Seiten suchen solte / die Conjunction mit den Holländischen Schiffen zu verhindern.

So solle/ wie ich erst jetzo wieder vernommen/ fragte Teuto wiederum / die Räyse Sr. Britannischen Maj. nach Holland annoch für sich gehen? Ja / und zwar erster Tagen / antwortete Flenston,

weil bereits alle Anstalten darzu gemacht. Solches gabe Teuto Anlaß/seinen Abschied von Dumpart zu bitten / damit er noch den König zu Londen sehen und antreffen möchte. Dumpart/der nun in ziemlichem Stand ware / versprache ihme / wider seinen Willen ihne nicht aufzuhalten / sondern innerhalb wenig Tagen ihme selbsten dahin Gesellschafft zu leisten / und bey Hofe einige Addresse zu machen/ wogegen der höfliche Teuto sich schönstens bedanckte.

Deß folgenden Tages ersuchte Lord Dumpart den Teutschen Ritter/ seine Gemahlin/ die eine benachbarte gute Freundin zu besuchen Vorhabens/ daselbsthin zu vergesellschafften/welches er nicht wol abschlagen kunte / Dumpart auch darum thate/ damit er ihn desto ehe noch eine Zeitlang bey sich aufhalten könte. Deß folgenden Morgens setzte sich Teuto zu Pferde / die Lord Dumpartin zu begleiten/ welche aber lieber gesehen / daß er sich zu ihr in die Gutschen gesetzet / um seiner freundlichen Discursen zu geniessen/ersuchte ihn deßwegen/nach deß Englischen Frauenzimmers Landes-üblichen Gewohn- und Freyheit/darzu gantz freundlich; Er wolte sich aber / als deme die allzugrosse Freyheit deß Engelländischen Weibes-Volcks nicht gar zu wol gefiele/ darzu nicht verstehen / sondern lieber zu Pferde bleiben / unter dem Vorwand / sie auf den Fall eines feindlichen Angriffs desto besser defendiren zu können / wobey es dann auch sein Verbleiben hatte/ marchirten also die Dame, mit einer Kammer-Dienerin vergesellschafftet / in Begleitung deß Teutschen Ritters/eines Laqueyen und zweyer Dienern/ zu Pferd ihres Weges fort.

Sie hatten/ihrer Meynung nach/nimmer weit

zu räy-

zu räysen/als der Gutscher mit Vorwenden/etwas Nothwendiges an der Gutschen machen zu lassen/ von der ordentlichen Land-Strasse abwiche/ und gegen einer nicht gar weit darvon entlegenen Wohnung/ die Pferde hinlenckete/ woselbst die Dame, so lang biß das Zerbrochene wiederum zurecht gemacht wurde/ abstiege/ und wegen unfreundlicher Winter-Witterung sich in ein ihr angewiesenes Zimmer unterdessen begabe/ biß dahin sie/ Teuto der auch abgestiegen beglaitete/ und alsdann sich wieder zuruck begabe/ zum baldigen Abräysen die behörige Verfügung zu thun. Die Diener giengen auch Jeder seines Weges/ wo er zu thun fande/ bliebe also Niemand bey der Frauen Dumpartin, als das Cammer-Mensch Corinne; Frau Dumpartin legte sich auf ein daselbst zubereitetes Bette/ ein klein wenig zu ruhen/ biß man wieder forträysen könte/ und Corinne machte sich in das andere Neben-Zimmer. Indeme nun Dumparts Gemahlin gantz allein ware/ und ein wenig einzuschlummern begunte/ kame unversehens ein ansehnlicher Englischer Ritter Namens Furfant, gantz stille hinein geschlichen/ und setzte sich neben das Bette/ sich bedenckend/ was er beginnen solte/ dieser Furfant hatte vor etlichen Jahren diese Dame, ehe sie noch verheuratet/ geliebet/ sie aber weder dazumahl noch hernach zu einiger Gegen-Liebe vermögen können/ dann ob er wol von Person Stand und Ansehen einen Tapffern Ritters-Mann äusserlich darstellete/ so waren doch die innerliche Gemüths-Gaben also beschaffen/ daß man sie nicht hoch schätzen oder ihn deßwegen lieben kunte/ bevorab er in dem Verdacht steckete/ sam er es mit den Feinden der jetzigen

Regierung heimlich hielte / und nur Gelegenheit suchte denen Wilhelmischen Schaden zu zufügen: Dieser / weil er auf keinerley Weise / Frauen Dumpartin mit seinen Aufwartung- und Liebkosungen zur Gegen-Liebe / und ihrem Ehe-Herren ungetreu zu werden / bewegen kunte / hatte er sich vorgenommen / mit List und Gewalt das Jenige zu erlangen / was er mit gutem Willen zu bekommen nicht mehr hoffen darffte / dannenhero er sich an die Corinne gemacht / welche er mit Geschencken dahin gebracht / daß sie ihme alles / ihre Frauen betreffend / offenbahrte / und zuwissen machte / allermassen sie auch diese Lust-Räyse ihme verkundschafftet / und durch Bestechung deß Gutschers / die Anstalt also gemacht / daß man an diesem Ort den Abstand genommen: der Anschlag ware zwar also eingerichtet gewesen / daß man erst gegen der Nacht dahin kommen solte / so aber durch frühern Aufbruch von Hause / als man vermuthet / verhindert worden.

Indem nun Furfant sich so nahe bey der von ihm so sehr geliebten Schönheit befande / kunte er sich nicht enthalten / daß er sie nicht auf ihren holdseeligen Mund solte geküsset / und ihren in etwas im Liegen entblößten schönen Busen buhlerisch betastet haben / worauf Dumpartin im Schrecken erwachend auffuhre / mit einem lauten Schrey Corinnen ruffte / zugleich den Furfant fragte / was er hier zu machen / und ihr beschwerlich zu seyn für Ursach hätte? Furfant, der von nichts / als hefftiger Liebe zu sagen wuste / entschuldigte sich aufs Beste als er mochte / bathe um Vergebung / und darbey Mitleyden mit seiner Passion zu haben; Diese aber gantz erzörnet / befahle ihm sich hinweg zupacken / ruffte

abermahl

abermahl der Corinnen, und wolte sich zugleich nach dem andern Zimmer begeben. Furfant der nun gantz entbrandt / und die Gelegenheit so schnell nicht auß Handen lassen wolte / gedachte / weil kein Bitten Statt haben wolte / der Gewalt sich zu bedienen; Ergriffe demnach die Entweichende bey ihren Kleidern / und zohe sie mit Gewalt zuruck auf das Bette / stiesse ihr das in Handen habende Schnupfftüchlein in den Mund / solchen zum Schreyen untüchtig zu machen / und bemühete sich aufs äusserste / mit dieser verrathenen Keuschheit / seinen boßhafften Müthwillen zu verüben / worgegen sie sich aber mit äusserster Gewalt wiedersetzte / und weil ihr der Gebrauch der Zungen benommen ware / wöhrete sie mit Händ und Füssen / Kratzen / Stossen und Beissen sich dergestalt / daß er zu seinem Zweck nicht gelangen kunte. Es wurde aber all ihr Widerstand wenig geholffen / und nicht lang mehr gedauret haben / sintemahlen sie sich durch solches Zappeln und Wöhren schon sehr abgemattet hatte / wann nicht der Himmel ihr einen Succurs zugeschickt / und das also

Teuto seinen Gedancken nachhängend / hatte sich in den hintern Hof am Hause begeben / allwo er mit sich selbsten auf und abspatzierte / seinen Gedancken Gehör gabe / und seine bißherige Begegnüssen bey sich überlegte. Indem hörte er der Corinne ruffen / diese aber keine Antwort geben / deßwegen er horchete / ob man weiter ruffen würde; bald darauf hörete er abermahl Corinne ruffen / und dauchte ihn / daß es zwar der Frau Dumpartin, aber doch veränderte Stimme wäre / die nicht ihren natürlichen Thon und Klang hatte / sondern ängstiglich

stiglich lautete / deßwegen er sich entschlosse / selbsten in das Zimmer zu gehen / wo er sie hin begleitet / zu vernehmen / was ihr begehren oder zu Handen gestossen wäre; als er in das Neben-Zimmer / worinnen Corinne war / kame / traffe er einen unbekandten Laquayen bey ihr an / welches ihme wunderliche Gedancken machte / und alsobald fragte / was es bedeute / daß sie nicht bey ihrer Frauen seye / da sie ihr doch 2. mahl geruffen? Und ohne Erwartung ihrer Antwort / wolte er der Thür / wo die Dumpartin innen ware / zugehen / welches aber Corinne zu verhindern süchte / und weiß nicht was / so ihre Frau zu thun hätte vorschützte / und also schier den Ritter von seinem Vorhaben abwendig gemacht hätte / wann nicht das kleine Bolognesische Hündlein / so Dumpartin bey sich hatte / mit Schreyen und Bellen einen ungewohnlichen grossen Rumor gemachet / darbey auch ein starckes Athmen / Strampfflen und Stossen von innen / ihne die Thür zu eröffnen veranlasset; Weil er aber solche von innen verrigelt fande / wuchse der Argwohn / wurde auch zugleich das Getöse von innen grösser / deßwegen er ohne weiteres Nachsinnen / mit beyden Füssen wieder die Thür sprang / daß sie zu Boden fiele / und das eben so zu rechter Zeit / daß wann er noch ein klein wenig verweilet / der Dumpartin Ehre grosse Noth wurde gelitten haben / weil sie vor Mattigkeit sich nimmer wöhren / noch weniger aber wegen verstopfften Mundes reden noch schreyen kundte.

Als Furfant die Thüre einsprengen hörte / muste er gezwungen von seinem Vorhaben / eben zu der Zeit ablassen / da er nunmehr vermeynte gewunnen zu

nen zu haben. Er tratte mit Feuer-funckelnden Augen / und grimmigen Gebärden gegen Teuto zu / und mit grausamer Stimme sprache er: Wer machet dich so kühn / dieses Zimmer mit Gewalt zu öffnen / und mich an meinem Vorhaben und Vergnügen zu hindern? Es solle dich dieser Frevel gewiß theuer gnug kosten.

Teuto der auß den Reden und Gebärden / vornemlich aber auch auß dem Stand darinnen er die Dumpartin fande / wol abnehmen kunte / was dieser Bube Vorhabens gewesen / antwortete: Und was hast du leichtfertiger Gesell für Ursach / dieser vortrefflichen Damen Gewalt und Unehre anzuthun / nemme deinen Degen zur Hand / wo du nicht leyden wilt / daß ich dich ohne Gewöhr / als einen Verräther und Ehren-Dieb niederstosse.

Furfant ohne ferneres Wort-Sprechen / kriegte eine in Bereitschafft habende Pistohle / und druckte solche auf Teuto loß / der mit höchster Geschwindigkeit sich auf die Seiten außdrähete / damit zwar den tödlichen Schuß / (der ihme sonsten mitten durch den Leib und Hertz gegangen seyn solte /) aber doch nicht einer ziemlichen Verwundung in den lincken Arm / darein die Kugel fuhr / entwiche. Dieses lose Verfahren / erhitzte den redlichen Teuto dergestalt / daß er deß Schusses ungeachtet / mit seinem Degen auf diesen Huren-Hengst loßstürmete / der indessen den seinen auch gezuckt hatte; Da ware nun ein hitziges zumahl auch künstliches und scharffes Gefechte zu sehen / weil Furfant einer der Tapfersten und Besten Fechtern im gantzen Königreich ware. Dumpartin stunde wie entzucket / und wuste vor Angst / und Schrecken nicht / was sie anfangen

solte/auf den gehörten Schuß deß Furfants/ wurde alles rege / und kamen die Diener herzu geloffen/ da eben der bey der Corinnen angetroffene Laquay mit einem Degen von hinten zu/den ehrlichen Teuto zu durchstossen / sich unternahme / welches aber durch ihre Ankunfft verhindert / und deß Furfants Laquay, dann solchem ware er zuständig / darüber übel geschlagen und verwundet wurde.

Immittelst suchte Furfant den bereits übel verwundeten Teuto noch ferner zu beschädigen / und wegen gestörter Lust gar aufzureiben; aber dieser war ihme viel zu geschwind / und versetzte ihm ehe er sichs versahe / einen Stoß in das dicke Bein/ und bald darauf einen auf die Brust / daß er zur Erden sanck / und in kurtzem seinen unseeligen Geist mit Schänden und Fluchen außbliese.

Die Gemahlin deß Dumparts / wuste jetzo nicht was sie vor Freuden thun / und wie sie sich gnugsam wegen so glücklicher Ehren-Rettung gegen dem Teuto bedancken solte: Unter anderm sagte sie; Sie glaube / daß er ihrem Herrn Gemahl und ihr gleichsam zu einem Schutz-Engel/Ehr- und Lebens-Erhalter verordnet und gebohren seye. Seine an dem Arm empfangene Wunde aber bekümmerte sie nicht wenig/machte deßwegen Anstalt/daß solche so gut als seyn kunte/verbunden wurde. Als solches geschehen / machte man sich wieder auf den Weg/welchen man gerne wieder zurück nach Dumparts Schloß genommen hätte / wann es nicht zu weit / und der Ort wohin man gedachte über eine gute Stunde nicht mehr von dannen gewesen wäre / so mochte man auch den reconvalescirenden Dumpart mit so unangenehmer Post / nicht alsobald

sobald erschrecken / und hätte es die Wunde deß Teuto auch schwerlich zugegeben / bey Nacht und Frost den weitesten Weg wieder zurück zu kehren.

Auf freundliches Nöthigen / setzte er sich zu der Damen in ihre Gutsche / weil ihn das Reiten mit verwundtem Arm gar sauer würde angekommen seyn. Als man nun eben fortfahren solte / da mangelte der Kutscher / der / wie man hernach gesehen / sich auß dem Staub und darvon gemacht hatte / dahero man leichtlich abnehmen kunte / daß diese Verrätherey vorher abgeredet und bestellet gewesen / um so viel mehr / weilen man befande / daß der Gutschen nichts gemangelt / sondern allein ein Schein-Vorgeben gewesen / um an diesen Ort in den gelegten Hinterhalt zu kommen / allermassen auch der Hauß-Herr berichtete / daß der todte Furfant, etliche Stunden vorhero gekommen / und ihn um Uberlassung dieses Zimmers gegen guter Bezahlung / angesprochen / vorgebend / daß er hoffe diesen Abend gute Compagnie zu sich zu bekommen / darbey aber verbotten / von seiner Anwesenheit / Niemand icht was zu sagen.

Unterdessen muste der Laquey deß entloffenen Gutschers Stelle bekleiden / und Fuhrmann seyn / die Discurse zwischen Dumpartins Gemahlin / und Teuto bestunden in nichts als in hohen Dancksagungen / Schuldigkeiten / Verpflichtungen und Höflichkeiten / biß sie an den verlangten Ort ankommen; Corinne hatte sich unterdessen / das Geringste nicht verlauten lassen / so hatte auch ihre Patronin biß daher noch nicht Gelegenheit gehabt / sie wegen ihrer Absonderung von ihr / und daß sie ihr / auf ihr Ruffen nicht zu Hülffe kommen / zu Rede zu stellen.

Teut-

Teuto aber hatte einen grossen Argwohn/ daß sie an diesem verrätherischen Anschlag mit-Wissenschafft gehabt / oder villeicht selbsten also angestellet haben würde.

Er unterliesse auch nicht / nachdem sie im Schlosse ankommen/wol empfangen und gehalten/ sonderlich mit grossem Fleiß und Sorgfalt zu Teuto Arm-Wunden / welche sich indessen ziemlich entzündet / und er daher grossen Schmertzen hatte/ gesehen worden / deß folgenden Tages / so wol der FrauenDumpartin, als auch dem Herrn deß Schlosses / seinen Verdacht anzuzeigen ; Welche gleich alsobald seiner Meynung beystimmeten/ sonderlich auch darum / weil Teuto sie mit deß Furfants Laquayen / in so gar guter und verdächtiger Verträulichkeit angetroffen.

Als sie hierauf vorgefordert und deßwegen befraget worden/wolte sie Anfangs gar keck laugnen/ auch sich noch fast unnütz machen / nachdem man aber etwas schärffers an sie setzte / auch zu verstehen gabe/daß der wieder eingeholte Gutscher die Sache schon gestanden/ erschracke sie über die Massen/ und glaubte/daß dem also wäre/ bathe derohalben/ man wolte sich doch mit ihr nicht übereilen / sie wolte alles gutwillig bekennen / gestunde auch / daß sie sich von Furfant bestechen / und den Handel / wie er ergangen/ also anstellen lassen/mit welcher Bekanntman dißmahl zufrieden / und die Corinne biß auf eine gelegenere Zeit / in gute Verwahrung bringen liesse / insonderheit als man wargenommen / daß sie getrachtet durchzugehen / man ermangelte auch nicht Herrn Dumpart den Verlauff und was sich zugetragen auffführlich zu berichten / und seine Meynung zu vernehmen.

Indeme

Indeme nun Teuto, wider seinen Willen / der empfangenen Wunden halben / sich länger / als er vermeynet / verweilen / und seine Räyse nach Louden noch etwas einstellen muste / hatte er seine meiste und beste Zeit-Vertreib / mit dem Herrn deß Schlosses / der ein überauß höflicher Ritter ware / und Ludwell hiesse; Die Frau Dumpartin / neben Ludwells Gemahlin / und eine sehr schöne junge Fräulein / ihre Baase / unterliessen auch nicht / ihme allerley Ergötzlichkeiten zu machen / welche unserm verwundten Ritter um so viel annehmlicher waren / weilen er sich ab der Fräulein Gegenwart nicht allein sehr ergötzte / sondern auch eines und deß andern / einer von ihme hochgeliebten Person halben / sich anerinnerte / welches Ursach ware / daß er zum öfftern seine Augen auf die schöne Brillante schiessen liesse / die es auch wol warnahme / und dannenhero auch desto öffter ihre Blicke gegen ihn lauffen liesse; weil sie auch wargenommen / daß er unterschiedlich / wann er sie ansahe / oder mit ihr redete / seufftzete / glaubte sie nicht anders / als daß solches eine Würckung einiger verborgenen Liebe seye / woran sie zwar nicht / aber doch in so weit fehlete / daß sie sich bey sich selbsten für die jenige Person hielte / die ihme solche Seufftzer verursachte; In solcher Meynung liesse sie ihr seine Person und Bedienung auch nicht zuwider seyn / bevorab / weil ihme Jedermann das Zeugnüß eines schönen / Lieb-reichen / höflichen und zugleich tapffern Cavalliers / wolverdienter Massen / zulegte.

Das IV. Capitul /

Der König in Engelland declariret den Hertzog Georg Wilhelm von Zell zum Ritter deß güldenen Hosen-Bandes. Das gröste Schloß Windsor / und kostbare Be-

bare Begräbnüß allda. Woher der Ritter-Orden deß güldenen Hosen-Bandes seinen Ursprung habe / auß wie viel Rittern solcher bestehe / von ihrem Habit und Kleidung / auch andern Curiositäten / diesen Orden betreffend. Der gemeine Ursprung dieses Ordens wird in Zweiffel gezogen / und der warhaffte außfündig gemacht. Dieses Ordens Statuta und Ordnungen.

DAs Geschrey von dem räuberischen Angriff deß Lord Dumparts / und wiederum / die an seiner Gemahlin verübte Verrätherey / und das dem außländischen tapffern Ritter / der Beede so nachdrücklich secundirt hatte / ertheilete hohe Lob / ware in dieser gantzen Gegend rühmlich erschollen / und hatte einen jungen Englischen Cavallier verursachet / in Person nach Herrn Ludwells Schloß / deme er ohne das mit Verwandtschafft zugethan / zu reiten / um den eigentlichen Verlauff zu vernehmen / als auch mit dem Außländer in Bekandtschafft zu gerathen / welches er auch leichtlich erhielte / und von Teuto mit gleichmässiger Höfligkeit empfangen wurde; Dieser erzehlete / daß nunmehr König Wilhelm / nachdem er zuvor den 9. Januarii, 1691. zu Kensingthon Capitul vom Orden deß Hosen-Bandes gehalten / worinnen Se. Hoch-Fürstl. Durchl. Georg Wilhelm / Hertzog von Zell / als Rittrr deß gemelten Ordens / declarirt und angenommen worden / nach denen Vereinigten Niederlanden abgeräyset / und hoffentlich bald glücklich daselbsten anlanden werde. Dieses ware eine gantz unangenehme Zeitung für unsern Teutschen Ritter / als welcher biß daher immer in Hoffnung gestanden / den König noch in Londen anzutreffen / und vielleicht in dessen Suite mit überzugehen / weil es aber nun nicht anders seyn kunte / muste er mit Gedult sich

dult sich darein ergeben. Weil er nun vernahme/ daß König Wilhelm noch vor seiner Abräyse neue Ordens-Ritter gemacht / liesse er sich folgender Massen vernehmen: Daß er zwar wol wisse/ in was hoher Æstime und Würde der Englische Ritter-Orden deß guldenen Hosen-Bandes jederzeit gehalten worden/ welches auch daher abzunehmen/ daß man biß daher mehr als 8. Käyser/ 25. biß 26. außwärtige Könige / und viel Chur- und mächtige Fürsten in Europa zähle/ so von Anfang desselben Stifftung darein aufgenommen worden / dahero auch Ihro Chur-Fürstl. Durchl. von Brandenburg solchen anzunehmen der Zeit sich Gnädigst gefallen lassen; So möchte er nichts desto weniger gern eine mehrere und vollkommenere Nachricht von diesem hoch æstimirten Ritterlichen Orden/ sonderlich auch darum haben/ weil er vernom̃en/ daß der entthronte König Jacob/ noch neulich im October deß kurtz-abgewichenen 1690. Jahrs/ den Grafen von Tyrconnel, gemachten Vice-Roy in Irrland/ an Statt deß verstorbenen Hertzogs von Grafton, zum Ritter deß guldenen Hosen-Bandes ernennet.

Thomsay, so nannte sich der junge Englische Ritters-Mann / ware geschwind mit der Antwort fertig/ und liesse sich folgender Massen vernehmen: Unter denen Ritter-Orden von Engelland ist der Orden deß blauen Hosen-Bandes / oder wie die Ritter in Englis. Sprach genen̄et werden/ Knights of the Garter, der Fürnehmste/ welchen König Eduard/ dieses Namens der Dritte / zu Windsor (welches das allergrösseste Schloß in Engelland seyn solle/ so denen Rittern deß blauen Hosen-Bandes zustehet/ worinnen auch verschiedene Königl. Begräbnüssen

zu sehen

zu sehen / darunter Henrici VIII. auch begriffen / zu dessen Monument 1260000. Pfund Ertz solle gekommen seyn /) Anno 1348. durch folgende Gelegenheit gestifftet hat.

Erstermelter König tantzete mit Johanna, der schönen Gräfin von Salisbury, und als dieselbe unter dem Tantzen ihr blaues Hosen- oder vielmehr Knie-Band verlohre / hube der König solches auf / und überreichete es der Gräfin / die er hertzlich liebete / selber / mit diesen Worten: Honny soit qui mal y pense! Der Jenige seye Schanden-voll / der dieses übel deutet! Dann er hatte wahrgenommen / daß einige darüber Hohn-gelächelt; dabey mitanhängend / daß in weniger Zeit Sie mehrere Æstime hievon machen wurden / als auch geschehen / indeme belobter König hierauf den Orden deß Hosen-Bandes angeordnet. In solchem befinden sich jederzeit verschiedene hohe Potentaten / worunter heut zu Tage auch seyn / über die Erstbenannte / die Chur-Fürsten Sachsen und Pfaltz / wie auch Printz Georg / ein Bruder Königs Christiani V. in Dännemarck / welcher Letztere aber den in Dännemarck erhaltenen Ritter-Orden deß Elephantens zuvor hat ablegen müssen / und solches zwar auf Anhalten höchstgemelten seines Herrn Bruders / ehe er den Orden vom Hosen-Band angeleget. Der gantze Orden bestehet auß 26. Rittern / worunter viel Könige / ohne die Englischen / (als welche das Haupt desselben /) gewesen und gezehlet worden. Das Ritterliche Einkommen solle sich auf 1000. Pfund Sterlings erstrecken. Der Ritterliche Schmuck und Kleidung ist ein langer Mantel / von Violbraunem Tuch / auf der lincken Achsel ein roth-

gestickt

gestickt Creutz/ in einem weissen Feld/ mit der Beyschrifft: Honny soit, qui mal y pense; Unter solchem tragen sie auch einen weissen Rock/ oben machen sie den Mantel mit einer seydenen Schnur zu/ daran 2. grosse Quasten herab hangen. Der rechte Habit/ worinnen die Ritter creiret werden/ ist von Violbraunem Sammet; Sie tragen auch ein blaues/ mit Gold/ Perlen und Edelgesteinen versetztes Hosen- oder Knie-Band/ und zwar am lincken Bein; Uber das gebrauchen sie auch eine güldene Ketten. Die Kirche zu Windsor/ so gleich vor dem Schloß stehet/ und diesem Ritter-Orden gewiedmet/ ist sehr schön/ und mit Bley bedecket/ innwendig trefflich hell. Sie gehöret/ wie erstgemelt/ denen Rittern vom Hosen-Band/ wie dann etliche nächst darbey ihre Wohnung haben/ und deß Tages zwey mahl in der Kirchen singen.

Das Fest deß Ritterlichen Ordens vom Hosen-Band wird Jährlich/ den 23. Aprilis, an St. Georgen Tag/ so der Patron dieses Ordens/ herzlich darinn gehalten. Ein jeder Ritter gibt seinen Namen und Wappen in die Kirchen/ daselbsten wird es im Chor/ an die Stühle/ wo ein Jeder seinen Stand hat/ von Mössing angeschlagen. Allda seyn unter andern vornemlich folgende Wappen zu sehen/ als Deß Käysers Caroli V. und seines Bruders Ferdinandi, zweyer Königen von Portugall/ Philippi II. Königs in Spanien/ Henrici II. und Caroli IX. der Königen in Franckreich/ deß Pfaltz-Grafen Casimirs/ eines Hertzogen von Schleßwig/ Guidonis, Hertzogens von Urbin/ Emanuel Philiberts/ Hertzogens von Savoyen/ &c. &c. über den Stühlen hangen/ auch viel Fahnen. In dem Schloß Wind-

sor seyn auch überauß köstliche Gebäue/ für den König und Königl. Adel/ sehr prächtige Zimmer/ Säle/ und eine besondere Capelle/ eine grosse Tafel-Stube/ darinnen das Ritterliche obgemelte Fest Jährlich feyerlich gehalten wird.

Tauro unterbrache hier deß Ritters Thomsay Rede/ sagend: Wie er sich erinnere/ in einem gewissen Räyß-Buch gelesen zu haben/ daß/ wann ein Ritter absterbe/ sein Wappen auf Silber-Blech gemahlet/ allda angehefftet werde/ unter welchen allen deß Hertzogen Friderichs zu Würtenberg von Silber sehr groß/ und gantz außgemacht/ das Schönste/ und mit einem eysernen Gitter verwahret seye. Ubrigens begehre er zwar den Ursprung dieses herzlichen Ordens/ wie er allererst erzehlet worden/ nicht zu verwerffen/ noch in Zweifel zu ziehen/ wozu er sich viel zu wenig und incapabel schätze/ sondern/ (fuhre er fort/) ich wil gerne glauben/ daß belobter Eduard das von der überschönen Gräfin verlohrne blaue Knie-Band aufgehoben/ und/ wie einige vorgeben/ es zu einer Galanterie getragen/ und zu Authorisirung dieser neuen Mode, und zu Unterdruckung derer/ deß Königs Hoheit von dieser Amourette nachtheiligen Discurse, einen ansehnlichen Orden angestellet/ auch das Devise: Hony soit, qvi mal y pense! zu dem Ende angenommen habe/ damit Jedermann wissen möchte/ daß die Inclination gegen diese vortrefflich-schöne Dame unsträfflich und Tugendlich gewesen; Gleichwol aber kan ich nicht vorbey/ dieses einzuwenden/ jedoch mit Gnädiger Erlaubnüß dieser hohen Gesellschafft/ daß/ so viel mir Fremdling wissend/ einige solches in Zweifel ziehen/ auch viel geborne Engelländer/ und zwar

nicht unbillich/ für eine Fabel halten/ hingegen vermelden/es seye dieser König Eduard/ nach glücklich-erhaltener Schlacht in Franckreich/ begierig gewesen / derselben ein unvergeßliches Denckmahl zu stifften / und weil das Kriegs-Zeichen der Englischen Miliz ein Garter oder Knie-Band gewesen / habe der König einen Orden auf dem Schloß zu Windsor deßhalben angefangen. Es seyn auch deren/ die den Anfang und Ursprung dieses Ordens noch älter machen / und schreiben König Richarden dem Ersten die Constitution, König Eduarden aber die Erneuerung und bessere Verfassung zu.

Die Gesellschafft bezeigete grosses Vergnügen/ ab deß Teuto guter Wissenschafft dieser Sachen / und liesse Ludwell sich vernehmen: Was mein Herz allhier erwehnet / deme ist in Warheit also / und die Erzehlung / von der Gräfin verlornen Knie-Band/ nichts / als ein lächerliches Mährlein / so mehr zum Schimpff als Ehre dieses Ordens / zum ersten von dem Polydorus Virgilius erfunden/und nachgehends von andern Einfältigen und Leichtglaubigen fortgepflantzet worden / wie mit Mehrerm zu erweisen stünde / so es die Nothdurfft erforderte / und rühret der eigentliche Ursprung von der von König Eduard A. 1346. wider die Frantzosen erhaltenen Schlacht her / massen er 1350. zum Angedencken dessen / und weil seine tapffere Kriegs-Leute/ auf Königl. Befehl/ unter dem lincken Knie sich gebunden / hernach diesen Garter- oder Hosen-Bandes-Orden mit grossen Solennitäten im Schloß Windsor angeordnet.

Der Ordens-Genossen/ fuhre Ludwell hierauf fort/ sind 26. sie haben ihren Prælaten/ welche Charge der Bischoff zu Winchester affectiret / deßgleichen

einen Cantzler / Greffier , Wappen-König / Garter genannt/ und nachgeordnete Herolde. Unter ihren Ordens-Statuten vermag eines/daß ein jeder Ritter dem andern in Nöthen beystehen/und daß keiner im Krieg fliehen solle. Es stehet bey jedes Ritters Belieben / ob er das Ordens-Kleid von Seyden / Sammet/ oder anderm köstlichen Zeug oder Tuch/ je nach Gelegenheit seines Standes / Würde und Vorzugs / machen und tragen möge. Je höher und vornehmer auch der Ritter ist / je köstlicher ist auch das Knie-Band/ entweder von Perlen/Edlen Steinen / oder aber Gold- und Stückwerck bereitet/ solches wird mit einer güldenen Schnalle unter das lincke Knie gefüget / welches er bey der Straffe allezeit im Außgehen tragen muß. Uber der lincken Achsel tragen sie das Schild S. Georgens/welches ein Creutz mit dem Hosen-Bande bezieret.

Teuto ware mit dieser Nachricht wol zufrieden/ bate aber Herrn Ludwell, weilen er der Ordens-Gesetzen Meldung gethan/ ob er doch so gut seyn möchte / und ihme wegen solcher Statuten mehrern Unterricht geben wolte? Welches Ludwell nicht allein willig versprache / sondern alsobald auß einem Schranck ein schön gebundenes Buch herauß langete / ein wenig durchblätterte / und alsdann Teuto solche selbsten zu lesen überreichete/ dann zu wissen/ daß sein Herr Groß-Vatter auch ein Mit-Glied dieses hohen Ordens gewesen. Teuto nahme das Buch mit höflichem Danck an / verfügete sich alsobald damit in sein Zimmer / und fande selbige folgenden Innhalts:

Gesetze und Ordnungen/deß Hochberühmten Ritterlichen Garter-Ordens/sonsten der Orden S Georgens und deß blauen Hosen-Bands genannt.

1.

SOll der König in Engelland / und die Könige seine Nachkommen / allezeit die Obristen dieses Ordens und Ritter-Bruderschafft seyn; Derselbe behält Ihm und seinen Erben und Nachkommen bevor / die Erklärung und Milderung / aller Sachen / so wol anderer zweiffelhafftigen und streitigen / als der Satzungen gemeldtes Ordens.

2. Keiner soll zum Ritter dieses Ordens gemacht werden / er sey dann von Vatter und Mutter Edel gebohren / und könne seinen Adelichen Stammen / Namen und Wappen von vier Ahnherren und vier Ahnen her beweisen / neben dem / daß er auch ehrlich und ohne Tadel sey / sonderlich aber / daß er dieser drey nachgeschriebener Stück keines an ihm hab: (1.) Daß er nicht überwiesen sey einiger Ketzerey oder Irthums wider den Christlichen Glauben. (2.) Daß er keiner Verrätherey verdacht / oder überzeugt. (3.) Daß er nicht Feldflüchtig worden / oder seinen Feld-Herrn / Obristen oder Hauptmann unter fliegenden Fähnlein verlassen habe. Keiner so solcher drey Stücken eines begangen / solle zum Ritter dieses Ordens gemacht werden; Und da ein Ritter hernach deren eines begieng / soll er auß dem Orden auf der ersten Versammlung abgeschafft werden / nach deß Obristen / und der gantzen Ritterschafft Gefallen.

3. Jährlichen sollen alle Ritter / sie seyen wo sie wollen / (so ferne sie doch in ihrer Freyheit /) den

Tag vor S. Georgii/ das ist den 22. April / den Habit oder Kleidung deß Ordens tragen / von 3. Uhr Nachmittag biß die Vesper und der Gottesdienst verrichtet / und das Nachtmahl eingenommen ist/ gleichfalls sollen sie auch thun an S. GEORGEN-TAG/ biß das Amt/ die Procession, und Vesper vorüber.

4. So der Ritter einer an S. GEORGEN-TAG daheim und zu Hauß / oder anderswo wäre/ soll er daselbst in der Thum-Kirchen oder in der Capell / da er den Gottesdienst angehöret / der höhern Stühl einen zurichten/ auf den er S. Georgen-Orden anschlag / und auf einen andern Stuhl sein Wappen/ diese Stühle sollen seyn in derselben Kirchen eben nach der Gelegenheit / wie in der Burg zu Windsor / allda soll er in seinem Ordens-Kleid den Gottesdienst anhören / doch zuvor beym Altar zur Ehre GOttes/ darnach bey dem Stuhl / da deß Ordens-Wappen aufgemacht ist/ im Hin- und Wiedergehen sich neigen. Doch sollen Käyser / Chur- und Fürsten außgenommen seyn / die mögen den Stuhl Ihres Gefallens setzen.

5. Die Ritter sollen ihre Mäntel vor ihrem Obristen tragen/ der Ordnung nach / ein Jeder mit seinem Mit-Ritter / so gegen Ihm überstehet / und da derselbe nicht zugegen/ soll er allein gehen/ diß solle auch in Procession gehalten werden / und der Obriste/ oder sein Stadthalter/ zuletzt gehen: Die Amtleute behalten ihren gewöhnlichen Ort in der Procession. Da sie bey Tisch sitzen/ sollen sie/ nachdem Jeder länger im Orden gewesen / nach einander geordnet seyn / und nicht nach ihrem Stand/ außgenommen die Infanten oder erstgebohrne Söhne der

we der König / derselben Gebrüder / Printzen und Außländische Hertzogen / die sollen nach ihrem Stande und Hoheit gesetzt werden.

6. Den Tag nach S. Georgii / ehe sich die Ritter scheiden / solle ein Jeder in der Burg zu Windsor / seines Gefallens gekleidet / doch mit deß Ordens Mantel / in das Capitel gehen / und die Seel-Messe / zu Lieb den abgestorbenen Rittern / auch allen Christen / und der gegenwärtigen Ritterschafft / hören / es wäre dann / daß einer durch erhebliche Ursachen daran verhindert würde / und Erlaubnüß hätte / von dem Obristen oder seinem Stadthalter / zu verräysen.

7. So Außländer in diesen Orden erwählet werden / soll es ihnen der Obrist zu wissen thun / und dem Erwählte die Schreiben / deßgleichen die Articul deß Ordens / unter desselben Siegel / auf seine Unkosten zu schicken / und das aufs Längste innerhalb 4. Monaten nach der Wahl / es wäre dann / daß der Obriste gnugsamlich daran gehindert würde / so mag ers ihm seines Gefallens kund thun. Da der Erwählte den Orden wil annehmen / soll ihm der Obrist den Hosenbändel samt dem Halßbande und Habit zuschicken. Die Außländer aber / sie seyn weß Standes sie wollen / sollen sie innerhalb 7. Monaten / nachdem sie die Ordens-Zeichen empfangen / durch einen gnugsamen Anwald / den Obristen / solches erinnern; So der neu-erwählte Ritter nicht innerhalb gemeldter Zeit einen Anwald schicket / oder sich entschuldigt gegen dem Obristen / soll die Wahl nicht gelten / ꝛc. Gleichfalls soll es auch gehalten werden mit denen / so in der Zeit ihrer Wahl im Krieg / oder sonst in deß Königs Geschäfften außseyn.

8. Es soll auch bey dem Orden seyn / ein Dechant oder Guardian mit 12. Priestern / deßgleichen etliche Chor-Schüler / und andere Geistliche / damit sie singen / und GOtt den Herrn bitten / daß er dem Obristen / allen Lebendigen und todten Rittern / und allen Christgläubigen wolle gnädig seyn / die sollen in den untern Stühlen sitzen.

9. Mehr sollen darbey seyn / fünff Amtmänner / nemlich der Prælat / der Cantzler / der Registrator, der Herold / so genannt soll werden Garter / und ein Amtmann über die Wappen / genannt Verganara, die sollen zu dem Orden schwören / und in dessen Rath aufgenommen werden.

10. Zwölff armer Ritter sollen erwählet werden / die sich sonst nicht mögen ernähren / damit sie also zur Ehre GOttes / und deß Ritters S. Georgen unterhalten werden. Diese Wahl stehet dem Obristen zu.

11. Ein jeder Ritter soll seinen Ordens-Mantel im Collegio lassen / damit er zu Jeder vorfallender Gelegenheit / und so offt es vonnöthen / denselben gebrauchen möge / und das Jenige verrichten / was von dem Obristen im Capitul beschlossen wird / dann derselbe mit der Ritter Bewilligung an jeden Ort / und zu jeder Zeit / mag Tag-Leistung halten / in welchen von Ordens-Sachen gehandelt wird.

12. So ein Ritter zwo Meilen nahend bey der Burg vorüber räyset / soll er dem Ort zu Ehren vollends hinein kommen / es wäre dann / daß ihn erhebliche Ursachen daran verhinderten / soll seinen Ordens-Mantel zuvor um sich nehmen / ehe er in die Capell gehet / und ohn denselben nicht hinein gehen / die Priester sollen ihn mit Andacht darführen / so es

früh

frühe ist / soll er GOtt und S. Georgen zu Ehren bey dem Amt bleiben / ist es Nachmittag / so soll er allen Christglaubigen Seelen zu Lieb das De Profundis singen lassen.

13. So einer auß der Ritterschafft mit Tod abgehet / soll der Obrist oder sein Stadthalter / so er dessen innen wird / allen andern Mit-Rittern / so in Engelland seyn / das zu wissen thun / damit sie an einen bestimmten Ort innerhalb 6. Wochen zusammen kommen. Dieselbigen / so sie samt dem Obristen beysammen / oder aufs Wenigste ihrer sechs / soll ein Jeder auß ihnen ernennen neun die Allertapfersten und Redlichsten Ritter / so er kennet / die da dem Obristen unterthan / und nicht zuwider sind / nemlich 3. Hertzogen / 3. Marggrafen / 3. Grafen / oder auch höhers Stands / 3. Freyherren / 3. Pannerherren / 3. Baccellieri, diese Namen soll der Bischoff von Vincestre, als obrister Prælat / oder in seinem Abwesen der Dechant oder der Registrator, oder der älteste Ritter aufmercken / und die Verzeichnüß dem Obristen oder seinem Stadthalter weisen / der erwählt den Jenigen / so am mehrsten Stimmen hat / oder der ihn bedünckt / daß ihme der Orden am besten wird anstehen / und der Kron / auch Königreich am nützlichsten sey.

14. Dem Ritter / so an deß verstorbenen Statt erwählet / solle von Stund an / nach der Wahl / der Ordens-Habit und Merck-Zeichen zugestellet werden / darauf sollen ihn 2. Ritter samt andern Adels-Personen führen / da die Amtleute zu gegen seyn. Ein Ritter oder Herold soll ihm den Mantel vortragen / der soll ihm ehe nicht angelegt werden / er wolle sich dann jetzt im Stuhl niedersetzen / nach die-

sem empfänget er im Capitel vom Obristen oder seinem Statthalter das Halßband / und also ist er gar im Orden. Die grossen Potentaten seynd hier außgenommen / die mögen den gantzen Habit im Capitul empfangen. Stirbt einer ehe er den Habit empfangen / so wird er nicht unter die Ritter gezehlet. So der Erwählte nicht kommt / innerhalb eines Jahrs/nachdem er den Hosenbändel empfangen / und er in Engelland wohne / und nicht gnugsam Entschuldigung hat / dessen Wahl soll auch nicht gelten / und man soll einen andern erwählen/ sein Panier/Helm und Schwerdt/soll in der Burg auf seinem Stuhl nicht aufgemacht werden / er komme dann zuvor / kommt er in bestimmter Zeit nicht / soll man seine Wappen hinweg auß dem Chor thun / das Ubrige fällt dem Orden heim.

15. So ein Hertzog oder Marggraf / oder ein anderer / geringers Stands stirbt / der / so in seine Statt erwählet wird/er sey weß Standes er wolle/ soll in seinem Stuhl sitzen / und gar in keinen andern/es sey dann/ daß er sonderliche Erlaubnüß habe vom Obristen / schrifftlich / unter seinem und deß Ordens Pitschafft. Doch seynd außgenommmen/ Käyser / König und Printzen / die sollen die nächsten Stühl beym Obristen / ihrem Stand gemäß/ innhaben. Sonst soll ein Hertzog in deß untersten/ der unterst in deß Hertzogen Statt sitzen.

16. So ein Platz ledig wird / mag der Obrist seines Gefallens andere Ritter an dieselbige Statt/ und höher als sie zuvor waren/setzen. Es mag auch der Obrist sein Lebenlang einmahl eine allgemeine Veränderung aller Sitz machen/nach seinem Wolgefallen/ doch seyn außgenommen/ Käyser / König/

Printzen

Printzen und Hertzogen / die bleiben allezeit in ihrer Stätt / es wäre dann / daß man sie höher setzet. Und in solcher Veränderung soll man betrachten / das Lob und Verdienst der Ritter / auch die lange Zeit / in welcher Jeder im Orden gewesen. Nach demselben sollen sie im Stehen und Gehen / so offt sie den Ordens-Mantel antragen / ihren Platz behalten / und das nach ihrem Sitz / und nicht nach ihrer Hoheit.

17. Jeder Ritter innerhalb eines Jahres / nachdem er in Orden kommen / soll er sein Wappen / mit aller Zugehör / auf ein Schild / von was Metall er wil / machen lassen / diesen soll man über seinen Stuhl hängen / doch sollen dieselben nicht gar zu groß seyn / aber die Außländer mögen es machen / wie sie wollen.

18. Ein jeder Ritter soll im ersten Antritt geben eine gewisse Summa Geldes / zu Unterhaltung der Geistlichen und armen Ritter / so allda wohnen / wie dann auch zu Allmosen. Und nemlich der Obriste 40. Marck / ein fremder König ein Pfund / ein Printz eine Marck / jeder Hertzog 10. Pfund / jeder Marggraf 8. Pfund / 6. Schillinge / und 8. Pfenninge / ein Frey- oder Pannier-Herr 100. Schillinge / was niedrigers Standes ist / 5. Marck / man soll auch ihre Pannier / Schwerdt und Helm / nicht auf ihren Stühlen aufmachen / sie haben dann zuvor ermelte Summam erleget. Der Obriste soll für den fremden Erwählten bezahlen / so er abwesend.

19. Kein Ritter mag damahls / wann er erwählet wird / einen Anwald schicken / er sey dann ein Außländer / oder sey in deß Obristen Geschäfften / oder mit seinem Erlaubnüß ausserhalb Engelland.

20. Ein

20. Ein jeder angehender Ritter soll angeloben und schwören/ daß er diese folgende Artickel getreulich / und nach äusserstem Vermögen/ wolle halten/ nemlich/ daß er/ so viel ihm möglich/ sein Lebenlang und so lang er im Orden ist / wolle helffen schützen/ schirmen und verthäydigen / deß Obristen Ehre/ Würde/ Ansehen und Gerechtigkeit.

21. Daß er nach Möglichkeit sich befleissige/ alles deß Jenigen / was da dienet zur Aufnehmung und Nutzen deß Ordens / da er auch innen würde/ daß demselben was zuwider unterstanden oder gedacht wird / soll er sich mit aller Macht darwider setzen/und den Orden auf das Beste/so er kan/helffen schützen.

22. Daß er wol und getreulich alle Satzungen und Articul dieses Ordens halte/und hierauf in deß Obristen Hand angelobe und zusage / daß er ohne allen Verzug und Gefährd demselben wolle nachkommen/ alsdann rühret er das Creutz an/ und küsset es.

23. Nach diesem soll er mit Ehrerbietung den Hosen-Bändel empfangen / den ihm der Obriste um den lincken Schenckel bindet / mit diesen Worten: Herr/ die Edle Gesellschafft deß Garter-Ordens hat Euch zu einem Freund und Mit-Bruder aufgenomen/ dessen zu einem Wahrzeichen schenckt Sie Euch diesen gegenwärtigen Hosen-Bändel / GOTT verleyhe/ daß Ihr ihn empfahet/ und traget / von nun an zu seinem Lob und Ehr / auch zu Wolstand und Erhöhung dieses Löblichen Ordens/ und Euer selbst.

24. Im Fall der Obriste ausserhalb deß Landes/ also/ daß er nicht selbst dabey könne seyn/mag er dessen durch

sen durch Schreiben Gewalt geben / ihrer 2. oder mehrern/auß dem Orden/daß sie es an seiner Statt verrichten.

25. Man soll ein gemein Siegel/Wappen oder Pittschafft deß Ordens machen lassen / dasselbe soll der Cantzler/oder welcher Ritter vom Obristen dazu ernennet wird/ bewahren/ und da derselbe 20. Meilen vom Obristen zu verräysen hat/ soll er ihm/ oder welchem der Obriste wil/das Siegel zustellen/damit dasselbige jederzeit um den Obristen sey/so lang er im Königreich ist / da er aber auſſer Landes / ist es gnug / daß er mit dem Pittschafft oder Signet alles das Jenige/ was den Orden betrifft/ bekräfftigt.

26. Ein jeder Ritter soll haben die Articul deß Ordens / die sollen von dem Registrator collationirt/ und mit seiner Hand unterzeichnet / und mit deß Ordens Siegel verpittschirt seyn/und so der Ritter wil ein Wappen in das Buch lassen machen / soll es deß Ordens Herold angeben / wie es gehört / das Original soll gleichfalls auch unterzeichnet/ und verpitschirt seyn / und stäts in der Rent-Kammer aufgehalten werden.

27. Stirbt ein Ritter / sollen seine Erben das Articul-Buch innerhalb 3. Monaten wieder schicken / welches dem Guardian, oder dem Registrator soll aufzubehalten zugestellet werden.

28. Kein Ritter solle mit dem andern kämpffen/ es sey dann in deß Obristen Krieg / oder in seiner billichen Sache. Und im Fall/daß einer von einem andern Herrn aufgehalten wird/damit er sein Recht soll handhaben/ und aber der Gegentheil gleichfalls einen Ritter deß Ordens bekäme / zu Schutz seiner Sachen/alsdann mag der Ritter mit nichten ferner

aufge-

aufgehalten werden / sondern solle sich entschuldigen / weil sein Bruder der andern Parthey beystehet / und dieses soll ein Jeder thun / damit er dieses Kampffs entlassen werde. Da der Aufgehaltene nicht wüste / daß seiner Mit-Ritter einer der andern Parthey beystehet / so bald er es erfähret / solle er sich gegen seinem Herrn entschuldigen / und die Klage fallen lassen.

29. Damit die Ritter ein Merckzeichen ihres Ordens haben / so hat der Obrist mit Bewilligung der gantzen Ritterschafft geordnet / daß ein jeder Ritter solle offentlich um den Halß tragen / ein güldenen Halß-Band / das soll im Gewicht haben dreissig Untzen / und nicht mehr / geformirt wie ein Hosen-Bändel / in viel Stücken / zwischen welchen solle nach der Ordnung seyn / eine doppelte Rosen / roth und weiß / aussen mit weissen Blättern / innen mit Rothen / in der Mitten eine bey der andern / daran soll hangen S. Georgen Bildnüß / solches Halß-Band solle der Obrist / seine Nachkommen / und die gantze Löbl. Ritterschafft / samt und sonderlich tragen / und insonderheit an den vornehmsten Festen deß Jahres / an den andern Tagen sollen sie tragen ein kleines güldenes Kettlein / und S. Georgen Bildnüß daran / außgenommen im Krieg / Schwachheiten / und langen Räysen ; Dann damahls mögen sie das Bildnüß / oder Meday , an einer seydenen Schnur tragen. Man mag auch / da es vonnöthen / das Halß-Band bey dem Goldschmidt machen lassen / doch / daß es nicht köstlicher mit Edelgestein / oder anderm / gemacht werde ; Außgenommen die Bildnüß und den Halß-Bändel / die mögen / nach jedes Herrn Gefallen / gezieret und geschmücket werden.

Es soll

Es soll auch gemeldtes Hosenband / es sey für ein Noth vorhanden / wie da wolle / weder verkaufft / versetzt / verschenckt / noch entfremdet werden.

Das V. Capitul/

Ceremonien so bey Aufnahme Ihro Chur-Fürstl. Durchl. in Sachsen in diesen Orden vorgegangen. Königinnen machen Ritter / Exempel dessen. Der Orden deß güldenen Fells wird wider die Gewonheit / auch dem Printzen von Oranien / (einem Protestanten/) confexirt. Von König Arthurs runden Tafel Der Orden de la Table ronde, ist der Ursprung deß Ordens vom blauen Hosenband / und welcher Gestalt. König Arthurs Hertommen / grosse Tapfferkeit. Corinne vermeldet ihr Hertommen / und schöne Gemüths-Neigungen.

UNser Tapfferer Teutt, ware nach Lesung solcher Statuten / wie sie vor Alters gemacht worden / noch begieriger ein Mehrers von diesem Orden / vornemlich aber zu wissen / was bey neulichster Aufnahme Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. von Zell / ꝛc. in den Ritterlichen Orden / für Ceremonien vorgangen wārē / hoffete auch von Thomlay hierinnen wilfahret zu werden / weil aber derselbe jetzo nicht bey der Stelle / ware Ludwell deß Erbietens an seine Statt ihme indessen die jenige Ceremonien anzuzeigen / die Anno 1669. bey Ertheilung deß Ordens zu Dreßden vorgangen / als König Carl der II. Chur-Fürst Johañ Georgen dem II. zu Sachsen / durch den Ritter Thomas Higgons, den Orden conferiren lassen. Weil nun Teuto grosse Begierde hierzu verspühren ließ / fuhre er solcher Gestalt fort / weilen er der damahligen Solennität / in besagten Higgons Suite, beygewohnet. Auf dem grossen Saal deß Chur-Fürstl. Pallastes / waren zween hohe Throne

aufgerich-

aufgerichtet / einer dem König in Engelland zu Ehren / der andere aber dem Chur-Fürsten: Dem Chur-Fürsten wurde erstlich der rothe Rock / hernach das Schwerdt angelegt / worauf ein Englischer Herz neben schrifftlicher Uberliefferung der Ordens-Statuten eine zierliche Lateinische Rede hielte; Nach diesem bande der Englische Herold dem Chur-Fürsten das Königl. Hosenband ums lincke Bein / hieng ihm auch neben einer schweren güldenen Ketten / den Violetten Rock um / und setzte ihm einen breiten / mit hohen Feder-Büschen gezierten Hut auf / darauf gienge man zu Tafel. Der Chur-Fürst ließ deß Königs Geburts-Tag aufzeichnen / um selbigen jährlichen zu feyren; Dem Ritter Thomas Higgons wurde eine Kettte verehret von 600. Gulden wehrt / auch eine sonderbare Müntz zum Gedächtnüß dieser Solennität geschlagen.

Teuto hielte mit Fragen ferner an / weil dann Vermög der Ordens-Gesetzen / der König in Engelland das Haupt dieses Ordens seye / zu unterschiedlichen mahlen aber / auch Weiber / als Königinnen dieses Reich regieret / was es alsdann dieses Ordens halben / für eine Beschaffenheit / und ob selbige sich auch deß Præsidii, und Ertheilung dieses Ordens anzunehmen haben?

In allweg antwortete Ludwell / solches erweisen die Exempel der Königin Mariæ und Elisabethæ / darvon Jene über den König Philippum in Hispanien / und Emanuelem Philibertum Hertzogen in Savoyen / zween Grafen / 3. Baronen / und einen von Adel mit dem Garter-Orden beehret: Diese aber den Römis. Käyser Maximilianum den II. Carolum IX. und Henricum III. Könige in Francfreich /

Fridericum

Fridericum, König in Dännemarck/ Joh. Casimirum, Pfaltz-Grafen bey Rhein/ Adolphum, Hertzogen in Holstein / Friderichen/ Hertzogen zu Würtemberg/ Franciscum, Hertzogen von Montmorancy, und Thomam, Hertzogen von Nortfolck / auch noch unterschiedliche Grafen und Baronen / in den Ritter-Orden aufgenommen.

Auß denen Ordens-Statuten / versetzte Teuto, ersehe ich aber/ daß die Ceremonien/ nach Römisch-Catholischer Weise / zu Windsor solten verrichtet werden / welches dann jetzunder nicht geschiehet? Deme ist also/ ware Ludwells Antwort; Aber von der Zeit an König Eduards deß VI. und der Königin Elisabetha, unter welchen die Evangelische Lehre in Engelland aufgegangen / werden die Römischen Kirchen Gebräuche nicht mehr beobachtet. Jedoch aber wird dieser treffliche Orden / ohne Unterscheid und Ansehen der Religion, grossen Herren und meritirten Personen conferiret / welches bey andern Ritter-Orden / insonderheit aber deß guldenen Flüß/ oder vielmehr Fells/ nicht beobachtet/ und selbiger keinen andern / als der Römisch-Catholischen Religion Zugethanen/ Vermöge dessen Statuten/ ertheilet wird.

Gleichwol aber ist auch einsten/ vor nicht gar vielen Jahren / hierinnen disponirt / und selbiger Orden einem Protestirenden grossen Printzen/ nemlich Wilhelm Heinrichen / Anno 1673. damahligen Printzen von Oranien / von dem König in Hispanien ertheilet/ und das göldene Vließ/ wegen einer sonderbaren Staats-Ursach / überschicket worden.

Hiermit wurde der Discurs von dem Ritter-Orden deß blauen Hosen-Bandes/ oder der Garter,

beschlossen/Teuto aber bedanckte sich/wegen gegebenen Unterrichts / gar sehr.

Aber noch eines möchte ich wissen / redete er ferner/was es dann mit deß Königs Arthus oder Arthurus runden Tafel / oder Ritter-Orden von der runden Tafel / (de la Table ronde,) für eine Beschaffenheit gehabt / auch ob noch etwas darvon übrig seye.

Ludwell ware auch hierinnen willfährig/so viel ihm davon wissend/mitzutheilen/also sprechend: Es ist gewiß/daß erwehnter Ritter-Orden von der runden Tafel/wo nicht gar der Allerälteste/doch gewißlich einer der ältesten ist;dañ von dieser Tafel-Ronde ist / als gleichsam auß einem Seminario, der Orden deß blauen Hosen-Bandes her entsprungen. Dieser Arthus,oder Arthurus,hat in dem fünfften Seculo das Britannische Reich regieret / und 24. vortreffliche tapffere Kriegs-Helden bey und um sich gehabt/und eben auß einer solchen Anzahl Rittern bestunde dieser Orden. Damit auch unter solchen Helden deß Vorsitzes halben nicht etwan ein Streit entstünde/ und allem Zanck vorgekommen würde / hat Arthus verordnet/daß bey offentlichen Zusammenkunfften sie samentlich an einer runden Tafel sitzen musten. Diesen alten Ritters-Orden wolte König Eduard der Dritte/ im 18. Jahr seiner Regierung/ nemlich Anno 1344. wieder erneuern/und solcher Gestalt die tapfferste und streitbarste Helden ihme verbündlich machen / deßwegen er einen gewissen Tag / dergleichen Fest mit Ritterspielen zu celebriren wiedmete; Es wurde aber neben dem Tag auch die Nacht mit allerhand Freuden-Bezeugungen / auch lustigen Täntzen/in Beyseyn der Königin und deß Königl.

Frauen-

Frauenzimmers / zugebracht / von welchem Festin und Tantz vielleicht die falsche Meynung und Vorgeben von dem entfallenen Knie-Band der Königin / oder der Gräfin von Salisbury, ihren Ursprung mag hergenommen haben.

Als aber Philippus Valesius, König in Franckreich / diese deß König Eduards Anstalt vernommen / hat er / nach dem Exempel dieses Englischen Ritter-Ordens / an seinem Hofe auch eine solche runde Tafel angerichtet. Weil nun König Eduard gesehen / daß diese deß Frantzösischen Königs Nachahmung / ihme sehr nachtheilig seye / ist er darauf bedacht gewesen / ein anderes Mittel außzusinnen / tapffere und streitbare Männer an sich zu bringen / welches ihme auch nach Wunsch geglücket; Dann / als er Anno 1346. darauf an St. Georgen-Tag mit seinem Kriegs-Heer in Franckreich übergesetzet / und glücklich gelandet / und kurtz hernach mit den Frantzosen sich in eine Schlacht einzulassen entschlossen / hat er seinen Soldaten befohlen / daß ein Jeder sein linckes Bein mit einem Hosen- oder Knie-Band umbinden solte / welches auch geschehen / da dann Eduard den Sieg erhalten. Die erwiesene Tapfferkeit nun seiner Soldaten durch ein Ehren-Gedächtnüß und herrliche Belohnungen zu verewigen / hat er zu Windsor eine Gesellschafft vortrefflicher Rittere zusammen beruffen / welche Gesellschafft er zur Ehren-Gedächtnüß deß so glücklichen Treffens / und sonderlich deß gegebenen Feld-Zeichens oder Hosen-Bandes / die Garter-Gesellschafft / oder Garter-Orden genennet / mit der schon öffters erwähnten Auffschrifft: Honny soit, &c. wie ich schon einmahl davon Anregung gethan.

Was aber deß Herrn fernere Frage betrifft/ ob noch Gedenck-Zeichen dieses Ordens der runden Tafel vorhanden? Davon weiß ich nur dieses zu melden / daß in der Englischen Provintz Hanschire, in der Stadt Wintchester oder Wintonia, ein altes Castell gelegen / an dessen Mauer ein runder Tisch hanget / den die gemeine Leuthe für deß Königs Arthurs runde Tafel außgeben / andere hingegen für ein neues Werck achten. Dieser so hochberühmte gewaltige König Arthus liget in der Provintz Sommersetschire, auf der Insul Avallon, auf welcher das Kloster Glastenbury gewesen / (so von Joseph von Arimathia, der den Herrn Christum begraben helffen / seinen Ursprung haben solle/) dessen Mönche Henricus VIII. verjaget / und das Kloster zerstöret/auf dessen Kirchhof begraben/ der denen Sachsen sehr viel zu schaffen gemacht / seine Grabschrifft solle diese seyn: Hic jacet sepultus inclitus Rex Arturius, in Insula Avalonia. Das Wort Artur heisset sonsten in der Britannischen Sprach einen grausamen Bären/oder einen eysernen Hammer/mit welchem die Kin-Backen der Löwen zermalmet werden; Er solle im 24. Jahr seiner Regierung / nach anderer Meynung im 26. als er Anno Christi 542. bey dem Dörfflein Camelford/ wo der Fluß Alanus entspringet / in Cornwallia mit den Schotten und Picten eine Schlacht gehalten haben/und darinnen geblieben seyn. Er ist am nächsten Gestad/so vor diesem Findagium, jetzt Tindagel genannt / auf einem ansehlichen Schloß geboren worden.

Doch solle/zwischenredete Teuto, seine Gebuhrt nicht allzuehrlich gewesen seyn / indeme die Scribenten melden / daß er auß einem Ehebruch erzeuget worden/

worden / indeme der Britannische König Ytherus Pendragon sich in deß Fürsten in Cornwall Gorlois Gemahlin/die sehr schön ware/zur Ungebühr verliebet/ und weil er sie/zu seinem Willen zu bringen/sich nicht getrauete / hat er / vermittelst der schwartzen Kunst und durch Zauberey/ es dahin gebracht/ daß er sie in der Gestalt desselben Fürsten beschlaffen / und mit ihr diesen Arthur gezeuget. Dieser hat hernach seinem Vatter in der Regierung gefolget/ und so ein tapffermüthiger Printz gewesen / daß er mit eigener Faust 6000. Sachsen erleget / und andere Bewunderns-würdige Thaten verrichtet. Ja/ er solle(welches schier unglaublich/)in einer Schlacht/ mit seinem herzlichen Schwerdt Caliburn / 470. Männer erleget haben/ welches zwar wol seyn kan/ wann man die alte Manier zu kriegen / und die unvergleichliche Tapfferkeit der alten Helden betrachtet/worunter auch der unvergleichliche Scanderbeg zu zehlen/wie nicht minder der Heldenmüthige Käyser Friderich von Oesterreich/ der wider Ludwigen den IV. erwählet worden / und der in der letzten Schlacht 50. Soldaten erstochen.

Hiemit beschlossen sie nun den Discurs von dem Ritter-Orden völlig / und weilen es mit deß Teuto Wunden sich gar wol besserte / suchten sie allerhand ergötzliche Zeit-Vertreib/auch hielte Teuto mit Fräulein Brillante verschiedene freundliche Unterredungen/ welche verursachten/ daß in ihrem Hertzen eine ihr gantz ungewohnliche Begierde erwuchse/öffters um diesen Cavallier zu seyn/ und seiner Ansprache zu geniessen / der sich auch ihre Gegenwart / um schon oben ermelter Ursache willen/sehr wol belieben liesse.

Wir müssen aber nun einmahl sehen / wie die

verrätherische Corinne sich werde vernehmen lassen; Dumpartin/Ludwells Gemahlin/Fräulein Brillante, Ludwell und unser Teuto, waren begierig/ so wol ihre angezettelte letztere Verrätherey / als auch ihre übrige Begebenheiten / zu vernehmen / weil Dumpartin sich verlauten lassen / daß sie selbsten nicht eigentlich wisse/ wer sie seye/ indeme sie noch nicht gar lang in ihren Diensten / und sich für eine Frantzösische Flüchtlingin außgegeben; Sie habe aber die Zeit über / da sie bey ihr gewesen / wenig gesehen/ worauß sie einen sonderlichen Religions-Eyffer abnehmen können / und seye ihr ihre Bedienung nur darum nicht zuwider gewesen/ weil sie einen lustigen Humor bey ihr befunden/ und ihr sehr wol wissen an die Hand zu gehen.

Weil sie nun alle Begierde hatten/der Corinne Bekänntnüß/und so es sich schicken wurde/ihr übriges Verhalten und Lebens-Lauff zu vernehmen / wurde sie für diese ansehenliche Gesellschafft gebracht / da sie dann alsobald eine tieffe Reverenz den Anwesenden erzeigete / und vor der Frauen Dumpartin auf die Knie niederfiele / wegen ihres Verbrechens um Verzeyhung bate / auch eher nicht aufstehen wolte / biß ihr endlich in gewisser Maß die Vergebung zugesagt wurde. Darauf munterte sie sich bald wieder auf / und weil ihr befohlen ware/ alles Haarklein außzubeichten / sagte sie / sie wolle nicht allein alles rein außsagen/ sondern/wann man ihr anders Gehör geben wolle / solche Sachen erzehlen / darüber man sich nicht wenig verwundern werde.

Als nun Jedermann sie anzuhören willig/ und leichtlich urtheileten/ daß ein so schlaues und durch-

triebenes

triebenes Weibes-Bild / wie sie zu seyn schiene/ schlimme Händel daher sagen wurde/ fienge sie ihre Erzehlung folgender Massen an: Hier in meiner Person sehet ihr vor Augen einen Ball deß Glücks/ einen Spiegel der Unbeständigkeit / ein Spiel der Zeit/ einen kurtzen Begriff vieler Boßheit/ ein rechtes Muster der Büberey/ und/ wie ihr wol selbsten urtheilen werdet / einen Behälter aller Gottlosigkeit / und einen Schandflecken deß Weiblichen Geschlechts.

Alle Gegenwärtige spitzten auf so wunderlichen Vortrag die Ohren / und warteten verlangenlich/ was auf so schlimmen Anfang für ein noch schlimmerer Fortgang erfolgen würde. Nachdem sie sich nun gantz frech umgesehen / und auf Befehl auf einen Stuhl niedergesetzet / fuhr sie ferner also fort: Das Glückselige / aber fast aller Zucht / Treu und Aufrichtigkeit entblössete Franckreich / und in demselben eine der berühmtesten Städten ist mein Vatterland; Gleich wie aber mein Vatterland berühmt und vortrefflich/ also hat das günstige Glück gewolt/ daß ich nicht nur von vornehmen und Adelichen/ sondern zugleich auch reichen Eltern bin erzeuget/ geboren/ und/ wie meiner Eltern Stand und Vermögen erfordert / auf das Delicateste auferzogen / und von meiner Kindheit an/ auf das Beste bedienet worden/ an vieler Aufwartung / köstlichen Kleidern und Haußrath hatte ich nicht den geringsten Mangel/ und sahen meine Eltern in mich nicht anders / als in einen Spiegel.

Indeme ich nun/ nach Art deß Landes/ und von Natur Geistreich/ und durch die Auferziehung noch besser unterrichtet ware / hielte man mich gleichsam

für ein Wunder-Werck / alles / was ich sagte / oder thate / wurde herzlich herauß gestrichen / und mir von Jedermann geschmeichelt und geliebkoset. Meine meiste Zeit-Vertreib ware / mich vor dem Spiegel aufzubutzen / allerley Vanitätische Aufzüge / erdichtete Stellungen / galante Manieren / fröliche Gebärden / zu erlernen / und mir anzugewöhnen ; Ich beflisse mich / lieblich zu lachen / freundlich zu reden / verführische Blicke zu thun / in Summa / Augen / Mund / Zungen / Hände / Füsse / Gang und alle Bewegungen also ein- und anzurichten / daß man mir deßwegen einiges Lob ertheilen solte. Das / so mich am allermeisten verdrosse / und im Hertzen quählete / waren / daß ich sehen muste / daß ich nicht schön von Angesicht ware / worüber ich manchmahlen so erboßte / daß ich mehr als einen Spiegel / weilen sie mir meine Gestalt nicht schöner / als ich selbsten ware / vorstellen wolten / oder / daß ich recht sage / nicht vorstellen künten / zur Erden schmisse / und mit Füssen darauf tratte ; Ich unterliesse zwar nichts / womit ich vermeynte / zu einer mehreren Schönheit zu gelangen / weil aber all mein Fleiß nicht zulänglich seyn wolte / trachtete ich / diesen Abgang / der von dem Frauenzimmer so hoch geachteten Schönheit / durch Pflantzung der Gemüths-Gaben / herein zu bringen / und den Abgang der Leibes-Gaben mit anderwärtigen Anständigkeiten zu ersetzen.

Es erzeigte aber / über alles Verhoffen / der Himmel sich so gnädig gegen mir / daß / nachdem ich das 16. Jahr erreichet / nicht weiß ich / durch was für eine Himmlische Influenz und gütiges Gestirn / ich eine gantz andere und neue Gestalt bekame / die Lineamenten meines Antlitzes veränderten sich nach

und nach /

und nach / und was Anfangs an mir gantz heßlich und unformlich ware / das bekame allmählich eine feine Proportion, die bleich-gelbe Farbe deß Angesichts verlohre sich / und wurde ich gleichsam ein gantz anderer und neuer Mensch / so / daß ich endlich an Schönheit wenigen meines Gleichen etwas nachgabe / und deßwegen nicht mehr Ursach hatte / meine Gespielinnen deßwegen zu beneyden. Solche Gestalt-Aender- und Metamorphosirung vergnügete mich über die Massen / Jedermann erfreuete sich mit mir / und wünschete mir Glück / auch war deß Lobens meiner Schönheit kein Ende; Fast von allen wurden absonderlich meine Augen / samt meinem Munde / gerühmet / sintemahlen keine meines Alters anzutreffen / die Corallenfärbigere Lippen / schönere und den Perlen und weissesten Helffenbein gleichendere Zähne / funcklendere Augen und blitzendere Blicke / gehabt / und von sich gegeben hätte / als ich.

Um solcher Ursachen willen machte ich mich bey mir selbsten zu einem Abgott und ware ungehalten / daß ich nicht mehrere Verehrer meiner Schönheit / durch Gemeinschafft mit Cavallieren / zuwegen bringen kunte / weilen die allzugenaue / und wider die Landes-Gewonheit lauffende Versperr- und Einschliessung mir daran hinderlich fiele / weil vielleicht meine Eltern etwas an mir wargenommen / das ihnen zu so genauer Verwahr- und Beobachtung meiner Person Anlaß gegeben. Solchen Mangel aber ersetzten um etwas die Bedien- und Liebkosungen meiner Pagen und Dienern / deren einer / unter dem Schein / mir / als seiner Patronin / zu dienen / mich / als seine Liebste / verehrete / und mir damit Ursach gabe / meine brennende Begierden zu betrü-

gen / und etlicher Massen meinen Ehrgeitz zu unterhalten.

Es stunde wenige Zeit an / so verheurathete mich mein Vatter / an einen vornehmen Cavallier, und setzte mich durch sothane Verknöpff- und Verbündung erst in die Freyheit / und indem er meinen Leib einem allein schenckete / machte er dadurch / daß alle mit einander der Anschauung meines Angesichts geniessen kunten / und ich / die nun nicht Ursach hatte / mich zu verhüllen / ware unvergleichlich vergnüget / daß ich gleichsam / als eine Ziel-Scheibe / den Augen Jedermänniglichs / mich zu beschauen / offentlich da stunde.

Anjetzo fiengen meine Sturm-Wetter an / sich hervor zu thun / sintemahlen heute dieser / morgen ein anderer Cavallier sich hervor thate / mir aufzuwarten / und lieffen wenig Tage vorbey / daß ich / meinem Beduncken nach / nicht schon eine ziemliche Anzahl Liebhabere zehlen konte / ware also arm im Uberfluß / und wegen der grossen Anzahl unglücklich. Ich betrachtete einen wie den andern / dann ich wuste nicht / welchem unter so vielen ich mehr Gewogenheit erweisen solte / ich erzeigete mich also gegen ihnen / daß deren Jeder mir angenehm seye / weil ich mich nicht entschliessen kunte / welchen ich solte fahren lassen.

Weil nun alle meine Anbetter sich in gleicher Hoffnung befanden / und dannenhero ein Jeder suchete / vor den andern sich bey mir beliebt zu machen / so geschahe / daß immer einer den andern mit Liebes- und Dienst-Bezeugungen herunter zu stechen sich beflisse / und warteten mir auf allerley Weise auf. Einer machte sich Hoffnung / wegen seiner Schönheit / der andere wegen seiner Tapfferkeit / der dritte wegen seines Verstands und Klugheit / wieder ein

anderer /

anderer/ wegen seiner Behutsamkeit/ dieser/ wegen seiner Verschwiegenheit/ Jener/ wegen seiner Frey- und aber ein anderer/ wegen seiner Großmüthigkeit/ ein anderer wegen seiner Treue und Beständigkeit. Und weilen sich gemeiniglich alle/ in eben der Kirchen/ bey eben dem Festin und Ball befanden/ wo ich mich befande/ so ware remarquabel, wie ein Jeder vor seinem Cameraden sich in Acht nahme/ und Jeglicher trachtete/ den andern zu verführen/ und über das Seil zu werffen/ indem er sich anstellete/ daß er gantz uninteressirt seye/ und ihne nichts angienge.

Die Zahl der Aufwärter machte mich noch aufgeblasener/ deßhalben ware ich geflissen/ sie insgesamt also zu tractiren/ damit keiner Ursach hätte zu glauben/ daß er weniger als ein anderer/ oder zu zweiffeln/ daß er nicht am meisten favorisirt würde. Dahero geschahe es zum öfftern/ daß wann ich durch höfliche Neigung gegen einem den Anfang machte/ solche Reverentz bey dem Andern oder Dritten sich endigte/ meine Blicke bestrahleten erstlich den/ der mir gerad im Gesicht stunde/ und dräheten sich gegen dem Jenigen der mir zur Seiten ware. Lachete ich/ so ware es meine Freude/ wann ich dardurch Jedem meine schöne Zähne sehen lassen konte/ solches Lachen liesse ich jedoch mit einer wolständigen Artigkeit etwas lange wären/ und vergesellschafftete solches allezeit mit galanter Umwendung deß Hauptes/ damit solches/ weil es eine Rundung hat/ die Gunst von allen begriffe. Ich redete kein Wort/ welches ich nicht mit vorher gleichsam studirter Annemlichkeit/ und lieblichem Thon und Schall außsprache/ welche meinen Aufwärtern/ eine zarte

Gewogen-

Gewogenheit und Affection ins Gemüthe prägeten/ mit dem Bewegen meiner Lippen / welche neben dem / daß solches Venerisch / zugleich aber mit einer bescheidenen Sittsamkeit temperirt ware verwundete und entzündete ich alle Augenblick. Mir ware lieb / wann alle meine Sinne / Gedancken und innerliche Regungen beobachtet / und bewundert wurden. Ich suchte alle andere Damen an Lebhafftig- und Munterkeit zu übertreffen / und hatte meine Freude / wann einige mit mir redeten / die Wort also zu führen/daß sie von meinen Liebhabern kunten gehöret werden; (Doch mit solcher Verschlagenheit / daß es muste das Ansehen haben/ als wann ich dessen selbsten nicht warnehme/) und dergestalt/daß Jeder von ihnen/solche auf sich selbsten deuten und appliciren kunte.

Wann ich jezuweilen auß Vorwitz die Hand entblösset / und die Handschuh hinweg thate / und mich anstellete das Angesicht zu berühren / oder die Haare zurecht zu machen / so beobachtete ich gar genau / wie meine Anbetter diese alabasterne Schönheiten beaugeten.

In denen Kirchen / bey Däntzen und Zusammenkünfften / ware meine allererste Bemühung/ mich nach meinen Liebhabern umzusehen / welche davon gegenwärtig wären / und nachdem ich vernahme / daß einer fleissiger oder fahrlässiger ware/ wuste ich mit Veränderung meines Gesichts bald freund- bald ernstlich/ diesen zu belohnen/ Jenen zu bestraffen. Wann ich dann warnahme / daß die Anzahl der Aufwarter nicht so groß als ich sie wünschen mochte / hielte ich solches gleichsam für ein Laster der verletzten Majestät/und ware darüber nicht

wenig erzörnet/ wordurch ich aber nur desto lebhaffter und Geistreicher schiene.

Solcher Gestalten hatte ich mein Spiel mit allen / machte einen bald hoffen / bald aber verzweifflen / all mein Sinnen und Dichten ziehlete dahin / wie ich mir Jederman auf solche Weise verpflichten / und mich in Hochachtung bey allen erhalten / auch was ich für Arten mich darbey zu manteniren / gebrauchen solte. Inzwischen liessen sich fast alle Abend unter meinen Fenstern schöne Musicken mit allerley Musicalischen Instrumenten hören.

Weil ich aber besorgen muste mein Mann/ möchte durch die öfftere Serenaden / und Musiquen/ auf die Gedancken gerathen oder argwohnen / man möchte mit solchem Singen und Musiciren/ auch zugleich seine Ehre in die Lufft schicken / so verschaffte ich/ daß ihme angebracht wurde / als wann dergleichen Ständichen dieser oder Jener benachbarten Damen oder Jungfern/ zu Ehren angestellet wären.

Dessen aber unerachtet/ weil mein Mann nicht allein sehr verschlagen und darbey auch Tapffer von der Faust ware / nahme er deß Handels in Kurtzem gar bald wahr. Weil aber der Zeit unter dem Adel unsers Landes es gar gemein ist/ die Dames zu bedienen und ihnen aufzuwarten / auch sich unbefugter Liebe zu rühmen/ daher auch erfolget/ daß die Männer ihre Weiber nicht so gar genau beobachten / und damit / (aufs Wenigst dem äusserlichen Schein nach/) bezeugen wollen / daß alle solche Bedien- und Aufwartung/ so ihren Weibern geschiehet/ eine Adeliche Gewonheit / und geziemende Höflichkeit seye/ übersehen sie solches gar leichtlich/ ausser wann

unver-

unverschamte Unmässigkeit/so gar über die Schnur hauete / daß einer fast Noth-getrungenlich / sich für entehret achten müste. Dieser Gewonheit nun wuste auch ich mich meisterlich zu bedienen/und ware damahlen mein meistes Absehen / vor andern Damen allein mehr geliebet und bedienet zu werden/ übrigens aber waren alle diese meine wollüstige Ergötzlichkeiten / gantz ohne Sünde und unschuldig/ dann ich suchte und hatte keine andere Vergnügung / als den Ruhm für schön / und vor allen andern lieb-würdig gehalten/und von allen bewundert zu werden / wiewol ich den bey mir befindlichen Hochmuth und Stoltz nicht als untadelich / wil entschuldiget haben.

Das VI. Capitul/

Corinne fähret fort ihren Lebens-Lauff und wunderliche Zufälle zu beschreiben / wird von ihrem Mann verwundet / im Closter curirt / geht darauf mit einem Hauptmann durch / den sie bald verlieret / einem Musquetirer zu Theil / und mit ihr Kauffmanschafft getrieben wird / erkrancket / genieset im Spital / und bleibet dem Artzt zur Vergeltung. Wird neben ihrem Patron für heilig und andächtig gehalten und verehret / nachgehends ein Ambassadeur, aber als Betrüger abgestraffet. Sie wird eine Comœdiantin / kommt endlich als eine protestantische Flüchtlingin / in Dumparts Dienste / und Furfants Kundschafft.

ALle Anwesende waren verwundert / über der Corinnen argligstige Verschlagenheit/ und ob sie schon mit ihrer Rede ziemlich weit außgeschweiffet / und nichts Hauptsächliches berichtet/ so ware doch ihnen das Vorgebrachte um so viel weniger zuwider / weilen darauß deß Frauenzimmers hoffärtiges Gemüth / Ränck- und Listigkeiten / und

wie sie

wie sie die Männer bey der Nasen umzuführen wissen/ vor Augen gestellet wurde. Teuto blickete die Fräulen Brillante unterschiedlich / und sie ihne hinwiederum an / als wolte er ihr hierdurch stillschweigend zu verstehen geben / daß dem Frauen-Volck nicht viel zu trauen / die aber mit ihren Gegen-Blicken / gerne so viel sagen wolte / daß / was etwan einige boßhaffte und unartige übermüthige thäten/ darum nicht allen zu zumessen seye.

Unterdessen fuhre Corinne in der angefangenen Rede fort / vermeldend: Indeme ich nun meinen Hochmuth aufs Höchste wachsen lassen / wurde solcher auf einmahl plötzlich darnieder gestürtzet. Dann weil meine Aufwärter sahen / daß alle ihre Bedien- und Bemühungen immer nur Frucht-loß waren / und ich meine gröste Vergnügung hatte/ sie zu äffen / darbeyin Sorgen stunden / sie möchten sich unter einander selbsten entzweyen und in die Haare gerathen/ zoge sich immer einer nachdem andern von mir ab/ verliessen mich / und wiedmeten ihre Aufwartung andern Damen / welches mich in der Seelen schmertzete / weil ich neben diesem auch sehen und leyden muste/ daß nicht allein diese Cavalliers, sondern auch alle Dames, mich deßwegen verlachten.

Von der grossen Zahl deren/die mir aufgewartet/bliebe nicht mehr/ als ein einiger/ mir beständig/ und zwar der Jenige / welchen ich unter allen am Wenigsten achtete/und für den Plumpesten hielte; Weil ich demnach nunmehro in Sorgen stehen muste / auch diesen zu verlieren / wählete ich / nach der Weiber gemeiner Art/das Schlimmeste/begünstigte und caressirte ihn dahero am allermeisten.

Wie

Wie nun sich dieser erhitzte/mir zu dienen/so ware ich hingegen entzündet/ ihne zu behalten/ dann der Himmel hatte beschlossen/ durch solches Feuer mich zu verzehren/und gleich wie Anfangs mein Verlangen sich weiter nicht erstreckete / als nur schlechter Dings auf eine Wolgefälligkeit/die ich hatte/geliebet zu werden / also veränderte ich mich nun gäntzlich / und truge Verlangen / mich bey dem Jenigen selbsten zu befinden/der mir so wol wolte/ um seinen Begierden mich aufzuopffern. Es stunde also wenige Zeit an / so geriethen wir vom Anschauen und Grüssen auf freundliches Zuwincken / von solchem/ zu Buhl-Briefflein / von diesen zu Unterredungen/ bey welchem allem dieser Cavallier, mir als der Allerschönste / Geschickteste und Liebwertheste vorkame. Dieses machte ihn auch aufgeblasen / und ruhmredig/ daß ehe er noch einmahl mir die Hände berühret/ er sich doch gegen einem guten Freunde in Vertrauen vernehmen liesse/wiewol er bey mir daran wäre / deßwegen dann ich dem Gerüchte nach/ mich von Jederman als seine Buhlschafft und Concubin muste ansehen / und außschreyen lassen / wie dann mich Jederman darum ansahe/ und verlachte.

Alle Damen die zuvor so wol wegen der Schönheit / als grosser Anzahl der Liebhaber über mich eyfersüchtig gewesen / feyreten nicht mir aller Orten übel nachzureden. Es kunte nun nicht fehlen/ solche Nachreden musten auch endlich für meinen Mann kommen / der sich darüber nicht wenig erzörnete / und auf mein Thun und Wandel nunmehr gar genaue Achtung gabe / ob aber schon solches aufs Allerheimlichste geschahe / so merckte ich doch solches / und kunte es an seinem Gesichte war-

nehmen / daß er im Hertzen ein heimliches Gifft verborgen/truge/ deßhalben ließ ich meinen Buhlen wissen / er solte eine Zeitlang sich meiner entäussern/ um mich und sich selbsten nicht in Ungelegenheit zu bringen.

Als ich aber inzwischen eines Kindes genase/ welches das lebendige Ebenbild meines Buhlers natürlich vorstellete; Und er das eigentliche Contrafait meiner Ubertrettung vor Augen ligen sahe/ da hatte er nicht mehr Ursache an meiner Untreue zu zweiffeln. Weil erihm dann vorgesetzet/mit Benehmung unsers Lebens zugleich auch seine Schande außzutilgen/so wolte er allein das Ende der Kindelbett erwarten / da schriebe er unter meinem Namen / (als welcher allerley Hand-Schrifften / nach zu machen gar geschickt ware/) an meinen Buhlen/ und brachte damit zu wegen / daß er in mein Hauß an den gewohnten Ort kame: Daselbst er mit Hülff eines Dieners / der mich verrathen / ihne getödtet: Darauf kam er in voller Furi auch auf mich loß/und gabe mir drey tödlich geachtete Stiche. Ich liesse mich das herauß wallende Blut nicht zu sehr erschrecken / sondern fassete einen Muth / sprange zu einem Fenster glücklich hinauß / und verbarge mich in der Nachbarschafft / von dannen ich mich in ein Closter retirirte / und mich eine Zeitlang bey den Nonnen enthielte.

Ob zwar die Gesetze meines Vatterlands / einen Ehemann/ der zu Erhaltung seiner Ehre zu seines Weibes Mörder worden / nicht kunten verurtheilen/ doch gleichwol indem er nicht anders glaubte/ als ob ich tod und an meinen Wunden gestorben wäre / deßwegen aber nicht Jedermann/ als Mähr-

lein seyn / noch mit Fingern auf sich zeigen lassen wolte / verkauffte er alsobald alle seine Güther / und begabe sich anders wohin zu wohnen. Man gedencke nun / wie es mir zu Muth gewesen / mich ohne Mann / ohne Reputation, ohne Mittel zu sehen / und welches das Meiste / von allen meinen Freunden verlassen und verfolget zu seyn / als welche mich nicht einmahl ansehen oder von mir hören wolten.

Als ich nun wieder curiret / und mit meinem Blut und Thränen mein Unrecht abgewaschen zu haben / mich beredete / beflisse ich mich wieder von Neuem schön zu scheinen / und geliebet zu werden. Und ob ich wolen mich in einem Closter befande / so mangelte es mir doch nicht / durch die eyserne Gitter hindurch mich zu verlieben. Es vergienge wenige Zeit / so verliebte ich mich in einen Hauptmann / und flohe mit ihme deß Nachts darvon / und machte mich auß dem Closter ins Feld.

Weil aber mein neuer Galan wegen dieses Raubs im Königreich nicht wol sicher ware / giengen wir mit einander in die Spanische Niederland / allda ich unter den Soldaten / auch allerley Soldaten-Manieren / und schändlichste Gewonheiten an mich nahme / und mich als eine Soldaten-Frau / auch Soldätisch aufführete.

In dem Treffen bey Valcourt verlohre ich meinen Hauptmann / und weiß noch diese Stuud nicht / wo er hinkommen / ob er geblieben oder gefangen worden; Ich für meine Person / wurde von einem Musquetirer gefangen / der / weil er mich so schön und munter befande / machte sich alsobald meinet wegen sonderbare Hoffnung / etwas durch mich zu

erhaschen /

erhaschen / er führete mich nacher Valencienne, dingete für mich eine Kammer / und auß Antrieb schändlichen Geitzes / triebe er mit meiner Person eine sonderbare Handlung / und verkauffte mich an alle junge Pursche / so sich in der Stadt befanden.

Auf solche Art lebte ich etliche Wochen lang / biß ich endlich dardurch eine sehr schändliche Kranckheit zuwegen brachte / wie nun mein Musquetirer sahe / daß er weiter keinen Profit mit meiner Schweher- und Blatter-vollen Haut mehr machen kunte; Verliesse er mich schelmischer Weise / und machte / daß ich / wolte ich anderst wieder genesen / mich in den gemeinen Spital begeben muste. Allda betrachtete ich an dem elenden Geliger / groben rauhen Lacken / schlechter Verpflegung / meinen vormahligen Glück- und jetzigen Unglücks-Stand / ich sahe nichts als ein stinckendes halb vermodertes Bette / mit Stroh gefüllete Säcke / um mich herum lauter bresthaffte und über Schmertzen klagende arme Tropffen / sterbende Menschen / deren Unflath und Gestanck die Allergesundeste kranck machen möchte / da hatte ich nun wie vormahlen / weder kostbare vergöldete Bettstatten / von Gold und Seiden gemachte Bette / und Vorhänge / noch sonsten köstlichen Haußrath / am Allerwenigsten aber Leute die mir ehrentbietig aufwarteten.

Weil aber nach dem gemeinen Sprüchwort / Unkraut nicht leichtlich verdirbt / also fügte es sich / daß ein Land-Fahrer oder umschwermender Artzt / sich vermasse / die allerschlimmeste Kranckheiten deren die sich im Hospital befanden zu genesen / auch die Probe zu thun von denen Vorgesetzten / die Erlaubnüß bekame.

Dieser Artzt nun/so bald er mich zu Gesicht gebracht/ beobachtete was sonderliches an mir/ das ihn urtheilen machte/ ich müste nicht von schlechter Extraction seyn/ weilen/ unangesehen der Kranckheit/ich dannoch solche Merckmahle an mir warnehmen liesse/ die ihne solches glauben machten. Er wandte demnach solchen Fleiß an/ zu meiner Genesung/daß ich innerhalb 2. Monaten nicht allein wieder völlig gesund/ sondern/ worüber sich am meisten zu verwundern/ auch bey voriger Schönheit ware.

Nachdem ich nun wieder eine lebhaffte Farbe auf den Wangen/ und Feuer in den Augen hatte/ wurde der Artzt/ nach einigen mit mir gehaltenen Gesprächen/gantz in mich verliebet/ nachdem er sich auch meines Unglücks zum Theil erkundiget/ ob schon ich solches/ so viel möglich/ suchte heimlich zu halten/ anerbotte er sich/ mit seinem gantzen Vermögen mir verhülfflich zu seyn/ und überredete mich/ mit ihme zu ziehen. Er ware so wol/ als ich/ von Gebuhrt ein Frantzoß/ von Herkommen ein Cavallier, sehr belesen und gelehrt/von Sinn-reichem Verstand/ überauß arglistig und abgesäumt/ von schlechter Treu und Aufrichtigkeit/ im Werck ein Betrüger/ und seiner Profession nach ein Räuber und Beutelschneider. Ich von solchem damahlen nichts wissend/ in Ansehung er noch jung/ hurtig/ liebreich und holdselig/ von gutem Ansehen/und mit Geld wol versehen/ wolte die Gelegenheit nicht verabsaumen/ sondern mein Glück mit ihm versuchen.

Als ich nun in seine Dienste kommen/und nach weniger Unterrichtung alle Kunst-Griffe gnugsam gelernet/ wie er pflegte mit seinen Auffschneid- und Betrügereyen Geld zu machen/ begaben wir uns

von Va-

von Valencienne hinweg/ und weilen ihme diese Art/ Geld zu bekommen/ nicht mehr beliebte/oder er vielleicht/wegen zu vieler Betrügereyen/zu wol bekandt ware / kleideten wir uns Beyde / als wallfahrtende Einsiedler / und fügeten uns falsche Bärte so nett ans Angesicht / daß auch der Allerscharffsichtigste solte geschworen haben / es wären rechte natürliche Bärte / mit solchen führten wir uns / als rechte heilige Leute / auf. Unsere Angesichter hatten wir mit Schwefel-Rauch gantz bleichgelb gemacht/giengen mit langsamen Schritten einher / schlugen die Augen zur Erden nieder / das Reden ware gar sachte und still / die Gebärden andächtig / die Kleider mit einem Strick gegürtet / und præsentirten also eingefleischte Engel. Solcher Ursache wegen lieffen die Leuthe häuffig zu / theils unsere Kleider zu küssen/ theils den Segen von uns zu empfangen. Von allen Orten schneyeten gleichsam die Allmosen auf uns/ die Weibs-Bilder/unangesehen meines groben und Einsiedlerischen Aufzugs / etwas Delicateres und Manierlicheres an mir wahrnehmend / verliebten sich recht in mich / und begiengen hunderterley Thorheiten.

Es wurde die Zeit zu lange werden / wann ich alle Wunderseltsame Liebes-Begebnüssen / die uns Beyden zu Handen gestossen / vornemlich mit vornehmen Frauenzimmer / erzehlen solte / gnug ist es/ daß ich sage/ daß solche betrügliche Händel/ die wir täglich practicirten/ mich unendlich erfreueten/ und hätte ich nimmermehr glauben können/daß das Gemüth deß Weibs-Volcks von einer heuchlerischen Scheinheiligkeit sich so gar sehr anködern liesse.

Solcher Gestalten hatten wir in unterschied-

lichen Städten vielfältige Bübereyen verübet/weil aber mein Landläuffiger Patron sich beförchtete/ wir möchten endlich verrathen / und zur verdienten Straff gezogen werden / unangesehen wir zum öfftern unsere Namen und Kleider veränderten; So gabe er sich einsmahls in einer grossen Niederländischen Stadt / Spanischen Gebiets / für einen Gesandten eines vornehmen Printzen auß/ der/ wegen wichtiger Geschäfften/an unterschiedliche Fürstliche Höfe zu räysen hätte / wäre aber/ durch feindlichen Überfall / um alle seine Leuthe / ausser mir / der ein vornehmer Cavallier seye/ gekommen. Vermittelst deß jenigen Geldes nun/so wir/als Pilgrimme und Einsiedler bekommen/ fienge er an/ einen Staat zu formiren/ und Diener anzunehmen/ nachdem er sich und mich mit stattlichen Kleidern außgerüstet / setzten wir uns zu Pferde / und räyseten nach einer andern grossen Stadt. Mein Patron , oder vielmehr Camerad und Liebhaber / hatte gar gute Wissenschafft/ welches die reicheste und vornehmste Kauffleuthe aller Orthen dieser Landen waren / wuste auch ihre Correspondenzen gar eigentlich/derhalben machte er allerhand falsche Wechsel-Brieffe / von schönen Geld-Summen / auf etliche tausend Kronen/und liesse sich bald in dieser/bald in einer andern Stadt einen bezahlen / wie er meynete / daß es am besten und sichersten zu thun wäre. Es ist nicht zu sagen / was für eine schöne Summa Geld wir in weniger Zeit solcher Gestalt bekommen/wie herzlich und delicat er dabeneben sich und mich / die ich aller Orthen wegen meiner Kleidung und Aufzugs für eine Manns-Person gehalten wurde / tractiren lassen.

Weil aber die jenige gute Tage/die durch Laster und Boßheit genossen werden / am geschwindesten vergehen / so ergienge es uns auch / dann / als wir uns in Antwerpen befanden / wurden wir / unverwarnter Dingen/ eines Abends/ von denen/ so uns die hinter das Liecht geführte Kauffleuthe nachgeschicket/ in der Herberge angepacket/ die liessen uns durch die Schergen fangen / und in eine Stockfinstere Gefängnüß legen/ da wurden wir nun/ an Statt erdichteter Ambassadoren / für wahrhaffte und allerleichtfertigste Spitz-Buben und Landt-Betrüger erfunden/ und weilen ich/als ein Frauen-Mensch/und seine Concubine, erkannt wurde/machte solches unsern Handel viel schlimmer. Man machte es mit unserm Process nicht lange / mein betrüglicher Artzt und Eremit wurde/ zur Belohnung seiner Büb- und Dieberey / aufgeknüpffet / und mit deß Seilers Tochter in freyer Lufft vermählet; Ich aber/ zu meinem grossen Glück/ solte an den Pranger gestellet / mit Ruthen außgestrichen / und deß Landes verwiesen werden.

Ich achte für unnöthig/ zu berichten/ was für Elend ich und andere Mit-Gefangene in der Gefängnüß außgestanden; Sondern sage allein dieses/ daß in einer Gefängnüß gegen mir über/ deren Gegitter oder Fenster gerade mit der Meinigen correspondirten / ein Comœdiant, wegen beschuldigten Todschlags/gefangen eingekerckert lage. Weil ich nun öffters mich an die Löcher und Gitter meines engen Gefängnüsses begabe/ und/ meinen Kummer in etwas zu lindern/ jezuweilen mit Singen den Verdruß zu mindern suchte / und viel Sachen manchmahlen daher erzehlete / die ich vor diesem

außwendig gelernet hatte; Er mich auch stätigs sehen und hören kunte / über das auch meine Person und Manieren über die Massen ihme gefielen; Bald aber von seiner Anklage loßgesprochen worden / offerirte er dem Fisco ein Stück Geldes / mich der schon bestimmten Straffe dardurch zu entnehmen / und machte hiedurch / daß ich ohne Verzug der gefänglichen Hafft entlassen wurde; Da führete er mich mit sich in seine Wohnung / und informirte mich in allerley Comœdiantischen Ubung- und Verrichtungen. Wann ich hier erzehlen wolte / was sich täglich für Verstell- und Veränderungen / welcherley Buhlschafften und Liebes-Händel zwischen vielen Cavallieren / und andern / mit mir sich täglich zugetragen; was für Räysen und Anstalten wir verrichtet / wurde es mir nicht allein zu erzehlen beschwerlich / sondern dieser hochansehnlichen Gesellschafft höchstverdrüßlich seyn. Es ist genug / zu sagen / daß ich von und durch so vielfältige Person- und Glücks-Wechslung so viel gesehen und erlernet / daß ich darauß diesen unbetrüglichen Schluß gemacht: Daß allein ein tugendlicher Wandel / und die wahre Forcht GOttes / den Menschen zu einem recht glückseligen Leben bringen könne. Nachdem ich nun / als eine Comœdiantin / viel Städte durchwandert / bin ich auch endlich in dieses Königreich gelanget / weilen mir aber diese Profession auch nicht allerdings mehr anstehen wollen / und meine Cameraden meiner eben so sehr / als ich ihrer / gnug hatten / verliesse ich selbige / gabe mich für eine auß Franckreich vertriebene Protestantische Flüchtlingin auß / genosse unter solchem Schein / auch vielfältiger Gutthaten / biß ich endlich / durch

ein sonderbares gutes Glück / zu euch / Gnädige Frau / (sich zu der Dumpartin wendend /) und in euere Kundschafft / und bald darauf auch in euere Dienste kam / da ich mir vestiglich vorsatzte / mein bißher geführtes böses Leben gäntzlich zu ändern / und nach euerem tugendlichen Exempel mich hinführo zu richten / wann nicht mein unglückliches Verhängnüß mich unlangsten in Bekandtschafft mit dem Ritter Furfant gebracht / welcher mich nicht allein mit grossen Verheissungen / sondern verschiedenen heimlichen Willfährigkeiten / dahin verleitet / daß ich versprochen / nach Vermögen / in seinem bösen Vorhaben ihme zu dienen / und euch / Gnädige Frau / ihme in seine Gewalt und Hände zu spielen / nicht darfür haltend / daß eine Weibs-Person eine so gute Gelegenheit / sich einen Ritter zu verbinden / so gar in den Wind schlagen / sondern viel eher denen fleischlichen Sinnligkeiten Raum geben solte. Habe demnach von allem / was vorgegangen / vermittelst deß bey mir gesehenen Laqueyens / dem Furfant Nachricht gegeben / und die Sache also angestellet / wie es leyder! zu seinem und auch meinem grössesten Schaden ergangen.

Weil ich mich nun / wider euch / Gnädige Frau / eueren Herrn Gemahl / diese hohe Gesellschafft / vornemlich aber gegen GOtt / so hoch vergriffen / daß ich eine harte und grausame Straffe mehr als wol verdienet zu haben bekenne / meine Missethat aber mir von Hertzen leyd / solche auch mehr zu E. Gnaden Ehre als Nachtheil außgeschlagen; Auch verspreche / mich hinführo also zu bessern / und einen tugendlichern Wandel zu führen; So bitte ich zuforderst euch / Gnädige Frau / und dann diese hochansehnliche

Compagnie, sie wollen mit meinen Unglücks-Fällen ein Christliches Mitleyden tragen / nicht nach der Schärffe mit mir verfahren / sondern Gnade vor Recht ergehen lassen; So werde ich mich befleissen / mein bißher geführtes böses Wesen / durch strenges Leben / so bald ich darzu Gelegenheit haben werde / in einem Kloster abzubüssen / zugleich auch für Euer Gnaden lang-beständiges glückliches Ergehen zu bitten; Damit fiele sie Frauen Dumpartin zu den Füssen / fienge so hefftig an zu weinen / und wolte keines Weges von der Erden aufstehen / biß man ihr Gnade wurde zugesagt haben.

Das VII. Capitul /

Corinne wird hinweg gejaget. Sturm thut zu Ostende grossen Schaden. Ein Schwedisches Kriegs-Schiff verunglücket. Die Venediger erobern eine Vestung in Dalmatien. Die Spanische reiche Flotte kommt glücklich an. Frantzosen hausen Frantzösisch. Ein vornehmer Abbt leget die Kutten ab / und den Degen an. König Wilhelm kommt im Haag an. Teuto betrachtet der Welt Unbeständigkeit. Grosse Feuers-Brunst verzehret deß Groß-Hertzogs zu Florenz Residenz-Pallast. Deß Käyserl. Hofes Mißverständnüß mit dem Papst. Ungarisch-Türckische Zeitungen. Caransebes von den Christen erobert / wie auch Lugos. Printz von Hannover kommt um.

Alle Anwesende erstauneten / über so vielfaltige verübte Boßheiten und Betrügereyen / und ob ihr wol Anfangs in gewisser Masse Verzeyhung zugesagt worden / reuete es doch jetzo die Meisten / weil solche Leichtfertigkeiten und Verrätherey nicht wol ungestraffet bleiben kundte. Teuto, insonderheit / ware so böse über sie / (sonderlich weil er sahe und hörte / daß sie auß der Religion nur ei-

nur einen Schertz getrieben / und in ein Closter zu gehen / und sich zu bekehren Willens zu seyn vorgabe / da sie doch schon einmahl das Closter beschmützet /) daß er sie niumer vor Augen sehen mochte / sich auch deßwegen von der übrigen Gesellschafft hinweg begabe / Fräulein Brillante, (die bald Anfangs sich auch abgesondert / und dieses Weibs gottloser Erzehlung / nicht zuhören wolte /) zu suchen / und seinen Unwillen durch anderwärtige ergötzlichere Discurse zu vertreiben.

Ludwell und übrige Gesellschafft waren Sinnes / die Corinne nach London zu bringen / und in Neugate gefangen setzen / und nach Verdienst abstrafen zu lassen / bevor sie aber solches bewerckstelligten / liessen sie die gantze Sache an Lord-Dumpart gelangen / seine Meynung auch darüber zu vernehmen; Selbiger liesse wiederantwortlich sich dahin vernehmen / daß er die Sache gäntzlich seiner Gemahlin / als meist beleidigten heimstelle / ihres Gefallens hierinnen zu verfahren. Wiewol er darbey so viel zu verstehen gab / daß er lieber sehe / wann man sie für den Hencker wegjagte / als der Justitz überlieffer te / weil er nicht gern mit solchen Lumpen-Händeln möchte verworren seyn / noch leiden / daß das Vorgegangene / für Jedermanns Ohren käme / und etwan böse Mäuler sich damit kützelten; welche Meynung Dumpartin und übrige sich auch gefallen liessen / dannenhero Corinne alsobald hinweg geschaffet / und ihrem fernern Schicksel überlassen wurde / welche nicht wenig froh ward / daß sie der besorgenden wol verdienten Straffe also entgangen.

Folgenden Tags kame Dumpart selbsten bey Ludweln

Ludwelln an / seine Gemahlin abzuholen / weil er nun völlig wieder genesen. Er hatte auch einige weitläufftige Nachricht bekommen / als wann der jüngst-geschehene mörderische Angriff mit Menschen und Hunden / auch auf Anstifften / oder wenigstens mit-Wissen deß von Teuto ertödteten Furfants geschehen seye.

Als Teuto nach neuen Zeitungen fragte / berichtete Dumpart unter andern / wie / daß im abgewichenen Christ-Monat deß verflossenen Jahrs / zu Ostende in denen Spanischen Niederlanden abermahl ein so grausam hefftiger Sturm und Ungewitter entstanden / daß darvon die Pallisaden zur See-Seiten hinweg geschlagen / ein grosses Stück der Bastion von der See hinweg gespühlet / und fast die gantze Statt nicht ohne grossen Schaden und Forcht deß gäntzlichen Untergangs unter Wasser gesetzet worden. Wenige Zeit vorher / nemlich im Octobr. habe ein dergleichen hefftiger Sturm / durch die ungestümme Wasser-Wogen / daselbsten den grösten Theil der Contrescarpen über einen Hauffen geworffen / welches noch nicht verschmertzet gewesen / da dieses neue Unglück herein gebrochen. Er fügte darzu / daß mit dem Eingang dieses 1691. Jahrs / ein schönes Schwedisches Kriegs-Schiff / so 60. Stücke geführet / und mit 100. Mann besetzet gewesen / also verunglücket / daß nicht mehr als nur ein einiger Jung darvon kommen.

Aber fragte Teuto, was hat man für Hoffnung zum General-Frieden? Gar schlechte / ware die Antwort / und das auch darum / weil der Papst keine sonderliche Lust spühren lässet / deßfalls einige Gesandten an gewisse Christliche Potentaten zu senden /

den / selbige zu suchen zu Friedens-Gedancken zu bringen. Von Venedig hat man Nachricht / daß der Republique General Molino, die Vestung Tergoratz in Dalmatien / nachdem er zuvor den dahingeschickten Außschuß geschlagen / ohne Schwerdt-Streich erobert / welche Eroberung darum desto vortheilhaffter / weil man dardurch der gantzen Landschafft Primorge Meister worden. Man hoffet auch von dem Herrn General Mocenigo gute Zeitungen zu vernehmen / weil derselbige zu Corfu glücklich ankommen.

In Spanien ist grosse Freude / wegen Ankunfft der reichen Flotte auß Neu-Hispanien / welche 77. Tage unter Weges gewesen. Allein mindert bey Theils diese Freude in etwas / daß man besorget ist / der König werde das von erstgedachter Flotte mitgebrachte Geld zu sich nehmen / und zu deß Krieges Nothwendigkeiten verwenden / allermassen er auch noch andere grosse Summen Geldes / gegen gnugsame Versicherung / aufzunehmen entschlossen.

Auß den Spanischen Niederlanden hat man / daß Monsr. de Boufflers bey jüngstem Streiff / da man besorget / er möchte die Stadt Brüssel bombardiren / für mehr als 2. Millionen Geissel mit sich zuruck gebracht / auch würcklich in die 60. Dörffer eingeäschert. Ingleichem habe Monsr. de Crequy die Vorstädte zu Löven angezündet. Monsr. de Precomtal habe zwischen Grammont und Ninove 52. Dörffer / und Monsr. de Villars 17. abgebrandt / auch aller Orten grausamen Muthwillen verübet.

Ludwell sagte hierauf er hätte Nachricht erhalten / daß zu Pariß der Abbt Coligny, auf welchem

das

das berühmte Hauß de Chatillon beruhet/ die Pfaffen-Kutte von sich geworffen / und solche mit einem Soldaten-Kleid und Degen verwechselt / weil der Printz von Conde ihme mit deß Königs Vergünstigung sein Regiment übergeben. Teuto sagte lachend hierüber / ich glaube / daß ein grosser Theil/ deren die Geistlichen Habit tragen / capabler wären den Degen zu führen / als das Brevier zu tractiren/ wurden auch ihren Principalen mehr- und bessere Dienste im Felde leisten können / als sie vielleicht/ solcher Gestalt GOtt dienen / und so es bey mir stünde / wolte ich alle die Jenige / so bey ihrer Geistlichkeit schlechten Eyffer und Andacht spühren lassen / machen den Degen angürten / und wider den allgemeinen Feinde zu Felde führen.

Was Neues aber hat man auß dem Haag/ ist der König Wilhelm daselbsten angelanget ? Freylich ware Dumparts Antwort / und zwar den 20.30. Januarii. Se. Majestät haben sich auß dero Flotte / mit einer Chalouppen / weil die Schiffe wegen deß grossen Nebels / nicht näher als 4. Stunde an das Land kommen können / nicht ohne Gefahr wegen deß Eyses an Land bringen lassen.

Sie haben Dero Einzug noch deß Abends im Dunckeln gehalten / deren Ankunfft verursachte überauß grosse Freude / indeme das Freuden-Geschrey und jauchzendes Zuruffen deß Volcks unbeschreiblich groß gewesen / daß die Lufft aller Orten darvon erschallet. Die Einwohner haben nebst andern Freuden-Zeichen / Ihrer Maj. zu Ehren/ schöne Ehren-Pforten aufgerichtet / und dero vornehmste Thaten durch allerhand gemachte Machinen/vorgestellet. Auf dem Pyverberg wurde das

Geschütz

Geschütz 3. mahl gelöset / und alle Glocken geläutet / in der grossen Kirchen wurde GOTT offentlich gedancket / und noch an dem Abend eine Predigt gehalten / zuletzt wurden auch einige Freuden-Feuer angestecket / das grosse Feuer-Werck aber solle ehestens / wann Chur-Brandenburg angelanget seyn wird / angesteckt werden; Man füget noch dieses bey / daß viel Leuthe vor Freuden geweinet.

Teuto kunte hier nicht Umgang nehmen / sich über die verwunderliche Aenderungen und Wechsel deß Glückes und der Menschen zu verwundern. Es ist ja / sprache er / Verwunderns-würdig / daß dieser so mächtige Printz mit solchem frolockenden Jubiliren empfangen / und aufs Höchste geehret wird / den man doch / vor nicht gar vielen Jahren / so geringschätzig gehalten / ja jetzund als einen grossen König und Monarchen gleichsam anbettet / den vor weniger Zeit die Löwensteinische und Wittische Faction aufs äusserste unterdrucket. Es ist nicht zu zweifeln / es werden viele auch unter dem Pöfel / so vor diesem deß Printzen Untergang / oder wenigstens Unterdruckung / mit gesuchet / jetzo auch: Es lebe der König! freudig mit angestimmet haben / so gar ist in der Welt nichts beständigers / als die Unbeständigkeit / so / daß gar bald das Crucifige über den Jenigen kan geschryen werden / den man kurtz vorhero mit dem Hosianna beneventiret / und wiederum den Jenigen biß an die Wolcken erhebet / dem man noch gestern alles Unglück gewünschet und gegönnet.

Die übrige alle gaben dem Teuto Beyfall; Neben andern Zeitungen wurde auch dieses berichtet / daß bey dem Eingang deß Jahrs / in deß Groß-Hertzogen von Toscana Pallast zu Florenz / eine grosse

Feuers-

Feuers-Brunst entstanden / wordurch selbiger fast gäntzlich in die Aschen geleget worden / und über 200000. Silber-Kronen Schaden geschehen; Insonderheit sollen dabey der Prinzessin Victoria viele Documenta, das Land Urtino betreffend / mit verbrandt seyn.

Indeme sie von diesen und andern Sachen redeten / kame der Ritter Flenston auch an / dieser / als er / nach abgelegten Complimenten / verstanden / wovon ihre Unterredung wäre / communicirte er diese von Wien auß überschickte Nachricht; Weil nun Teuto sonderlich curieux ware / solche zu wissen / nahme er dieselbe begierig von Flenston, und lase folgenden Innhalt: Am Käyserl. Hof zu Wien / wird mit aller Macht dahin gearbeitet / wie dem abgesagten Feind Christl. Namens aufs Kräfftigste möchte Widerstand gethan werden; Weil aber zu der Zeit der von Ihro Königl. Maj. in Groß-Britannien in dem Haag angestellete grosse Kriegs-Rath mit einfället / als wurden / den 4. 14. Januarii, der Herr Graf von Windisch-Grätz dahin voran geschickt / Ihre Chur-Fürstliche Durchl. von Bäyern aber nacher Wien beruffen / welche auch / nachdem mit Selber dessentwegen fleissige und geheime Unterredungen gehalten worden / auch dahin abgeräyset. Ebenfalls gienge / auf Befehl Ihrer Majestät / der Königin in Pohlen / verwittibten Hertzogin zu Lotthringen / der Printz Commercy dahin ab / bey Ih. Königl. Maj. von Groß-Britannien / und gantzen hohen Versammlung / das Interesse deß Hauses Lotthringen / Bestens zu recommendiren. So fielen auch einige widrige und unangenehme Verrichtungen bey dem Käyserl. Hof vor / indem der jetzige Papst / wider gethanes

Verspre-

Versprechen/ aufs Neue 2. Frantzosen zu Cardinälen beruffen/ weßwegen dem Päpstlichen Auditori Rotæ, Monsr. Tucci, den 8. 18. Januarii, biß zu Beylegung dieser eingefallenen Strittigkeiten/ der Hof verbotten wurde/ mit dem Bedeuten/ wofern er etwas vorzubringen hätte/ er solches nicht immediatè bey Käyserl. Majestät/ sondern bey dem Herrn Hof-Cantzler thun solte. Wie dann auch der bißhero wegen deß Käyserl. Interesse zu Rom anwesende Käyserl. Abgesandte/ Fürst von Liechtenstein/ von dannen/ ohne bey dem Papst Abschied zu nehmen/ zuruck beruffen wurde; Welcher auch also stracks/ auf erhaltenen Bericht/ von Rom gewichen; Und aber/ nachdem der Papst in eine gefährliche Kranckheit gefallen/ daß man an desselben Genesen gezweifelt/ wurde gedachter Fürst von Liechtenstein/ nachdem er solches durch einen Expressen an Jh. Käyserl. Maj. berichtet/ ferner daselbsten zu bleiben/ biß man sehe/ was es mit dieser Kranckheit vor einen Außgang nehmen möchte/ angewiesen.

An denen Ungarischen Vestungen/ Ofen und Esseck/ wird über Halß und Kopff gearbeitet/ und solches um so viel mehr/ weilen/ mit Anfang dieses Jahrs/ bey Lippa eine starcke Parthey Tartarn sich mercken liesse/ und ferner noch der Sultan Galga auf die 15000. Mann bey Temeswar zusammen zoge/ unter dem Vorwand/ sich mit dem Töckely/ so bey dem Fluß Alda stunde/ zu conjungiren/ einen abermahligen Einfall in Siebenbürgen zu wagen/ und/ wo möglich/ daselbst einzudringen/ oder doch zum Wenigsten die Teutschen in stätigem Allarm zu halten/ und dadurch abzumatten; Weilen sie aber alles in guter Verfassung funden/ und dahero dero

Vorhaben nit zum abgesehenen Zweck bringen konten/ ruckten sie weiter gegen Groß-Waradein/ und meyneten/mit Zuziehung der räuberischen Tartarn/ einen Einfall in Ober-Ungarn dißseits der Theiß zu wagen / welches Beginnen aber durch gute Anstalt Herrn Generals Nigrelli hintertrieben/ uñ zu Wasser wurde. Wiewol doch anderer Seits eine andere grosse Menge der hin und wieder vagirenden Tartarn und 700. Türcken / so sich bey Mitrovicza postirt/ in die Syrmische Gespanschafften eingedrungen/mit Streiffen und Rauben das Land/nebst dem aufgelegten schweren Tribut, dermassen verderbet/ daß die Unterthanen häuffig außgerissen. In einigen Dorffschafften säbelten sie alle erwachsene Leuthe/ biß auf sieben-Jährige Kinder/ elendiglich darnieder/ und führeten auf 80. Weibes-Personen / und 30. Kinder/ mit gefangen hinweg.

Dagegen gienge den 6. 16. Jan. der Obrist Baron von Pollant/ mit etliche tausend Mann/ nebst dem Räitzen-Hauptmann Antonio/ gegen Caransebes/ dahin der Hauptmann vorauß marchirt; Als nun die Türcken dessen Ankunfft vernommen / haben sie gegen denselben einen Außfall gethan / welcher sie aber in dem Gefechte / biß zur Ankunfft deß Obrist Pollants/herum zu treiben wuste/da dann der Handel recht angangen / die Türcken zuruck getrieben/ und als selbige wieder nach der Stadt eyleten/ dergestalt verfolgeten/ daß sie mit ihnen hinein gedrungen/ selbe erobert / und in diesem Gefecht 500. Türcken niedergemacht/den Rest aber gefangen genommen/ und von dannen sich gegen Varadia gewendet/ denselbigen Ort überstiegen/ und 200. Türcken/ als starck selbige Besatzung war/erleget. Als nun diese

Parthey

Parthey daselbst einige Tage außzuraſten ſich ſtill gehalten/ machte der Wallachiſche General an dem Falckener-Paß/ mit einiger daſelbſt zuſammen gebrachter Mannſchafft/ einen blinden Allarm, wodurch er ſich anderer Orten den Paß in Siebenbürgen zu öffnen ſuchte/ indem er mittlerweil mit dem meiſten Theil ſeiner Völcker ſich mit denen bey Lippa ſtehenden Tartarn zu conjungiren ſuchte; Als nun der Obriſt Pollant hiervon zeitlich Kundſchafft erhalten/ iſt er mit dem Hauptmann Antonio dem Feind entgegen gerucket/ ſelbigen tapffer angegriffen/ und nach einem harten Scharmützel/ worinn 300. Türcken/erlegt/ den Reſt in die Flucht getrieben/ und ihnen das Jenige/ was ſie erbeutet/ wieder abgenommen.

Zu Lugos ließ nicht weniger ermelter Obriſt Pollant/nebſt dem Hauptmann Antonio/ebenfalls ſeine Tapfferkeit ſehen; Die daſelbſtige Guarniſon hatte eine Parthey zu Eintreibung der Contribution außgehen laſſen/ welche der Obriſt Pollant/ nach eingelauffener Kundſchafft/ aufzuſuchen geſinnet/ weil ſie ſich aber nicht mercken lieſſe/ ſtellete er ſich mit ſeinen bey ſich habenden Leuthen Lugos ins Geſicht/da dann 700. darzu außcommandirte Spahi/ viel Tartarn und Mohren auf ihn zuſtürmeten/die aber ſo bewillkommet worden/ daß ſie nicht alle den Ruckweg/worzu ſie gezwungen worden/finden konten/ wurden auch ſo verfolget/ daß der Obriſt Pollant/ nebſt bey ſich habenden/ mit ihnen eindrunge/ und ſie biß in das Schloß jagete/ und zwar mit ſolcher Furie, daß die Verfolgete weder die Brücken aufzuziehen/noch das äuſſerſte Thor zu verſchlieſſen/ Zeit hatten/ worauf ſich die Helffte mit Aexten der

Pforten/ die andere Helffte der auf der Seiten ste-
henden Pallisaden/ ungeachtet deß starcken Schies-
sen/ bemeisterte/ und so dann mit ungemeiner Tapf-
ferkeit auf die Außenwercke drunge/ und nach einem
harten Gefechte ein kleines Thürlein eroberte. Es
hatten aber die im innern Schloß verschiedene Ab-
schnitte gemacht / und thäten desperate Gegenwöhr/
nachdem sie aber sahen/ daß der Feind durch Ställe/
und andere Oerter/ durchgebrochen/ haben die Tür-
cken / durch das Außstecken einer weissen Fahnen/
sich zum Accord bequemet/ welchen der Obrist Pol-
lant um so vielmehr eingangen / als leicht er den
Uberschlag machen kunte/ was es ihn noch an Volck
kosten würde/ angesehen der Feind noch starck/ und
er kein grob Geschütz/ noch andere benöthigte Din-
ge/ bey sich hatte; Die daselbst außziehende Mann-
schafft bestunde in 155. Häuptern / so von tausend
Mann noch übrig/ wurden biß Temeswar convoy-
ret. In dem Schloß hat man gefunden/ 4. Metal-
lene Stücke/ einen Mörsel/ 12. Tonnen Pulver/ und
15. Fahnen. In dieser Action ist Obrist Pollant/
und 22. der Gemeinen/ verwundet/ und auf hundert
Räitzen getödtet worden. Nachdem nun der Obrist
Pollant den Ort mit einem Wachtmeister und satt-
samer Mannschafft besetzet/ hat er sich wieder zuruck
gezogen.

Hierauf / als der Bassa von Temeswar mit
einem Theil seiner unterhabenden Guarnison, worzu
sich noch einige Tartarn gesselleten / wolte über den
Fluß Maros gehen / deß Vorhabens / in Sieben-
bürgen einzufallen/ und ein und andern Platzes sich
zu bemächtigen / und offt-ermelter Obrist Pollant
dessen zeitige Nachricht/ nebst dem/ daß zu selbigen

2000.

2000. Wallachen stossen solten / eingeholet / hat gedachter Obrister entschlossen / solches Vornehmen zu verhindern / und nachdem er deren Anzug fleissig erkundiget / selbigen den Paß abgeschnitten / 300. Wallachen niedergemacht / die andern aber musten sich in die Thäler verkriechen. Der Bassa von Temeswar / als welcher sich dieses Streichs nicht versehen / gedachte / nach dessen erhaltenen Bericht / sich / wegen gehabten Verlustes / anderswo zu rächen / wiewol er sich mit seinem Corpo nicht weiter an ihn zu machen getrauete / vermahnete die bey sich habende Tartarn / sich gegen Caransebes zu wenden / und sich desselben Platzes wieder zu bemächtigen / weilen die daselbstige Besatzung sehr schlecht / und also mit desto geringerer Mühe zu überkommen. Es hatte aber offt-besagter Obrist Pollant dieses ebenfalls zeitig verkundschafft / 2. biß 300. Räitzen / mit diesem versicherten Befehl / hinein geworffen / daß sie sich biß aufs äusserste wöhren / und versichert halten solten / daß er den Ort entsetzen wolle / welches auch nicht weniger glücklich gelungen. Die räuberische Tartarn nun machten sich / biß auf 3000. starck / vor besagtes Caransebes / forderten den Ort mit trotzigen Bedrohungen auf / falls sich der Commendant nicht solte zeitig zur Ubergabe bequemen / sie das Kind in Mutterleibe nicht schonen wolten; Indessen ruckte offt-ermelter Obrister mit seinem Succurs, nebst etlichen Feld-Stücklein / herbey / pflantzte selbe auf eine kleine Höhe gegen den Platz; Damit er aber nicht möchte verrathen werden / wie starck er an Mannschafft seye / ließ er einen Theil derselben zuruck / in einem Thal verdeckt / die Reuterey beorderte er / den Feind Rückwärts anzugreiffen / und inzwi-

schen tapffer unter die Tartarn auß denen Feld-Stücklein zu feuren/ welches dann verursachte/ daß sie den Ort verliessen/ und/ nach einer vier-tägigen Belagerung/ zuruck zu ziehen suchten/ wurden aber von den Christen an einem engen Paß / das Eysen-Thor genannt/ ertappet/ und weil ihnen der Obrist Pollant ebenfalls nachgeeylet/ bey die 1000. niedergemacht / und sehr viel gefangen genommen / der Rest muste sich in die Wallachey mit der Flucht mühsam salviren.

Einen dergleichen glücklichen Streich thäte auch eine Parthey Räitzen/ von 300. Mann/ bey Ilock / woselbst sie eine Parthey Türcken / so über die Donau gegangen / und der Orthen hin und wieder streiffete / antraffen / derselben einige getödtet / und mit 40. Gefangenen / 3. Standarten und schönen Pferden zuruck gekehret/ unter den Gefangenen sollen 3. Aga und 2. Cornets gewesen seyn. Nicht weniger glückte es in dergleichen Parthey-Gängen der Guarnison von Segedin / welche / mit Zuziehung mehrerer Mannschafft / einen bey Zattmar außgekundschafften Schwarm Tartarn / so daselbst das Land verderbete/ zerstreueten/ derer biß 200. niedergemacht/ mit vielen Gefangenen und 300. Pferden/ zuruck gangen. Noch glücklicher aber waren die Ungarn zu Zentel / als welche in einem Streiff biß Temeswar 60. dergleichen Tartarische Raub-Vögel getödtet/ und 80 gefangen genommen/ in der Ruckkehr auch ungefähr auf einen Türckischen Ort/ Carlawitz/ gerathen/ denselben überstiegen/ und alle darinnen gelegene Türcken/ allein den Beeg und Cadi/ als Gefangene/ außgenommen/ niedergehauen/ und reiche Beute mit zuruck brachten. Dergleichen verrichtete

richtete ferner vorbesagte Guarnison zu Segedin an der Stadt Chonat/ nur/ daß diese noch die Stadt/ nach geschehener Plünderung / in Brand steckete / und denen benachbarten Besatzungen in etlichen Schlössern eine solche Forcht dardurch eingejaget/ daß sie bey der Nacht die Orte verlassen / und sich retiriret.

Dem Bißherigen wurde auch noch dieses beygefüget / daß den 1. 11. Januarii der Hanoverische Printz / Friderich Augustus, in einer Action mit den Türcken / sein Fürstliches Leben Helden-mässig eingebüsset/womit es sich also verhalten: Nachdem die Türcken die eine Seite Siebenbürgen zu verheeren und verderben suchten/wolte der Töckely/bey eingetrettenem Monat Januario, mit einer starcken Parthey / bey dem Teretzer-Paß / die andere Seite auf Siebenbürgen eindringen; Als nun Herr General Veterani davon Nachricht erhalten/ hat er den Hertzog / mit 800. Pferden / deß Feindes Vorhaben/ auch dessen Stärcke / zu verkundschafften / und den Paß/wo er möchte einbrechen/zu verwahren außgeschickt/ welcher auch/ nach erhaltenem Bericht/ wie daß der Feind von der Seiten Temeswar her ankäme / sich auf die Seite Chemez gewendet / und bey diesem Paß 500. Töckelische Fußknechte angetroffen / denen er sich mit seinem Detachement näherte/ und biß zu einem engen Ort/da kaum 2. und 2. gehen kunten/ fortsetzete/ woselbsten der Feind einige Abschnitte gemacht / und sich zu beyden Seiten der Berge postiret hatte. Als nun gemelter Hertzog vornen auf der Spitzen seines Detachements erschiene / um seine Unterhabende zum Fechten zu ermahnen/der Feind aber die völlige Salve auf sie gab/

fiel er also fort/mit vielen Wunden/vom Pferd/und bliebe leyder! tod; Die Seinige aber wichen/ nach einem kleinen Gefecht/ zuruck. So bald nun der Herr General Veterani darvon Bericht erhalten/ hat er seine Mannschafft/ bestehend in 7. Regimentern/ schleunigst zusammen gesammlet/ zu dem Absehen/ die vorauß geschickte Parthey zu succurriren/ der Feind aber/ nachdem er dieses vermercket/ hatte sich wieder zuruck gezogen. Worauf man deß Printzen Cörper gesucht/und ohne Kopff gefunden/ weil solchen die Tartarn mit sich genommen/ und mit zuruck geführet. Nachdem nun die Siebenbürgische Stände den Töckely abermahls verjaget/ und auß Siebenbürgen außgewiesen sahen/stelleten sie zu Fogaras einen Land-Tag an/ so den 6.16. Januarii den Anfang genommen/wobey der Herr General Veterani und Obrist-Commissarius, Graf von Falckenhahn/auf Käyserlicher Majestät Befehl/erschienen.

Hierbey stelleten sich ein/ alle Magnaten von Siebenbürgen/ Theils in eigener Person/ Theils durch Abgeordnete/ alle Richter und Geschworne der Flecken und Dörffer/ in Sassonien/ Ungarn/ und von den Säcklern/ und als selbige Ihrer Käyserl. Majestät den Eyd der Treu/in Beyseyn Herrn Grafen von Falckenhahn/ abgeschworen; Wurde ihnen sämtlichen/ im Namen Käyserl. Maj. vorgetragen/wie daß der jetztmahliger Landes-Fürst/ deß verstorbenen Fürsten Abaffi Sohn/ wegen seines minderjährigen Alters/ die Regierung zu führen noch nicht fähig/und dahero einfolglich nöthig zu seyn schiene/ daselbsten eine andere Regiments-Form anzustellen/und darzu tüchtige Personen auß

dero

dero Nation zu erwählen; Als wurde zum Statthalter Herr Georg Pamphi/zum General aber Herr Georg Bethlehem ernennet; Herr Nicolaus Bethlehem wurde zum Cantzler / Herr Stephan Apor aber zum Vogt der Schatz-Kammer beruffen/Herr Julavi und Keresteshy aber übernahmen die Ober-Rath-Stellen.

Das VIII. Capitul/

Innert Jahres-Frist büssen zween Hannoverische Printzen durch die Türcken das Leben ein. Teuto hat auf dem Weg nach London eine seltsame Abentheuer/ darüber er gefangen wird. Brillante ist wegen seines Abwesens in Sorge; auch Ludwell / machen deßwegen Anstalt/ihn zu suchen. Die Fräulein bekommt von seiner Gefängnüß Nachricht. Auß Italien lauffen Zeitungen ein / die Italiänische Printzen seyn mit Savoyen nicht wol zufrieden. Der Papst wird kranck/ und machet gute Anstalten. Wie die Spanische See-Flotte dieses Jahr bestellet/ neben noch andern Spanischen Staats-Händeln.

TEuto hatte ein absonderliches Mitleyden ab dem un- und frühzeitigen Tod und Verlust dieses so tapffern Printzens. Es ist zu viel/ sagte er/innerhalb Jahres-Frist/2. so treffliche Helden auß einem so Hoch-Fürstl. Hauß/ auf einerley Weise / durch die unglaubige Hunde einzubüssen: Gleich wie nun vor einem Jahr / durch solchen höchst-schmertzlichen Todes-Fall / die damahlige angestellete Carnevals-Freude eingestellet worden/ also ist nicht zu zweifeln / es werde solche auch dißmahls / worzu insonderheit man grosse Præparatorien gemacht/ um gleicher Ursache willen/ durch vergossenes so theures Hoch-Fürstl. Helden-Blut verhindert / und eingestellet werden müssen. Der

Höchste erhalte die übrige Hoch-Fürstl. Zweige! Welchen Wunsch die andere Herren auch secundirten.

Dumpart nahme folgenden Tages mit seiner Gemahlin / in Begleitung Flenstons / und vieler seiner Leuthen / seinen Abschied von Ludwell, wolte auch unsern Teuto mit sich führen; weil aber Ludwell ihne nicht von sich lassen wolte / er aber / wegen seiner Arm-Wunde / noch einige wiewol geringe Beschwerlichkeit befande / Brillante auch / zu seinem längern Verbleiben / heimlich allen Vorschub thate; So musten sie sich dißmahls trennen / mit dem beydseitigen Versprechen / den vierdten Tag / von jetzo an zu rechnen / sich sämtlich in Londen einzufinden / und solte Teuto seinen Einkehr in Dumparts Pallast nehmen / mit welcher Verabschiedung Dumpart seines Weges zoge / Ludwell, neben Teuto, sich auch zur Londischen Räyse gefast / und deß dritten Tages sich dahin auf den Weg machten / da sich Teuto zu Pferd setzte / und ob er wol / auf freundliches Nöthigen Ludwells / seiner Gemahlin und Fräulein Brillante, ihnen nicht ungerne in der Gutschen Gesellschafft geleistet hätte / so wolte er doch / weil er in diesem Land nicht allzuwol trauete / und schon unterschiedliche Anstösse gehabt / lieber zu Pferd seyn / um auf allen unvermutheten Uberfall / desto besser sich und andere verthеydigen zu können.

Als sie folgenden Morgen bey guter Zeit sich wieder auf den Weg gemachet / in Meynung frühzeitig die Stadt zu erreichen / geschahe es / daß in dem Teuto ein wenig vor der Gutschen vorauß ritte / er deß rechten Weges verfehlete / und ob er schon wieder zuruck ritte / wegen eines dicken Nebels / weder die

der die Gutsche mehr an- noch die rechte Strasse treffen kunte / doch ritte er fort / Vorhabens in dem nächsten Dorff einen Botten zu nehmen / der ihne nach der Stadt brächte. Wie er nun in einem Dorffe nach einem Weg-Weiser sich umthate / und indessen vom Pferd gestiegen ware / wurde er gewahr / daß unterschiedliche Personen dahin kamen / die ihn genau betrachteten / und zum Theil wieder ihres Weges fortgiengen / solches machte unsern Ritter Argwohnen / es müste nicht ohne Bedeutung seyn / daher er sich nicht zu weit von seinem Pferd entfernete. Als nun der Botte oder Weg-Weiser zu lang außbliebe / indessen aber der Nebel sich verlohren hatte / wolte er sich ferner nach keinem Botten mehr umsehen / sondern alleine fortreiten. Da er nun eben zu Pferde gesessen und fort reiten wolte / kamen ihrer etliche die ihn fragten / wer er wäre / und woher er käme? Weil er sich aber nicht schuldig achtete / diesen Leuten Rechenschafft zu geben / sagte er mit freundlichen Worten: Euch wird genug seyn zu wissen / daß ich ein Außländer bin / und nach Londen verlange / dahin ich wegen deß Nebels den rechten Weg verfehlet. Einer unter dem Hauffen fragte weiter gantz unbescheidenlich / ob er nicht Römisch-Catholisch und ein Frantzoß seye? Diese unverschamt doppelte Frage / thate unserm Helden mächtig Zorn / verbisse aber solchen / sagend; Er möchte auch seyn wer er wolte / so hätten sie nicht Ursach ihn deßwegen zu rechtfertigen / und damit wolte er fortreiten / aber der unbescheidene Worthalter / ergriffe das Pferd beym Zaum / und sagte: So schnell werdet ihr uns nicht entwischen / weil ihr allen Wahr-Zeichen nach / ein Feind deß Königs und Spion seyd.

Al-

Als nun Teuto sahe/daß er mit Lieb von diesen Leuten nicht kommen wurde / sich auch in weitern Disputat und Wort-Wechsel nicht einlassen wolte/ gab er seinem Pferde den Sporn / und warffe solcher Gestalt den Fresler über einen Hauffen / daß er deß Pferdes Zaum muste gehen lassen. Aber an seine Statt/waren gleich 3.oder 4.da / die eben dergleichen thaten/ die übrige aber den Weg verlegten/ deßwegen zoge er von Leder/um mit dem Degen die Passage sich zu öffnen / verwundete auch einen darvon übel über die Hand wormit er das Pferd hielte / einem andern versetzte er eines über den Kopff/ daß das Blut häuffig hernach folgete / aber einen stiesse er mit dem Stiefel ins Angesicht / daß er zuruck fiele / und weil das Pferd zugleich erhitzt / und von dem Sporn muthig worden/schluge solches von sich / und traffe auch einen / daß er für tod ligen bliebe/ worüber der Teuto sich wenig bekümmerte/ sondern anjetzo den Weg sich gebahnet zu haben vermeynete /und fortreiten wolte. Aber auf das Geschrey und Rumor, waren auch andere zugeloffen/ weil sie aber nicht wusten / wie der Handel angegangen / hingegen ihre Cameraden verwundet und übel zugerichtet vor sich sahen / gedachten sie nicht anders / als daß es ein Feind oder Räuberischer Mörder wäre / der noch andere Gesellschafft haben müste / verlegten ihme derowegen den Weg aufs Neue/ kamen mit Stangen/ Prügeln/ Gabeln und allerley Bäurischem Gewöhr je länger je stärcker herbey / Theils droheten ihm den Tod / andere schryen er solte sich gefangen geben; das Letzte ware ihm ungelegen / dem Ersten zu entgehen / zuckte er die Pistohlen / in Meynung die Bauren damit abzuschre-

zuschrecken / aber es halffe auch dieses nicht / deßwegen er die Pistohle wieder einsteckte / weilen er solche auf dieses Gesindel nicht lösen wolte / sondern rannte Sporn-Streichs in den Hauffen hinein / verwundete zween Bauren gar übel / und beschädigte etliche mit dem Pferde. Er hörete auch Jemand vom Hause herunter ruffen: Sehet / daß dieser Verräther nicht entwische / er ist der rechte / der den ehrlichen Ritter Furfant ermordet: Es dauchte ihn zwar diese Stimme mehr gehöret zu haben / kunte sich aber nicht entsinnen / zu dem hatte er keine Zeit / sondern genug zu thun sich seiner vieler Anspringer zu erwöhren / und bald da bald dort / einem eines zu versetzen / wie er auch nachdruckenlich thate.

In solchen Nöthen wolte er noch eines wagen / indem er vermeynte mit dem Pferd über einen Queer-Balcken oder Riegel hinüber zu sprengen / welches ihme auch in so weit gelunge / daß das Pferd hurtig mit ihm hinüber setzte / aber er fande alsobald eine neue Verhinternüß / nemlich doppelt über einander gemachte Balcken / worüber zu sprengen unmöglich ware / weil ihme auch ein Bauer eine lange Stange unter das Pferd geschoben / daß selbiges zu strauchlen anfienge / sprange er um nicht im fallen unter das Pferde / und in der Bauren Gewalt zu kommen hurtig herunter / steckete seine Pistohlen zu sich / und retirirte sich gegen einer Wand / um von hinten sich zu versichern / daselbst vertheydigte er sich wieder so tapffer / daß keiner sich ihme nähern darffte / er wolte dann ein gewisses Merckmahl seiner Vermessenheit darvon tragen.

Es hatte aber indessen der Jenige / der dem

tapffern

tapffern Teuto zum ersten in den Zügel gefallen eine geladene Flinte ertappet / wormit er auf ihne zugienge / und mit größlichem Geschrey den Tod drohete / Teuto wolte diese Droh-Worte nicht zur Würcklichkeit kommen lassen / sondern mit grosser Behändigkeit schosse er seine Pistohle so glücklich auf den frechen Buben loß / daß er mit samt seiner Flinten zur Erden fiel / geschwind ware ein anderer da der die Flinte ergriffe / und auf unsern unerschrockenen Teuto loßfeurete / aber indem dieser sich eben gewendet ihme neben dem Kopff hinschosse / gleich darauf die Flinte umwendete / und ihme damit eines zwischen die Ohren zu geben vermeynte; Teuto wolte auch dieser Schlappe nicht erwarten / sondern mit der noch übrigen Pistohle / schosse er ihn durch den Leib / daß von der durchdringenden Kugel / noch ein hinter ihm stehender ziemlicher Massen verletzet wurde; Die loßgeschossene Pistohlen aber warffe er einem andern wider den Kopff / daß er darvon taumelte / dann weil er kein Außkommen mehr sahe / wolte er in solchem Noth-Stand sein äusserstes versuchen / und seine Haut theuer genug verkauffen.

Unterdessen ware doch der ehrliche Teuto nicht leer außgegangen / sondern hatte dañ und wann von denen langen Stangen einen Rip-Stoß empfangen / hätte auch ausser Zweiffel unten ligen und das Leben lassen müssen / wie dann schon einige auf das Hauß gestiegen / und von oben herab mit Steinen / so wol als die Untere mit allerley Werff-Zeuge auf ihne loß zustürmen begunten / wann nicht noch zu rechter Zeit der Dorff-Richter oder Schultze auf den entstandenen Lermen auch herbey gekommen / der die ungehaltene Bauren mit ernstlichen Worten

und

und Drohungen abgehalten der Justitz weiter keinen Eingriff zu thun/ als die da über den beschuldigten / so die Sache so wie sie sagten sich befinde/ zu richten hätte. Dem sehr abgematteten Teuto, der etliche harte St. Stephans-Birn wol empfunden / und übel verdauen kunte/ redete er mit freundlichen Worten zu / er solte sich in die Hände der Justitz ergeben / und durch fernere Gegenwöhr sich nicht selbsten in mehrere Gefahr setzen.

Teuto hatte nun kein anders Mittel / sondern danckte bey sich selbsten GOtt / daß er solcher Gestalten der Bauren Gewalt und Händen entrinnen solte; Dann er wuste/auß anderer Erfahrung/wie gefährlich es seye / in dergleichen rasenden Leuthen wütende Gewalt zu gerathen. Demnach sagte er: Wann man ihne vor dem fernern Uberfall wolle versichern/ wolle er sich gar gerne zufrieden/ und in der Justiz Gewalt geben/ ausser diesem aber viel lieber sterben/als die Bauren ihres Gefallens mit ihm handlen lassen. Da ihm nun der Dorff-Richter Sicherheit vor den Bauren versprache/übergabe er ihm den Degen/ und sagte/ er wolte sich hiemit ihme vertrauen / seine Unschuld aber / so es nöthig wäre/ auch vor Ihro Maj. der Königin selbsten verthädigen / und an Tag legen / dessen Jener wol zufrieden/und ihne mit sich/in Begleitung einer ziemlichen Menge Volcks/ nach seinem Hauß nahme/ und in einem schlechten Zimmer verwahren liesse.

Wir wollen jetzo den guten Teuto allda sitzen und gleichwol Calender machen lassen / und indessen nach Ludwelln und seiner Gesellschafft uns umsehen / die indessen ungehindert ihres Weges fortfuhren / und annichts wenigers/ als das / was vorgienge

gienge gedachten. Brillante war die Erste die seiner Abwesenheit warnahme / dann weil sie eine grosse Hertzens- und Gemüths-Neigung zu ihm truge / so kunten ihre Augen nicht weniger als öffters nach ihme zu schauen; Weilen er aber eine gute Weile ihr nicht ins Gesichte kommen / fienge das Hertz ihr an zu pochen und Unglück vorzusagen / deßwegen kunte sie länger sich nicht enthalten nach Teuto zu fragen. Ludwell und seine Liebste vexirten sie Anfangs wegen ihrer unnöthigen Sorgfalt / weßwegen sich die Fräulein wider ihren willen / zur Ruhe begeben muste. Als er aber eine geraume Zeit sich nicht bey der Gutschen sehen liesse / wurde Ludwell veranlasset / mit Ernst nach ihme zu fragen / da er von den Dienern vernahme / daß er etwas voraus geritten / und nicht weit von ihnen seyn werde. Als aber der Nebel vergangen / und man nirgend nichts von ihm sahe / geriethe man auf die Gedancken / er wurde / ohne Erwartung der Gutsche / der Stadt zugeritten / und daselbsten anzutreffen seyn.

Fräulein Brillante aber stunde immer in Sorge / es möchte ihme einiges Unheil begegnen / und ob schon Ludwell eine Zeitlang die Fräulein deßwegen raillirte / geriethe er doch endlich selbsten in gleiche Sorge / und verlangete ihn sehr / bald zu Londen zu seyn / um daselbsten ihne vermuthlich anzutreffen. Als er aber bey seiner Ankunfft nichts von ihm vernahme / Dumpart auch / auf geschehenes Befragen / als der schon Tags vorhero allda angelanget / nichts von ihme wissen wolte / waren sie allerseits nicht wenig seinetwegen bekümmert / liessen derohalben durch die gantze Stadt in allen Herbergen Nachfrage thun / kunten aber von ihme gantz nichts erfahren /

fahren / deßwegen Dumpart und Ludwell beschlossen / gleich den folgenden Tag auf das Lande hinauß zu schicken / Kundschafft von ihme einzuholen: Aber Brillante kundte so lang nicht in Gedult stehen / sondern schickte noch selbigen Abend einen getreuen Diener auß / mit Befehl dem Verlornen nachzuforschen.

Dieser Außgeschickte wendete allen Fleiß an / die ihm aufgetragene Verrichtung wol außzurichten / kame auch nach vielem vergeblichen umreiten gar spath in das jenige Dorff / wo Tags vorhero der Handel mit Teuto und den Bauren vorgegangen / woselbst er die noch übrige Nacht zuzubringen gedachte / weil sein Pferd gantz abgemüdet ware. Indem er sich nun den Wirth einen Trunck und etwas Speise geben ließ / und nach neuen Zeitungen fragte / erzählete er was selbigen Tags zwischen einem fremden Ritter / den man für einen Spion und Mörder halte / und den Einwohnern dieses Dorffs begeben / wie tapffer der Fremdling sich gegen den grossen Gewalt so vieler Bauren verthädiget / 4. tod auffm Platz gelassen / noch 2. oder 3. seyen auch also beschädiget / daß sie es schwerlich lang mehr werden treiben können / zu geschweigen der grossen Anzahl der Beschädigt- und Verwundten / daß es unglaublich scheine / daß ein einiger Mensch so vieler sich solte erwöhren / und noch darzu so hefftig beschädigen können / wann er nicht mit eigenen Augen solches gesehen / hätte er es nimmermehr geglaubet / er halte sicher darfür / daß wann dieser Fremde noch einen seines gleichen Cameraden bey sich gehabt / die gantze Dorffschafft wäre nicht capable gewesen / sich ihrer zu bemeistern. Morgen wann es Tag wird /

sagte er ferner / werdet ihr auf der Wallstatt die Proben seiner Tapfferkeit annoch sehen / und wie viel Bluts allda vergossen worden.

Dem Diener schauerte die Haut über solcher Erzehlung / förchtend es möchte der / von dem der Wirth redte / eben der Jenige seyn / deme er nachzuforschen außgeschicket / wäre. Er fragte demnach nach der Beschaffenheit / Statur, Kleidung und Pferd dieses Tapffermüthigen Fremdlings und befande auß deß Wirths ertheilender Nachricht / daß es Niemand als der von ihm gesuchte Teuto seyn kunte / fragte deßwegen mit ängstigem Hertzen / wo aber der Ritter hinkommen seye / und wie es um ihn stehe? Darüber er antwortete / daß er bey dem Richter arrestirt seye / und darfür halte / daß er sich zu rechtfertigen nach der Stadt Londen möchte gebracht werden / so viel er wisse / seye er nicht verwundet / aber doch nicht gar ohne empfindliche Streiche und Stein-Würffe darvon kommen.

Auf solche Nachricht gabe der Diener sich zufrieden / und hätte gerne den Arrestirten selbsten sehen und sprechen mögen / wann es möglich wäre gewesen / deß andern Tags ritte er bey guter Zeit wieder nach Londen / seiner gnädigen Fräulein Rapport zu thun / deren er alles erzählete / was er gehöret / und die Wallstatt betreffend mit Augen gesehen / wuste darbey nach deß Wirths Bericht deß Teuto Tapfferkeit nicht gnug herauß zu streichen / wie Löwenmüthig er gefochten und seine häuffige Feinde abgetrieben / so / daß Brillante anfangs meynete er erzehlete ihr ein Mährlein / als er aber solches alles ihr betheurete / stellete sie ihme endlich Glauben zu / ware aber darbey sehr in Aengsten / es möchte

es möchte dem Ritter nicht nach dem Besten ergehen / und weil er als ein Spion und Mörder angeklagt wurde / ihme einiger Gewalt angeleget werden.

Ludwell ware noch selbigen Abends hingegangen / den Lord Dumpart zu besuchen / und zu bedeuten / wie er den Teuto auß seiner Gesellschafft verlohren. Nach dergleichen Discursen / wurde ihnen eine Zeitung ertheilet / wie es dermahlen in Rom und mit deß Papstes Gesundheit beschaffen / der Innhalt ware folgender: Jh. Päpstl. H. wären noch immer bemühet ein Mittel außzufinden / wordurch der Frieden unter denen Christl. Potentaten möchte restabilirt werden / hätten aber biß daher kein zulängliches ersinnen können / hielten auch deßwegen mit dem Frantzösischen Ambassador, Hertzog von Chaulnes / und dann folglich mit dem Cardinal Fourbin verschiedene Unterredungen / zu dem Absehen / damit sie außforschen möchte / was von dem König in Franckreich in diesem Vorhaben zu hoffen seye. Wiewol nun Franckreich durch die in nächster Campagne erhaltene glückliche Progressen / und durch die Gedancken / daß das Römische Reich nicht in dem Stand stünde den Krieg lange Zeit zu ertragen / er aber selbst dardurch zu verderben den Krieg fortsetzen wolte / etwas hochmüthiger worden / und anderst nicht zum Frieden zu tretten geneigt war / als wann man ihm alle bißher conquestirte Oerter und Länder / ausser Philippsburg / welches er nach beschehener Demolirung dem Bischoff zu Speyer wieder einhändigen wolte / überliesse: So hatten doch Se. Heil. auß Friedergebendem Gemüthe / der Frantzösischen ungerech-

ten Forderung ungeachtet / einige Nuntios an die zusammen-verbundene hohe Häupter ernennet/ hätten auch selbe zu dessen Beförderung dahin abgesendet / wann sie nicht wären angemahnet worden / der Antwort auf das deßwegen abgefertigte Schreiben zu erwarten; Auch wolte deß Hertzogs von Savoyen Erklärung wider Franckreich / und der hierauß entstandene unglückliche Fortgang seiner Waffen/wordurch gantz Italien in einen Krieg gezogen / bey einigen zu Rom nicht allerdings annehmlich scheinen / welches daher zu schliessen / daß der Pater Candiot in einer an S. Andreas-Tag gehaltenen Predigt / worinnen 32. Cardinäle erschienen / unter andern auch vorbrachte / daß die wahre Ursache der Türckischen glücklichen Progressen keine andere seye / als die Zergliederung der Christlichen Fürsten / daß Fürnehmste aber seye/ daß man die Waldenser zum grossen Nachtheil der Römischen Kirchen und sonderlich Italien / habe in ihre Thäler wieder zurück zu kehren vergönnet.

Als nun die Kranckheit sich bey Jh. Päpstl. Heil. je mehr und mehr verstärckete / und kein Wiederaufkommen zu hoffen / auch die Herren Medici solches denen Cardinälen entdeckten/hielten selbige vor rathsam es dem Papst zu berichten / damit er sich der noch übrigen kurtzen Zeit seines Lebens / der Kirchen zu besonderm Besten bediene / und die jenigen Affaires, so noch nicht abgehandelt/ und doch vor seinem Tod abgehandelt seyn müsten / zu Ende brächte. Diese Sorge nun wurde dem Ober-Beicht-Vatter Cardinal Coloredo aufgetragen / welches er auch Montags / den 19.29. Januarii verrichtete; Selbigen Tages gaben Se. Heil. Befehl zu

fehl zu künfftigem Conclave die Kosten anzuschaffen / den andern Tag Frühe aber liessen sie zwölff Cardinäle von der Frantzösischen Strittigkeit angeordneten Versammlung ruffen / welche die Mißhelligkeiten dieses Päpstl. Hofes mit der gedachten Kron Franckreich noch vor dessen Absterben in richtigen Stand setzen solten; Die hierzu beruffene Cardinäle waren Cibo, Chigi, Altieri, Carpegna, Colonna, Nerli, Cazanatta, Capizucchi, Marescotti, Lauria, Panciatici und Astalli, welche sich den besagten Tag Nachmittag einfunden / bey dero Ankunfft Jh. Heil. eine kleine Lateinische Rede hielten / worauf zween Apostolische Protonotarii und zween andere Prælaten zu Zeugen erfordert worden / nach dieser Anstalt muste der Cardinal Albani eine Bullam, so den 4. deß zuruck gelegten Monats Augusti 1690. verfertiget / ablesen. Als nun diese Bull in Gegenwart Jh. Päpstl. Heil. und deren Cardinälen verlesen / setzten sich selbe neben das Bette / und hielte eine lange Sermon an die gegenwärtige Cardinäle / in welcher Se. Heil. bezeugete / daß Zeit ihrer 5. Monatlich Päpstl. Dignität sie mit dero Gewissen bezeugen können / daß sie allezeit der vesten Meynung gewesen / daß die Regalia, so der König von Franckreich über verschiedene seines Reichs Kirchen verlange / ihme mit nichten zustünden / auch die von der Frantzösischen Geistlichkeit gemachte Propositiones gantz irrig und verwerfflich seyen; Dieser Schluß seye auch den 4. Augusti deß verwichenen Jahrs bey offentlicher Versammlung in jetzt abgelesener Bull abgefasset / daß sie aber bißdaher nicht publiciret worden / wäre die Ursach / weil man allezeit gehoffet einiges anderes Mittel zu fin-

den / diese Spaltung abzuthun / Se. Heil. hoffeten dero Nachfolger würde solchem bestens abhelffen können / indeme alle Frantzösische Proceduren aufgehoben / sie aber / die Herren Cardinäle / wolten sich ihres Amts angelegen seyn lassen / einen solchen Nachfolger zu erwählen / der zu solchen hohen Verrichtungen fähig wäre / und so dann alle Mängel zu ersetzen wisse.

Nachdem nun Jh. Päpstl. Heil. ein wenig außgeruhet hatten / redete sie auch mit denen Cardinälen / von dem jetzigen Zustand in Europa: Erzehleten viel von der jetztmahligen Türckischen Macht / und deß Groß-Veziers Kriegs-Erfahrenheit / betraurete mit Schmertzen / daß die Uneinigkeit und das entstandene Kriegs-Feuer der Christlichen Potentaten denen unglaubigen Türcken behülfflich und Gelegenheit an die Hand gebe / den seithero gehabten Verlust wieder zu ersetzen / bezeugeten auch / wie sie öffters sich unterfangen hätten / die Christl. Potentaten dahin zu bringen / wie sie sich möchten zu einem guten Frieden vereinigen / hätten aber wenig Belieben / so wol von Seiten deß Hauses Oesterreichs / als auch von Seiten Franckreichs darzu vermercket / da es dann unmöglich gewesen den abgesehenen Zweck zu erhalten. Den nächsten Tag hernach / als den 20. 30. Januarii, nennete Jh. Heil. den Abt Negroni, deß Cardinals gleichen Namens Vettern zum Cämmerer / ob er wol noch nicht 24. Jahr alt war. Die folgende Nacht befunden sich Se. Päpstl. Heil. überauß übel / dahero auch die Cardinäle und andere bewogen worden bey ihm zu bleiben. Den 21. 31. Januarii, erholete er sich wieder in etwas von der Kranckheit / und bekam

darauf

darauf die letzte Oelung und Sacramenten/ redete auch lange Zeit mit seinem Beicht-Vatter dem Cardinal Coloredo von der Gottesfurcht und hatte noch andere gottseelige Gedancken. Die Cardinäle tratten einer nach dem andern zu dem Päpstl. Bette/ da er sie dann nochmahls außdrücklich vermahnete im nächsten Conclave ein solches Subjectum zu erkiesen / welches würdig wäre den Päpstl. Stuhl zu besitzen / absonderlich zu der Zeit / da die Sache in Europa in einem gantz zerrütteten Stande stünde.

Auß Spanien lieffe gleichfalls Zeitung ein/ daß die Kriegs-Rüstungen daselbsten eyfferig fortgesetzet würden / und seye zu dem Ende denen Gouverneurs Sr. Königl. Majestät anbefohlen/ die Kriegs-Cassa auß deroselben Einkünfften zeitlich mit genugsamen Geldern zu versehen / darvon öffters grosse Summen nach den Spanischen Niederlanden / und an den Gouverneur von Mäyland überschickt wurden: Die Außrüstung der Kriegs-Schiffen wurde auch denen Generals zur See anbefohlen / um die Flotte zeitlich in die See zu bringen / so in folgenden Schiffen bestehen solte / und zwar auf der Mittelländischen See: Der Königl. Admiral 62. Stück. 2. S. Jacob von Alcala 70. Canonen. 3. S. Maria von Atoche 60. Canonen. 4. S. Ignatius 50. Canonen. 5. S. Franciscus von Asia 50. Canonen. 6. S. Thomas von Aquin 50. Canonen. 7. S. Lorentius 50. Canonen. 8. Carolus der ander Capitain von Flandern 70. Canonen. 9. S. Peter von Alcantara 60. Canonen. 10. Eine Pinque 20. Canonen. Und eine Petache von 16. Canonen. Auf der Oceanischen See: 1. die 3. König von 70.

Canonin. 2. S. Jacob von Alcala 70. Canonen. 3. S. Thomas von Ville Neuve 60. Canonen. 4. S. Theresia von Neapoli 24. Canonen. 5. S. Jerome von Neapoli 60. Canonen. 6. S. Dominicus von Napole 54. Canonen. 7. S. Jean von Oesterreich 56. Canonen. 8. Noch eines von 34. Canonen. Hierzu solten noch 3. Schiffe/ worunter das Grösste 90. Canonen führete / von Bisorye stossen.

Dieweilen auch verschiedene hohe Bedienungen / so wolen durch Todes-Fälle als andere Gelegenheiten offen stunden/ so ersetzten solche Se. Königl. Maj. wieder / ernannten demnach den Marquis de Leganes zum Gouverneur in Mäyland / der Marquis Henriquez de Agvilar General der Artillerie in Mäyland bekame die Feld-Marschall-Stelle allda / an statt deß Grafens von Lovigny, welcher in die Niederlanden beordret / und als Gouverneur von Mons commandiren solte. Don Joseph von Moncado wurde General der Cavallerie in Flandern/ der Hertzog von Montelcon Ambassadeur nach Rom / don Bernardo von Guiros aber zum extraordinari Envoye zur Conferentz im Haag erkläret. Und nachdeme Don Petro von Ronquillo 16. Jahr als Ambassadeur in Engelland sich aufgehalten / und nun wegen hohen Alters / dieser Bedienung entlediget zu seyn / bey Ihrer Königl. Maj. Ansuchung thäte / ward ihm willfahret / und Monsr. Colomma mit diesem Titul dahin abgefertiget. So ward auch Don Marco Antonio Grillo, Marquis von Clarafuente wegen seiner treuen Dienste unter die Grandes von Spanien ernannt / und der Graf von Barni zum Gouverneur zu Oran erkläret. Der berühmte Spanische See-Admiral Don Nicolas von Gregorio starb

rio starbe zu St. Sebastian/ dessen Stelle der Vice-Admiral Papachino bekommen. Die durch Absterben deß Herrn de Bonavides, Patriarchens von Indien/ so im 84. Jahr seines Alters verstorben/ entledigte Patriarchen-Obristens / Capellan- Groß-Allmosen-Pflegers deß Königs / und Commissariat de la Croisates Stelle / gabe der König dem Don Joseph Petro Carrero, deß Cardinals dieses Namens Vettern/ und deß Grafen von Mentigo Brudern.

Unter diesem Verlauff nun kam zu Madrit ein Abgesandter vom König von Marocco an / welcher/ bey erhaltener Königl. Audienz, ein Schreiben von einem dreyfachen Inhalt überreichete / der erste bestunde in Erledigung der Spanischen in Africa gelegenen Vestung de la Roche gefangenen Guarnison. Der andere war ein bittliches Ersuchen/ wegen Uberlassung einiger auß Königl. Bibliothec Arabischen Büchern und Manuscripten/ der dritte stellete vor / wie unter diesen beyden Nationen Handel und Wandel wieder aufgerichtet werden möchte.

Dieweil man nun mit den Mohren dermahlen gern in Frieden stehen wolte / so wurde deßwegen der erste Vortrag dergestalten verglichen/ daß tausend Mohren vor hundert Spanische zu Marocco gefangene Officiers loß gelassen wurden / die übrige Gemeine aber solten Kopff vor Kopff außgewechselt/ und der Rest mit Geld ranzionirt werden. Der andere Vortrag ward hiermit vergnügt / daß man in der Bibliothec fleissig nachsuchen wolte/ und was sich von dergleichen finde/ communiciren/ auch das letzte Ansuchen wurde zur fernern Deliberation außgestellet; Indessen aber werden aufs Neue bey harter Straff alle Handlungen mit Franckreich ver-

botten/und dabenebens mit Außrüstung der Kriegs-Schiffen fleissig fortgefahren.

Das IX. Capitul/

Teut wird nach Neugate gefangen geführet/ von Dumpart ungefähr erblicket/ und auß der Schergen Gewalt errettet/indem er für Jenen Bürge ward. Deß Frauenzimmers Bestürtzung über Teut unvermutheter Ankunfft. Was für grosse Herren bey der Conferenz im Haag gewesen. Teuto kluges Raisonnement über diese grosse Conferenz.

DEß andern Tages schickte Dumpart und Ludwell unterschiedliche Botten auß/ wegen Teuto Nachfrage zu halten/ wo er möchte hingekommen seyn/ und sich vor ihnen verborgen halten. Als Lord Dumpart deß Mittags von Hof wieder nach Hauß zu fahren gesinnet/kame er in eine Strassen/ so mit einer grossen Menge Volcks angefüllet ware/ die ein grausames Geschrey verführten. Einer ruffte: Fort/ mit dem Kätzer! Ein anderer: Weg/mit dem Frantzösischen Spion und Verräther! Wieder ein anderer: Nun wird man dem leichtfertigen Mörder seinen verdienten Lohn zu geben das Urtheil hören! &c. Dumpart ware begierig/ die Ursache solches Auflauffs und Geschreyes zu vernehmen/fragte deßwegen Jemand/was dieses Geschrey und Menge Volcks bedeute? Und bekame zur Antwort: Man habe gestern einen Frantzösischen Spion auf dem Land gefangen bekommen/der zugleich unterschiedliche Todschläge und Mordthaten begangen/ jetzo wurde er nach Neugate ins Gefängnüß gebracht. Dumpart liesse es darbey bewenden/sich durch seine Laqueyen Platz machen/und wolte seines Weges fortfahren; Indem er aber bey dem grösten Gedränge/da man den Gefangenen führete/vorbey

fuhre/und ohne alle Gefährde zur Gutschen hinauß schauete/ erblickte er seinen so tapffern Erlöser unter einer Menge Bauren und Häscher / den man zwar ungebunden/aber doch in guter Verwahrung daher und nach der Gefängnüß führete. Er kunte auf solchen Anblick seinen Augen kaum glauben / dannenhero befahl er seinem Gutscher / stille zu halten/ und zugleich erblickte er abermahlen seinen werthen Freund Teuto.

Dumpart sprang geschwind auß der Gutsch/machte durch seine Leuthe Platz/und stellete den Gewaltiger zu Rede / was er mit diesem tapffern fremden Ritter zu thun vorhätte. Dieser erzehlete mit kurtzen Worten/ daß er als ein Spion wäre gefangen/ und ihme überlieffert worden; Neben diesem hätte er gestern/ ehe er sich gefangen geben/ unterschiedliche Bauren getödtet / und eine grosse Anzahl übel verwundet und zugerichtet/ über diß alles werde ihme auch der an dem Ritter Furfant verübte Mord zugemessen.

Dumpart schüttelte hierüber den Kopff / sprechend: Es ist dieser redliche Ritter weder ein Spion, noch Mörder / sondern ein solcher / deme ich selbsten zum höchsten verbunden; Was den ertödteten Ritter Furfant betrifft / so wil ich die Verantwortung deßwegen auf mich nehmen/und Rechenschafft darum geben/ darum lasset diesen Fremdling seiner Wegen ungehindert gehen/und was ihr auf ihne zu prætendiren habt/ das suchet an mich/ ich werde an seine Statt antworten. Jener replicirte / daß er zwar gerne hierinnen Herrn Dumparts hohes Ehr-Ansehen und Auctorität respectiren wolte/ er könne aber so schlechter Dinge nicht / ohne andere Befehl/

hierein

hierein willigen. Dumpart wolte hier nicht viel vergebene Worte machen/ sondern seinen Freund loß- und in seiner Gewalt haben / wurde auch solches/ durch sein grosses Ansehen / leichtlich erhalten haben/ wann er sich nicht vor dem groben Pövel hätte besorgen müssen. Befahle derowegen / man solte nur so lange mit dem vermeynten Spion innen halten/ biß er zuvor die Sache an den Stadt-Richter gelangen liesse/ fertigte auch alsobald seinen Secretarium dahin ab/dessen Wohnung nicht weit von dannen ware/ und begehrte/ daß man den unschuldig-Gefangenen stehendes Fusses solte gegen Bürgschafft loßlassen/ er selbsten wolle seinetwegen Bürge seyn/Red und Antwort zu geben. Er indessen nahete sich zu Teuto, der nicht wuste/ob er sich ab Dumparts Gegenwart mehr erfreuen/oder aber schämen solte/ daß er ihn auf solche Weise/ als einen darfür gehaltenen Mörder und Spion, antreffe.

Dumpart, wie er zu ihm kame / umfienge er ihn/ und sagte: Wie / mein werthester Teuto, ware euch meine und meiner Gemahlin Gesellschafft nicht lieber/als diese Unanständige? Was für ein seltzames Geschicke bringet euch unter diese Leuthe/ und warum habt ihr euer Unglück mir nicht alsobald zu wissen gethan?

Es ist mir leyd/ ware Teuto Antwort/ daß ich/ um bewuster Ursache willen / der Ehre euerer hochgeschätzten Gesellschafft nicht fähig seyn können / durch was für einen Zufall ich unter diese Leute und in solchen Stand gerathen/ lässet so schnell sich nicht erzehlen; Genug ist es/ daß man mich unschuldiger Weise ermorden wollen / ich mich meiner Haut und Lebens habe wehren müssen; Das Letzte anlangend/

warum

warum ich meinen Unfall nicht alsobald berichtet habe/ so ist solches noch kaum 24. Stunden/ daß es geschehen/ zu dem/ habe ich noch keine Gelegenheit gehabt/ solches zu thun/ und über das/ warum solte ich in einer so verdrießlichen Sache meinem Herrn Ungelegenheit verursachen.

Unter solchem Wort-Wechsel kame der Secretarius, neben einem Bedienten deß Stadt-Richters/ wieder zuruck/ mit dem Befehl an den Gewaltiger/ Herrn Dumpart den Gefangenen zu überlassen/ der solchem Befehl alsobald gehorsamte/ und mit seinen Leuthen sich zuruck zoge. Dumpart hingegen den Teuto zu sich in seine Gutsche nahme/ und seines Protestirens unerachtet an den Ober-Orth zu sitzen nöthigte/ welches denen Anwesenden gar seltsam vorkame/ und nicht ersinnen kunten/ auß was Ursachen ein so vornehmer und angesehener Herr/ gegen einem so grosser Ubelthaten beschuldigten Missethäter sich so viel demüthigte/ und so grosse Ehre erzeigete. Sie fuhren darauf geraden Weges nach deß Dumparts Pallast/ und wurden von vielen Nachlauffenden biß dahin begleitet.

Dumpartin/ auß dem Fenster solches sehend/ kunte sich nicht einbilden/ was solcher grosse Troß bedeutete/ und weil eben Herrn Ludwells Gemahlin/ neben Fräulein Brillante, bey ihr gegenwärtig/ ihr wegen der Gefangenschafft deß Teuto Nachricht zu geben/ und zu berathschlagen/ wie sie ihme Hülff und Beystand leisten möchten/ gienge sie ihrem Gemahl begierig entgegen/ theils die Ursach deß Nachlauffs zu vernehmen/ theils aber deß Teuto Unglück anzuzeigen.

Als sie aber Teuto, neben ihrem Herrn/ wiewol

ohne

ohne Degen / in den Saal hinein kommen sahe / wuste sie nicht / was sie gedencken oder sagen solte; Sie sahe sich / ohne ein Wort zu reden / nach Fräulein Brillante um / ihr damit zu verstehen zu geben / daß sie sie mit der Unwarheit berichtet / daß Teuto gefangen sey. Diese erschracke nicht weniger / theils ab dem gantz unvermutheten Anblick ihres hochgeachteten Teuto, theils daß sie der Frauen Dumpartin die Unwarheit gesaget / ware auch nicht wenig böse über ihren Diener / daß er ihr solchen falschen Bericht überbracht hatte. Doch kunten sie alle nicht begreiffen / was die nachlauffende Menge Volckes / ingleichem / daß Teuto ohne Degen aufzoge / bedeuten muste.

Nach allseitig abgelegten Complimenten kame man endlich auß der Sache / nachdem nemlich Teuto erzehlet / wie es ihme biß zu seiner Gefangenschafft ergangen / und befande sich das Jenige alles wahr zu seyn / was der Brillante Diener referiret hatte / weilen die von Dumpart und Ludwell Außgeschickte / deren Zweene auch an diesen Ort kommen / solches alles confirmirten / ja noch ein Mehrers von Teuto Heldenmässigkeit zu sagen wusten / welches Fräulein Brillante nicht wenig vergnügete / so wol um Teuto selbst willen / als auch darum / daß es sich also befunden / wie sie auß dem Mund ihres Dieners angebracht hatte.

Nachdeme man sich nun allerseits über das Vorgegangene zum Theil verwundert / zum Theil auch erfreuet / Teuto auch sein absonderliches Compliment so wol bey der Frau Dumpartin / als Fräulein Brillante, abgeleget hatte; Achtete Lord Dumpart sich deßwegen Glückseelig / daß er zu Bezeu-

gung

gung seiner grossen Obligenheit/einige Gelegenheit bekommen / Teuto hinwiederum einen Dienst zu erweisen / damit er nicht sein allzugrosser Schuldner verbliebe.

Teuto bedanckte sich abermahlen/wegen erwiesenen Beystandes / und fragte beynebens/ was für neue Zeitungen man / und zwar absonderlich auß dem Haag und der daselbst angestelleten grossen Conferenz habe ? Dumpart ware mit der Antwort alsobald fertig/sagend: daß die Zusammenkunfft allda über die Massen hochansehnlich und in grosser Frequenz, dann/ nachdem Sr. Maj. auß Engelland Ankunfft allda/uñ aller Orten/kund worden/haben sich zu der vorhabenden grossen Conferenz so wol/ als auch um Se. Königl. Maj. zu sehen/und zu complimentiren / jedoch meistens incognitò , um allen Disputen deß Rangs wegen/ vorzukommen/ folgende Chur-Fürsten / Fürsten/ Grafen und Ständes/ nebst vielen Abgesandten und andern vornehmen Herren/ im Haag eingefunden : Jh. Chur-Fürstl. Durchl. zu Bäyern / Jhro Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg / der Hertzog von Lüneburg-Zell / Hertzog zu Braunschweig-Wolffenbüttel / Land-Graf von Hessen-Cassel / Printz Christian Ludwig zu Brandenburg/Marquis de Castanaga, Gouverneur über die Spanis. Niederlande/Fürst von Waldeck/ Fürst von Nassau/ Gouverneur in Frießland/ Fürst von Nassau-Saarbrücken/Fürst von Nassau-Dielenburg/Fürst von Nassau-Ittstein/Printz Philipp/ Pfaltz-Graf / Hertzog von Sachsen-Eysenach / Land-Graf von Hessen-Darmstadt / und sein Herr Bruder/ Hertzog von Würtenberg/ Administrator, Graf von Horn/Graf von Erbach/ General Webbenum/

benum/ Admiral Tromp/ General Chauvet, General Delwich/ Graf Arco, Graf Sanfra, Graf de Riviera, Graf de Geyal, Graf de Brouag, Graf de Tirimont, Marquis de Castel-Moncayo, Hertzog von Sultzbach/ General d'Autel, Graf von der Lipp/ General Barfuß/ Baron de Pallant, Printz von Würtenberg/ und sein Herr Bruder/ Printz von Würtenberg-Neustadt/ zwey Printzen von Anspach/ Land-Graf von Hessen-Homburg/ 3. Printzen von Holstein/ Printz von Anhalt-Zerbst/ Hertzog von Curland/ und sein Herr Bruder/ Hertzog von Holstein/ Printz de Commercy, Fürst von Birckenfeld/ Hertzog von Schomberg/ Graf Menard/ sein Herr Bruder/ Graf d'Espence, Graf von Denhof/ Graf Fugger/ Baron Spaan/ Rhein-Graf und sein Bruder/ Graf Carlsohn/ Graf und General Palfy/ Prinzessin von Nassau/ deß Gouverneurs zu Frießland Gemahlin/ Prinzessin Radzivil/ Prinzessin von Sachsen-Eysenach/ und Gräfin von Soissons.

Mit Jh. Königl. Maj. auß Engelland sind im Haag ankommen: Der Hertzog von Nortfolck. Hertzog d'Ormond, Mylord Dorset, Mylord Devonshire, Mylord Nottingham, Mylord Portland, Monsr. d'Ouwerkerke, Mylord Sharborough, Mylord Exces, Mylord Dramlendrits, Mylord Selekirch; Mylord Conton, Bischoff zu Londen/ Mylord Durfleg, Envoyé-Extraordinari von Engelland und Holland/ Mylord Montmouth.

Von Ambassadeurs, Envoyé-Extraordinari, und hohen Ministris, sind zugegen gewesen: Wegen Jh. Käyserl. Maj. Der Herr Graf von Windischgrätz/ Graf von Bercka/ und Chevalier Campricht. Von Savoyen: Graf Pielat, Præsident de la Tour. Von

Dänne-

Dännemarck: Graf von Rebenklau / Monsr. Lenthe. Von Schweden: Graf Oxenstirn. Von Spanien: Don Manuel Colonna. Von Chur-Sachsen: Monsr. Harhausen. Von Bäyern: Baron Baumgarten/und Monsr. Prielmeyer. Von Brandenburg: Monsr. Diest/und Monsr. Smettau. Von Trier: Baron von der Leyen/und Monsr. Champagne. Von Mäyntz: Monsr. Dalberg/und Monsr. Meyers. Von Cölln: General und Baron von Berensau/ Monsr. Soelemaker. Von Münster: Monsr. de Norf. Von Lüneburg-Zell: Monsr. Berensdorff. Von Lüneburg: Monsr. Ziegel. Von Hessen-Cassel: Baron Görtz/und Monsr. Keppelaar. Von Braunschweig-Wolffenbüttel: Baron Croseck. Von Hannover: Monsr. Klekk. Von Chur-Pfaltz: Monsr. Heterman. Von Pohlen: Monsr. Moreau. Von Holstein-Gottorff: Monsr. Zeurkens. Wegen Liege, oder Lüttich: Der Rath Mean. Wegen Hamburg funde sich auch ein gewisser Deputirter ein/ &c. &c.

Sie waren verwundert / über der Menge der anwesenden Herren Principalen und Abgesandten/ dergleichen schwerlich in vorigen Zeiten im Haag werde gesehen worden seyn / und Dumpart nahme hierbey Gelegenheit zu fragen / was dann von dieser der hohen Allürten Conferenz im Haag zu halten/ und ob es auch rathsam und nutzlich seye / daß grosse Potentaten selbsten in eigener hoher Person zusammen kommen? Teuto und Ludwell sahen hierauf einander an / und wolte keiner dem andern mit der Antwort vorgreiffen/ endlich doch/ auf Dumparts Begehren/und weil Ludwell sich auf allerley Weise entschuldigte/muste Teuto seine Meynung über diese Frage entdecken/welches er folgender Gestalt/je-

doch mit Protestation, daß es gantz nicht verfänglich/ sondern nur / seinem einfältigen Bedüncken nach/ geredet seyn solte / thate: Diese grosse Conferenz und Zusammenkunfft / welche mit Außgang deß Monats Januarii dieses 1691. Jahres / im Gravenhaag in Holland/nach glücklicher Herüberkunfft deß Ruhm-würdigen Königs Wilhelm in Engelland / auf dessen sorgfältige Anstalt / ihren Anfang und Fortgang / wie ich vernehme/ glücklich genommen / ist / meines wenigen Erachtens / eine der Nöthigsten und Nützlichsten / so bey diesem gantzen Krieg von denen hohen Alliirten jemahls ist gehalten worden / wie auß Nachfolgendem mit Mehrerm zu ersehen.

Zuvorhero aber soll mit wenigem erörtert werden/ ob es rathsam sey/ daß grosse Potentaten/ sonderlich aber die hohen Alliirten selbst/ in Person zusammen kommen seyn? Wann man / nach denen gemeinen Reguln derer Politicorum auf diese Frage antworten solte / so müste man sagen / daß dergleichen Zusammenkünffte grosser Herren nicht rathsam und sicher / sondern zum öfftern gefährlich und unglücklich wären/ nach dem Außspruch: Periculosi sunt magnorum Principum Conventus! Und zwar auß folgenden Ursachen:

Erstlich/weil unter grossen Potentaten gemeiniglich auch grosse Æmulation und empfindliche Ehrsucht sey / worauß allerhand gefährliche Mißhelligkeiten und Trennungen entstehen können. Dann/grosse Herren seyn/auf gewisse Maß/denen grossen Machinen und schwülstigen Donner-Wolcken zu vergleichen/ welche/wann sie gar zu nahe zusammen stossen / einander zu verletzen und zu entzünden pflegen.

Zum

Zum 2. Wann auch gleich die grossen Potentaten bey solchen Persönlichen Zusammenkünfften sich mit einander gar wol comportiren / und ohne besorgliche Widerwärtigkeit bleiben möchten / so könte doch hingegen gar leicht unter dero Ministern / und andern Hof-Bedienten / eine gefährliche Jalousie, Widerwärtigkeit und endlicher Tumult entstehen; Massen dieselben ihren Herren gewöhnlich nachäffen / einander an Pracht / Kleidung / Depansen / und andern Hof-Vanitäten / zu übertreffen und vorzuthun / um sich bey dem gemeinen Volck in grössere Opinion zu bringen / als wann sie und ihr Herr mächtiger und reicher als ein anderer wären / woraus manches mahl grosser Tumult und Aufruhr entstanden / die Herren endlich selbst darein verwickelt / und solche Zusammenkünffte unglücklich zerschlagen worden.

Dann 3. ist auß denen Historien bekandt / daß zuweilen bey solchen Zusammenkünfften grosse Herren einander selbst ermordet haben / oder doch in grossen Unwillen gegen einander gerathen / und nachgehends mit grösserm Schaden als Vortheil von einander geschieden seyn.

Zum 4. kan auch diese Ursache mit angeführet werden / warum nemlich dergleichen hohe Zusammenkunfften nicht zu rathen stehen / weil Gegentheil nur wachsamer gemacht wird / sich nicht allein in bessere Verfassung zu stellen / und alle seine Macht anzuwenden / sondern auch Geld über Geld daran zu spendiren / solche Zusammenkunfften / wo möglich / zu zertrennen / oder doch deren Anschläge / so auf das Tapet von ihnen gebracht werden / auf das Genaueste zu erforschen.

Welches dann so gar schwer und unmöglich nicht ist / wann die grossen Herren entweder selbst nicht verschwiegen/und gegen die Bedienten etwas/ zu vertraulich seyn / ihnen / was bey der Conferenz etwan passiret/ob gleich sub fide jurati silentii, zu entdecken; Oder aber/ wann sie/ ihre Ministers, denen Conferenzen beywohnen / und solche geheime Abhandlungen durch ihre Secretarien deren Principalen zuschreiben lassen. Solcher und anderer Gestalt kan es wol geschehen / daß der Gegentheil / vermittelst güldener Petarden / und anderer Spionen / die Geheimnüsse solcher Zusammenkunfften erforschen. Und dieses ist eben die Ursache / warum die hohen Alliirten bißhero nur alleine in Person zusammen kommen / und denen Ambassadeuren nicht gerne den Zutritt bey solchen hohen Conferenzen verstatten wollen.

Damit wir nun wieder auf die Frage kommen/ so ist demnach diese der hohen Alliirten Zusammenkunfft nicht vor unrathsam und gefährlich zu halten/ ungeachtet derer obangeregten Politischen Reguln und Ursachen. Dann diese Staats- und Politische Reguln seyn so vollkommen und unveränderlich nicht/ daß sie nicht ihre Abfälle und Exceptiones leyden müsten.

Sonderlich aber muß man bey dieser / der hohen Alliirten Zusammenkunfft / erwegen / daß die hohen Personen nicht leicht unter einander in gefährliche Widerwärtigkeit und Æmulation gerathen können/weil sie die allgemeine Gefahr/Interesse,und vorhin gemachte Bündnüß / zur vertraulichen Einigkeit antreibet / auch / in Ansehung deß Königs/ keiner sich dem andern opponiren / und zu gefährlichen

lichen Mißhelligkeiten / geschweige dann einigem Tumult, Ursache und Anlaß geben wird.

So ist auch daher nicht zu vermuthen/ daß weder einige Mißhelligkeit unter diesen hohen Printzen entstehen werde/ noch auch ihre führende Consilia so leichtlich offenbar oder verrathen werden/ weil Ihro Königl. Majestät von Groß-Britannien dem ersten durch Ihre höchst-kluge Conduite und Veranstaltung gar zeitlich vorgebogen; Das andere aber / weilen / dem Verlaut nach / weder Secretarii, noch andere Bediente/ so gar auch deren Potentaten/ so die Neutralität beobachten/ Herren Ambassadeurs, ja vielleicht auch nicht durchgehends alle Abgesandte der Alliirten/ oder allwegen/ zu denen Haupt-Conferenzen zugelassen werden/ nicht so leichtlich zu besorgen.

Dumpart ware sehr vergnügt / mit deß Teuto sehr klugen Antwort / nahme dannenhero Ursach/ noch einmahl von ihme zu fragen/ was dann für Vortheil auß dieser hohen Conferenz entstehen könte/ und zu was Ende selbige angestellet?

Die End-Ursachen (ware Teuto mit der Antwort gefast/) dieser hohen Zusammenkunfft/mögen/ meines geringen Darvorhaltens / dreyerley seyn:

Erstlich/ daß die Gemüther so vieler hohen Alliirten / welche so wol an Macht und Interesse, als vornemlich in der Religion, einander ungleich/ desto besser vereiniget/ und gleichsam von Neuem veste verbunden werden möchten / dargegen aber alles besorgliche Mißtrauen / Jalousie und Kaltsinnigkeit/ so sich bißhero an einem und andern fast blicken lassen wollen/ bey Zeiten auß dem Wege geräumet/ und als die gefährlichste Kranckheit aller Allianzen/ außgerottet werde.

Diese einige Ursache wäre alleine gnug / daß dergleichen hohe Zusammenkunfft angestellet worden; Dann / wo dieses besorgliche und angeregte Ubel nicht bey Zeiten gedämpffet wird / so möchten die Alliirten nur lieber bey Zeiten einen schlechten Frieden machen / als auf ein sehr ungewisses Glück den Krieg noch etliche Jahre hinauß zetteln / Land und Leute darbey vollends ruiniren / und doch zuletzt nach der Frantzösischen Pfeiffe tantzen / wie die Exempel der vorigen Kriege solches leyder gnugsam bezeugen.

Zum Andern / damit bessere Anstalt bey denen Kriegs-Verfassungen / so wol zu Wasser als Land / gemacht werden möge / sonderlich an Seiten der Spanier und Holländer; Dann König Wilhelm hat wol gemerckt / woran es seithero denen Spaniern und Holländern gefehlet / und warum sie nunmehro 2. Jahre nach einander zu Felde und auch wieder heim gezogen seyn / aber darbey wenig oder nichts von Importanz verrichtet / sondern die schöne Zeit / und so unermäßliche Kriegs-Spesen mit Cunctiren und Consultiren verspiltert haben / ja / was das Schmertzlichste / noch darzu verwichenen Feldzug von dem Duc de Luxenburg mit einer so greulichen Schlappe wieder nach Hauß geschickt worden.

Er wuste auch wol / daß die Kriegs-Häupter derer Spanier und Holländer von kalten Planeten regieret würden / welche von einer Zeit zur andern auf gut Wetter und Gelegenheit zu einer glücklichen Action warteten; Welches aber sein feuriger Geist in die Länge nicht mehr vertragen und ersehen konte. Deßwegen hat sich dieses Helden-müthige Haupt nicht gescheuet / seine Königl. Person / auch

bey de-

bey denen gefährlichsten Zeiten / denen wilden und Treu-losesten Meeres-Wellen zu vertrauen / und auß seinem Reich nach Holland überzuschiffen / die Armaturen daselbst in bessern Stand zu bringen / und sich selbst / auß Großmüthiger Resolution, freywillig zum Haupt der Niederländischen Armee zu offeriren; Welches billich vor ein ungemeines Exempel zu achten.

Mein Herr Teuto redet gar verständig und gründlich hiervon / sagte Dumpart, dannenhero wird auch bey instehendem Feldzug unser König mit einer Armee von 80000. Mann in denen Niederlanden wider Franckreich agiren; Der berühmte See-Held Tromp aber / auf deß Königs Begehren / eine Flotte von 80. meist Holländischen Kriegs-Schiffen commandiren; Von welchen beyden Heldenmüthigen Häuptern Jedermann grosse Hoffnung macht.

Als neulich der König dem Admiral Tromp das See-Commando auftruge / nahm er solches mit Freuden an / sagende: Ich achte mirs vor eine Ehre / vor Eure Majestät und den Staat mein Leben aufzuopffern. Diese solcher hohen beyden Kriegs-Häupter Bestellung ist kein geringer Nutzen / welchen diese hohe Zusammenkunfft allbereits zuweg gebracht.

Endlich und zum Dritten / fuhre Teuto fort / mag diese hohe Zusammenkunfft auch deßwegen vornemlich angestellet worden seyn / daß die hohen Alliirten zu instehendem Feldzug die Kriegs-Consilia desto genauer mit einander überlegen und verfassen / und denen Frantzösischen Mord-Brennern eine andere Kappen / als bißher geschehen / zuschneiden mö-

den mögen / darmit diesen Land und Leute verderbenden Bluthunden das Genicke einmahl gebrochen / und mit hinckenden Beinen wieder nach Franckreich geschicket werden ; Massen auf diesem Feld-Zug ein Grosses beruhet.

Das X. Capitul/

Teuto wird von seiner Anklage / durch Dumparts Beytrag gäntzlich absolvirt / aber wegen Furfants Tod/wieder von neuem belanget/Dumparts und seiner Gemahlin Ehre durch einen verdächtigen Brieff mit eingeflochten. Teuto widerlegt Grahms Anklage/und gibt sich zu erkennen. Grahm fordert Teuto zum Kampff auß/welcher erlaubet/das Frauenzimmer aber darüber betrübet wird.

INdessen diese wehrte Gesellschafft ihren Zeit-Vertreib auf allerley Weise suchte/ ware die Justitz beschäfftiget / die Bezüchtigung Teuto zu untersuchen / dann weil man ihn als einen Spion, einen Frantzosen/ einen Catholiquen/ einen Mörder deß Furfants / und unterschiedlicher Bauren angeklagt / kunte man nicht unterlassen deßwegen genauere Untersuchung zu thun ; nur ware man verwundert / wie Dumpart, ein angesehener und kluger Herr/ingleichem auch Ludwell, in so guter Freundschafft und Vertraulichkeit mit einem so übelverruffenenen Außländer stehen könten.

Es hatte zwar Dumpart inzwischen nicht ermangelt/ bey Hof Nachricht zu thun/ was Massen nicht allein er unlangsten auf offentlicher Strassen von etlichen mörderischen Bößwichten und ihren bey sich habenden grossen Hunden / angegriffen/ sondern bald darauf seine Gemahlin unter Weges von Furfant unverantwortlicher leichtfertiger Weise überfal-

überfallen / und wann zu sonderbarem Glück alle beyde mahl / der unvergleichliche Ritter Teuto sie nicht so nachdrücklich entsetzet / und sein Leben großmüthig in die Schantze gewaget / so wäre er Zweiffelsfrey seines Lebens / seine Gemahlin aber ihrer Ehre beraubet worden. Und wie an der letztern Frevelthat / Furfant selbsten der Urheber / und solches klar am Tage lige; Also seye zugleich eine grosse Vermuthung / er werde auch an dem ersten Angriff mit Theil und Wissenschafft gehabt haben.

Der Hof und die Justitz nahme solchen höchststrafbaren Frevel über die Massen hoch auf / und wäre Furfant durch deß Teuto tapffere Faust nicht ritterlich erleget worden / so hätte ihme vielleicht deß Scharffrichters Beyhel die gäile Brunst legen müssen. Man sahe aber nicht ungern / daß dieser freche Eysen-Beisser auß dem Mittel geraumet / weilen man ziemliche Anzeigen hatte / daß er ein grosser Feind der jetzigen Regierung / und heimlicher Anhänger deß Prestons gewesen. Indeme nun Dumpart seines Orts nicht allein dem Teuto, das Wort sehr wol gethan / sondern er selbsten sich wegen der aufgebürdeten Tod-Schläge aufs Beste purgiret / so wurde er von der Justitz völlig absolvirt und die Anklage für eine Verläumdung gehalten / und das so viel mehr / weil sich kein Kläger fande / der etwas wider ihn zu behaupten sich erkühnete / dann die beschädigte und übrige Bauren / legten die Schuld deß Angriffs alle auf die Jenige / die den Teuto Anfangs angepacket und die übrige ein gleiches zu thun aufgemahnet hatten / welche aber im Scharmützel alle umkommen / daß Niemand den ersten Angeber wissen kunte; Worüber Teuto sich

nicht groß bekümmerte / sondern froh ware / daß seine Unschuld am Tag lage.

Es ware aber solches kaum recht vorbey / so wartete schon ein neuer Anstoß auf ihn. Dann als er eines Tages neben Dumpart und Ludwell in Gesellschafft / Teuto nach Hof gegangen / der Königin aufzuwarten / erschiene ein ansehnlicher grosser starcker Ritter / der bey nahe einem Riesen gleichete / dieser nachdem er der Königin die gebührende Ehre erwiesen / redete er folgender Gestalt:

Ich achte für unnöthig weitläufftig darzuthun / in was Unglück dieses Königreich / das sonsten vor allen andern so trefflich floriret / gerathen seithero man auf allerley Weiß gesucht / eine andere als die Landsübliche Religion, einzuführen / und die Alte zu unterdrucken; Auch was Mühe es die jetztmahlige Regierung gekostet / solche daher entstandene grosse Unordnungen in etwas abzuschaffen / dannenhero auch die Verordnung klüglich gemacht worden / daß durch eine offentliche Proclamation, alle der Römisch-Catholischen Religion zugethane Personen / so über 16. Jahr / die sich so wol in der Stadt Londen als andern Orten aufhielten / auß Londen auf 10. Meil solten verbannet seyn.

Dessen aber unerachtet / so findet sich / wie ich gewisse Nachricht habe / anjetzo in dieser Stadt / ein Außländer / oder wie ich ihn nennen solle / ein Frantzösischer Spion, und eyffriger Catholique, der nicht nur im Lande herum vagiret / solches außzukundschafften / seine Religions-Genossen / aufzuwiegeln und wider die Regierung zu verhetzen; Sondern auch noch über das allerley Mord-Thaten und Tod-Schläge / ungestraffet begehet / wie er dann unlangsten mei-

sten meinen Oheim den tapffern Ritter Furfant / schelmischer Weise ermordet / welches desto leichter zu bewerckstelligen / Lord Dumparts leichtfertige Gemahlin Anlaß darzu gegeben / und unter dem Schein gegen ihne tragender brünstiger Liebe / zu sich an einen ihme angewiesenen Ort gelocket / woselbst er / da er sichs am wenigsten versehen / von diesem Spion, und vermuthlichen Buhlen der Dumpartin / angesprenget und ohne sich zur Wöhr setzen zu können / getödtet worden. Und welches noch schier das meiste / so solle besagter Dumpart diesen Mörder / als seinen vertrauten Freund / der Justitz auß den Händen gerissen haben / und bey sich Unterschleiff geben; Zweiffels ohn in seinen bösen Anschlägen und Practiquen ihme die hülffliche Hand zu biethen / an Statt / daß er als ein getreuer Patriot, solche Sachen hintertreiben / und der Gebühr nach abstraffen helffen solte. Ist demnach mein unterthänigstes Bitten / solche Verbrecher nach den Gesetzen abzustraffen.

Jederman vornemlich aber die Königin / höretе hoch auf / über solche grosse und freche Anklage / und wusten nicht was sie gedencken solten. Dumpart selbsten der eben zugegen / wuste nicht ob ihm traumete / oder ob er warhafftig solche Bezüchtigung hörete; Nachdem er sich aber von der Erstaunung in etwas erholt / und mit tieffester Ehrerbietigkeit der Königin seine Reverentz erwiesen / sagte mit freundlichen Gebärden / und sanfften Worten / zu dem erbosten Grahm: Ob ich zwar Niemand über eine solche Anklage zu antworten oder mich rechtfertigen zu lassen verbunden bin / als nach denen Fundamental-Gesetzen / vor und von dem Parle-

ment. Gleichwol aber damit dieser Verleumder sehe / wieweit er sich von der Warheit vergehe / und seine böse Affecten sich übermeistern lasse; So wil ich nur dieses sagen / daß seine gantze Klage falsch und ertichtet / massen das Widerspiel nicht allein Jh. Königl. Maj. sondern dem gantzen Hof / ja der Stadt Londen / bereits mehr als wolbekandt ist; wird auch ihme Grahm schwer fallen / den geringsten Beweiß darvon aufzubringen.

Die Königin / die schon von allem vorgegangenen Wissenschafft hatte / liesse ihr die Frechheit deß Grahms höchstens mißfallen / weil aber Grahm einen Brieff hervor zoge / solchen Dumpart vorwiese / sprechend: Sehet hier Dumpart ob ich zu euerer Scham-Rothmachung / nicht mit genugsamen Beweißthum versehen? Dieser euerer Gemahlin an meinen ertödteten Vetter Furfant geschriebener und bey ihm gefundener Brieff / wird mich von dem ungütlich zugelegten Titul eines Verleumders befreyen / schwiege sie stille / zu sehen was Dumpart hierüber sagen wurde / Grahm selbsten lase auß dem Brieff folgenden Innhalt:

Tapfferer Furfant, auß Gegenwärtigem werdet ihr meine Treue / und euch schon langst gewiedmete Affection erkennen. Morgen solle unsere Räyse nach Monsr. Ludwell gewiß vor sich gehen / da wird der Gutscher nicht mangeln / das abgeredte Zeichen und Zeit wol zu beobachten / stellet euch demnach zu rechter Zeit ein / und glaubet / daß wann ihr selbsten euer an Hand gegebenes Glücke nicht versaumen werdet / ihr nach euerem Willen werdet geniessen können / euerer so hochgeliebten Dumpartin. Adieu.

Wie heff-

Wie hefftig Dumpart über dieses sich alteriret / ist leichter zu gedencken / als zu schreiben. Er begriffe sich aber kurtz / und begehrte den Brieff / Handschrifft und Signet selbsten zu sehen. Als auf Befehl Ihrer Königl. Maj. solches geschahe / sahe er alsobald / daß es weder seiner Gemahlin Hand noch Pittschafft ware / dannenhero sagte er zu Grahm / ich bleibe bey meiner vorigen Meynung / und sage / daß ein leichtfertiger Ertzbetrieger oder Ertzbetriegerin / diesen Brieff zu Nachtheil meiner Gemahlin geschrieben.

Wann ihr nicht bessere Beweißthume wisset aufzubringen / sagte die Königin mit Majestätischer Artigkeit zu Grahm / so werdet ihr mit euren Beschuldigungen / übel zurecht kommen.

Freylich Gnädigste Königin / antwortete Grahm / wann das Läugnen für gültig angenommen wird. Es seyn ja die Worte und die Sache selbsten klar genug / es habe diese Dumpartin hernach gleich den Brieff selbsten geschrieben oder durch Jemand andern schreiben und versiegeln lassen / ihne damit in den gelegten Fallstrick zu locken. Zu dem was hat Dumpart für Ursache / Spionen und Feinde der Englischen Nation, die darzu widriger Religion seyn zubeherbergen / und wider ehrliche Engels-Männer zu gebrauchen.

Euer Eyfer / (erwiderte die Königin /) Grahm für die Religion und Ehre der Nation wäre zu loben / wann solcher auß aufrichtigem Hertzen herflösse / und sich nicht wie es wol scheinet auf eine grosse Partheylichkeit gründete. Ihr werdet demnach zu Behauptung eures Vortrags bessere Gründe beybringen / oder erdulden / daß Lord Dumpart nicht

part nicht übel von euch und euerem Brieff geurtheilet habe.

Teuto kunte nun sich nicht länger innen halten/ sondern/ nachdem er der Königin eine sehr tieffe und höfliche Reverenz erzeiget/ und um gnädigste Erlaubnüß gebetten hatte/ sprache er zu Graham: Ritter/ oder wer ihr seyd/ wann ich mich nicht versichert hielte/ daß Ihre Königl. Maj. eine allergerechteste Richterin und unpartheyische Urtheilerin wäre/ so hätte ich vielleicht Ursach/ wer ich bin/ und welcher Religion und Gottesdienst ich zugethan/ zu verhälen. Nachdem aber Deroselben hohe und Königl. Tugend so Weltkündig/ daß Sie für die höchste Ungerechtigkeit halten wurde/ Jemands Gewissen suchen zu meistern/ und zu beherzschen/ so sage und bekenne ich ohne alle Scheu/ daß ich nicht allein in der Römisch-Catholischen Religion geboren und erzogen worden/ sondern auch diese Stunde derselben mit Mund und Hertzen zugethan seye.

Gleichwie aber Rebellion und Mäutereh nicht eben dieser oder jener Religion, sondern der Boßheit der Menschen selbsten/ sie seyen hernach was Religion und Glaubens sie wollen/ zuzumessen/ und solches gnugsam darauß erhellt/ daß es vielleicht unter denen Malcontenten mehr von der andern als meiner Religion begriffen seyn werden/ als zweifle ich desto weniger/ daß man mich deßwegen für keinen Verräther/ Spion und Mörder halten werde; Was also diese Bezüchtigung von der Religion betrifft/ so hat Grahm hierinnen die Warheit geredet/ sein übriges Vorbringen aber bestehet auf lauterer Unwahrheit/ und offenbaren Lästerungen. Dann/ daß ich ein Frantzoß seyn solle/ ist so wenig wahr/ so

wenig

wenig als der Zeit die Ober-Teutsche Redlichkeit mit der Weltbekandten Frantzösischen Leichtsinnig- und Betrüglichkeit bestehen mag: Als ein aufrichtiger Teutscher / und zwar Bäyerischer Cavallier nun / kan ich auch kein Spion, weniger ein Aufwigler dieses Königreichs Unterthanen seyn. Noch weniger bin ich ein Mörder / sondern habe den unredlich überfallenen Dumpart wider seine Strassenräuberische Mörder / wie einem jeden rechtschaffenen Ritters-Mann gebühret / redlichen Beystand geleistet / seine Frau Gemahlin aber wider den Ehrlosen und Frauenschänderischen Furfant, mit Göttlichem Beystand vertheydiget; Gegen den schändlichen Uberfall aber der Bauren / meinen eigenen Leib und Leben beschützen müssen. Indeme ihr aber noch über das mich verleumderisch einen Buhler der Tugend-vollkommenen Frauen Dumpartin nennet / daran thut ihr so wol ihr als mir / das allergröseste Unrecht / und trettet unserer Ehre beyderseits viel zu nahe / und um dieser einigen Verleumdung willen wäret ihr würdig / ernstlich abgestraffet zu werden / weilen biß daher die Gelegenheit durch einen redlichen Degen / euch der Gebühr nach zu belohnen / gemangelt / dann diesen / (seinen Degen meynend /) hielte ich / nach Gestalt und Beschaffenheit deß Orths / für den besten Zeugen / der euch eurer Boßheit und schändlichen s.v. Lugen überzeugen / auch / wie ihr verdienet / abstraffen könte: Aber der hohe Respect, den ich gegen dieser unvergleichlich Groß- und Klugmüthigen Königin / in tieffester Unterthänigkeit trage / lässet nicht zu / mit mehrerer Nachdrücklichkeit euch zu begegnen. Hiemit neigete er sich gar tieff gegen der Königin / und beschlosse mit annehmlicher Gravität seine Rede.

Die

Die Königin / und alle Anwesende / hatten ein sonderbares Vergnügen ab deß Bäyerischen Teuto mit so anständigen Gebärden und glimpfflichen Worten vorgebrachter Vertheydigung / ware ihr zugleich lieb zu vernehmen / auß was Landes-Art er wäre herkommen / dann sie hatte von seinem tapffern Verhalten schon gute Nachricht / so ware auch seine Person und Ansehen also beschaffen / daß man auß allen seinen Gebärden und Actionen nichts / als wahre Aufrichtigkeit / schliessen kunte. Deßwegen redete die Königin ihne also an: Tapfferer Außländer / euere in diesem Unserm Königreich rühmlich verrichtete Thaten / deren Wir bereits gnugsame Wissenschafft haben / seyn also beschaffen / daß man an euerer Aufrichtigkeit gantz nicht zu zweifeln; So hat euch auch euere Meynung / daß Wir über die Gewissen anderer Leuthen nicht zu herrschen gesinnet / gantz nicht betrogen / als die Wir wol wissen / daß dergleichen allein GOTT / und keinem Menschen / zukomme; Demnach könnet und sollet ihr / eurer mit dieses Königreichs vornehmsten Gottesdienst nicht übereinstimmenden Religion halben / aller Orthen unbeschweret und ungefähret handeln und wandeln. Dann / was allererst von Grahm, (gegen welchen sie sich jetzo wendete /) wegen einer Proclamation erwähnet worden / dasselbe hat / wie er selbst wissen solte / und ohne Zweifel wol weist / allein Platz bey denen / die sich bereits auf vielerley Weise verdächtig gemacht / von welchen doch selbsten Niemand den geringsten Nachtheil zu beförchten hat / so lange man inner in den Schrancken deß schuldigen Gehorsams verharret. Hingegen ist / wie fremden Handels-Leuthen niemahlen / also auch weniger

niger vornehmen Cavallieren / noch andern Friedliebenden Personen / weder ins Land / oder diese Unsere Stadt / zu kommen verbotten / sondern / Krafft der Statuten dieses Reichs / geduldet / und alle geziemende Willfährigkeit erwiesen worden. Wie ihr nun / Grahm, mit Allegirung Unserer Proclamation, zum Beweiß euers Vorgebens / wenig oder nichts thut; Also wird euch obligen / euer übriges Vorbringen auf eine andere und beglaubtere Weise zu behaupten / oder für den Jenigen gehalten werden / wie von diesen beyden / von euch angeklagten / aber biß daher unschuldig erkannten Rittern / euch ins Angesicht vermeldet worden.

Dumpart und Teuto, nach erzeigter Reverenz gegen der Königin / sahen hierauf Grahm an / der von Zorn und Boßheit gleichsam schaumete / und also sagte: Weil weder denen Brieffen / noch dem am Tag ligenden Augenschein / nicht geglaubet werden / ich mich auch deßwegen nicht in langwürigen Zanck einlassen wil; So weiß / bey so beschaffenen Dingen / ich keinen bessern Beweiß / als den / so ich hier an der Seiten trage / zu thun / womit ich alles Vorgebrachte zu behaupten mich anerbiete; Desto mehr / weil dieser Bäyer (hiemit blickte er den Teuto höhnisch an /) fast selbsten den Fingerzeig darzu gegeben / wann er / vermessener Weise / den Degen zum Zeugen ruffen / und mich damit zu straffen / bedrohen wollen.

Solche Rechtfertigungs-Art / wie sie wider die jetztmahlige Gewonheit und die Landes-Gesetze lauffet / also kan sie schwerlich zugelassen werden / antwortete hierauf die Königin. Teuto fiele hier vor der Königin auf das eine Knie nieder / und bate /

weilen ja Grahm mit dem Degen seine Verläumdung zu rechtfertigen sich erbiethig mache / er selbsten auch in keinen Feder-Streit / oder anderwärtige Weitläufftigkeit einzulassen / weder Zeit noch Willen habe / als bitte er zum höchsten ihme die hohe Gnade zu erweisen / und den angebottenen Kampff zu erlauben.

Die Königin wolte anfangs gar nicht darein verwilligen / weil aber beyderseits starck darum angehalten wurde / Teuto zugleich einwandte / daß es ihme in seinem Vatterland zu grossem Nachtheil gereichen wurde / wo er in einer so wichtigen Sache / den angebottenen Kampff nicht annehmen solte / ja gezwungen wäre / zu Erhaltung seiner Reputation, das Jenige heimlich zu suchen / was ihme offentlich zu thun verweigert wurde / gabe endlich die Königin ihren Willen drein / doch mit diesem Beding / daß weil es etwas ungewohnliches und wider den gemeinen Weg Rechtens wäre / so solte solches in möglichster Stille / allen Auflauf dardurch zu verhüten / und ausserhalb der Stadt Londen geschehen / indem die Klugmüthige Königin / lieber sahe / (weil es schwerlich zu verhindern stunde /) daß es durch einige Connivenz als durch offentliche Zulassung vorbey gienge.

Indeme dieses also bey Hof vorgienge; Hatte Dumparts Gemahlin ihrer gewesenen Kammer-Frauen der Corinne ingehabtes Zimmer visitiren / und ihre Sachen bey seit schaffen lassen / da fande man nun in einem kleinen Kistlein / auch etliche an sie lautende Brieffe / welche Frauen Dumpartin eingehändiget wurden; indeme sie solche durchsahe / kam ihr einer unter die Hand / dieses folgenden Inhalts:

Wertheste Freundin.

ICh wäre undanckbar gewesen / wann ich euere Affection nicht nach euerem Verdienst / und meinem Vermögen erwidern solte / und versichere euch hiermit / daß wann ich zu dem verlangten Zweck durch euere Vermittelung gelangen werde / ihr nachgehends alle die jenige Gunst von mir geniessen sollet / deren ihr euch selbsten werdet fähig achten. Mein Verlangen euerer Patronin zu genieſſen / geschiehet nicht so sehr auß wahrer Liebe / als einigem Eyfer / und Liebes-Raache / weil sie meine Affection in den Wind geschlagen. Euerer gegebenen Anleitung gemäß / werde ich durch die Gelegenheit / so sich durch die angestellete Lust-Räyse ereignet nicht versäumen. Ihr aber zugleich trachten daß biß dahin alles verborgen bleibe / und Sorge tragen / daß mir an meiner Ergötzlichkeit Niemand verhinterlich falle. Dem Gutscher stellet diese Guinees zu / das Abgeredete desto fleissiger ins Werck zu richten / euch aber verbleibe ich biß dahin höchstens verbunden / werdet auch im Werck befinden / daß ich bin / der Danck erkenntliche Furfant.

Die Dame erstaunete über solcher Leichtfertigkeit und Verrätherey / fande auch noch andere Brieffe / darauß nicht allein die ihren Ehren nachtheilige Correspondentz dieser Beyden / sondern auch einiger massen die wider das Leben ihres Gemahls verrätherische Anschläge offenbar wurden.

Weil sie noch in solcher Verwunder- und Bestürtzung begriffen / kame Dumpart in Gesellschafft Teuto nach Hause / sie gienge ihm alsobald mit Furfants Schreiben an die Corinne entgegen / ihme solches überreichend / massen er ein gleiches mit dem

Brieff an Furfant geschrieben thate / dann er hatte solchen / wider Grahms Danck bey sich behalten. Sie kunten sich allerseits über diese Boßheit nicht genug verwundern / waren doch darbey erfreuet / daß hierdurch aller Betrug so wol an Tag kame / und als man die andere Schrifften / mit dem von Dumpart überbrachten an Furfant gesandten Brieff gegen einander hielte / fande sichs / daß er von Corinne geschrieben ware / und mit andern ihren Schrifften überein kame.

Als Dumpartin / Ludwell, seine Liebste samt Fräulein Brillante vernommen / daß zwischen Teuto und Furfant ein Kampff solte gehalten / und die Beschuldigungen mit Blut abgewaschen werden / ware das Frauenzimmer / insonderheit die Letzte sehr bekümmert / sorgend es möchte Teuto unglücklich seyn. Der aber sich sehr frölich erzeigete / wünschend / daß die Stunde verhanden seyn möchte den Kampff anzutretten / so wol seine eigene / als auch der Frau Dumpartin Ehre / an dem Verläumder Grahm zu rächen.

Weil aber erst deß andern Tags der Kampff vor sich gehen solte / als ware die Compagnie beflissen / sich mit allerley Discursen und Unterredungen zu unterhalten. Herr Dumpart wurde bald darauf vom Hof auß / eine Zeitung communiciret / wie es dermahlen in Savoyen und Piemont stünde / dann weilen selbiger Hertzog mit dem König in genauer Alliantz stunde / wurde durch den Englischen Gesandten wochentlich von allem was daselbsten passirte / durch eigene Staffeta Nachricht gegeben. Sie waren begierig den Innhalt deren zu vernehmen / der sich folgender Massen verhielte.

Das

Das XI. Capitul/

Montmeilan wird bloquirt. Die Montserrater können die Käyserliche nicht ertragen/ büssen aber darüber übel ein/ und werden zu andern Gedancken gebracht. Die Frantzosen belagern Avigliano/ werden aber weggeschlagen/ und leyden in America auch Schaden Der Kampff zwischen Teuto wird auf alte Ritterliche Manier zwischen ihme und Grahm bedungen. Thurnier zu München. Brillante Sorgfalt wird von Teuto benommen.

NAch Eroberung der Stadt und Schloß Susa, und darmit auch deß Passes auß Savoyen in Piemont, liesse der Frantzösische General Catinat die Vestung Montmeillan durch den de la Hoquette bloquirt/ und die übrige Völcker in die Winter-Quartier gehen/ er selbst aber käysete nach Pariß. Gleicher Gestalt liessen auch Ihro Königl. Hoheit/ der Herr Hertzog von Savoyen/ nachdem Sie alle Oerther mit gnugsamer Mannschafft versehen/ die Winter-Quartiere beziehen/ davon denen Käyserlichen/ unter Commando deß Printzen Eugenii von Savoyen/ das Hertzogthum Montferrat, so dem Hertzog von Mantua zuständig/ und ein Reichs-Lehen ist/ angewiesen wurde. Dieweil nun diesem Printzen der Einwohner Humeur, daß nemlich selbige gut Frantzösisch/ und ihnen dahero nicht wol zu trauen wäre/ wol bekandt ware/ so ist derselbe in guter Ordnung mit etlichen Stücken in das Land hinein marchiret/ und hat Moncalvo, Pondestura, und mehr andere Oerther in Besitz genommen/ und solchem nach den Einwohnern andeuten lassen/ daß sie/ zu Erhaltung der Käyserl. Völcker/ ein Gewisses beytragen/ und zu Versicherung ihrer Treue Ihme das Gewöhr überlieffern solten; Weil sie sich aber

zu nichts verstehen wollen / so liesse der Printz die Soldaten auf Discretion leben / worüber alles im Land in Allarm geriethe / Theils retirirten sich auß dem Land / Theils und zwar biß in 800. nach Casal, andere rottirten sich zusammen / ergriffen das Gewöhr / um sich / mit Hülffe der Frantzösischen Guarnison zu Casal, zu defendiren. Wie dann kurtz darauf 700. dieser Einwohner sich mit 300. Frantzosen conjungirt / und 4. Compagnien Käyserl. Völcker vom Taffischen Regiment / in einem Dorff / ohnfern Casal, überfallen / welche sich aber so lang defendirt / biß daß der Obrist-Lieutenant deß Regiments darzu kommen / da sie dann also empfangen worden / daß ihrer über 50. nicht wieder zuruck kommen / die übrige aber wurden Theils niedergemacht und gefangen / unter den Gefangenen befunde sich der Herr de Hessy, Schweitzerischer Obrister; Monsr. du Poix, Obrist-Lieutenant vom Quercyischen Regiment; Monsr. Massonselle, Lieutenaut von Quercy; Monsr. Dalot, Capitain im Regiment von Piemont; Monsr. Romal, Lieutenant von besagtem Regiment; Der Herr Mussy, Fähndrich vom Hessischen Regiment; Monsr. Fontenay, Lieutenant vom Bigorrischen Regiment; Monsr. de la Ferriere, Capitain; Monsr. Ferier, Lieutenant; Monsr. Ferrand, Dragoner-Capitain, und Monsr. Villeneufve, Dragoner-Cornet. Vom Piemontischen Regiment / ein Sergant, ein Knecht / und 24. gemeine Soldaten / gefangen und tödtlich verwundet. Vom Hessys. Regiment / ein Quartier-Meister / und 44. Soldaten. Vom Quercyischen Regiment / 25. Soldaten / und vom Flandrischen Regiment / zween Sergeanten / eines Hauptmanns Knecht / und 2. Soldaten.

Ohner-

Ohnerachtet dieses Verlusts/ suchten sie/ mit Hülffe der Frantzösischen Guarnison in Casal, die Käyserl. in den Quartieren zu überfallen / weil aber selbige jederzeit in guter Wachsamkeit stunden/ vermochten sie nichts außzurichten/ und wurden öffters mit blutigen Köpffen zuruck gewiesen; Worauf sie zum Theil anfiengen/ sich zu den verlangten Contributionen zu verstehen / andere aber suchten / ihre Feindseligkeit fortzusetzen / verderbeten die Weine/ und anders/ wodurch etliche Käyserl. Soldaten erkranckten / und dahin sturben / nahmen dabenebens verschiedene Soldaten auf den Strassen hinweg / und führten selbige gefänglich nach Fignali, weigerten sie wieder loß zu geben / und nahmen dargegen Frantzösische Besatzung ein / weßwegen der Printz Eugenius einige Mannschafft mit etlichen Stücken dahin commandirte/ um den Ort zu attaquiren/ wozu sie es auch kommen liessen / und tapffer herauß feuerten. Nachdem ihnen aber das Thor eingeschossen worden/ seynd die Soldaten mit Gewalt hinein gedrungen / über 300. Frantzosen und Montferrater niedergemacht/ den Ort außgeplündert/ und zween Frantzösische Capitaine / nebst etlichen Gemeinen/ und guten Beuten/ mit zuruck geführet. Hierauf haben sich die Einwohner zu Salvatore, das Land Bozolo, und der meiste Theil gegen Aqui, zu Abtragung der Contributionen bey dem Printzen Eugenio eingefunden/ weßwegen der Printz den Jenigen/ so sich in Casal retirirt/ und öffters mit selbiger Guarnison Außfälle thäten/ anzeigen liesse/ wann sie sich innerhalb 8. Tagen bey ihren Häusern nicht wieder einfinden/ und die Contribution, gleich andern/ erlegen würden/ solten dero Wohnungen und Güther

zu Grund gerichtet/ und ruiniret werden/ woran sie sich aber nicht gekehret/ sondern sind nach/ wie vor/ in Casal verblieben.

Unter diesem Verlauff nun/ streiffeten die Frantzösischen Partheyen starck in Piemont herum/ setzten alles biß an Turin in Contribution, und trieben solche bey den Saumenden mit Feuer und Schwerdt ein/ steckten Millefleur, oder wie es in den Land-Charten genannt wird/ Mirafiora, so ohnfern Turin liget/ in Brand/ überstiegen das Schloß Remaza, darinnen eine Compagnie von deß Hertzogs Gardie, unter Commando deß Marquis Angrogne, lag/ und führeten selbige mit nach Pignerol, wordurch dann das gantze Land in grosse Confusion und Schrecken geriethe/ und den Marquis de Feuquieres, Gouverneur in Pignerol, eine grosse Menge an Fourage und Früchten überliefferten/ welche er in die Magazinen bringen/ und mehrere darzu auffkauffen liesse.

Die Waldenser in den Lucerner- und andern Thälern setzten dargegen die Frantzösischen Unterthanen biß an Pignerol in Contribution, trieben selbige auf gleiche Manier ein/ steckten die Stadt Perose und die Abthey von Pignerol in Brand/ und machten durch ihre viele Streiffereyen den Frantzosen die Passage nach dem Delphinat sehr unsicher; Dergleichen die Hertzogliche Völcker/ welche in Rivoli und Avigliano lagen/ auch thäten/ und dabenebens den Frantzosen die Passage nach Susa schwer machten; Weßwegen der Gouverneur zu Pignerol, den 17. 27. Januarii, gegen Abend/ mit 2000. Mann zu Fuß/ und 1500. zu Pferd/ neben 3. Feld-Stücken/ vor Avigliano gangen/ worinnen der Graf Mansel mit 800. Mann zu Fuß und 400. Dragonern lage/

und

und liesse den Ort 3. mahl auf einander bestürmen/ wurde aber jedes mahl mit Verlust abgeschlagen/ worauf der Graf einen Außfall thäte / in welchem über 300. Frantzosen getödtet / der Marquis de Feuquiers in einen Schenckel verwundet/ und mit Hinterlassung der 3. Stücke und Munition, in die Flucht geschlagen wurde/ welcher seine Retirada, weil er befürchtet/ es möchte ihm von der Guarnison zu Turin und Rivoli vorgepasset werden / auf Susa und durch das Prageletische auf Pignerol genommen. Wegen dieser erwiesenen Tapfferkeit liesse Se. Königl. Hoheit den Grafen zum Obristen und Brigadier der Dragoner ernennen/ und mit einer Jährlichen Pension von 200. Duplonen begnadigen / und den Ort mehrers fortificiren.

Die Englische Herren höreten gerne / daß den Frantzosen im Piemontischen und Montferratischen ihr Hochmuth in etwas geleget / noch lieber aber ware es unserm Teuto, daß die Teutschen daselbsten so Tapfermüthig sich erwiesen / und das Frantzösische Prahlen/ neben den tapffern Waldensern/ mit dichten Stössen erwiderten. Noch grössere Freude aber entstunde bey denen Engelländern / als mit einer Jacht auß America die Confirmation einlieffe/ daß die Engelländer daselbsten denen Frantzosen das Fort-Royal, wie auch die Insul St. Christoph/ ingleichem die Insul Eustachius abgenommen / und darbey herzliche Beuthen gemacht ; Sondern es wurde auch noch dieses von Neuem hinzu gefüget/ daß auch die Spanier ebenmässig denen Frantzosen eines zu versetzen getrachtet/ hätten aber ihr Absehen auf die Küste S. Dominique gerichtet/ welche sie/ mit Zuziehung der Engelländer auß S. Christoffel atta-

quiren wolten; Dieses Vorhaben/ als es Monsr.de Cussy, daselbst commandirender Frantzösischer Gouverneur, von einem Engelländischen Gefangenen verstanden/ hat er sich mit einigen der Seinigen in das Vorgebürge gemacht/ um der Spanier und Engelländer zu erwarten/ hörete auch gleich/ den 14. Januarii, einige starcke Canon-Schüsse/ und erhielte von denen Jägern Nachricht/daß fünff grosse Schiffe von Moncaville, 18. Stunden von diesem Gebürge/abgesegelt/daher der Gouverneur die Vor-Wachten verstärckete/ von welchen auch/ den 17.dito, berichtet wurde/ daß sie von fernen ein starckes Corpo Spanischer Völcker zu Pferd vermerckten/ daher Monsr.de Cussy wol schliessen kunte/ es müste der Feind nicht gar weit seyn/ gabe deßwegen dem Monsr. Franquesnay, Königlichen Lieutenant, Ordre, die Einwohner zu versammlen/und dahin zu folgen/ kamen auch den 20.dito zu Limonade an/ in welcher Gegend sie die Spanier und Engelländer folgenden Tages so nahe im Gesicht hatten/ daß es zu einem Gefechte kam/ worbey sich der Sieg über anderthalbe Stunden zweiffelhafftig erzeiget/biß endlich/ auf Ankunfft einiger Spanischer Fusilirer/ auf die Frantzosen dermassen gefeuret wurde/ daß die Meisten die Flucht nahmen. Monsr. de Cussy war von 8.Lanciern umgeben/ bekam einen Schuß/ und nachdem er deren 3.erleget/ muste er auch sein Leben enden/Monsr.de Franquesnay und der Chevalier de Buterval, dessen Vetter/ auch noch 30.Officiers, musten ihr Leben verlieren.

Grahm unterdessen erwartete deß Streit-Tages mit grossem Verlangen/ sich nicht anders einbildende/ als den bey sich verächtlich gehaltenen

Bäyerischen Teuto mit Hosen und Wamms zu verschlingen/ damit er auch unsern tapffern Teutschen höhnisch gnug aufziehen möchte / schickte er zu demselbigen/ und liesse ihn den Ort deß Kämpffens wissen/ mit dem Beyfügen/ daß er zwar gesinnet gewesen/ den Kampff nach uhralter Ritters-Manier/ in vollem Harnisch zu Pferd mit Speeren/ und alsdann mit dem Schwerdt außzuführen; Weilen er aber sich leichtlich die Rechnung machen könne/ solche Art zu streiten werde ihme/ als einem Teutschen und Unerfahrnen/ nicht anständig seyn/ zumahlen solche Manier aller Orthen abkommen/ ausser in diesem Königreich/ woselbst sie in gewissen Fällen/ insonderheit aber bey der Königl. Krönung/ noch üblich seye/ so wolle er Morgen auf dem bestimtem Platz mit Pistolen und Degen seiner erwarten/ und ihne seines bißherigen Frevels gereuen machen.

Dieser Schimpff und Trotz gienge unserm resolvirten Bäyer nahe an das Hertz / und verdrosse ihn über die Massen/ doch muste er es diß mahl verbeissen / und sagte allein dem Abgeschickten / er solle seinem Herrn hinterbringen; Daß ob schon die Erwählung deß Kampff-Platzes und deß Gewehrs bey ihme/ als Außgeforderten/ stünde/ so wolte er jedannoch sich seines Rechtens begeben/ den Kampff-Platz und die erste Manier zu kämpffen annehmen/ so fern er anders/ wie er aber nicht zweifelte/ einen tüchtigen Harnisch bekommen könte. Dumpart und Ludwell wolten ihme solches außreden/ theils/ weil es nicht mehr unter Cavallieren üblich / theils / weil sie wusten/ daß Grahm insonderheit in dieser Kampff-Art wol erfahren / und sich unterschiedlich darinnen wol exercirt hatte. Aber Teuto lachte/ sprechend:

Es müste

Es müste nur kein Schild und Harnisch in Engelland zu bekommen seyn / ausser diesem solle mich nichts von dieser Manier zu kämpffen abhalten. Ersuchte demnach diese Herren/ihme hierzu beförderlich zu seyn. Dem Abgeschickten Grahms sagte er ferner: Ihr habt meine Meynung gehöret / solche könt ihr eurem Herrn überbringen/ mit dem fernern Vermelden: Ich versehe mich zu ihme / er werde so höflich seyn/ und indeme andere Herren sich meinetwegen um Schild und Harnisch bemühen werden/ so werde er mich mit nothwendigen Speeren versehen / und ein Paar zukommen lassen / welche ich zu seinen Diensten anwenden wolle.

Dumpart und Ludwell, wie auch das Frauenzimmer ware zum höchsten verwundert / über so großmüthigen Entschluß dieses Hochteutschen/und stelleten ihme / nach Abfertigung deß Gesandten nochmahlen für / in was gefährlichen Kampff auf solche Weise er sich eingelassen / wann er auch anders nichts als allein die ohngewohnliche Grösse und Leibes-Stärcke / wormit Grahm alle andere Personen übertreffe / betrachten würde.

Aber der unerschrockene Teuto versetzte: Man muß die Leute nicht nach der Elen mässen / noch von der Stärcke und Grösse allein urtheilen / dann ob ich schon / wie Jener / nicht Riesen-förmig bin dem Leib und Ansehen nach; So hoffe ich doch es werde in meinem der Proportion nach zwar kleinern Hertzen / dannoch eben so viel Muths und Courage seyn/ als bey dem Grössern. GOTT und eine gerechte Sache / werden hierinnen die Waag-Schale Bilanciren.

Weil sie nun sahen / daß Teuto sich nicht wurde abhal-

de abhalten lassen / wolten sie weiter darvon nichts mehr gedencken um ihme nicht Anlaß zu geben / als ob sie gedächten / seine / bereits schon geprüffte Tapfferkeit in Zweiffel zu ziehen / zu argwohnen / redeten deßwegen von andern Sachen / und machten zugleich Anstalt / daß er mit einem guten Pferd und Harnisch versehen werden möchte / als auch geschahe.

Indem nun Teuto seine Waffen probirte / schiene er nicht anders / als ein anderer Mars zu seyn / so trefflich wuste er sich darein zu schicken / stunden ihm auch so wol an / als wann er sein Lebtag dergleichen zu tragen gewohnet gewesen.

Mein Widerpart Grahm / sagte er zu denen Anwesenden / hätte nicht Ursach mich oder meine Lands-Leute schimpfflich anzusehen / als ob wir deß Harnisch-Tragens oder darinnen zu kämpffen allerdings nicht wissend oder geschickt wären; Ich hoffe aber ihme Morgen deßwegen eine gantz andere Meynung beyzubrigen.

Dann obwolen das Streiten mit Harnisch / Schilt / Speer und Schwerdt / sehr in Abgang kommen; So gibt es jedannoch dann und wann eine Gelegenheit / wo nicht mit scharffem feindlichem Gefecht / dannoch mit Ritterlichem Thurnieren sich zu üben / und seine Tapfferkeit sehen zu lassen / allermassen mein Gnädigster Chur-Fürst und Lands-Herr / noch vor weniger Zeit / Ihro Römisch-Käyserl. und Königl. Maj. Maj. zu sonderbaren hohen Ehren / in dero Residentz-Stadt München / einen dergleichen ansehnlichen Thurnier / von denen Hof- und andern fürnehmen Cavallieren / zu dero sonderbarem hohen Gnädigstem

Vergnü-

Vergnügung/ halten und vorstellen lassen / anderer dergleichen Ritterlichen Ubungen / mit Ringel- Rennen und sonsten dermahlen zu geschweigen.

Grahm andern Theils meynete vor Zorn zu bersten / als ihm sein Abgeschickter deß Teuto Resolution, und mit was gravitätischem Verhalten er ihne abgefertiget / vermeldete; Insonderheit aber / daß er ihme die Vorsorge wegen Herbeyschaffung der Speere aufgetragen.

Er sahe hierauß gar wol / daß indem er andere zu beschimpffen vermeynet / er selbsten am meisten beschimpffet worden / doch tröstete er sich mit der bald nehmenden Raache/ welche seinem Vorsatz nach / sehr grausam seyn solte / dann er bey sich selbsten schwure / Teuto keines Weges zu schonen / sondern auf das unbarmhertzigste zu verfolgen.

Brillante ihres Orts schluge sich mit tausenderley sorgfältigen Gedancken/ und wäre es bey ihr gestanden / sie hätte das Duell hintertrieben. Sie wünschete Grahm alles Ubel auf den Halß / daß er die Ursach ihres Kummers wäre. Teuto selbsten hatte viel Mühe / ihr ihre Sorgfalt zu benehmen/ und unterhielte sie eine geraume Zeit mit freundlichem Gespräche / biß er sie nach und nach befriedigte / daß sie ihme versprache / nicht allein ihre Traurigkeit abzulegen / sondern auch deß morgenden Tags / an einem bequemen Ort / der nicht weit von dem Kampff-Platz entlegen / dem Streit zu zusehen / als auch geschahe

Das XII. Capitul /

Papst Alexander VIII. stirbt / was darauf erfolget/ samt einem Register aller heutigen Cardinälen / wann und von wem sie creirt worden/ das Conclave wird eröffnet/

öffnet/ und der Wahl Wichtigkeit vorgestellet. Novi von den Türcken belagert und mit Sturm erobert / büssen hingegen auch wiederum ein.

WIr wollen unsere verbitterte Kämpffer sich gleichwol zum bevorstehenden Kampff rüsten lassen / und indessen berichten / wie bey Hof gewisse Nachricht eingeloffen / daß zu Rom den 1. Februarii N. C. Se. Päpstl. Heil. deß Morgens um 4. Uhr/ diese Zeitlichkeit gesegnet/ nachdem selbige ungefähr 81. Jahr zuruck geleget / und 5. Monat und 2. Tage / den Päpstl. Stuhl besessen/ vor seinem Ableiben aber alle Tractaten mit Franckreich gäntzlich vernichtet und aufgehoben.

Alsbald nach tödlichem Hintritt deß Papsts gieng der Cardinal Altieri, als Kämmerer/ mit denen Kammer-Priestern und mehr andern Bedienten in das Päpstl. Gemach / um den Leichnam zu sehen/ und von dem Kammer-Meister Bertoli den Päpstlichen Ring zu empfangen. Der Leichnam wurde balsamirt/ Päpstlich angekleidet/ und selbige Nacht unter Begleitung einiger Geistlichen / der Päpstl. Leib-Guarde und andern Soldaten von dem Quirinal ins Vaticanum bracht / und so dann den nächst-folgenden Morgen mit gewöhnlichen Ceremonien in der Capelle / der Heil. Dreyfaltigkeit auf drey Tage/ um gesehen zu werden/ außgesetzet. Hiernächst wurde vom Cardinal Altieri dem Cardinal Cibo als Dechanten / der Päpstl. Ring gegeben / welcher / nachdem er von dem Ceremonien-Meister gezeichnet / zusamt dem bleyern Insiegel zerbrochen worden. Den 3. Februarii N. C. wurden 3. expresse Courier außgefertiget / den Tods-Fall Jh. Päpstl. Heil. an verschiedener Potentaten Höfen und denen Car-

nen Cardinälen / Gesandten und Bischoffen zu berichten / damit diese Letztere zum Conclave zu kommen Anstalt machen / Jene aber ihr darbey habendes Interesse zu observiren nichts verabsäumen möchten. Den 9. Tag nach deß Papstes Hintritt / begunten dem Gebrauch nach die Versammlungen der Cardinäle / ihren Anfang zu gewinnen / woselbst zuförderist wegen der Zubehörungen deß Conclave, als auch wegen der allgemeinen Ruhe Zeit deß vacirenden Päpstl. Stuhls gehandelt wurde / wie dann auch das Collegium der Cardinäle den Don Anthonio Ottoboni, als General der Waffen der Kirchen / und der Galleeren Don Marco Ottoboni confirmirte. Monsr. Martelli ernennete es zum Stadthalter von Rom / und weilen P. Bernardini, ein Dominicaner von Luca / seine Proben der Sincerität und Aufrichtigkeit im vorigen Conclave genugsam erwiesen / so wurde er deß Collegii Confessor betituliret / und die Cardinäle Astalti, Homodei und Barberin zu Gouverneurs deß Kirchen-Staats verordnet.

Ehe wir aber zum Conclave schreiten / wird dem neu-liebenden Leser nicht entgegen seyn / wann wir die Namen der jenigen Cardinäle / auß welchen jetzo das Sacrum Collegium bestehet / und das Jahr ihrer Promotion, auch den Papst / so sie zu dieser Dignität erhoben / vorher mittheilen.

Namen der Cardinäle / so Papst Innocentius X. promovirt.

1. Alexander Cibo / vom Hauß Massacarrara, promovirt / 1645. 2. Franciscus Maldachini von Viterben / 1647. 3. Carolus Barberin / ein Römer / 1653.

Vom Papst Alexander VII. mit dem Cardinal-Hut beehret.

4. Flavius Chigi von Siena, 1657. 5. Antonius Bichi, welcher/der Rede nach/gefährlich kranck/ auch von Siena, 1657. 6. Gregorius Barbarigo ein Venetianer/Bischoff von Padua/1660. 7. Jacob Franzone/ein Genueser Bischoff zu Camerin/ 1658. 8. Paluzze Altieri, ein Römer/1664. 9. Joh. Nicolaus Conti, ein Römer/Bischoff zu Ancona, 1666. 10. Julius Spinola, ein Genueser/Bischoff zu Sutri/1666. 11. Johann Delphini, ein Venetianer/Patriarch zu Aquilegia, 1667.

Von Clemente IX.

13. Emanuel Theodosius de Bouillon ein Frantzoß/1669. 13. Ludovicus Porto Carrero, ein Spanier/1669. 14. Nicolaus Acciajoli, ein Florentiner/1669.

Von Clemente X.

15. Caspar Carpegna, ein Römer/Datarius, 1670. 16. Cæsar d'Estrees, ein Frantzoß/1671. 17. Peter Bonsi, ein Florentiner/Ertz-Bischoff von Narbonna, 1672. 18. Vincentius Mariæ Urbin de Gravine, ein Römer/ist ein Dominicaner/1672. 19. Frantz Nerli, ein Florentiner/Ertz-Bischoff von Florentz/1673. 20. Jeremias Cazanata, ein Neapolitaner/1673. 21. Friederich Colonna, von Peruza, 1673. 22. Galeazze Marescotti, von Bolonien/ 1675. 23. Philipp Thomas Howard de Nortfolck ein Engelländer/1675. 24. Fabricius Spada, ein Römer/1675.

Bey der ersten Creation Papsts Innocentii XI.

25. Johann Baptista Spinola von Genua.

26. Antonius Pignatelli, ein Neapolitaner. 27. Franciscus Bonvisi, von Lucca. 28. Savia Milino, ein Römer. 29. Friederich Visconti, von Milano, 30 Franciscus Raimund Capizucchi, ein Römer. 31. Franciscus Laurentius Brancato de Lauria auß dem Königreich Neapolis. 32. Urbanus Sacchetti, ein Florentiner. 33. Johann Franciscus Ginetti, ein Römer. 34. Benedictus Pamphilio, ein Römer. 35. Dominicus Maria Corsi, ein Florentiner. 36. Johann Franciscus Negroni, von Genua. 37. Caspar Cavallieri, ein Römer. 38. Fulvio Astalli ein Römer.

Bey der andern Creation ermeldten Papsts Innocentii XI. geschehen/ 1686.

39. Jaques de Angelis, von Pisa. 40. Marcus Antonius Barbarigo von Venedig / Ertz-Bischoff von Corfu. 41. Leander Coloredo, ein Venetianer/ deß verstorbenen Papsts Alexander VIII. gewesenen Ober-Beicht-Vatter. 42. Johann Casimir/ Graf von Dänhoff/ ein Pohl. 43. Franciscus Maria de Medicis, deß Groß-Hertzogs von Toscana Bruder/ ein Florentiner. 44. Printz Reinard d'Este, deß Hertzogs von Modena Vetter/ von Modena. 45. Peter Matthias Petrucci von Jesi, Bischoff von Jesi. 46. Carl Ciceri, von Como, Bischoff zu Como. 47. Michael Radziewski, ein Pohle/ Bischoff zu Varinia. 48. Wilhelm Egon von Fürstenberg/ ein Teutscher und Bischoff zu Straßburg. 49. Marcellus Durazzo, von Genua/ ein Ertz-Bischoff von Chalcedonien/ jetzmahliger Nuncius in Spanien. 50. Frantz Peter de Salazar, ein Spanier und Bischoff von Salamanca. 51. Joseph Saens d'Aguivre, ein Spanier/ der Benedictiner Ordens. 52. Etienne le Camus, ein Frantzoß / Bischoff zu Grenobel. 53. Opitius

Palavicini

Palavicini von Genua/Bischoff zu Epheso. 54. Leopold Coloniz/ ein Teutscher/ Graf und Bischoff zu Neustadt. 55. Verissimo d'Alemcastro, ein Portugieß/ General-Inquisitor dieses Reichs. 56. Johann von Goes/ ein Teutscher/ Bischoff zu Gurck. 57. Fortunatus Caraffa, ein Neapolitaner/ Bruder deß Groß-meisters zu Malta.

Bey der ersten Creation Alexandri VIII.

Anno 1689.

58. Peter Ottoboni deß Papsts Vetter.

Bey der andern Creation ermeldten Papsts

so geschehen/ den 13. Februarii 1690.

60. - - de Fourbin ein Frantzoß/Bischoff von Beauvais. 61. - - Imperiali, ein Genueser. 62. Jean Baptista Costaguci ein Römer. 63. - - - Dada von Milano, hiebevor Nuncius in Engelland. 64. - - - Hornodei von Milano. 65. - - - Cantelmi, ein Neapolitaner. 66. Iludici, ein Neapolitaner. 67. Pantiani, ein Florentiner. 68. - - Bichi von Siena. 69. - - Albani, ein Römer. 70. - - Rubini, ein Venetianer/ deß Papsts Alexandri VIII. Vetter und Staats-Secretarius.

Zeit währender General-Versammlungen nun funden sich einige Abgesandten/ die vor ihrer Herren Principalen Interesse nebst Ablegung der Visiten sich bearbeiteten/ bey dem Sacro Collegio ein/und unter denen/ absonderlich der Frantzösische Ambassadeur Hertzog von Chaulnes, welcher in einer offentlichen Audientz das Sacrum Collegium mit einer abgefasseten Rede zu einer baldigen heiligen Wahl/als welche jetzige gefährliche Zeiten wol vonnöthen hätten/ anmahnete/ vergaß auch nicht seines

Königs darunter schwebendes Bestes zu recommendiren; Diesem folgeten nach und nach einige andere / doch ohne Observirung der Præcedentz und legten ebenmässig dero Glück-Wunsch zum Eingang in das Conclave, nächst Empfehlung ihrer Herren Principalen hierbey habenden Interesse ab; Auch stellete sich der Mantuanische Agent bey dieser Congregation ein / überreichte von seinem Herrn ein Schreiben / worinn er das Sacrum Collegium berichtete / daß seine Länder von einigen Völckern gewisser hohen Häupter / denen er seiner versicherten Meynung nach / jederzeit schuldigen Gehorsam erwiesen / beunruhiget würden / protestirte hingegen feyerlich / man wolte die etwan daher entstehende Inconvenientien ihme nicht zumiessen / massen er zum Wolstand und sicherer Erhaltung seiner Unterthanen sich zu defendiren genöthiget finde. Es hatte auch der Fürst von Lichtenstein / so nun mit dem Titul eines Käyserl. Ambassadeurs durch einen Expressen von Käyserl. Majestät war versehen worden / nicht minder bey diesem Sacro Collegio Audience, stellete in einer zierlichen Lateinischen Rede / wie eine schleunige Erwählung eines Papsts höchstnöthig seye / denen sämtlichen Cardinälen vor / mit dem angefügten Ersuchen / daß sie dahin ihr Absehen richten möchten / wie eine würdige und der Christenheit dienstliche Person / so deß Innocentii XI. Fußstapffen nachfolgete / erwählet würde: Deme der Cardinal Gigi Vice-Decanus, in Abwesenheit deß Cardinals Cibo als Decani, wieder antwortete: Bey diesen Visiten der Ambassadeurs und Ministern wurde beobachtet / daß die Ambassadeurs Ihro Käyserl. Maj. und Spanien denen Cardinälen

Barbarigo,

Barbarigo, Altieri, Ottoboni und denen so mit diesen einstimmeten dergleichen Visiten nicht ertheilet/ welches dahin außgedeutet wurde / daß man mit ihrem hiebevorigen Verfahren nicht allerdings wol vergnügt gewesen.

Den 1. 11. Februarii, wurde das Conclave nach Gewonheit geöffnet / da dann die Cardinäle sich versammleten / die Messe deß Heil. Geistes um Göttlichen Beystand zu bevorstehender Wahl absungen / und nach Beschliessung dieses / wurden sämtliche Cardinäle von dem Abt Bonacolli mit einer wol eingerichteten Rede angesprochen / sich in das Conclave zu erheben / und daselbst zur Wahl eines andern Papsts zu schreiten / worauf sie processionaliter mit dem vorher getragenen Creutz unter Begleitung der Päpstlichen Leib-Wache und einer grossen Menge Volcks / dahin abgegangen / woselbst nach abgelegten andächtigen Gebetten / der Cardinal Chigi mit einer zierlichen abgefasseten Oration, die sämtlichen gegenwärtigen Cardinäle der Wichtigkeit ihres vorhabenden Wercks ermahnete / und zu Beobachtung der Bull anwiese: Nach abgelegten diesen Ceremonien erhub sich ein Jeder in seine Zelle zum Nacht-Essen / denen auch noch zu Abends / wiewol der Eingang in 30. Cardinäler bestunde / mehrere nachfolgeten; Selbe Nacht eine Stunde nach Mitternacht wurde das Conclave von dem Groß-Marschall deß Apostolischen Stuhls Printz Carrello geschlossen / aber den 3. 13. Februarii dem Cardinal Cibo / Giulio, Spinola und Nerli, als welche ersten Tages wegen überfallener Leibes-Unpäßlichkeit sich nicht einstellen kunten / zum Eintritt / dem Cardinal Colonna aber / welcher daselbst we-

gen eines Fiebers erkrancket/ zum Heraußgang den 6.16. geöffnet/ wohin sich auch nach und nach mehr einfunden / und hielte man darfür / daß nichts Fruchtbarliches vor Ankunfft der Frantzösischen Cardinäle / in diesem vorhabenden sehr wichtigen Wercke würde können vorgenommen werden / und weil hierbey eines Jeden beschehene Remonstrationes musten erwogen werden/so erschiene keine Hoffnung / daß die Cardinäle sich bald und leichtlich solten vereinigen; Uber dieses auch eine ziemliche Anzahl der Prætendenten war / und verschiedene Zwiespalte sich gleich Anfangs mercken liessen/daß es unmüglich schiene / bey einem solchen Subjecto überein zustimmen / welches allen insgesamt möchte beliebig seyn.

Weiter hatte man von Wien und auß Ungarn folgende Nachricht bekommen/ daß der Comendant zu Novi/ mit Streiffen denen Türcken grossen Schaden gethan/ und gute Beuthe gemachet / und damit dieses 91. Jahr zwar glücklich angefangen / gleich darauf auch / als er mit 1200. Mann auß der Besatzung Novi und Zrin biß an Belayko Poleye unterm schwartzen Berg außgangen / und daselbsten auf 500. Stück groß Vieh erbeutet. Aber der Türckische Bassa von Boßnien gieng noch im Monat Januario, mit 3000. Mann nach Bagnialuca, dem sein Sohn mit eben so viel Mannschafft folgete / gab bey seiner Ankunfft denen Gräntz-Völckern Ordre sich zum Aufbruch fertig zu halten. Die Türcken fielen auch starck in Sclavonien ein / und streiffeten biß Veroviza, Dubiza, auch diß- und jenseit deß Sau-Strohms: Nahmen auch über dieses dero Gewonheit zuwider in dem kalten und rauhen

Winter

Winter eine Belagerung deß an dem Fluß Unna gelegenen Schlosses und Städtleins Novi vor/ welches deß Bassa von Boßnien Sohn mit 5. biß 6000. Mann bey Endigung deß Monats Januarii angriffe / Stücke darfür brachte / und nach 2. Tägiger Bestürmung eroberte/die darinn gelegene Guarnison auſſer dreye/so sich salvirt/nieder machte. So streiffte auch der gewesene Bassa von Canischa dieser Orten hin und wieder / hatte viel Schlösser biß an Vierowiza, unter diesen auch das Schloß Wohitz weggenommen / und besetzet; Und kunte man auß allem Türckischen Vornehmen so viel schlieſſen / daß sie die an Sclavonien angräntzende Landschaften durch starckes Einfallen und verderbliches Streiffen gäntzlichen zu verheeren suchten.

Diese und dergleichen feindliche Beginnen bewogen den Bannum Croatiæ Graf Erdödy/ sich so viel geschehen kunte / in gute Gegenwöhr zu stellen/ zuforderst aber die Fortification zu Jessenowiz auf dem Sau-Fluß in völligen Stand zu bringen/ wol mit Pallisaden zu besetzen / und mit einer sattsamen Besatzung von Croaten zu verstärcken; Absonderlich aber gefiele ihm die Belager- und bald darauf erfolte Eroberung Novi gar nicht/sondern ließ/ um dieses Kriegs-Feuer löschen zu können / einen General-Aufbott der Stände publiciren / ein und andere Besatzung samt denen beyden Generalats zu Warasdein und Carl-Stadt verstärcken / die Militz schleunig zusammen ziehen / und stellete selbe den 3. Februarii N.C. unter dem Commando deß Steffain Jellaffick Vice-Banni und Herrn Christoph Granilowick unweit Zrin ins Feld. Als nun diese solcher Gestalt zusammen-gebrachte Mann-

schafft daselbst die Nachricht erhielten / wie die Türcken Novi besetzet / und wieder zurück gewichen / wurden sie schlüssig / um die Streiffereyen ins Zrinische Feld zu verhindern / die noch dißseits deß Flusses stehende Türcken und die Vestung Novi zu attaquiren / wie sie dann auch das Vorhaben bewerckstelligten / und Jene in die Flucht nebst Hinterlassung vieler Todten getrieben / zu Novi aber die Vorstadt überrumpelt / einige Mann darinnen nieder gehauen / die andere nahmen ihre Retirade ins Schloß / worauf sie wieder gegen Zrin ins Lager gangen / und daselbst sich mit denen Gränitzern und Generalat von Warasdein conjungiret.

Auf eingeholte Nachricht / was bißhero zu Novi vorgefallen / war deß Bassa von Boßnien Sohn entschlossen / mit einem stärckern Corpo wieder dahin zu gehen / zu dem Ende er auch eine nicht minder starcke Parthey gegen das unfern Zrin stehende Lager abschickete / entweder daselbst oder anderer Orten einen Einfall zu versuchen / welche aber mit solcher Gegenwöhr von einer andern deßwegen gegen sie außcommandirten Parthey / dermassen hertzhafft angegriffen worden / daß sie mit ziemlichen Verlust den Rück-Weg zu suchen genöthiget wurden.

Als nun mittlerweil die Militz / so dem Obrist Mackar zu commandiren anvertrauet war / ankame / schloß der Graf Erdödy / Bannus Croatiæ, im gehaltenen Kriegs-Rath den Feind anzugreiffen / wie dann auch nach diesem Schluß die zusammengebrachte Mannschafft vertheilet / die Gränitzer von Charl-Stadt zu Costanizza über die Brücke zu gehen / und jenseit deß Flusses Unna gegen den Feind anzurücken / dißseits deß Flusses aber der Vice-Bannus gegen

nus gegen denselben loßzugehen / die Ordre erhalten hatten / worbey dann alles so glücklich außgeschlagen/daß sie den 1.11. Februarii zugleich mit anbrechendem Tag dem Feind sich näherten / und mit solchen zusammen-gesetzten Kräfften und Tapfferkeit demselben unter Augen giengen / daß so wol jen- als dißseit deß Flusses der Feind gar bald in Unordnung und Zerstreung gebracht / und 340. Mann ohne was in dem Fluß ersauffen muste / daselbst erleget worden. Die Völcker von beyden Generalat giengen den Rück-Weg nach Hauß; Weil aber zu besorgen/ es möchten die unglaubigen Türcken einen Succurs in den biß-dahin blocquirt gehaltenen Ort Novi werffen / blieben einige Compagnien in der Gegend Zrin im Feld stehen/um denselben abzuhalten.

Man hat sich hier nicht unbillich zu verwundern/ daß die Turcken / die vormahlen und zu andern Zeiten spat und erst mitten im Sommer / oder fast gegen dem Ende desselben/in das Feld/und nach Verfliessung 2. oder längstens 3. Monaten wieder darauß und in die Quartiere gegangen / anjetzo so viel Muth haben / mitten im Winter Belägerungen vorzunehmen/ Vestungen zu bestürmen/ und einzunehmen/ welches wider bißher üblichen Kriegs-Gebrauch / sonderlich aber der Türcken Gewonheit laufft.

Es waren aber die sonst ziemlich weiche Türcken nicht allein die Jenigen/so auf solche Weise die Winterliche rauhe Jahrs-Zeit trotzeten/sondern sie machten es hierinnen ihren so genannten Stieff-Brüdern und Bunds-Genossen / den Frantzosen wil ich sagen / nach / von denen sie / wie viel andere

Kriegs-Vortheile / also Zweifels ohne auch diesen erlernet.

Das XIII. Capitul/

Montmelian wird von den Frantzosen bombardirt/ müssen aber die Belägerung cassiren/ und die Bloquade continuiren. Teuto kämpffet mit Grahm / Brillante geräth in grossen Schrecken/ bey dem Kampff gehet es scharff her/ endlich sieget Teuto/ Corinne trachtet/ dem Uberwinder neue Ungelegenheit zu erwecken.

DAnn man muste auß Savoyen eben damahls auch vernehmen/ daß General de Catinat von Pariß zu Chambery in Savoyen ankomen/ allda indessen alle Anstalt zur Bombardirung der Savoyischen Vestung Montmelian gemacht / und zu dem Ende in das Schloß Barran, so nur 2. Stunden darvon liget/ 6. Mörser/ 14. Stücke und 5000. Bomben wären gebracht worden. Den 5. Febr. N. C. gienge er / Catinat, von dannen mit 4500. vor Montmelian, liesse etliche Batterien jenseits deß Iser-Flusses auffführen/ stellete die Mannschafft bey S. Peter d'Albani, liesse das Schloß Perouse, (welches der Commendant vorhero / nebens dem Dorff Arbini, so nur einen Musqueten-Schuß darvon liget/ in Brand gesteckt/) mit 50. Mann und etlichen Stücken besetzen / und solchem nach die Vestung auffordern. Weilen aber der Commendant, Graf von Bagnasco, von der Ubergabe nichts hören wollen/ und ihm/ General de Catinat, zur Antwort gabe/ daß er sich/ als ein rechtschaffener Commendant, mit den Seinigen/ biß auf den letzten Bluts-Tropffen wehren wolte. So wurde darauf den 8. Febr. N. C. die Vestung zu bombardiren angefangen/ wodurch viele Häuser in Brand gesteckt / und durch die Canonen

nonen eine ziemliche grosse Breche geleget wurde/ die gute Conduite aber deß Commendantens/ und tapfere Gegenwöhr der Soldaten/machte den Frantzosen so viel zu thun / daß sie sich weder der Brücken über die Iser bemächtigen / noch der gemachten Breche bedienen können. Sie hatten auch in einem Außfall 2. Stücke/ 2. Feuer-Mörser/und etliche hundert Mann/verlohren. Dieweil nun der General Catinat sahe/ daß er mit dieser kostbaren Bombardirung nichts außgerichtet / hat er die Belagerung in eine Bloquade verwandelt/ und dero Commando dem de la Hoquette aufgetragen. Der Commendant liesse/ nach dessen Abzug/ so mitten im Februario geschahe/ ein höltzernes Pferd in der Vestung auf den Wall stellen/und selbigen ein Bündel Heu/mit dieser Aufschrifft / an Schwantz hängen: Quando questo cavallo mangiera di fieno, gli Francesi prenderanno Montmeliano; Wann dieses Pferd von dem Heu wird fressen / alsdann werden die Frantzosen Montmelian einnehmen. Ertheilete dabenebens Ordre, die ruinirte Wercke wieder zu repariren. Der Monsr. de la Hoquette liesse dagegen die Pässe wol verwahret / machte eine Circumvallations-Linie um die Vestung / und besetzte selbige mit Pallisaden / um alle Zufuhr und Succurs desto füglicher abzuhalten/ und die Seinige vor den Außfällen zu versichern.

Wir wenden uns aber nun wiederum zu unserm Bäyerischen Ritter/ und geben demselbigen/ neben Dumpart, Ludwell, Flenston, Thomsay, und den Ihrigen/das Geleit nach dem verordneten Kampffplatz/ Frau Dumpartin / und Ludwells Gemahlin / samt Fräulein Brillante, fuhren auch dahin / von einem daselbst gelegenen Lust-Hauß / so nächst bey dem

Orth

Orth ware/ ohne anderer Aufsicht unterworffen zu seyn / zuzusehen.

Als Teuto mit seiner Gesellschafft dahin kame/ ware Grahm, in Begleitung etlicher seiner Gefreundten / eben auch ankommen; Ich achte für unnöthig / allhier die Pferde / Farbe / Zierrath und Beschaffenheit ihrer Helm und Harnisch / noch die Devisen und Auffschrifften ihrer Schilden zu beschreiben/ sondern eylen zu dem Kampff selbsten/ welchen zu beschreiben unsere Feder selbst begierig ist. Und ob man schon vermeynet/ es solte solcher in möglichster Stille vorbey gehen/ so muste man doch jetzo erfahren / daß eine grosse Anzahl Zuschauer sich versammlet; Dann Grahm hatte solches selbsten weiter außgebreitet / als es sich gebührete / und dabey gegen seinen Partisanen ruhmrederisch sich vernehmen lassen/ wie er so artig mit dem (seinem Bedunncken nach/) plumpen Bäyer umspringen / und wie bald er mit ihme fertig werden wolte / wiewol er in seiner Rechnung sich nachgehends sehr betrogen befande. Fast Jedermann hatte heimlich schier gleichmässige Gedancken / nicht zwar / als ob man dem Teuto Böses gönnete / oder an seiner Tapfferkeit zweifelte; sondern allein daher / weil man die grosse Ungleichheit der beyden Kämpffer beaugete / und einig nach dem äusserlichen Augenmaß der Riesenförmigen Grösse und Stärcke deß einen / und gemeiner Statur deß andern / so Jenem bey weitem nicht gleich kame / urtheilete.

Nachdeme nun von denen darzu erkieseten Richtern Wind und Sonne getheilet/ und mit Trompeten-Schall das Zeichen gegeben worden/ Teuto auch schon vorher von denen durch Grahm dahin verschafften

schafften starcken Speeren / eines außgelesen / und zu Männiglichs Verwunderung zierlich geschwungen hatte / ritten sie in voller Carriera auf einander loß / und brachen beyderseits ihre Speere auf ihren Schilden mit solcher Hefftigkeit / daß die Splitter darvon häuffig in die Lufft flogen / und ein Jeder meynete / er hätte seinen Gegener herunter geworffen; Als sie aber nach vollbrachter Carriere das Widerspiel sahen / waren sie / bevorab Grahm, zum höchsten verwundert / als der da nicht geglaubet / daß ihme / angesehen seiner Stärcke / und mehreren Übung / Jemand einen so gewaltigen Puff und Stoß außhalten solte. Die Zuschauere urtheilten nun gantz anders von Teuto, und warffen eine grosse Gewogenheit auf sein tapfferes Verhalten.

Inmittelst hatten beyde Kämpffer wieder frische Speere zur Hand genommen / mit welchen sie / nach abermahligem Zeichen / so ungestümm auf einander rannten / oder vielmehr loßstürmeten / daß die Erde darvon erzitterte / dann ein Jeder hatte sich vorgenommen / Ehre einzulegen / und seinen Feind zu Boden zu werffen. Teuto zertrümmerte sein Speer auf deß Grahms Brust abermahlen Ritterlich / daß er von dem Stoß sich auch ein wenig zuruck boge / Grahms Stoß hingegen glitschete an Teuto Schild abe / und gienge ihm das Speer zwischen dem Leibe und lincken Arm durch / und zerbrache / davon der vordere Theil dem Teuto zwischen dem Arm und Leib stecken bliebe / daß das Eysen mehr als eines Schuh langs hinten auß ragete. Alle Zusehere glaubten nicht anders / als daß der gute Teuto durch den Leib durch und durch gerennet wäre / ungangesehen er doch steiff stillsitzend fortrennete / deßwegen

wegen auch ein grosses Getöse entstunde / so den Grahm dergleichen selbsten auch glauben machte.

Brillante, so neben anderm Frauenzimmer zusahe/eben dergleichen sich einbildend/empfande diesen Stoß so empfind- und nachdrücklich in ihrem Hertzen/ daß sie einen lauten Schrey thate/und vor Schrecken allerdings zuruck gefallen wäre / wann nicht die neben ihr Stehende solches verhindert/ sie auch zugleich den Ritter ohne Fallen fortreiten beobachtet hätte; Sie schamte sich nicht wenig / daß sie ihre Gemüths-Neigung und Liebe solcher Gestalt selbsten verrathen hatte / und muste sich deßwegen mehrmahlen railliren und aufziehen lassen. Teuto hatte ihren Schrey wol gehöret / und die Stimme gekennet / wuste aber nicht / was die Ursache darzu gewesen. Weil er nun gantz unverletzt / nahme er so wol als Grahm das dritte Speer / und indem er sich wieder an seinen Ort verfügete / machte er mit demselben / und neigendem Haupt/ gegen dem Ort/ wo Brillante, neben dem andern Frauenzimmer/sich befande/eine schöne und zierliche Reverenz, dummelte mithin sein Pferd so artig / als ob es noch nichts gethan/ und er allein da wäre/mit solcher Höfligkeit dem Frauenzimmer Ehrerbietung zu leisten.

Solches verdrosse Grahm auf das Hefftigste/ und fande sich dadurch zum höchsten affrontirt/ daß/ seines Bedunckens / sein Gegener ihne hiermit nur braviren solte. Schwur demnach bey sich selbst/ solche Bravure im dritten Ritt unfehlbar zu rächen. Teuto hingegen bey der Brillante Schreyen / seiner geliebten Theodelinden sich erinnernd / ermunterte sich dermassen / daß er sich die gewisse Hoffnung machte / seinem Widerpart obzusiegen.

Da nun das Trompeten-Zeichen zum dritten mahl gegeben wurde/giengen sie mit solchem Nachdruck zusammen/daß sie nicht nur die Speere in viel Trümmer zerbrachen/ sondern auch mit den Leibern so gewaltsam auf einander traffen/als wann zween Thürne zusammen gestossen wären/ das Krachen und Gepraffel der Waffen ware so hefftig/daß man vermeynet hätte / einer solte den andern / sonderlich der Grosse den (nach Proportion,) Kleinern zerschmettert haben; Aber das Widerspiel erwiese sich bald/ indeme Grahm vom Pferd herunter taumelte/ Teuto aber sich zwar im Sattel ziemlich bewegete/ jedoch aber zu Pferd erhielte / und sich geschwinde wieder zurecht setzte/ nicht ohne Erstaunen der Zusehenden.

Grahm hatte dabey noch das Unglück / daß er im Fallen an dem Pferd in dem Steig-Bügel behangen bliebe; Als Teuto solches gewahr wurde / sprange er hurtig vom Pferde; Die Anwesende gedachten / er wurde sich dieses Vortheils bedienen/ und ihme vom Brodt helffen; Da sie aber sahen/ daß er sein Schwerdt nicht entblössete/ sondern bemühet ware/ihme auf die Beine zu helffen/ware die Verwunderung so viel grösser. Teuto,nachdem er seinen Feind loß gemacht/sprache er zu ihm; Grahm, ihr sehet/ daß ihr eine unrechte Sache zu vertheydigen auf euch genommen; Wollet ihr nun euer Unrecht erkennen und bekennen/ das/ was ihr mich unschuldiger und mit Unwarheit bezüchtiget/offentiich widerruffen/könnet ihr so dann deß fernern Streits überhoben seyn.

An Statt nun/daß Grahm diese Höfligkeit mit ebenmässiger Hof-Weise Dancknehmig erkennen

sollen / wurde er so ergrimmet / daß er ohne Wortsprechen alsobald sein Schwerdt zuckete / und Teuto, der sich so schnell dessen nicht versehen / bald einen gefährlichen Streich versetzt hätte. Aber / er nahme dessen bey Zeit wahr / griffe nach seinem guten Schwerdt / und als er deß Grahms Streich mit seinem Schild abgewendet / und gleich darauf ihme einen Empfindlichen angebracht hatte / sprach er: So mir meine Höfligkeit zum Nachtheil gereichen solle / werde ich wol künfftig gegen euch damit gesparsamer handeln. Du darffst dir noch (antwortete Grahm,) keinen Vortheil über mich einbilden / weniger meynen / durch falsche Höfligkeit / darunter du deine vor mir habende Forcht zu vermänteln gedenckest / meiner Raache zu entgehen; Nein / du betreugest dich weit / und wil ich dich deines Frevels baldgnug gereuen machen / darum seye gewärtig / von meiner Faust und Schwerdt den verdienten Tod zu empfahen. Damit hiebe er mit solcher Ungestümme auf ihn loß / daß Teuto gnug zu thun hatte / denen grausamen Streichen außzuweichen / oder mit seinem Schild aufzufangen / an welchem man in kurtzem den Nachdruck seines Schwerdts / und solches führenden Arms / spühren kunte.

Teuto, der nun wol sahe / mit wem er es zu thun hatte / gabe genaue Achtung auf seine Schantz / und gedachte / diesen Roland sich wol abarbeiten zu lassen / alsdann ihne erst mit Ernst anzupacken / welche Vorsichtigkeit einige ihme für eine Zaghafftigkeit Anfangs außdeuten wolten. Als aber Teuto dauchte / Grahm hätte nun ziemlich außgetobet / seine Streiche auch nimmer so viel und hefftig waren / fienge er nun auch an / offensivè zu gehen / und seinem Wi-

nem Widersacher zu weisen / daß es ihme weder an schöner Fecht-Kunst / noch tapffern Muth und Courage ermangle / sondern fienge an / denselben mit seiner Hurtigkeit so umzutreiben / daß er fast auß dem Athem kame / weil er seine meiste Streiche vergeblich in die Lufft thate.

Teuto merckte wol / daß seines Feindes Kräfften mehr ab- als zunahmen / deßwegen wolte er ihm keine Zeit gönnen / sich zu erholen. Grahm, deme solches gar fremd vorkame / und sich gantz auß dem Athem gearbeitet hatte / sprache endlich: Ritter / mich dünckt / wir werden noch Zeit gnug haben / unsern Kampff zu vollenden / darum wil ich geschehen lassen / daß ihr ein wenig verpaustet.

Ich bedancke mich deß höflichen Anerbietens / versetzte Teuto, dieweil ihr mir aber mit Erwürgen und Tödten gedrohet / achte ich unnöthig zu seyn / die Zeit faullenzend zuzubringen / sondern ihr mögt trachten / euer Vorhaben ins Werck zu setzen / so gut ihr könnet / und an Statt der Zungen das Schwerdt gebrauchen. Grahm thate der Schimpff über die Massen wehe / wolte deßwegen durch einen nachdrücklichen Streich sich revengiren / der / wo er recht angegangen wäre / gnugsam gewesen / ihme den Garaus zu machen / weil er aber noch zu rechter Zeit seinen schon ziemlich gestümmelten Schild vorwarffe / spaltete er denselben nicht allein mitten entzwey / sondern verwundete auch zugleich ihne / wiewol gar gering / in den lincken Arm. Teuto, der nicht gewohnet zu borgen / versetzte ihm zu gleicher Zeit einen solchen Streich auf das Haupt / daß er gantz türmisch wurde / geschwinde verdoppelte er den Streich / und verwundete ihn auf der rechten Schulter / daß das

Blut hernach gienge; Aber Grahm wolte auch nicht Schuldner bleiben / sondern mit einem Queer-Streich meynete er seinen Feind mitten entzwey zu hauen; Teuto hingegen sprang so hurtig zuruck/ daß der Streich leer abgienge/und weil er keinen Gegen-Stand fande/den Mann nach sich zoge/daß er über einen Hauffen fiele.

Teuto hätte bey dieser Gelegenheit sich gar wol seines Feindes Meister machen können; Aber er ware viel zu ehrlich/ einen Ligenden zu beschädigen/ sondern er machte ihme noch Raum / wieder aufzustehen / welches abermahlen denen Zusehern grosse Verwunderung gabe.

Grahm, als er wieder aufrecht / wolte sich der Gelegenheit bedienen/und jetzo recht verschnauffen; Aber Teuto ware geschwind über ihn her/sprechend: Es muß entweder gefochten/oder widerruffen seyn/ und drange dergestalt auf ihne loß/daß er wünschete/diesen Kampff nie angetretten zu haben. Er fochte demnach verzweifelt / und durch einen Stoß verwundete er Teuto in die Seiten / weil aber solcher nicht mit voller Krafft / (weil sein Arm durch das Bluten sehr geschwächet ware/) vollzogen/und auf eine Ribbe geriethe / ware die Verwundung nicht sonders gefährlich; Aber der Stoß/den Teuto hierauf führete/ und den Grahm in den hohlen Leib verletzete / desto schlimmer / daß er bald darnach ohnmächtig abermahl zur Erden fiele. Teuto ware geschwind über ihm her / zohe ihm den Helm von dem Haupt / und sagte: Bekenne deine Verrätherey/ oder empfahe den Tod von meiner Hand.

Tapfferer Ritter/sagte der bißher stoltze Grahm, ich erkenne mein Unrecht/und glaube/daß ich so wol/

als ihr/

als ihr / verrätherisch hintergangen seye / und daß Corinne mich hinter das Liecht geführet ; Damit wurde er gantz schwach / und Teuto gestattete / daß man ihne von der Wahlstatt tragen dörffte. Er hingegen begabe sich wieder zu Pferde / welches ihme Dumpart hatte zuführen lassen / weil das Seinige durch den letztern Ritt und starcken Anstoß ein Knie verrencket / und also für diß mahl unbrauchbar worden.

Es ist nicht zu beschreiben / das Frolocken / so bey Dumpart, seiner Gemahlin / und bey ihrem vorhandenen Frauenzimmer / samt übrigen Herren / und den meisten Zusehern / über deß Teuto so rühmliche Victorie entstanden. Es erhube sich aber unversehens ein starckes Gemürmel unter dem Volck / da deren einige sich vernehmen liessen : Es wäre gleichwol nicht zu ertragen / daß ein Fremder / und zwar ein Feind der Landes-Religion, einen einheimischen und jeder Zeit sehr tapffer erfundenen Ritters-Mann / so übel zugerichtet / sonderlich liesse sich eine schöne noch ziemlich junge Manns-Person allerley verfänglicher und dem Teuto zum Nachtheil gereichender Reden vernehmen / daß / wo es möglich / oder vielleicht der Orth anders beschaffen / auch Dumparts / und übriger Gesellschafft / grosses Ansehen nicht gewesen wäre / dem sieghafften Teuto leichtlich neue Ungelegenheit zuwachsen dörffen.

Es beliebe aber zu wissen / daß die leichtfertige Corinne die jenige Person gewesen / so diese aufwiglerische Reden außgestossen / solche hatte sich in Männlichen Habit verstecket / und dem Kampff mit zugesehen. Diese / nachdem sie von der Frauen Dumpartin hinweg gejaget worden / wuste weder Auß-

noch Zuflucht. Wider den ehrlichen Teuto aber hatte sie einen so unversöhnlichen Haß gefasset/ daß sie ihr steiff vorgenommen/ nach aller Möglichkeit/ sich an ihme zu rächen/ sintemahlen sie ihn für die Uhrquelle ihres jetzigen Unglücks hielte.

Als nun/ nach wenig Tagen/ Teuto im Nebel sich von seiner Gesellschafft verlohren/und in das jenige Dorff kommen/wo er einen Botten oder Weg-Weiser nehmen wolte/wurde er alsobald von Corinne, die in eben diesem Dorff sich enthielte/ erblicket/ deßwegen sie alsobald darauf bedacht ware / ihne in Unglück zu bringen; Beredete demnach etliche der Einwohner/ er wäre ein Catholischer Spion, der im Lande umzoge/ alles außzukundschafften/ Rebellion anzurichten / &c. dannenhero verweilete man nicht allein den Wegweiser an die Hand zu schaffen/ sondern auf solche Verhetzung legten die Einwohner endlich gar Hand an ihne/ biß er sich muste gefangen geben / wie wir oben vernommen haben. Unter damahligem Scharmützel mit den Bauren hatte zwar Teuto ihre Stimme/ womit sie ihnen zuschrye/ ihne nicht entwischen zu lassen / vernommen / konte sich aber nicht entsinnen/woher oder von wem solche käme.

Wie nun Teuto nach Londen gefangen gebracht/ aber durch Dumpart gegen Bürgschafft loß gemacht worden/und sie solches vernommen/erbosete sie von Neuem/ verfügete sich deßwegen zu Grahm, deß ertödteten Furfants Vettern / denselben berichtete sie/ was zwischen Frauen Dumpartin/ Furfant und Teuto, sich zugetragen/mit so vielen erdichteten Umständen / daß der leichtglaubige Grahm nicht anders meynete/ als es wäre die lautere Warheit/ in welcher Mey-

cher Meynung ihn der bey Furfant gefundene / von der Corinne geschriebene / aber Frauen Dumpartin fälschlich angedichtete / und zu ihrem Nachtheil außgelegte Brieff noch mehr stärckete.

Das XIV. Capitul /

Der Bäyerische Teuto wird / wegen erhaltenen Sieges / hochgeschätzet / Grahms Reue / nachdem er der Corinne Verrätherey erfahren / er stirbt. Einige Verräther werden verurtheilet / exeeutirt / und viel Geld gefunden. Corinne wird gefangen gesetzt. Der Königin Gespräch mit Teuto. Ihro Chur-Fürstl. Durchl. auß Bäyern Person-Beschreibung / samt andern die Chur betreffenden Sachen / Reichs-Vicariat, &c.

TEuto, so bald er sieghafft nach Hauß kommen / wurde er zu Bette gebracht / und seine Wunden aufs Beste verbunden / die nicht sonders gefährlich befunden wurden / doch ware er / durch zu vieles Erhitzen / und ziemliches Bluten / etwas abgemattet / daß er etliche Tage sich im Bette und zu Hauß halten muste.

Unterdessen hatte das Geschrey von diesem so seltenen Kampff durch gantz Londen sich außgebreitet / daher wünscheten viele / mit diesem tapffern Bäyer in Kundschafft zu gerathen. Die Königin hörete nicht ungern / daß Teuto seine eigene neben der Frauen Dumpartin Ehre und Unschuld so wol gerettet / und vertheydiget / dann diese Grosse Printzessin dermassen geartet / daß ohne Ansehung der Person / oder Landes-Art / sie bey Jedermann die Tugend hoch æstimiret. Einige wolten gar darfür halten / es hätte diese unvergleichliche Königin dem Kampff selbsten an einem gewissen Ort durch ein gutes Perspectiv oder Fern-Glaß zugesehen. Deme

seye nun / wie es wolle / so wurde jedoch / wegen solches schönen Sieges / unser Teuto von Niemand Tugendhafften beneydet / sondern um so viel mehr bewundert / um so viel der gedemüthigte Grahm von Person und Leibes-Kräfften alle andere Menschen übertraffe.

Unangesehen deß feindlichen Beginnens / liesse doch Teuto nach Grahms Zustand fragen / mithin auch wissen / daß / weilen er auf der Wahlstatt der Corinne Verrätherey gedacht / daß sie ihne hintergangen habe / so könne er auß diesen hierbey überschickten Brieffen und Schrifften / (es waren die Jenige / so sie an Furfant, und er an sie / geschrieben / samt dem Jenigen / den Grahm zum Grund seiner Klage legen wollen /) selbsten ersehen und urtheilen / wie schlechtes Recht auf seiner Seiten gewesen / dannenhero er desto weniger sich zu verwundern / daß er nicht obgesieget / weil ihme / Teuto, mehr seine gute und gerechte Sache / als seine geringe Tapfferkeit / den Sieg über ihne verursachet; Es seye ihme demnach sein Unfall leyd / wünschende / daß er bald wieder genesen möchte.

Diese deß Teuto gantz unvermuthete Höfligkeit / gienge dem nunmehr gantz veränderten Grahm sehr zu Gemüthe / und als er die verrätherische Betrügerey der Corinne auß den überschickten und noch bey sich habenden Brieffschafften sattsam ersehen / schmisse er solche mit einander in das Feuer / die Corinne und ihre Boßheit verfluchend / liesse sich gegen Teuto wiederum schönstens bedancken / zugleich auch Frauen Dumpartin um Verzeyhung / wegen zugefügter Unbill und Schmach / bitten.

Als nicht lang hernach Corinne sich bey ihm anmeldete /

meldete/und mit allerley neuen Bübereyen aufgezogen kame/ erzörnete er sich so sehr über sie/ daß er ihr alles Ubel nicht allein antrohete/sondern auch angethan hätte/ wann er nur so viel Kräfften gehabt; Durch solchen Zorn Eyffer/nahme auch sein hefftiges Wund-Fieber dermassen zu; Daß er in weit schlimmern Zustand/und weil er sich auch in andern Stücken/ nicht recht in Obacht nahme/bald darauf in tödliche Gefahr/ ja endlich ins Grab selbsten verfiele/ also seine Leichtglaubig- und Vermessenheit mit seinem Leben bezahlete. Woran ihm doch nicht übel oder unrecht geschahe/ sintemahlen es sich befunden/ daß er auch einer von der jenigen Rotte gewesen/ welche das Complot wider den König und Königin geschmiedet/ bey welcher Conspiration der Lord Brestон, William Penn, Bischoff von Eli und Ashton,&c. die Rädels-Führer gewesen. Wie dann die bereits gefangen sitzende/ Brestон und Ashton, wegen solchen Verraths dahin condemnirt wurden/ daß Jeder auf einer Horde nach dem Richt-Platz geschleifft/ aufgehenckt und geviertheilt werden solte.

Der Lord Brestон forderte solchem nach Feder und Dinten/ und erbothe sich den gantzen Verrath zu entdecken/ Falls man ihn perdoniren würde/weßwegen dessen Execution verschoben/ und dargegen dem Ashton sein Urtheil dahin gemildert wurde/ daß er mit einer Butsche nach dem Richt-Platz geführet/ aufgehenckt/ und der Cörper seinen Verwandten zu begraben überlassen werden solte/ an welchem auch im Februario die Execution vollzogen worden.

Ware also Grahm hierinnen noch glückseelig/

daß er solcher Gestalt / der Gefängnüß und zugleich dem Galgen / oder Scharffrichters Beyhel / durch einen noch ehrlichern Tod entgangen.

Man hat auch 60000. Pfund Sterling / so obgedachte Personen zusammen gebracht / entdecket / und noch mehrers zu suchen angefangen / so in der Chappel Strert zu West-Münster solte begraben liegen / worvon sie die Völcker die in Schottland kommen solten / bezahlen wolten.

Dumpart den es seither öffters gereuet / daß er die Corinne ohne Straff hatte wegjagen lassen / ware nun beflissen / sie außzukundschafften / und ihrem Verdienst nach abstraffen zu lassen / welches Grahms Freunde gleichfalls suchten. Es brauchte zwar nicht viel Mühe sie außzukundschafften / aber sie waren der Mühe schon überhoben / indeme einige der Comœdianten / in deren Gesellschafft sie zuvor gewesen / (weil sie selbige bestohlen / und hernach durchgangen /) außgeforschet / und sie gefänglich einziehen lassen. Wir überlassen sie anjetzo ihrem Richter / in Hoffnung / sie werde nach Verdienst ihrer Wercke abgestraffet werden.

So bald Teuto wieder genesen / welches in wenig Tagen geschehen / führete Dumpart ihne mit sich nach Hof. Er unterliesse nicht wegen erwiesener hoher Königl. Gnade / sich unterthänigst zu bedancken. Die Königin liesse ein sonderbares Vergnügen ab seiner Person und Actionen verspühren / kunnte auch kaum sich selbsten bereden zu glauben / daß in seiner Person nicht nur so viel Hertzhafftigkeit sondern auch Tapfferkeit und Stärcke sich befinden solte / einen solchen wie der Grahm gewesen / zu bestreiten und zu überwinden.

Nachdem

Nachdem sie allerley mit einander geredet/ auch die Königin Unterschiedliches gefragt et hatte/ befahle sie ihme/ ihr neben Dumpart in ihr à parte Zimmer zu folgen.

Als sie dahin kommen/ zeigete ihme die Königin unterschiedliche schöne Contrafaite grosser Herren und Potentaten/ bey denen theils ihre Namen beygeschrieben stunden/ theils waren ohne Namen. Da sie nun deren etliche betrachtet hatte/ zeigete die Königin Teuto eines das keinen Namen hatte/ und fragte mit lächlender Mine, ob er diesen Herren/den das Gemählde vorstellig machte/ nicht kennete/ oder wüste wer dieser Anonymus, (weil er/ wenigst im Gemählde/ ein solcher seye/) wäre?

Teuto erröthete hierüber/ und als die Königin ihre Frage wiederholete/ sagte er: Allergnädigste Königin: Ich müste der Allerthummeste unter meinen Lands-Leuten/ und meines Vatterlandes unnütze und unwürdige Bürde seyn/ so ich diesen unvergleichlich-tapffern Helden/ meinen Gnädigsten Landes-Fürsten und Herren/ und Welt-berühmten hohen Printzen nicht alsobald erkennen/ und auch in dessen gemahlter Abbildung seinen tapffern Helden-Geist nicht gebührend veneriren solte.

Dieses ist/ Allergnädigste Königin/ fuhr er fort/ der Durchleuchtigste Fürst und Herr/ Herr Maximilian Emanuel/ in Ober- und Nieder-Bäyern/ wie auch der obern Pfaltz Hertzog/ Pfaltz-Graf bey Rhein/ deß Heil. Römis. Reichs Ertz-Truchses und Chur-Fürst/ Land-Graf zu Leuchtenberg/ &c. Die Königin liesse sich Gnädigst vernehmen/ sie möchte dieses Printzen/ wegen dessen

herzliches Lob-Gerüchte bereits schon die Welt durchflogen/und seinen Helden-Namen verunsterblichet und der unvergeßlichen Ewigkeit eingeätzet/ gern eine mehrere Nachricht haben/ ersuchte diesem nach den Teuto, ihr so viel ihme darvon wissend/ mitzutheilen/ welches er auch willig auf sich nahme/ jedoch mit dem Vorbeding / daß er sich nicht gnugsam capable, noch in einem fremden Land / und so weit von Hause / in allem der Gebühr nach unterrichtet befinde / zumahlen er eine ziemliche Zeit ausserhalb deß Vatterlands zugebracht / dahero er leichtlich eines oder das andere vergessen / sich auch indessen mancherley Veränderungen in Staats- und andern Sachen zutragen können. Die Königin versetzte hierauf/ er solte nur das/ so ihme wissend / vermelden / er hätte sich im geringsten keiner Verfänglichkeit zu besorgen. Ihre Curiosität rühre vornemlich daher / weilen sie von ihrem Königl. Gemahl vernommen / in was guter Intelligenz und Vernehmen selbiger / mit hochbesagtem grossen Chur-Fürsten/ der vor weniger Zeit im Grafen-Haag/ der grossen Conferenz beyzuwohnen/ankommen stehe/und wie aufrichtig verträulich diese grosse Häupter / zu Beförderung deß allgemeinen Besten mit einander conferirten.

Als nun Teuto, auf der Königin Befehl sich niedergelassen / fuhre er in seiner Rede also fort: Großmächtigste Königin/ es beliebe Ew. Maj. demnach Gnädigst zu vernehmen/ das dieser mein Gnädigster Lands- und Chur-Fürst Anno 1662. den 2. Tag Julii gebohren worden / und ob er wol in dieser Abschilderung ohne beygesetzten Namen zu sehen/ so ist er doch deßwegen kein Anonymus, indeme

Seine

Seine Chur-Fürstl. Durchl. mit unterschiedlichen Namen pranget. Wie / fiele die Königin in die Rede/hat er dann auffer denen Zweyen erstgenannten / auch noch andere? Freylich ware Teuto Antwort / und werden derselben biß Zwölffe gezehlet/ nemlich: Maximilianus, Maria, Emanuel, Cajetanus, Ludovicus, Franciscus, Ignatius, Anthonius, Josephus, Felix, Nicolaus, Pius. Andere setzen dessen Namen also: Maximilianus, Anthonius, Josephus, Maria, Ignatius, Emanuel, Cajetanus, Ludovicus, Franciscus, Felix, Nicolaus, Pius. In einem von denen P.P. Jesuiten diesem Printzen zu Ehren gemachten Scripto, werden die Namen also gesetzet: Maximilianus, Emanuel, Ludovicus, Ferdinandus, Josephus, Cajetanus, Anthonius, Nicolaus, Franciscus, Ignatius, Felix und wird der Name Maria außgelassen. Insgemein aber / wird er mit Vorbeygehung der übrigen Namen / allein Maximilian Emanuel / genennet.

Dero Herr Vatter ware weyland Chur-Fürst Ferdinand Maria, Hertzog in Bäyern / &c. der auch zugleich Franciscus Ignatius Wolffgang, mitbenahmet gewesen. Die Frau Mutter / Frau Henrietta Adelheid, Hertzog Victoris Amadei zu Savoyen / Frau Tochter / welche Anno 1676. der Herr Vatter aber 3. Jahr hernach / nemlich 1679. verstorben. Dero Herr Groß-Vatter / Chur-Fürst Maximilian hat Anno 1623. das Glück gehabt von Käyser Ferdinando II. an Statt deß der Chur entsetzten Pfaltz-Grafen Friederichs deß Fünfften bey Rhein / zum Chur-Fürstenthum Pfaltz und denen darzu gehörigen Dignitäten zu gelangen / und erhaben zu werden.

Es wurde zwar dieser ungewohnlichen / und wie man

wie man zu behaupten suchte / der göldenen Bulle zuwider lauffenden Transferirung/von Chur Sachsen und Brandenburg sehr eyfferig wiedersprochen: Am allermeisten sothane Translation von besagtem Chur-Fürsten Friederichen und dessen Herrn Sohn und Chur-Printzen / Pfaltz-Graf Ludwigen angefochten; Aber der neue Chur-Fürst schützte sich vermittelst der Käyserlichen Authorität und dero Vereinigten Waffen / auch heurathen / allerdings darbey / biß durch den Westphälischen Frieden der Streit gehoben / und als ein Gesetz befestiget worden / daß die Chur-Würde wie bißher / also auch forthin / bey ihme Hertzog Maximilian in Bäyern / und dessen Männlichen Leibs-Erben / wie auch der gantzen Wilhelmischen Linie zu ewigen Tagen / so lange als selbige tauren wird / mit allen Regalien / Præcedenz, Wapen / Gerechtigkeit und Rechten seyn und verbleiben solle.

Es haben zwar die Chur-Bäyerische Räthe nicht ermangelt / durch Käyser Ludwigs deß VII. Constitution und Vertrag / welchen er mit Pfaltz-Grafen Rudolphs bey Rhein Herren Söhnen aufgerichtet / zu behaupten / daß auch schon hiebevor die Hertzoge zu Bäyern / Wilhelmischer Linie, zu der Chur-Würde Anspruch und Antheil / ja selbst die Alternativam in Ubung gehabt / wären aber durch Käyser Carls deß IV. unrechtmässiges Decret ihres Gerechtsams entsetzet / und solches der Pfaltz-Grafschafft bey Rhein allein zugeleget worden.

Es hat haber an Seiten Chur-Pfaltz an trifftigen Ursachen auch nicht ermangelt / und hat Chur-Bäyern / in Betrachtung der Gegen-Remonstration, die Würde und hohes Amt deß H. Römis. Reichs

Ertz-

Ertz-Truchsessen/ als welches mehr der Pfaltz bey Rhein/ als dem Chur-Fürstl. Characteri, anhängig gewesen/von Chur-Pfaltz durch einen sonderbaren Vertrag und Cession erhalten müssen.

Die Königin liesse diese Nachricht ihr sehr Gnädig gefallen/und fragte ferner/ob dieser vortreffliche Chur-Fürst noch mehr Geschwistrig habe / ausser seinem Herrn Bruder/Joseph Clement, der Coadjutor deß Bißthums Freysingen und Regenspurg gewesen / jetzo aber würcklicher Chur-Fürst und Ertz-Bischoff zu Cölln seye?

Teuto seine Antwort ware folgende: Es hat dieser Printz eine noch ältere Schwester gehabt/ nemlich die Prinzessin Mariam, Annam, Christinam, Franciscam, Josepham, Theresiam, Antoniam, Cajetanam, Hyacintham, Felicem, Victoriam, die Anno 1660. den 17. Novembr. gebohren / und Anno 1680. den 7. Martii, wegen ihrer verwunderlichen Annehmligkeit der Sitten / und ungewohnlichen erleuchteten Verstands uñ Mildigkeit/zu einer Königlichen Gemahlin deß Frantzösis. Dauphins / Ludwig deß XV. erkieset worden / welche aber unlangsten / im verwichenen Jahr/zu grossem Leyd-Wesen/diese Welt wieder gesegnet.

Uber diese Erst-gemelte hatte er noch ferner zur Schwester/ die Prinzessin Luysam Margaretham, so den 18. Septembr. A. 1663. gebohren/ und den 9. Novembr. Anno 1665. wieder gestorben.

Ferner einen Herrn Bruder/den Printzen Ludovicum Amadeum, der den 6. April/ A. 1665. gebohren/ den 11. Decembr. aber dieser Jahrs wieder gestorben. Item, einen Printzen/ Cajetanum Mariam, so A. 1670. den 2. Maji geboren worden / und gleich

darauf

darauf in diesem Jahr wieder verschieden/ nemlich den 7. Decembr. Von Ihro Chur-Fürstl. Durchl. Herrn JOSEPHO, CLEMENTE, CAIETANO, FRANCISCO, ANTONIO, CASPARE, MELCHIORE, BALTHASARE, JOANNE, BAPTISTA, NICOLAO, Ertz-Bischoffen zu Cölln / ist vor schon Erwähnung geschehen / Selbige seyn A. 1671. den 5. Decembr. an das Tag-Liecht gebohren worden. Neben und über diese ware auch eine Prinzessin / Namens Violante Beatrix, vorhanden / so den 23. Junii, A. 1673. geboren worden.

Weil die Königin auch Verlangen truge / von denen Chur-Fürstl. Vorzügen und Privilegien eine mehrere Wissenschafft zu haben / berichtete Teuto ferner also: So viel das hohe Ertz-Amt belanget / so hat Chur-Bäyern bey der Käyserl. Wahl / wann der Böhmische König anwesend / das vierdte Votum und fünffte Stelle; Gehet und reitet bey solennen Processionen / da die Reichs-Insignia vorgetragen werden / mit dem Reichs-Apffel in der andern Ordnung / zwischen Chur-Brandenburg und Chur-Pfaltz. Bey andern Fällen aber / da Chur-Sachsen der Käyserl. Maj. allein das Schwerdt / die übrige Chur-Fürsten aber ihre Insignia nicht vortragen / in der ersten Reyhe gleichfalls zwischen höchst-gedachten Chur-Fürsten her / und wann er bey einem Käyserl. Hof erscheinet / setzet er vier silberne Schüsseln / zwölff Marck schwer / voller Kost / auch von dem Gebratenen / mit Hasen / Fasan-Auer-Birck- und Rebhühnern / und dergleichen Wildpret / durchspickten und außgefülleten Ochsen auf die Käyserl. Tafel / præsentiret so dann dem Käyser die erste Speise / die übrigen aber reichet der Erb-Truchseß / Graf von Zeil /

Zeil / Freyherr von Waldburg / welcher auch / nach verrichtetem Erb-Amt / die Schüsseln / samt deß Chur-Fürstens Pferd / für sich behält.

Ubrigens / wann das H. Römische Reich ohne Ober-Haupt ist / so verwaltet Se. Chur-Fürstliche Durchl. auß Bäyern / (wiewol nicht ohne Contradicirung und hefftige Protestation deß Chur-Fürsten von Pfaltz /) Zeit deß Inter-Regni das Vicariat an Ort und Enden deß Fränckischen Rechtens. Und weil von uhralten Zeiten und Gewonheiten der Käyser als Römischer König von Sachen wegen / darum er verklaget wird / vor einem Pfaltz-Grafen bey Rhein stehen und antworten soll; Und aber das Ertz-Truchsessen-Amt / und hohe Chur-Würde / auf das Hauß Bäyern gebracht worden ist; Als thut Chur-Bäyern sich solches Rechtens ebenmässig / jedoch nicht ohne abermahlige Protestation Chur-Pfaltz / anmassen. Welchem nun das Vicariat gebühret / der verwaltet die Justiz deß Reichs am Rhein / in Schwaben / und andern Ländern / Fränckischen Rechtens / præsentiret und conferiret Geistliche Beneficien / empfänget die Reichs-Intraden / gibt Lehen / empfänget die Reichs-Pflichten / außgenommen Fürsten-Lehen / und verrichtet andere Käyserliche Handlungen.

Das XV. Capitul /

Chur-Bäyern exercirt das Reichs-Vicariat. Wann jetziger Chur-Fürst die Regierung angetretten / seine vielfaltige Heiden-Thaten werden zum Theil namhafft gemacht / wie auch seine Vermählung / und dabey geführter vortrefflicher Staat. Wie die Regierungs-Art beschaffen / ingleichem der Kriegs- und Kammer-Staat / ꝛc.

DJe Königin gabe genaues Gehör/und fragte/ ob solches Recht und Prærogativ nicht nur in Worten bestünde / oder / ob auch jemahlen einiger Actus Possessorius von einigem Chur-Fürsten auß Bäyern wäre exercirt worden? Teuto lächelte/ und gabe die fernere nachrichtliche Antwort folgender Massen: Freylich / Allergnädigste Königin/ bestehet solches nicht nur in Wort-Privilegien/ich achte für unnöthig / in die alte Zeiten zuruck zu gehen/ sondern wil allein / zum Beweiß meines Vorbringens / das noch ziemlich frische Exempel / so nach höchst-seligem Ableiben deß Glorwürdigsten Käysers Ferdinandi III. sich ereignet / allhier anführen/ als darauß die Gerechtsame und Authorität Chur-Bäyerns abzunehmen ist/ und welcher Gestalt selbige das Vicariat exercirt haben.

Chur-Bäyerisches Patent, das Reichs-Vicariat betreffend:

WOn GOttes Gnaden / Wir Ferdinand Maria / in Ober- und Nieder-Bäyern / auch der Ober-Pfaltz Hertzog/Pfaltz-Graf beym Rhein/deß Heil. Römis. Reichs Ertz-Truchseß und Churfürst/ und in den Landen deß Rheins / Schwaben und Fränckischen Rechtens/NB. Fürseher und Vicarius, Land-Graf zu Leuchtenberg / entbiethen allen und jeden deß H. Römischen Reichs in den Landen deß Rheins / Schwaben und Fränckischen Rechtens seßhafftigen Lehen-Leuthen und Vasallen/ unsere respectivè freundliche Dienste / freundlichen und gnädigsten Gruß / Gnade und alles Gutes zuvor. Demnach von der Zeit an/ als nemlich den 2. April/ st. n. deß verwichenen 1657. Jahres / an welchem

Tag der

Tag der Göttlichen Providenz gefällig gewesen/ weyland den Aller-Durchleuchtigsten / Großmächtigsten / Unüberwindlichsten Fürsten und Herrn/ Herrn Ferdinand den III. Erwählten Römis. Käyser/ zu allen Zeiten Mehrern deß Reichs/ in Germanien/ zu Hungarn und Böhmen / &c. Königen / Ertz-Hertzogen zu Oesterreich / Hertzogen zu Burgund/ in Ober- und Nieder-Schlesien/ Marg-Grafen zu Mähren/ Grafen zu Tyrol und Görtz/ ꝛc. Unsern Allergnädigsten Herrn und Herrn Vettern/ Glorwürdigsten Andenckens / von diesem zeitlichen Leben abzufordern / nunmehro Jahr und Tag verflossen / Wir auch auſſer Zweiffel stellen / es werde solcher hochbetrübte Todes-Fall / nachdem derselbe erfolget / zu Männiglicher Wissenschafft kommen und erschallen / auch ein Jeder deß H. Römischen Reichs Lehen-Mann und Vasall, deme / in Krafft der Güldenen Bull/ auch andern Reichs-Satz- und Ordnungen/ seine Lehen von Uns/ als an obgemelten Orten deß Rheins / Schwaben und Fränckischen Rechtens / Fürseher und Vicario recognoscieren und zu empfahen gebühret/ von selbsten sorgfältig und geflissen seyn / in gebührender Zeit / deß in Lehen-Recht zur Recognition bestimmten Termins/ bey Unser Geheimen und Reichs-Vicariat-Cantzeley einzukommen / und sich vor der darauf gesetzten Pœna Caducitatis zu hüten. Damit doch Niemand Ursach gewinne / sich mit einigerley Unwissenheit zu entschuldigen / oder auch durch widerwärtige Persuasion oder Bedrohung / zu einem Widrigen verleiten zu lassen; Als haben Wir mit diesem offenen Patent, Jedermännialich/ dem von Uns/ nach Anleitung der Güldenen Bull/ die Lehen zu erkennen obliger/

liget / hiermit seiner Schuldigkeit erinnern / und zu Recognoscirung der von dem Heil. Römis. Reich tragende Lehen-Stücke Zeit und Termin noch auf einen Monat / doch dergestalt und mit diesem außdrücklichen Anhang bestimmen und ansetzen wollen / wofern einer oder der ander inner solcher Zeit sich bey uns nicht anmelden / und entweder die Recognition, wie sichs gebühret / suchen / oder rechtmässige Ursachen / warum die Lehens-Recognition und Empfängnüß nicht geschehen könne / vorbringen und beschirmen solte / daß Wir von obhabendem Vicariats wegen verursachet würden / solche Lehen für verfallen zu halten / und zu deß H. Römischen Reichs Kammer einzuziehen / uneracht was ein oder ander Seits etwa bey dem Chur-Pfältzischen nichtiglich angemasten Vicariat derentwegen für Anbringen beschehen / und darüber für Bescheid erhalten worden seyn möchte / so Wir hiemit allerdings cassiren / annulliren und aufheben / einen Jeden aber ihm vor Schaden und Gefahr zu seyn erinnern und gewarnen thun. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenz-Stadt München / den 2. April / A. 1658.

Die Königin fragte jetzo wieder / wie lang dann Ihro Chur-Fürstl. Durchl. nunmehr würcklich das Steuer-Ruder der Landes-Regierung selbsten ergriffen? Nachdeme Chur-Fürst FERDINAND MARIA, (ware Teuto Antwort /) der Friedsame genannt / zu Schleußheim / dahin er sich Lusts halben begeben / den 26. Maji, Anno 1679. durch einen plötzlich überfallenen Schlag-Fluß dieses Zeitliche mit dem Ewigen Leben verwechselt; Ist zwar schon zuvor höchst-ernannter Chur-Printz / MAXIMILIAN EMANUEL, zur Regierung kommen; Weil aber

selbiger

selbiger / wegen seiner Minderjährigkeit / annoch nicht Chur-mündig / bliebe solcher eine Zeitlang unter der Löbl. Vormundschafft und Administration dero Herrn Vetters / Hertzogs MAXIMILIANI PHILIPPI HIERONYMI, biß Er die von der Göldenen Bulle vorgeschriebene Jahre zur würcklichen Regierung erreichet / welche A. 1680. erfüllet worden / und Er darauf in solchem Jahr / den 11. Julii, die Regierung angetretten / und mit Allgemeinem Frolocken deß Vatterlandes / die Huldigung angenommen. Seinem Herrn Vettern hat Er für die sorgfältige Administration, und getreue Vormundschaffts-Verwaltung / mit 20000. Thalern Jährlicher Renten oder Intraden auf Lebenslang vergolten.

Was nun Zeit währender Regierung dieser Helden-müthige Chur-Fürst bey Entsetzung der von denen Blut- und Gut-dürstigen Türcken hart belägert- und beängstigt-gewesenen Stadt Wien / in Verjagung dieses unglaubigen Christen-Feindes / Aufreibung der Türckischen Armee und gantzen Lagers / Eroberung der Stadt und Vestung Gran / und daselbsten bey Barcan vorgegangener Feld-Schlacht / kostbarer Bestürm- und Eroberung der Vestung Neuhäusel / Ofen / Esseck / der blutigen Schlacht bey Mohaz und Harsa / insonderheit aber der Stadt und Schlosses Belgrad / oder Griechisch-Weissenburg / Mäynz und andern Orthen / für herrliche und tapffere Prob-Stücke seines Valeurs und ungemeiner Tapfferkeit erwiesen / und dardurch unsterblichen hohen Preiß und Ruhm nicht allein bey Freunden / sondern absonderlich auch bey denen Türcken und andern Feinden erworben / solches ist Weltkündig / daß dero hoher Ruhm so leichtlich

nicht kan vergessen werden/sintemahlen sie jederzeit dero Valeur, nicht ohne Hazard dero höchsten Person/ erwiesen / dannenhero selbige nicht unbillich unter die tapfferste Helden unserer Zeit mit zu rechnen. Unter denen vortrefflichen Patriotischen Actionen/ so selbige verrichtet / ware wie die erste / also nicht der Geringsten eine die Allianz mit Jhro Käyserl. Majestät/welche die Kron Franckreich sehr ungern sahe/ und alles Fleisses zu hintertreiben trachtete. Uber das seyn sie auch bemühet gewesen / die drey Obere Cräyse deß Römischen Reichs zu vereinigen / und wider alle Invasion zu stärcken.

Durch dergleichen Patriotische Helden-Thaten hat höchst-gedachter Chur-Fürst bey Jhro Käyserl. Maj. sich absonderlich beliebt gemacht / daß auch dieselbe in Regard dessen/dero den 18. Jan. 1669. von ihrer Gemahlin / MARGARETHA THERESIA, bekommene Ertz-Hertzogliche Prinzessin / MARIAM, ANTONIAM, JOSEPHAM, BENEDICTINAM, ROSALIAM, PETRONELLAM, Anno 1685. den 15. 25. Julii, Jhme vermählen lassen / welche er nachgehends in jetzt-gedachtem Jahr/am 9. Octobr. mit unbeschreiblichen Glück-Wünschen und Frolocken alles Volcks und seiner Unterthanen / aufs Prächtigste in seine Residenz-Stadt München eingeführet/auß welcher glückseligen genauen Allianz der erwünschte Segen von Himmel gehoffet/ und erwartet wird.

Es liesse die Königin die ihr ertheilete Personen-Beschreibung dieses nimmer gnug belobten Chur-Fürstens und vortrefflichen Teutschen Heldens sehr wol belieben / und fragte ferner: Es werde dieser Printz/ allem Anzeigen nach/ auch einen seiner Hoheit zukommenden ansehenlichen Staat führen?

Solches

Solches würden E. Königl. Maj. (erwiederte Teuto,) einiger Massen darauß abnehmen können/ wañ ich Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. Suite auf der Räyse zum Beylager / darbey sich auch Printz JOSEPH-CLEMENTIS, Hoch-Fürstl. Durchl. befanden / beschreiben solte; und als er auß der Königin Gebärden abnahme/ wie solches zu hören/ ihr nicht zuwider seye / fuhre er desto behertzter in seiner angefangener Rede fort / sagend: Diese Chur-Fürstl. Suite ware sehr galant, und bestunde/ so viel ich mich noch darvon erinnern kan / in 776. Personen / und 1039. Pferden / darbey warteten auf / nachfolgende vornehme Ministri:

Herr Graf von Kaunitz/ Herr Oberster Kämmerer / Graf Fugger / Herr Baron von Läubelfing/ Geheimer Rath/ Herr Ober-Hof-Marschall/ Graf von Preising/ Herr Baron von Leidl/ Geheimer Rath und Vice-Cantzler/ Herr Baron von Berkheim/ Geheimer Rath/ Herr Ober-Stallmeister/ Graf von Rechberg / Herr Marquis de S. Maurice, Herr Graf von Kriching/ Herr von Frauenhofen/ Herr Graf von Taufkirchen/ jetzo Hofraths-Præsident, Herr Graf Norgarotha, Herr Graf Rohthafft von Ründing/ Herr Graf Löβlie von Thoring/ Herr Chevallier de Beaunon, Herr Baron Frantz von Rohthafft/ Herr von Baum-Garten/ Herr Graf Sentre, Herr Graf Felix von Weix / Herr Graf Anthon Fugger/ Herr von Neuhausen/ Herr von Heimhausen/ Herr Graf Ferdinand von Tättenbach / Herr Graf von Taxis, Herr Graf Rivenra, Herr von Siebolsdorff/ Herr Graf Marx Fugger/ und dann Herr Graf von Fürstenberg.

Zu diesen Erst-Benahmten waren auch noch

ferner zu rechnen: Der Chur-Fürstin Obrist-Hof-meister/ Herr Graf von der Wahl/ Herr Hof-Cantzler und Geheimer Rath / Johann Rudolph Wampel/ Herr Hof-Raths-Cantzler und Geheimer Rath von Güterbach / Herr Hof-Kammer-Præsident und Geheimer Rath/ Baron von Pfetten/ Herr Graf Sereni, Geheimer Rath / und General-Feld-Zeug-meister/ und dann Herr Geheimter Kriegs-Raths-Director Mayr.

Als Teuto merckte / wie die Königin genaues Gehör gabe / fuhre er in seiner Rede desto behertzter fort/ sprechend: Ihro Chur-Fürstl. Durchl. halten einen sehr Galanten/ und Magnifiquen Hof / welcher sich in viel Wege nach dem Käyserlichen richtet / die fürnehmste Ministri, waren vor noch gar wenig Jahren / ehe ich noch auß dem Lande kommen / der Herr Graf Bernhard von Rechberg/ Oberst-Land-Hof-Meister.

Der Oberste Kämmerer / Her Maximilian Ferdinand / Graf von Döringen.

Der Oberste Hof-Marschall / Herr Maximilian Johann Frantz/ Graf von Preysing/ der Ubrigen weiß ich mich nicht eigentlich mehr zu entsinnen/ ausser/ daß vor wenigen Jahren/ der Herr Baron von Leubelfingen auch das Directorium, im Geistlichen Rath/ darinn nebst ihm noch 6. Beysitzer befindlich/ führete. Welche Charge der Verstorbene Chur-Fürst wider den Willen deß Bischoffs von Freysingen/ als der sonsten in Matrimonialibus, und andern Geistlichen Sachen / die Aufsicht prætendirt / etablirt hat.

Die gantze Chur-Bäyerische Regiments-Verfassung / bestehet auf 4. Haupt-Regierungen/ nemlich:

nemlich: In Ober-Bäyern/auf der zu München/ (woselbst als in der Haupt-Stadt/die Chur-Fürstl. herrlichst-erbaute und meublirte Residentz/) und zu Burghausen. In Nieder-Bäyern/ aber zu Landshut und Straubingen. Bey der Erstern seyn viel fürnehme Ministri, als: Der Geheime Raths-Cantzler/ der Hof-Raths-Cantzler/ wie auch der Landschaffts Cantzler/ der Geheimen Räthen ist eine ziemliche Anzahl fürnehmer Stands-Personen/ und der fürtrefflichsten Leuten/ deren Jedem gewisse Affairen assignirt seyn/ einige haben auch in andern hohen Collegiis. Theils die Direction, Theils Assessorate. Das Hof-Raths Collegium bestehet auß dem Præsidenten/Cantzler/ Ober-Hof-Richter/ Vice-Cantzler/ und noch 11. Grafen und Herren Stands-Personen/ wie auch 6. Gelehrten/ deren theils Revisions-Räthe sind. Das Revisorium bestehet auch auß einem Præsidenten/ und 16. Revisions-Räthen/ deren die Helffte vom Adel/ die übrigen aber Gelehrte seyn. Die drey übrige vorbemelter Landes-Regierungen werden insgemein Vice-Domaten genennet/ welche auß einem Præsident und 12. Assessoribus, darvon die Helffte Nobiles, und die übrigen Literati sind/ bestehen/ und in die Ritter und Doctoren Banck getheilet werden. In der obern Pfaltz ist die Regierung eben wie in andern Vice-Domaten reguliret.

Was den Chur-Fürstl. Kriegs-Staat betrifft/ ware selbiger vor wenig Jahren also beschaffen/ der Herr Graf von Berlo war Lieutenant, General der Armee/ Grand Maitre de l'Artillerie und Gouverneur und Statthalter der Vestung Ingolstadt. Der Herr Marquis d'Harcourt, General der

Cavallerie, Hatschier Capitain und Oberster zu Pferd. Der Herr Baron von Buech/General-Feld-Marschall-Lieutenant, Kriegs-Raths Præsident und Gouverneur, der Residentz und Vestung München. Ihme folgten Herr Höning und der Marquis d'Espinchal, beede General-Majors von der Cavallerie. Dann der Herr Graf von Montfort / und Herr de Spolverini, beede General-Majors, von der Infanterie. Die Herren Obersten zu Pferde/ Barthel/ Marquis de Beauveau. Herr Obrist-Lieutenant von Leoprichting/ welcher 4. Compagnien commandirte. Die Herren Obristen zu Fuß / Herr Graf de la Perusse, Culler, welcher auch Commendant zu Braunau, Baron d' Angelieurs, von Wagensail / Commendant zu Amberg/ und der Herr Oberste Graham. Die gantze Militz von Cavallerie, jedoch ohne was zur Artillerie gehörig / bestunde in 5. Regimentern / Jedes von 6. Compagnien/ deren Jede 100. Pferde effectivè welche samt denen Dragonern insgesamt 3500. Mann constituirten/ die Infanterie war 9. Regimenter starck / deren Jedes in 6. Compagnien und 200. Köpffe bestunde / darzu noch einige Frey-Compagnien/ eben so starck an Mañschafft/ welche von dem General-Quartiermeister/ und Herrn Obristen Seltzer/ dem Herrn Obristen Hafner/ und dem Herrn Baron von Rothhafft commandirt worden/ insgesamt 14900. Mañ starck/ ohne die 3. Gardes, als Hartschieren/ Carabiner, und Trabanten gerechnet worden.

Die Vestungen deß Landes seyn München/ Ingolstadt/ Amberg/ Burghausen / Schartingen/ Donawerth/ Braunau/ neben noch etlichen andern.

Als Ihro Chur-Fürstl. Durchl. bey Schwäbingen / eine halbe Stund von München / vor etlichen

lichen Jahren / nemlich Anno 1682. den 11. Octobr. Rendezvous halten lieſſen / derer Trouppen / die ins Feld deſtinirt waren / und die ſie in eigener hoher Perſon commandiren wolten / beſtunde die damahlige Liſta auß folgendem:

Regimenter zu Fuß.

Herr General von Berlau / vor ſeine Perſon abweſend / 1200. Mann / Granadierer / 152. Herr General von Buech / auch abweſend vor ſeine Perſon / 1200. Granadirer / 152. Herr General von Degenfeld / 1200. Granadirer / 152. Herr General-Wachtmeiſter Graf von Montfort / 1200. Granadirer / 152. Herr Obriſter Graf Perusa, 1200. Granadirer / 152. Herr Obriſter von Steinau / 1200. Granadirer / 152. Herr Obriſter Graf von Preyſing / 1200. Granadirerr / 152. Summa / 9464. Mann.

Regimenter zu Pferde.

Herr General Marquis de Harencourt, vor ſeine Perſon abweſend / 800. Pferde. Herr General-Wachtmeiſter Bartels / 800. Herr Obriſter Marquis de Beauveau, 800. Herr Obriſte Schütz / 800. Summa / 3200. Pferde.

Damahlen noch unterm Herrn Obriſten Lieutenant von Leoprechting / welches Ihro Chur-Fürſtl. Durchl. zum Leib-Regiment zu erwählen vorhatten. 1000. Pferde.

Hierüber Herr General - Commiſſarius von Belckhofen. Herr General-Adjutant von der Infanterie, Herr von Stelding. Herr General-Adjutant von der Cavallerie, Herr Weickel. Herr General-Quartier-Meiſter Lieutenant, Herr Meering. Herr General-Auditor, Herr D. Finſterwalder.

Die Artiglerie bestunde in 24. schweren Stücken und 8 Feuer-Mörsern/40. sechs pfündigen Regiments-Stücken mit Kammern / und waren bey deren Fortbringen / mehr als 500. Mann bedient.

Zu obgemeldten wurden die General-Staabs- und andere Bediente bey den Stäben und anderswo gerechnet / und betrug sich die Summa dieser Trouppen 15000. Mann. Hierüber hatten Ihro Chur-Fürstl. Durchl. noch 3. Gardes; Als Hatschirer/Trabanten/und Carabiner. Item, 2. Frey-Compagnien zu Pferde / samt denen Guarnisonen zu München / Ingolstadt / Braunau / und übrigen Gräntz-Oerthern/auch die/welche an den Frontieren die Contagion-Wacht hielten/ so sich zusammen auf 6000. Mann belieffen.

Was aber den Kammer-Staat betrifft / und die Einkünfften/bestunde solcher zu gleicher Zeit auß einem Præsidenten/ Herrn Baron von Pfötten/ Kammer-Directore, Schatz-Meister / Land-Rent-Meistern / und 16. Kammer-Räthen / darvon die Helffte Edelleute / die übrigen aber Gelehrte und vom Burger-Stande seyn. Die Einkünfften seyn überauß ergiebig / und sagt man / daß allein vom weissen Bierbrauen / nach Abzug aller Unkosten/ bey drey Thonnnen Golds einlauffen / was von Saltz/ Zöllen / Steuren / Eicheln-Mast und dergleichen andern nutzbaren Regalien einkommet/ ist ein sehr grosses. Zu Chur-Fürst Maximilians Zeiten / ware der Schatz bey so gutem Vorrath/ daß Käyser Ferdinando II. 13. Millionen Goldes/ darvon vorgeschossen / und gleichwol die wichtige Armee darneben erhalten werden kunte. Es ist auch vor noch nicht vielen Jahren / von gewissen

Personen

Personen dieses Sprüchwort entstanden/ daß man gesagt: Il faut quæ l'Argent croisse sur les Arbres en Baviere. Das ist: Im Bäyerland wüchse das Silber auf den Bäumen.

Hiermit beschlosse Teuto seine Erzählung / mit unterthänigstem Bitten / ihme nicht übel zudeuten/ so er etwan mit mehrerer Weitläufftigkeit / von Staats-Händeln geredet / als sichs gebühret / und damit Jh. Maj. Gedult mißbrauchet; Wiewolen/ fügte er noch hinzu / das Berichtete vielleicht noch das Wenigste/ was von diesem vortrefflichen Chur-Fürstenthum/ vornemlich aber von Jh. Chur-Fürstl. Durchl. höchsten Person und dero Helden-Tugenden kan gesagt werden / zumahlen meine Zunge nicht beredt genug / solches alles meiner unterthänigsten Schuldigkeit gemäß herauß zu streichen.

Das XVI. Capitul /

Teuto wird listig in das Netze gelocket/ mit sonderbarer Behendigkeit gefangen / und mit grausamer Raache bedrohet / wird aber wieder loß / schafft sich selbsten nicht ohne Gefahr die Freyheit/ und lässet seinen Feindinnin das leydige Nachsehen.

DJe Königin bezeugete grosses Vergnügen ab dem bißher Vorgebrachten / bedanckte sich demnach gar gnädig / gegen Teuto sagend: Ob sie wol/ so lange sie in Holland und im Haag gewesen/ offt und viel von diesem so hochbelobten tapfern Chur-Fürsten / so wol in denen gemeinen Avisen / als auch sonsten / schreiben und reden hören; So habe sie doch so außführliche gute Nachricht noch niemahlen gehabt / demnach wünsche sie / daß die so genaue Zusammensehung ihres Königlichen Herrn Gemahels / und Sr. Chur-Fürstl. Durchl.

auß Bäy-

auß Bäyern/ bey noch fürwährender Conferenz im Haag/ zu der sämtlichen hohen Alliirten sonderbarem Besten gereichen möchte.

Teuto nahme hiermit seinen Abschied/ und verfügete sich mit Dumpart nach Hauß / deß steiffen Vorsatzes/ ehestens sich auß diesem Königreich hinweg/ und nach Holland zu begeben / wolte sich auch weder das Bitten Dumparts und Ludwells / noch das freundliche Zusprechen der Frauen Dumpartin und Fräulein Brillante länger aufhalten lassen/ welche Letztere sich deßwegen nicht wenig bekümmerte/ und lieber gesehen hätte / daß er länger im Königreich und bey ihnen verblieben wäre/dann ihre Huld gegen ihme mehrete sich von Tag zu Tag / und ob schon Teuto ihr nicht abgeneigt ware / sondern ihre Tugenden und schöne Leibes- und Gemüths-Gaben sehr hoch achtete / so hatte je dannoch seine unvergleichlich schöne Theodelinde dermassen sein Hertz eingenonimen / daß keine andere Schönheit Platz mehr darinnen finden kunte.

So geneigt gleich auch sein Hertz gegen ihr sich anliesse/ so fienge ihme doch an/ dieses Land/ darinnen er bereits so unterschiedliche gefährliche Anstösse erlitten / theils wegen der Einwohner sehr variablen Humors und Boßheit / theils auch wegen deß mit seinem Gottesdienst nicht übereinstimenden Glaubens-Art/ und weil/ sonderlich der ungehaltene und bald aufgebrachte Pövel / einen sonderbaren Haß gegen denen/ so nicht mit ihnen gleichförmig waren/ verspühren liesse / gantz verdrießlich und zuwider zu werden.

Bevor er aber darauß abscheidete/ muste er je dannoch/ er mochte sich auch hüten/ wie er wolte/ dem

Unglück

Unglück noch einen neuen Puff außhalten/ welches sich folgender Gestalt ereignete:

Er gienge durch die Stadt ungefähr spatzieren/ die allerhand Gedancken zu vertreiben/ und seine Käyse mit sich selbst zu überlegen/ da kame auß einem ansehenlichen Pallast eine/ wie er dafür hielte/ Kammer-Magd einer vornehmen Damen/ diese sprache ihn im Namen ihrer Gnädigen Frauen an/ ob er doch ihr die Höflichkeit erweisen/ auf etliche wenige Worte ihr zusprechen/ und ein gewisses Anfinnen von ihr vernehmen wolte? Ob nun wol Teuto solches Begehren Anfangs verwunderlich/ zugleich auch bedencklich vorkame; So wolte er doch solche freundliche Nöthigung und Ansprach nicht mit unhöflicher Verweigerung abschlagen/ sondern folgete dem vorangehenden Menschen auf dem Fuß nach. So bald er in das Hauß kame/ wurde er von einem galanten jungen Menschen/ den er für den Hofmeister ansahe/ empfangen/ ein Paar hoher Treppen hinauf in ein kleines aber schön meublirtes und gegen der Thems außsehendes Zimmer geführet/ daselbsten wurde er/ noch ehe er zur Thür kame/ von einer ansehenlichen schönen Damen auf das Freundlichste empfangen/ und in erstgemeltes Zimmer begleitet/ auch eine Zeitlang von ihr mit verschiedenen Discursen/ die von keiner Wichtigkeit waren/ unterhalten/ biß eine andere auch ansehenliche/ aber etwas betagtere/ und so wol/ als die Erste/ in Trauer-Kleidern gekleidete Dame hinein tratte/ und nach abgelegten Complimenten/ und/ dem Schein nach/ freundlicher Empfahung/ ihne in einen daselbsthin zu diesem Ende gesetzten Sessel nöthigte/ welches er zu thun so lang sich weigerte/ biß diese

Dame

Dame sich zu erst in einen sammeten Sessel niedergelassen / die Erste aber immittelst ihren Abtritt genommen hatte.

Weil nun diese Dame protestirte/ihr Begehren nicht eher vorzutragen/ er hätte sich dann zuvor auch niedergelassen/ so setzte er sich endlich in den Sessel nieder. Er hatte aber sich mit dem Leib noch kaum recht niedergelassen / so wiche der Sitz unter ihme auß / und sancke er mit dem mittlern Leibe so tieff hinunter/ daß er sich nicht wieder in die Höhe helffen konte/ dabey bliebe es aber nicht/ sondern es schnureten auß dem künstlich zugerichteten Sessel unterschiedliche stählerne Hacken/ welche ihme von unten die Beine / oben aber die Arme / und in der Mitten den Leib dergestalt einklammerten/ daß er sich weder regen noch bewegen kunte/ sondern also gefesselt und gefangen ware.

Wie hiebey dem ehrlichen Teuto müsse zu Muth gewesen seyn/ lasse ich einen Jeden selbsten erachten/ er verfluchte seine Leichtglaubig- und der Weiber arglistige Boßheit. Indem er also gefesselt weder lage noch sasse/ fienge die Dame hertzlich an zu lachen/ sagende: Wie ist es nun / boßhaffter Bäyer / solte die Frau Dumpartin anjetzo so glückselig seyn / euch auß diesem Sessel und meiner Gewalt zu erledigen/ als glückselig sie gewesen/ von euch/ auß den Armen ihres Liebhabers Furfants / meines Herrn Schwagers/ erlöset zu werden? Ach nein/ das wird nimmermehr geschehen / sondern ich werde mich anjetzo befleissen / besagten meinen von euch erschlagenen Herrn Schwager / als und auch meinen ebenfalls von euch zum Tod beförderten Ehe-Gemahl Grahm, auf das Grausamste an euch zu rächen.

Teuto erschracke über dieser Rede nicht wenig/ und sahe nun wol/ in wessen Gewalt er ware/ kunte sich auch leicht die Rechnung machen / wie ihme von diesem erboseten Weibe mitgefahren werden wurde. Und ob er gleich vor Zorn und Grimm über so schlimmen Possen brandte / gabe er doch der Damen die allerbeste Worte / ihr und der Jenigen / so ihne erstlich empfangen/ und nun wiederkommen ware/ vorstellend / wie er so wol das eine als das andere/ Vermög seiner Ritterlichen Ehre / zu thun höchstschuldig/ zu dem auch seinen eigenen Leib und Leben zu vertheydigen genöthiget gewesen; Seye also das Vorgangene mehr dieser beyden Cavallieren unglückseligem Verhängnüß / als seinem Willen und Vorsatz/zuzuschreiben; Solches brachte er mit solcher Artigkeit vor/und mit solchen Gründen/daß ihne bedunckte/die erste Dame, so Furfants Schwester ware/liesse seine angeführte Gründe einiger Massen bey ihr gelten.

Aber Grahms Gemahlin oder vielmehr Wittwe/ ergrimmete über so rechtmässiger Entschuldigung dermassen / daß sie ihne einen Verräther/ Mörder/Spionen/ und weiß nicht was alles schalte/ ha sagte sie du Bäyerischer Bößwicht/ (mit greßlichem Gesichte und scheutzlichsten Gebärden/) du verrätherischer Mörder / was verzieye ich jetzo mit meinen Fingern und Nägeln / dir die Augen auß dem Kopffe zu kratzen / und dein verfluchtes Hertz auß dem Leib zureissen / damit lieffe sie wie ein wilder Eber schaumend / auf ihn zu / mit ihren Händ- und Nägeln / das was sie allerest gesagt und getrohet zu bewerckstelligen / hätte es auch unfehlbar gethan / wann nicht Furfants Schwester mit freund-

lichen

lichen Worten sie darvon abgehalten / und ihr zu Gemüthe geführet / sich nicht selbsten also zu vergreiffen / sondern die Rache abgeredter massen / zu ihrer der Beleydigten samtlichen Vergnügung / und in aller Beysein vorzunehmen. Solte man demnach den Gefangenen anjetzo mit frieden / hingegen ihren Schwägern und Brüdern anzeigen lassen / daß der Vogel gefangen seye; welchem Zureden sie endlichen Gehör gabe / und nachdeme sie dem Teuto einen abermahligen greßlichen den Tod trohenden Blick verliehen / giengen sie wieder von dannen hinweg / den hintergangenen Teuto, sein Elend und Unglück im Sessel betraurend / hinterlassend.

Dieser sahe nun kein ander Mittel / als sein Verhängnüß gedultig zu leyden / und kunte fast nicht glauben / daß bey so schönem Weiber-Volck solche übermachte Grausamkeit und Boßheit herbergen solte. Er machte tausenderley / aber lauter vergebliche Anschläge / und überlegte wie er sich rächen wolte: Wann er aber seinen eingeklammerten Leib betrachtete / und sahe / daß ihm unmöglich nur ein Glied zu rühren / kame er gar bald auf andere Gedancken. Immittelst nahete die Nacht heran / die ihme sein bevorstehendes Unglück im Finstern noch forchtbarer vorstellete / nachdem es aber schon bey 2. Stunden Nacht gewesen / kame die erste Dame Furfants Schwester / wiederum mit einem Liecht ins Zimmer / und weil sie ihne mitleydigen Gemüths zu seyn bedunckte / fienge er an von neuem ihr vorzustellen / wie unschuldig er in dieses Unglück kommen / und wie leyd ihme deß Furfants und Grahms Tod-Fall wäre / fügte darbey an / daß er

jederzeit

jederzeit das Englische Frauenzimmer für lauter Freundselige Engel gehalten/ wolle demnach hoffen/ sie werde sich auch als ein solcher in diesem Elends-Stande gegen ihm erweisen. In Summa / er redete ihr so beweglich zu/ daß sie endlich anfienge/ seinen Gründen zu glauben/ Mitleyden gegen ihme zu bezeigen / und ihn je mehr und mehr genau zu betrachten. Teuto solches merckend/ wolte keine Zeit verlieren / sondern gabe ihr der freundlichen / mit allerley Verheissungen vermischeten süssen Worten so viel/ daß sie verspräche/ sich darüber zu bedencken. Gienge darauf von ihme hinweg / und liesse ihm gleichwol ein brennendes Liecht auf einem kleinen Tischlein stehen.

Es stunde aber nicht gar lange an/ da kame sie wieder/ ihme vermeldend: Weil die jenigen Personen nun/ die Grahms Wittib/ ihr in ihrer vorhabenden Raache behülfflich zu seyn / außgeschicket / erst Morgen gegen Mittag ankommen würden/ als hätte er für heute sich keines Ubels zu besorgen.

Als er ihr aber noch ferner gar beweglich vorstellete/ was ihr doch mit seinem unschuldigen Blut gedienet wäre / welches doch vielleicht zu ihrem Dienste könte angewendet werden; Liesse sie sich erweichen/ und sagte: Wann er ihr verspreche/ sich dieser Gefangenschafft halben an Niemand zu rächen/ und Niemand nichts darvon zu eröffnen/ so lange er in diesem Lande seye / auch die ihme leistende Hülffe Danckbahrmig erkennen würde / wolte sie bedacht seyn / ihne wiederum in Freyheit zu setzen? Teuto ware nicht faul / alles dieses und noch mehr zu versprechen/ wann er nur wieder zur Freyheit gelangen könte. Darauf nahme sie ein gewisses Instrument,

mit welchem / und einem sonderbaren Vortheil / sie die ihn anklammernde / seinen Leib und Gliedmassen gefangen haltende Hacken zuruck zoge / und also befreyete / vor welche Gutthat er ihr die Hände küssete / so die Dame gerne geschehen liesse / und zu ihme sagte: Ihr sehet / Ritter / was ich euertwillen thue / und wie ich / der geschwornen Raache und meinem Vorsatz zuwider / euch in Freyheit setze / mich aber gleichsam selbsten einkerckere / darum vergesset der Danckbarkeit nicht / und wie ich / meines Theils / mich / wegen meines Bruders Furfants / der vorgehabten Rache begebe / also hoffe ich im Gegentheil / ihr werdet die gegen demselbigen verübete Feindseligkeit gegen mir mit desto grösserer Freundschafft ersetzen. Daran solle es nicht mangeln / antwortete Teuto, wo ich nur einige Gelegenheit darzu ersehen werde. Aber / wie komme ich meines Arrests völlig loß / daß Grahms Gemahlin nicht von Neuem meines Lebens Meister werde? Da lasset nur mich sorgen / versetzte die Dame. Weil sie durch den Zorn sich hefftig beweget / befindet sie sich anjetzo etwas unpäßlich / dannenhero wil ich sie lassen zu Bette bringen / und so dann wieder zu euch kommen / mit Speise und Tranck versorgen / und suchen / euch / ehe der morgende Tag anbricht / auß dem Hauß und in vorige Freyheit zu bringen / was auch Grahms Wittwe hernach darzu sagen mag. Geduldet euch demnach / mein Herz / so lang / biß ich in allem die gebührende Verfügung gethan / alsdann werde ich nicht ermangeln / euch wieder zu besuchen / und zu erweisen / wie mein raachgieriges Gemüthe durch euere Freundlichkeit sich habe befriedigen / und an Statt Hasses Liebe zu tragen sich bewegen lassen. Hiermit schiede

sie von

sie von dannen/ schlosse die Thür hinter sich veste zu/ und verriegelte selbige von aussen auf das Beste.

Aber/ wie veste die Schloß-Bande und Riegel immer seyen/ so weißt doch ein der Freyheit liebender Sinn solche Verhindernüssen auß dem Wege zu raumen/ und die eyserne Fessel zu brechen. Als Teuto nun allein war/ und seine gekrümmete Glieder nach und nach wieder zurecht gebracht/ und außgestreckt hatte; Bedachte er sich hin und wieder/ wie er in Freyheit und auf die Strassen kommen möchte/ dann/ ob er schon von Furfants Schwester das Versprechen der Freyheit hatte/ wolte er doch solchen weiblichen Promessen nicht zu wol trauen; Er versuchte etliche mahl/ ob er die Thür aufbringen möchte/ aber vergebens. Sein bester Trost ware dieser/ daß er noch seinen Degen bey sich hatte/ womit er sich auf allen Fall zu defendiren vest vorgesetzet. Er ware etliche mahl Sinnes/ sich zum Fenster hinunter zu lassen/ wann er aber die Höhe betrachtete/ und die unten vorbey fliessende Thems/ liesse er solche Einfälle sich bald wieder vergehen. Als er aber wiederum der Englischen Nation fast gemeine Wanckelmüthigkeit und variablen Humor betrachtet/ und daß solcher durchgehends dem Frauenzimmer von Natur gleichsam angeerbet; Dannenhero deren Liebkosungen niemahlen zu trauen/ sintemahlen bald die Liebe/ bald der Haß/ bey solchem bald anders gesinntem Geschlecht vordringet/ zu deme schon gnugsam gewitziget worden/ daß er so leichtlich getrauet; Wolte er nicht noch einmahl weibliche Versprechungen sich bethören lassen/ sondern je eher je lieber sein Heil selbsten versuchen/ solte es auch mit Gefahr seines Lebens seyn.

Zu dem Ende nahme er die im Zimmer befindliche schöne Tapezerey/ zerschnitte solche in lange Trümmer/ oder Stücke/ die er hernach zusammen bande/ um sich daran hinunter zu lassen/ weil aber solches noch nicht zureichen wolte/ resolvirte er sich/ und zerschnitte ebener Massen auch seinen Rock und Oberkleider / und bande sie gleichfalls zusammen / der Hoffnung/ wann schon solche zusammen gebundene Stücke nicht gar biß in das Wasser reicheten/ solche doch nicht gar weit davon bleiben wurden / also der Fall ins Wasser / weil er deß Schwimmens erfahren / ihm keinen sonderbaren Nachtheil verursachen könte.

In solcher Hoffnung knöpffte er die zusammen gebundene Stücker an dem Fenster veste/ und weil er bald darauf im Hause einiges Gepolter und starckes Reden hörete/ und darfür hielte/ man wolte von Neuem Gewalt an ihme üben / wolte er nicht weiter der Schlappe erwarten; Sondern/ nachdem er seinen Degen zu sich genommen / den Huth an den Kopff gedruckt/ ergriffe er das von denen Tapezereyen verfertigte Seil/ schwunge sich zum Fenster hinauß / und weilen er nicht anders meynete / als Grahms Weib wäre bereit/ ihne mit ihren Fingern und Nägeln zu zerzerren vorhanden/ liesse er sich eyligst hinunter; Als er aber an das Ende kommen/ und am Geräusch deß Wassers wol abnehmen kunte / daß er noch ziemlich weit hinunter / geriethe er in neue Sorge/ er möchte Schaden nehmen/ doch aber/ weil er wieder zuruck hinauf weder kunte noch wolte/ muste er es auf gut Glück und Gerathwol wagen/ liesse derowegen das für ein Seil dienende Gebände fahren / und plumpete also fast zweyer Klaffter n tieff

N. 2.

tern tieff hinunter / ehe er das Wasser berührete. Weil nun die Thems tieff / litte er keinen Schaden / sondern als er von dem Hinabfallen wieder empor kam / behalffe er sich mit Schwimmen / (welches ihme desto leichter ankame / weil er ausser Schuhen / Strümpffen und Hosen nur das Hemd anhatte /) biß er einen bequemen Orth am Ufer zum Außsteigen fande / da er sich dann nicht lang saumete / auf das Trockene zu kommen. Das Beschwerlichste nun ware / die Näsſe deß Leibes und Kleidern / desto mehr / weil es ohne dem kalt Wetter ware / daher er ziemlicher Massen zitterte / doch / dessen unerachtet / von Hertzen froh ware / daß er nur seiner Gefängnüß und grausamen Weiber-Raache entgangen. Die andere Beschwerlichkeit ware / daß er im Tunckeln / und weil es schon spat / nicht eigentlich wuste / wohin er den Weg nehmen muste / nach Dumparts Hause zu kommen. Er schamte sich zugleich / in solchem nassen Aufzug / und nur im Hemde / vor ihme zu erscheinen / kunte es aber nun anders nicht machen.

Ob Furfants Schwester ihr Wort zu halten wieder in das Zimmer kommen / Teuto zu speisen / und loß zu machen / was sie und Grahms Wittwe gesaat / und wie sie sich angestellet / nachdeme ihnen der Vogel also entwischet / welches sie an denen zusammen gebundenen Teppichen gar leicht abnehmen können / und ob sie nicht auf die Gedancken gerathen / ob wäre er ersoffen / weil man ihne nirgend finden können / sie ihn auch nach der Hand nimmer zu Gesichte bekommen / können wir eigentlich nicht vermelden / werden uns auch um sie weiter nicht bekümmern / sondern vielmehr sehen / was unterdessen

in Dumparts Hause sich zugetragen/als man so unvermutheter Weise den so lieben Gast Teuto verlohren/daß Niemand gewußt/wo er hingekommen.

Das XVII. Capitul/

Fräulein Brillante grosse Sorgfalt über Teuto Außbleiben. Dieser geräth abermahl in neue und wunderliche Händel / daß er sich mit dem Degen vertheydigen muß/bekommt Succurs/und verjaget seine Verfolger/ kommt aber bey Brillante in grossen Verdacht. Die Verfolger deß unschuldigen Teuto finden ungeladene Gäste / die ihme unangenehme Waare ins= die Angenehme aber auß dem Hause zu bringen/ sich unterwunden. Exempel weiblicher Untreu und Verschlagenheit. Ein Erdbeben läsſet sich weit und breit mercken.

NAchdem man deß Abends den Teuto vermisset/ wurde nachgefraget/ wo derselbige hin gekommen / davon aber Niemand gewissen Bericht geben kunte / ausser / daß man ihne sehen auß dem Hause gehen/ohne einen Diener/ oder Laqueyen / die ihne sonsten / auf Dumparts Befehl/ aufs Fleissigste bedieneten/ mit sich zu nehmen/ weil er nun auch bey spathem Abend / und da es bereits Essens=Zeit / sich noch nicht eingestellet / machte es allerhand wunderliche Gedancken/ am meisten aber bey Fräulein Brillante. (die sich anjetzo stätig bey Frau Dumpartin aufhielte/) deren abermahlen nichts Gutes schwahnete; Auf deren Erinnerung wurden auch etliche Diener befelcht / nachzusehen/ wo er möchte hingekommen seyn / oder seinen Einkehr genommen haben. Die Fräulein selbsten/auß grosser Sorgfalt / beorderte ebenfalls Jemand/ an denen gewohnlichen und andern Orthen / wo man vermuthen kunte/daß er pflegte hinzugehen/nachzufragen. Dann Dumparts vornehmste Vermu=

thung

thung ware/ er möchte sich etwan in der Stadt/ die sehr groß/verirret/oder irgend einen guten Bekandten angetroffen/ und sich also verweilet haben/ wiewolen Brillante einer gantz andern Meynung/ doch/ um nicht abermahlen aufgezogen zu werden / sich nicht darffte mercken lassen.

Wir lassen nun die Außgesandte ihrer Wege gehen/welche vielleicht wenig Fleiß anwandten/den Teuto ernstlich zu suchen / (wiewolen selbiger dannoch vergebens gewesen wäre /) sondern vielleicht ihre Sorgfalt indessen in einem Trinck-Hause angewendet/da wir sie jetzo lassen/und dem wolbenetzten und ziemlich erfrornen Teuto auf der Gassen nachfolgen wollen. Dieser hätte sich gerne in ein Hauß begeben/ sich zu trocknen/ und mit Kleidern zu versehen / wann er jemand Bekandter gewußt hätte/ dann in ein fremdes Hauß so naß/ in solchem Aufzug/ ohne Kleider/ und bey spather Nacht einzukehren / dauchte ihn / an einem solchen Orth / wo Jedermann gar argwöhnisch / und er leicht in einigen Verdacht einer verübten oder vorhabenden Boßheit/ oder aber zu ihme auffsetzigen Leuthen von Furfants oder Grahms Freundschafft gerathen könte / nicht wol thunlich zu seyn.

Er wandelte also im Tunckeln fort/Vorhabens/ so lange zu gehen / biß er auf einen bekandten Platz oder Orth käme / wo er sich deß Weges nach Hauß erinnern kunte. Es giengе aber allhier nach dem gemeinen Sprüchwort: Es kommt kein Unglück allein! Solches muste die Erfahrung an unserm vor Näsſe und Kälte zitterndem Teuto auch wahr machen; Er ware kaum einer Gassen lang durchpassiret/als er Jemand starck hinter sich darein laufend

fend vermerckte/der/als er bey ihme vorüber/den am Leibe habenden seydenen Nacht-Rock/ um desto bequemlicher davon zu fliehen/von sich warffe. Teuto, solches sehend/ ware geschwind darüber her/ solchen aufzuheben und anzulegen / weil / zu seinem nassen Gewand / solcher sich nicht übel schickte.

Er hatte aber solchen kaum an Leibe gebracht/ da sahe er sich von unterschiedlichen Personen / unter denen einer eine Fackel hatte/verfolget/die ihme/ sonderlich der mit blossem Degen voran Lauffende/ zuschrye: Halte/ du Ehebrecherischer Ehren-Dieb/ ich wil dir jetzo den Kützel legen.

Teuto, der in solchem Stande/als er sich jetzund befande/vor dergleichen Kützel wol Ruhe hatte/und wol sahe/ daß man ihn für einen andern hielte/ kehrete sich gegen seinem Verfolger / und weil er seinen Degen noch immer bey sich/entblössete er denselben/ um nicht Wöhrloß überfallen zu werden / er sagte zu dem Verfolgenden: Er werde sich unzweifel an seiner Person irren/ und ihne für einen andern/der ihn etwan beleydiget haben möchte/ansehen. Aber der Nachlauffende kehrete sich daran nicht/sondern auß dem Nacht-Rock urtheilend/ er hätte unfehlbar seinen rechten Mann vor sich / der solches nur auß Forcht deß bösen Gewissens und Zaghafftigkeit sagte/drange mit dem Degen auf ihne loß/sprechende: Du Bube wirst meine Augen nicht zum Lugner machen/ noch solcher Gestalt meinem rechtmässigen Eyfer dich entziehen.

Da nun Teuto sahe/daß es ohne Schläge nicht abgehen wurde / erhitzte sich / der äusserlichen Nässe und Kälte unerachtet / sein Geist in ihm dermassen/ daß er seinem frechen Nachlauffer die Spitzen tapfer bo-

fer bothe/und in weniger Zeit ziemlich verwundete. Indessen kamen die übrige auch herbey/und stürmeten mit Gewalt auf ihn loß/ daß er sich ihrer gnug zu erwöhren hatte. Es kame ihm sehr wol zu statten/ daß er sich mit dem Rucken gegen die Häuser gestellet/um von hinten nicht angefallen zu werden. Diese Bezüchtigung und schneller Angriff hatte ihne dermassen in den Harnisch (ob er schon nur von Seyden und Baumwolle bedeckt war/) gebracht/ daß ihme als einem erzörneten Löwen Niemand/ohne Gefahr verwundet zu werden/ nahen darffte/ welches schon ihrer Zweyen wiederfahren/ dahero der/ so die Fackel truge/ mit selbiger ihne ins Gesicht zu stossen/oder den Nacht-Rock anzuzünden trachtete/ deme aber Teuto solche auß der Hand schluge/ und eben zu gleicher Zeit langten etliche Kerl an/die dem Teuto zurufften: Nur frisch darauf/tapfferer Teuto, wir wollen dieses Lumpen-Gesindes bald Meister werden; Fiengen zugleich auch an/ in den Hauffen zu schlagen. Als die andern sahen/daß der von ihnen Verfolgete frischen Succurs kriegete/nahmen sie ihre Retirade, und Teuto sahe/daß dieses Dumparts ihn zu suchen außgeschickte Leute waren/ welches ihm sehr lieb. Diese/nachdem sie ihn/befelchter Massen/ zu suchen ihren Fleiß vergeblich angewendet/hatten/ ihrer Abrede gemäß/ an einem gewissen Orth/ sich wieder zusammen gefunden/ und als sie nun wieder nach Hause kehren wolten/ sahen sie auß einem vor ihnen stehendem Hauß erstlich einen einzelen Menschen in einem Nacht-Rock eylends herauß lauffen/ und bald darauf mehr andere ihne verfolgen/ auf der Strassen anpacken/ und als einen Ehebrecherischen Ehren-Dieb schelten. Als sie aber allmählich

hernach und zum Scharmützel kamen / und beydes bey dem Schein der Fackel/als auch auß der Stim̃e den Teuto erkenneten / verwunderten sie sich nicht wenig/ ihne in solcher Gefahr und Aufzug anzutreffen / gedachten auch nicht anders / als er wurde / indem er verbottenem Naschwerck nachgegangen / darüber erdappet/ und er/ der Raache zu entgehen/ also/ wie er sich im Nacht-Rock befunden/ durchgegangen seyn.

Als nun Jene das Reißauß gespielet / und Teuto samt seinen Helffern nunmehr sicher waren/ bedanckte er sich ihres so zu rechter Zeit geleisteten Beystandes / und fragte sie / wie sie eben so zu rechter Zeit ihme zu helffen ankommen wären? Darauf sie vermeldeten / auß was Ursach sie außgeschickt worden. Da sie aber sahen/wie Teuto unter dem Nacht-Rock so mächtig naß ware/daß die grosse Tropffen häuffig von ihm fielen / wusten sie nicht wie sie die Sachen ansehen solten / und kunten nicht wissen wie es käme / daß der Nacht-Rock trocken/ die übrige Kleider aber Naß seyn solten/ sie darfften sich aber nicht erkühnen/ihn darum zu befragen.

In solchem Aufzug nun marchirten sie Dumparts Wohnung zu/ einer von ihnen/ so die entfallene Fackel wieder aufgehoben/ leuchtete voran. Es sahe sehr artig auß / wie Teuto im Nacht-Rock daher zohe / und die übrige ihme als ihrem Herrn folgeten. Als sie bey Dumparts Wohnung angekommen / schaueten die Frau Dumpartin samt Fräulein Brillante von oben zum Fenster hernieder/ waren theils erfreuet / den Teuto gesund / aber verwundert/ihne in solchem visirlichen Aufzug zu sehen. Jederman war begierig von ihme seine Abentheuer

zu ver-

zu vernehmen / dann man sich wol einbilden kunte / daß eine sonderbare Begebnüß hierunter verborgen stecken müsse.

Einer der Dienern hatte indessen Fräulein Brillante, auf ihr geschehenes Fragen so viel Nachricht ertheilet / das Teuto unzweiffel müsse in eine Weibs-Person verliebet seyn / und dieselbige besuchet haben / aber darüber ertappet / und wie oben gemeldet / verfolget worden / vermeldete darbey alle von ihme bemerckte Umstände / welche solches sehr warscheinlich machten.

Brillante auf solche Nachricht betrübte und ereyferte sich zugleich hierüber / solcher massen / daß sie / wie sie zu thun vorhatte / nicht hingienge Teuto zu grüssen / sondern nachdem sie ihme etliche saure Blicke / wordurch ihr Mißfallen genugsam zu erkennen ware / verliehen / verlohre sie sich schnell / von der Compagnie hinweg / kunte auch selbige Nacht gar wenig Ruh geniessen / sondern zerzanckte sich in ihrem Sinne / bald mit dem Teuto, bald wünschete sie der jenigen Weibs-Person / die ihne mit Liebes-Stricken gefesselt / alles Unglück auf den Kopff / und hätte wol wissen mögen / wer doch dieselbige seye / die ihne so leichtlich fangen können / da er doch ziemlicher Massen gegen ihr / (die doch schon eine Zeitlang um ihne gewesen /) sich kaltsinnig erzeigete; Mit solchen Gedancken brachte sie die Nacht meistens Schlaffloß zu / deß steiffen Vorsatzes mit diesem Undanckbarem / (ihrer Meynung nach /) und Unerkenntlichem weiters sich in kein Gespräch einzulassen. Wiewol sie nachgehends / auf bessern Bericht / ihre vorige Meynung bald wieder änderte.

Unterdessen hatte Teuto Dumpart und den andern

dern Anwesenden seine überstandene Abentheuer umständlich erzählet / welche Anfangs zweiffelten / ob sie ihme glauben solten / doch wegen der nassen Warzeichen und andern Umständen endlich glauben musten. Es hatte zwar Teuto die Personen so ihme dieses Netz gestellet / nicht genennet / weil er deß Furfants Schwester zugesagt / sich nicht zu rächen / jedoch gabe er dem Dumpart so viel zu verstehen / daß er als ein Hochverständiger Herr gar wol darauß schliessen kundte / von wem solches müsse angezettelt worden seyn. Dahero Dumpart ihm diese Erinnerung thate / sich hinführo wol vorzusehen / daß ihme dergleichen gefährliche Pößlein nicht mehr gespielt / und er in neue Gefahr gerathen möchte.

Teuto bedanckte sich wegen so wol gemeinter Erinnerung / mit dem fernern Beyfügen / daß er nicht hoffte / dergleichen mehr unterworffen zu werden / angesehen er gäntzlich entschlossen / ehester Tagen sich hinweg und nach Holland zu begeben / welches zu hören Dumpart so gar angenehm nicht ware.

Es wird aber vielleicht nicht undienlich seyn zu vermelden / wie es indessen dem Verfolger deß Teuto ergangen / dieser als er neben den seinigen / ziemlich verwundet sich retiriren müssen / gienge seinem Hause sehr chagrinirt zu / dessen Thüre er annoch offen fande. Er ware aber kaum hinein gegangen / fande er etliche Personen / die sich indessen dahinein begeben / und das / was ihnen nicht zukäme / aufzuraumen und wegzutragen sich unterfangen hatten. Da geriethe nun die Sache zu einem abermahligen Scharmützel; Dann der Hauß-Herr mit den seinigen / wolte sie nicht also entwischen / weniger einige

Beute

Beute mitnehmen lassen. Denen andern aber ware ebenfalls ungelegen sich einzusperren / oder gefangen nehmen zu lassen.

Es ist aber hier zu wissen / daß dieses Kauffmanns / (dann ein solcher ware der den Teuto anpuckende /) Frau einen jungen sehr amiablen Edelmann liebte / der wann der Kauffmann über Land und verräyset ware / diese Frau unterschiedlich bediente und ihr aufwartete / biß endlich der Kauffmann einen Argwohn schöpffete / und um seiner Frauen recht auf die Sprünge zu kommen / sich anstellete / sam er auf etliche Tage / nothwendiger Geschäfften halben über Land zu räysen / höchst gemüssiget wäre. Er hatte sich aber gleich selbigen Abend wieder zurück in die Stadt begeben / und deß Nachts mit einigen seiner Befreundten und Bedienten sich durch bey sich habenden Schlüssel / in sein Hauß practiciret / und darinnen / wie er besorget / den Edelman bey seiner Frauen in der Kammer / als sie sich eben schlaffen legen wolten / und sich keines Auffsatzes oder Hinterhalts besorgeten / angetroffen. Der Edelman / so deß Kauffmanns Nacht-Rock am Leibe hatte / und sich nichts wenigers / als solchen unvermutheten Uberfalls befahrete / auch so schnell zu seinem Gewöhr zu gelangen sich nicht getrauete / hielte für den besten Rath in diesem Frangenti, die Flucht zu ergreiffen / und sich durch eine andere Thüre hinauß / auf die Gassen zu salviren / welches ihme auch so weit glückete / daß / weilen dieser Außgang von dem Kauffmann nicht besetzt ware / er ihm dahinauß entwischete.

Der Kauffmann von Eyffer und Raache angetrieben / liesse seine Frau gleichwol in der Kammer / und

mer / und verfolgte hingegen den Ehebrecher / der wie schon gemeldet / um desto besser zu entfliehen / den Nacht-Rock von sich geworffen / den der nasse Teuto aufgehoben. Weilen dann einige Diebe / die eben auf die Mauserey außgegangen waren / das Hauß also offen funden / und vielleicht den Kauffmann heraußgehen gesehen hatten / bedachten sie sich nicht lang / sondern waren geschwind her / der Gelegenheit sich zu bedienen / und nun an deme / mit der Beuthe durchzugehen / als eben der Kauffmann von der Verfolgung Teuto zurück kame und sie also antraffe.

Deß Kauffmanns Frau / so indessen in tausenderley Aengsten / als sie den neuen Scharmützel vernahme / und sahe / daß solches eine Diebs-Gesellschafft ware / fasten sie neuen Muth / wolte demnach dieser Gelegenheit sich bedienen / lieffe herbey und schrye mit lauter Stimme. Ach Schatz / um GOttes Willen lasset die Diebe nicht entwischen / deren einer so keck gewesen / in unsere Kammer zu kommen / und neben andern Sachen auch euern Nacht-Rock weg zu stehlen. Der gute Kauffmann so erboßt er zuvor über seine Frau gewesen / so verwirret ware er / zu vernehmen / daß ein Dieb in seiner Kammer gewesen / und seinen Nacht-Rock genommen / und weil sie sich der Raache so sehr annahme / und Jedermann darzu aufmunterte / liesse der gute Schöps sich bethören / daß er glaubte dem wäre also / wie seine Frau gesaget / und reuete ihn / daß er einigen Argwohn auf sie geworffen hatte. Immittelst kriegten die Nacht-Mäuser so viel Raum / die noch unverschlossene Pforten zutreffen / bey welcher sie zum Theil verwundet hinauß wischten / und

dem

dem Kauffmann / seiner Meynung nach / eine herzliche Victorie überlieſſen. Die doch einig und allein darinn beſtunde / daß er ein paar Hörner / nicht nur jetzo / ſondern ſchon längſten zur Außbeuthen darvon gebracht. Dann ob er ſchon ſeine Frauen wegen deß vorgeloffenen zu Rede ſetzte; Wuſte ſie ihne doch mit ſcheinbaren Urſachen und eingemengten harten und betrohlichen Worten alſo zu beſchwatzen / daß er ſelbſten froh wurde / ſo er nur nicht weiter von ſeiner Frauen angefochten wurde. Er thate auch wol daran / daß er ihr nicht weiter zuſetzte / dann weil ihr Vorgeben ſcheinbar / ſie über das ſehr abgeſäumt / wurde er ſchwerlich was anders / als Schimpff und Spott davon gebracht haben.

Teuto ſeines Orths / ob er ſchon gantz unſchuldig / muſte dannoch deß andern Tages ſich nicht wenig vexieren und aufziehen laſſen / ſo ihn zum Theil nicht wenig verdroſſe / bevorab / da auch Fräulein Brillante ihren Schertz mit ihm hatte / und ihne im Schertz aufzoge / wo er doch einen ſo ſchönen Nacht-Rock erbeuthet / ingleichem / wer ihn die Liebes-Hitze mit dem Thems-Waſſer ſo wol zu dämpffen gelernet hätte?

Teuto, je mehr er ſich bey der Brillante ſeiner geliebten Theodelinde erinnerte / je mehr Verlangen hatte er / näher bey derſelbigen / und auß dieſem Lande / worinnen ihme ſo vielfaltige und zumahlen gefährliche Zufälle aufgeſtoſſen / entfernet zu ſeyn / deßwegen nahme er folgenden Tages von Dumpart Abſchied / ſich auf das Höchſte wegen erwieſener Höflichkeit bedanckende. Dumpart, wie auch ſeine Gemahlin / unterlieſſen zwar nicht / ihne angelegenlichſt zu bitten / noch eine Zeitlang im Königreich zu

verharrer

verharren. Brillante, die nun allen Eyfer verschwinden lassen / saumete sich auch nicht / mit vielerley Gründen ihne zum längern Dableiben zu persuadiren / daß er schier nicht wuste / worzu er sich resolviren solte; Dannoch / weil ihme seine Theodelinde etliche mahl im Schlaff erschiene / und ihn zu ihr zu kommen / gleichsam anmahnete / über das auch das Land / um verschiedener Ursachen willen / zuwider ware / als wolte er sich / alles Ersuchens unerachtet / keines Weges zu längerm Dableiben bereden / noch bewegen lassen / sondern beharrete auf seinem Vorsatz / ehester Tagen abzuräysen / worzu ihme anjetzo weiter nichts / als ein sicherer Passaporto, mangelte / weil wegen allerhand und zum Theil entdeckten grossen Verräthereyen / Niemand ohne solche und zwar von der Königin authorisirte auß dem Lande zu räysen gestattet wurde.

Nachdem er nun authentische Paß-Brieffe / bekommen / und von allen Bekandten Abschied genommen / nahme er solchen auch von der Fräulein Brillante, die wegen solchen Abschieds deß Weinens sich kümmerlich enthalten kunte. Dem Teuto selbsten gienge es sehr zu Hertzen / sie also zu verlassen / weil er jeder Zeit ab ihrer Conduite ein sehr beliebiges Vergnügen geschöpffet / und so seine erste Liebe / neben andern importanten Verhindernüssen / nicht im Weg gestanden wären; Wurde er gewiß nicht unterlassen haben / seine treugemeinte Liebe / ihr gäntzlich und eigenthumlich zu widmen.

Weil nun bey Teuto kein zusprechen / länger zu bleiben / hafften wolte / so kunte er doch dem höflichen Flenston nicht versagen / ihn in Compagnie mit nach denen Vereinigten Niederlanden zu nehmen / weil

er so

er so angelegenlich darum bathe / Teuto auch ohne grosse Unhöflichkeit solches abzuschlagen sich nicht getrauete; muste demnach / biß Flenston sich auch Käyßfertig machte / noch ein Paar Tage verziehen / mittlerzeit er sich beflisse / was da und dorten in Europa, sonderheitlich aber im Römischen Reich / und mit in der Allianz begriffenen Ländern / vorgienge / umständlich zu vernehmen.

Unter andern hörete man abermahlen / von grossem Ungewitter / und schädlichen Sturm-Wettern / die zu Wasser und Land sich zugetragen. Vornemlichen auch von Erdbeben / massen von Venedig berichtet worden / daß den 10. 20. Febr. man daselbst ein Erdbeben gespühret / und / wie andere Avisen gaben / so wurde eben diß Erdbeben auf den besagten Tag / Morgens um sieben Uhr / zu Käyntz / Franckfurt / Hanau / und vielen andern Orthen in Ober-Teutschland / doch aller Orthen ohne sonderbaren Schaden / gemercket. Teuto verwunderte sich / daß in so weniger Zeit so viel Erdbeben hin und wieder sich bald auf einander zugetragen / vermeldend / ob schon die Erdbeben ihre natürliche Ursachen haben / so glaube er doch / daß GOtt durch so vielfältige Erschütterung so vieler Länder und Städten was Besonders anzeigen wolle.

Das XVIII. Capitul /

Exempel verschiedener Erdbeben / so innert Jahres-Frist in Europa und West-Indien sich begeben. Ein Berg wandert von seiner Stelle hinweg / dergleichen auch mehr andere thun. Berge stossen sich mit einander. Unterschiedliche rare Exempel grosser Erdbeben / und dabey verwunderbarer Begebnüssen / und grossen Schadens.

GAnn/ fuhre er fort/ ich erinnere mich/ daß innert Jahrs-Frist unterschiedliche auch harte Erdbeben sich aller Orthen haben spühren lassen/so auch unterschiedliche Schaden verursacht. Dann deß Jenigen / der vor ungefähr 3. Jahren/ nemlich im Junio deß 1688. Jahrs/ zu Neapoli, sich begeben / und diese herrliche Stadt dermassen gewaltig erschüttert / daß die principalesten Gebäue zerrissen / und niedergestürtzet / und die Stadt von ihrem vorigen Pracht über die Helfft verlohren/auch anderer Orthen mit grosser Ungestümme sich ereignet / dermahlen nicht zu gedencken; Wil ich allein deren/ so innert Jahres-Frist geschehen/ und deren ich mich/ davon gehöret oder gelesen zu haben/ erinnern kan / einige Meldung thun.

Im Junio abgewichenen Jahrs / hat man im Königreich Neapolis, (welches / vor andern / vielen Erdbeben unterworffen/) zu Benevento, Carignola, Caretto und Madaloni, nicht sonder Schaden ein Erdbeben / und kurtz darauf eine abermahlige Bewegung der Erden verspühret. So vermerckte man/ Vermög der Avisen / auch den 7. 17. Octobr. zu Dublin/ wie auch zu Kilkenay in Irrland/ und andern Orthen/ein Erdbeben. Den 4. Decembr. N. C. Nachmittag / um 3. Viertel gegen 4. Uhr / hat man zu Wien / in- und ausser der Stadt / gleichfalls ein Erdbeben/jedoch ohne sonderbahren Schaden/empfunden / ausser/ daß der St. Stephans-Thurn in etwas beschädiget/da hergegen aber in Steyermarck gantze Oerter dadurch ruiniret worden. Sehr grossen Schaden aber hat dieses Erdbeben in Cärndten/ allwo fast kein Ort/ oder Stadt/ unbeschädiget geblieben / und andern Orthen gethan; Gestalten

dann

dann nicht allein zu Clagenfurth / als der Haupt-Stadt jetzt-gedachten Hertzogthums Kärndten / durch sothane Erschütterung die Schornsteine in einem Augenblick von den Häusern herab geworffen / und auch die Häuser selbsten ziemlich ruiniret / sondern auch zu Villach / einer dem Herrn Bischoff von Bamberg daselbst gehörigen Stadt / die schöne Pfarr-Kirche / und deren Thürne / wie auch die Minoriten- und Capuciner-Klöster / und fast alle Häuser / zu Boden geworffen / und ruiniret / dabey auch 20. Personen getödtet / und über etliche und 30. beschädiget worden. In dem Schloß Schneeyg / etwan 3. Meilen von Villach / so dem Freyherrn von Grotta zuständig / ist die Erschütterung also gewaltig und starck gewesen / daß nicht allein in einem Augenblick das Schloß über einen Hauffen geworffen / und zu einem Stein-Hauffen gemacht / sondern auch 11. Personen / darunter die alte Frey-Frau von Grotta / dero Enckelein / ein junges Fräulein / samt der Säug-Amme / benebens 11. Pferden / getödtet / und verschiedene Menschen / darunter die 2. Baronen von Grotta / mit dero Fräulein Schwester / welche sich unter einen Fenster-gewölbten Bogen retirirt / blessiret und beschädiget worden. Und dieses Erdbeben hat zu obgedachter Zeit und Stund nicht allein Venedig / und umligende Landschafften und Insulen / allda einige Schorsteine dardurch eingefallen / sondern auch sehr viele Städte in Teutschland hin und wieder betroffen / nemlich Franckfurt / (allwo die Eschenheimer- und Catharinen-Thürne / wie auch der Pfarr-Thurn und hohe Häuser / jedoch ohne Schaden / erschüttert / und starck beweget worden / welche Bewegung man auch im Römer oder

Rath-Hauß verspühret/) Hanau/Ulm/Augspurg/ Regenspurg/Heydelberg/ Straßburg/ Nürnberg/ Culmbach/Bayreuth/Weimar/Jena/ Buttstädt/ Naumburg/ Weissenfelß/ Pegau/Borna/Düben/ Wittenberg/ Laubau/ Liebenthal/ Dreßden/ und mehr andere in Hessen sonsten/ wie auch in der Schweitz/ ja fast in gantz Teutschland/ an welchen Orten allen es doch/ so viel wissend/ ohne sonderbaren Schaden/ GOtt Lob/ abgangen/ wiewol an einigen Orten es etwas stärcker/ als am andern/ gewesen/also/daß zu Dreßden/Wittenberg/Augspurg und andern Orten einige Glockenschläge sich hören lassen. Den 12.22.Decembr. ist in der Stadt Ancona und Rimini durch ein ergangenes Erdbeben/so man auch anderwärts verspühret/grosser Schaden geschehen/ also/ daß es zu gedachtem Ancona fast die meiste Häuser eingeworffen/auch viel Leuthe getödtet/ welches Erdbeben sich/ Vermög letzterer Avisen/ den 1. Jan. A. 1691. also hefftig wiederum spühren lassen/ daß dardurch diese beyde Städte völlig über einen Hauffen geworffen worden/ und darbey eine grosse Anzahl Menschen umkommen sind. Den 8.18.Decembr. Nachmittags zwischen 4. und 5. Uhr/ ist zu Cölln/und durch das gantze Ober- und Nieder-Ertz-Stifft/deßgleichen auch zu Düsseldorff/Gülch/ und durch selbiges gantze Land/ ein Erdbeben verspühret worden/ und hat man den 4. Jan. N.C. deß Abends um 8. Uhr zu Basel/ und anderer Orten/ abermahlen ein Erdbeben/ jedoch sonder Schaden/ empfunden/wie gleichfalls die Zeitungen berichten.

Als Teuto hiermit still schwiege/fuhre Dumpart also fort: Deßgleichen hatte man den 6. April/ N.C. deß verflossenen Jahrs/ deß Abends um fünff Uhr zu

Uhr zu Nevis in West-Indien einige Minuten nach einander/ein seltzames und erschreckliches Krachen/ welches man glaubte/ auß dem grossen Berg/ welcher in der Mitten von dieser Insul ist/zu kommen; Alle die Einwohner wurden darüber zum höchsten erschrecket/aber noch viel mehr/als sie sahen ein Erdbeben anfangen/mit so starcker Gewalt/daß fast alle die Häuser von der Stadt Charles-Towen oder Carl-Stadt genannt/von Ziegel-Steinen und andern Steinen gebauet/ das Unterste zu öberst geworffen und versuncken/ die von Holtz aber erschüttert worden/daß alle Einwohner mit grossem Schrecken dieselbige verlassen/ und sich retiriren musten. Die Erden bliebe in den Gassen ungefähr einen Schuh tieff offen/ und gespalten/ auß welchem ein sehr stinckend und heisses Wasser/ so hoch gienge/ sprunge. Das Meer gienge über seine gewöhnliche Gräntzen/ und lieffe mehr dann eine Drittel-Meile ins Land/ dergestalten/ daß man auf dem Strand und Sand Fische von ungewöhnlicher Grösse sahe; Aber das Wasser kame alsobald wieder/ und thäte darnach wiederum dergleichen/aber es lieffe nicht so weit/wie das erste mahl. Die Erde erhube sich an verschiedenen Orthen zu grossen Hügeln/und grosse Bäume wurden tieff begraben/ daß man hernach nichts mehr von denselben gesehen hat. Zu Bewahrung deß Regen-Wassers hat man gewöhnlich in jedem Hauß auf dieser Insul eine grosse Cisterne/ von 9. oder 10. Schuhe tieff/und 15. oder 20. breit; Viele von diesen Cisternen wurffen/ durch die Gewalt deß Erdbebens/ das Wasser biß 8. oder 10. Schuhe in die Höhe. Die Bewegung der Erden in dieser gantzen Insul ware so gefährlich/daß man

nichts Erschrecklichers kan sehen. Einige Frantzösis-Edelleuthe/welche zu Außwechselung der Gefangenen über gekommen/erzehlten/daß man ingleichem ein starck Erdbeben auf der Insul St. Christophel verspühret hat; Daß die Erde an verschiedenen Orthen 9. Schuhe breit sich geöffnet; Daß Zucker-Mühlen/ von schwerem Holtz gebauet/ untergangen/ und das Jesuiter-Collegium, und alle die andere Gebäue/ von gehauenen Steinen/ über einen Hauffen geworffen worden seynd. Zu Antego und Montferrat ist es einiger Massen auch so starck gewesen; Und in den Barbados hat man auch etwas verspühret. Es seynd nachgehends wieder verschiedene leichte Erschüttern 3. à 4. innerhalb 24. Stunden allda verspühret worden/ deren einige die grösten Felsen beweget haben.

Wie ich erst diesen Morgen vernommen/ sagte Teuto abermahl/so ist noch gar neulichst/ den 10.20. Februarii, hin und wieder in Teutschland/ als zu Mäyntz/ Franckfurt/ Hanau/ in Schwaben/ und andern Orthen Teutschlandes/ja auch zu Venedig/ ein abermahliges/jedoch kleines Erdbeben/wahrgenommen worden/ aber aller Orthen ohne Schaden abgangen.

Flenston sagte hierüber/er verwundere sich/daß in andern Ländern die Erdbeben so gemein; und ob schon/ wie auß dem Erzählten zu sehen/ Engelland nicht gar unberühret geblieben/ so werde man doch nicht leichtlich hören/daß solche von so grosser Wichtigkeit gewesen seyen.

Gemach an/ Herr Flenston, liesse Dumpart sich vernehmen/ es ist Engelland so wenig/ als andere Länder/ vor denen Erd-Erschütterungen privilegiret/wie-

ret/wiewol nicht zu läugnen/daß andere Provintzen und Königreiche vielleicht öfftere und mehrere Ungelegenheit darvon leyden; So ist jedannoch Engelland darvon nicht befreyet / allermassen Exempel vorhanden/ von solchen Erschütterungen / worüber man nicht unbillich sich zum höchsten verwundern muß.

Unter andern hat im vorigen Seculo A. 1571. in der Grafschafft Hereford, bey dem Dörfflein Kinnaston, sich begeben / daß das Erdreich gewichen/ und ein Berg mit dem darunter gelegenen rauhen Felsen sich erhebt / und in die Höhe von seinem tieffen Lager begeben / und mit sich zugleich die darauf stehende Bäume/Schaf-Ställe und Schaf-Heerden geführet; Und nachdem er von dem Samstag Abends/ biß auf den Montag Mittag/ also gewandert / endlich / als ob er von der Räyse gleichsam müde/ und von seiner Schwere belästiget wäre/ still gestanden.

Zwölff Jahre hernach/nemlich A. 1583. hat in Dorsetshire ein Berg/von 3. Jaucharten/mit Bäumen und Gehäg/ sich von seinem Ort erhoben/ und über einen andern gewandelt / und eine grosse Höhlin/oder Spalt/ hinterlassen/ auch die Land-Strassen gesperret. Man giebet Nachricht/von dem zuerst angezogenen Exempel/daß man von dem Orth/von welchem der Berg durch die Winde mit erschrecklichem Braussen getrieben worden/biß an den Orth/ da er sich wieder gesetzet/ biß 400. Schritte zu zehlen seyen. Im Jahr Christi 1339. hat ein Erdbeben das Mittägige (welches ich aber nicht zu Engelland gerechnet haben wil/) Jßland dermassen erschüttert / daß solches ein Hügel / oder Berglein / von

Grund außgerissen / und anderswo umgekehrter hingesetzet / wie auß denen Jahr-Büchern zu ersehen.

Indeme die Zuhörende hierob sich verwunderen / berichtete Teut, daß A. 1625. den 22. Hornung / im Bistum Bamberg / zwischen den beyden Dörffern / Ebermansstadt und Geiseldorff / ein schröcklicher Erdbidem entstanden / dardurch der Berg Trudenleyden / zwischen 10. und 11. Uhr / Vormittag einen gewaltigen Krach gethan / und sich von einander gerissen / also daß alle / die daselbst herum gewohnet / über die Massen erschrocken / dardurch ist gedachter Berg herunter gefallen / und sind wol 20. Morgen Landes / die nahe darbey gelegen / empor gehaben / und mit Bäumen / und anderm / so darauf stunde / anders wohin versetzet worden / dergestalt / daß die Land-Straß / welche zuvor neben dem Berg hergienge / jetzund an dem Dorff Gaiseldorff geleget ist.

Es wird verhoffentlich dem geneigten Leser nicht zuwider seyn / wann noch einige Exempel sonderbarer Erdbebungen angeführet werden: Anno 1584. den 1. Merzen / hat sich zu Aelen / in der Schweitz / der Stadt Bern zugehörig / ein solches grausames Erdbeben erhebt / daß dardurch an Menschen / Viehe und Gebäuen / sehr grosser Schaden geschehen / 2. gantze Dörffer / Ivorne und Corbiere / mit Leuth und Guth also bedeckt / daß nichts mehr davon zu finden. So hat sich auch ein Berg dabey dermassen erschüttert / daß er mit Holtz und Stein über einander versetzet worden. A. 1666. wurde unterm 10. Novembr. von Aleppo berichtet / daß daselbsten / und in denen umligenden Plätzen / am 22. Septembr. ein so schröckliches Erdbeben gewesen / daß der-

daß dergleichen bey Menschen-Gedencken nicht erhöret worden / es hat etliche Tage gewähret / und seyn viel Oerther in Gefahr deß gäntzlichen Ruins gestanden/gestalten dann 45. Dörffer gantz und gar ruiniret/und 5. Städte in die Erden gesuncken. Vier grosse Berge hatten ihre gewohnliche Stelle verlassen/und sich eine gute Zeit schütternde gegen einander gestossen/ mit einer solchen Gewalt/ biß sie/ so zu sagen/ zu Staube worden. A. 1590. den 7. Herbst-Monat / erhube sich zu Wien ein schröckliches Erdbiedmen/ daß kein Hauß so starck gewesen/ an welchem man von unten hinauß nicht einen Spalt gesehen hätte. Die Kirche bey den Schotten hat es mitten entzwey gebrochen / und eingeworffen / das hintere Chor zerschellet / und den Altar zerspalten/ daß man die Kirche vollend abbrechen müssen. Von S. Stephans-Thurn seyn durch die Erschütterung grosse Stücke herab gefallen/ ja/ dieser Thurn ist so hart beweget worden/ daß der Gipffel davon/so mit eysernen Stangen wol verwahret gewesen/sich nieder gebogen/und gleichsam zum Fallen gesencket.

A. 1348. ist an S. Pauli Bekehrungs-Tag zu Villach in Kärndten / und in selbigen Landen / ein solch erschröckliches Erdbeben gewesen/ in welchem 26. Städte und Schlösser verfallen.

Unter der Regierung Käysers Tiberii seyn in Asia in einer Nacht 12. namhaffte Städte verfallen/ es halffe die Leuthe auch nicht / daß sie in das Feld lieffen / dann die Erde thäte sich allenthalben auf/ und verschlange Menschen und Viehe / es schlug auch Feuer auß der Erden herfür.

Die Stadt Antiochia ist A. 526. den 19. Maji, oder/ nach anderer Rechnung/ A. 526. den 29. oder

30. Maji, durch ein schweres Erdbiedem/nach ihrem besten und grösten Theil/ samt ihrem Bischoff/ versuncken und eingefallen. Die sehr berühmte Stadt Sparta, so sehr gewaltig in Griechenland / wurde durch Erdbeben dermassen erschüttert/daß nur fünff Häuser darinnen unbeschädiget geblieben. Die herzliche Städte / Helice und Bura in Achaja, wie nicht weniger die Städte / Nicopolis und Cæsarea, giengen durch Erdbiedmen zu Grunde. Die Stadt Smyrna ist etliche mahl / und erst bey weniger Zeit wiederum durch Erdbeben grausam verwüstet und zugerichtet worden. Die Städte / Laodicea, Colossæ, Hierapolis, Syracusa, Nicomedia, Nicea, Tyrus, &c. seyn durch Erdbeben zu Grunde gangen/ und sehr verderbet worden. Mehrmahlen ist durch Erdbeben das Meer über seine Ufer gelauffen/ viel Städte und Länder übergossen. Zu Alexandria ist einsten das Wasser so hoch gekommen / daß Schiffe über die Mauren gefahren. Die mitten auf dem Adriatischen Meer Segelnde seyn auf dem Trockenen sitzen geblieben/bald darauf ist das Wasser wiederkommen / daß sich die Schiffe haben erheben/ fortsegeln und schiffen können.

Was die Stadt Constantinopel mehrmahlen für unersetzlichen Schaden durch Erdbebungen erlitten/darvon hat man Unterschiedliches aufgezeichnet / deren eine 18. item 30. Tage / ein ander mahl 4. gantzer Monat lang gewähret hat / es seyn auf einmahl 13000. Menschen verfallen und umkomen. Das Notabelste hiebey ware / daß das Käyserliche Grab / deß Mahumetis ver- und die Türckische Kirchen dardurch einfielen / der Christen Kirchen aber stehen blieben. Der Kalch/ damit die Türcken die

Gemälde/

Gemählde und Bildnüssen der Heiligen / nach Eroberung der Stadt / beschmieret und übertünchet hatten / fiele gantz ab / und stunden die Gemählde rein und schön da / wie sie vormahls gewesen.

Zu Zeit der Regierung Tigranis in Syrien / seyn in einem Erd-Beben 170000. Menschen umkommen / und viel Städte verfallen. Anno 1226. sancke die Stadt Brixen durch Erd-Beben darnieder. Anno 1234. zerrisse ein grosser Berg in Burgundien in einem Erd-Beben / und kamen darbey mehr als 5000. Menschen um. In einem Erd-Beben zu Neapoli / (welche Stadt sonderlich sehr offt auf solche Weise heimgesuchet worden /) seyn neben Verfallung vieler Städte / Flecken und Dörffer / (darunter einer Arrianum genannt / gantz von der Erden verschlungen ward /) bey 30000. Menschen zu Grunde gangen. Anno 1356, den 8. Octobris ware zu Basel ein Erd-Beben / darvon viel Kirchen / Thürne / Mauren und Häuser verfielen / so kam in dem Erd-Beben zugleich auch Feuer auß / welches viel Tag brandte / daß Niemand in der Stadt Basel bleiben kunte / worbey viel Menschen und Viehe zu Grund und schanden gienge / sehr viel Schlösser zerfielen darvon.

Ein Gleiches hat sich vor weniger Zeit / auch zu Smirna begeben / da nicht allein ein erschröckliches Erd-Beben die Stadt grausam erschüttert und verwüstet / sondern auch das darbey zugleich außkommende Feuer / alles vollend in Grund verderbet / weil Niemand retten kunte / der Schaden an Gebäuen / köstlichen Mobilien / Kauffmanns-Güthern / die Menschen ungerechnet / wurde auf etliche Millionen geschätzet.

Es wurde

Es wurde dem Leser verdrießlich fallen / den Untergang deß herzlich-reichen Flecken Plurs in Graubündten / so Anno 1618. untergangen / ingleichem den bey wenig Jahren her zu Saltzburg / Ragusa, Neapolis, welches Königreich insonderheit sehr viel von solchen leyden muß / Smirna / und im Tyrol / &c. von Bergfällen und Erd-Beben verursachten unschätzbaren Schaden / umständlich zu beschreiben / sintemahlen solche betrübte Beyspiele / ohne dem noch in gantz frischer Gedächtnüß hafften.

Das XIX. Capitul /

Von denen Ursachen deß Erd-Bebens / darvon ist schwer zu urtheilen / allerley seltzame Meynungen hiervon / welches die Beste. Eine bessere Physic oder Natur-Lehre wird gewünschet / Teuto räyset in Gesellschafft Flenstons auß Engelland. Englische Kriegs-Rüstung. Von deß Papsts Tod wird unterschiedlich raisonniret / und von seinen Verrichtungen. Die Türckische Gesandtschafft wird nach Pottendorff gebracht. 20. Frantzösische Schiffe samt ihrer Convoy werden von den Englischen genommen. Nizza wird von den Frantzosen erobert.

FLenston hätte gern die eigent- und gründliche Ursachen der Erd-Beben wissen mögen / fragte deßwegen / woher solche entstünden? Dumpart gabe hierauf diese Antwort: Das die Natur-Kündiger insgemein darvor halten / daß die tieff in der Erden verborgene und in denen Erd-Löchern und Hölinnen eingeschlossene Winde / wann sie durch die Unter-Irrdische Waffen oder Unter-Irrdisches Feuer / und dannenhero verursachte Dünste oder sonsten beweget / und nicht gleich einen Außbruch finden können / anfangen zu wüten und mit

Gewalt

Gewalt einen Außgang machen / daß darüber alles in Unordnung gebracht / und der Erd-Boden so entsetzlich erschüttert werde.

Teuto, auf Befragen / was er darvon hielte? ertheilete folgende Antwort: In einer so schweren und verborgenen Sache / läsſet sich auch schwerlich etwas gewisses schlieſſen / sonderlich wann man den so wandelbaren und vielfältigen Unterscheid und Gattungen der Erd-Beben betrachtet / deren die Schulen unterschiedlich zu erzehlen / und mithin unterschiedliche Ursachen zu geben wissen. Die Uralte Griechen haben darfür gehalten / daß die in dem Bauch der Erden hin und wieder wallende Wasser-Flutten dessen Ursach seyen / dahero sie auch ihren Meer-Gott Neptunum mit besondern Namen den Erd-Erschütterer / oder Erden-Beweger benahmset. Thales Milesius der weise Mann hat darvor gehalten / die Welt oder vielmehr Erd-Kugel schwimme nicht anderst als wie ein Schiff auf dem Wasser daher / und wann solche von den Fluthen auf eine oder die andere Seiten sich zu neigen genöthiget werde / so fange sie an zu wancken / und zu zittern. Wieder andere wollen beglauben / daß wann zu Zeiten / die Unter-Irrdische Klufften / Löcher und Hölinnen / eingehen und zerfallen / so entstehen dannenhero solche Erd-Erzitterungen / welche wir insgemein / Erd-Beben heiſſen.

Lucretius gibt ein Beyspiel von einem schwer geladenen Wagen / welcher so er über einen gepflasterten Weg geführet wird / die angränzende Gebäue zittern machet / und wil von solchem hernach eine / (wiewol ungereimte /) Application auf das Erd-Beben machen. Bodinus nimmt seine Zu-

flucht gar zu denen Dæmonibus, und nennet solche die Beweger deß Erd-Bodens / und das einig und allein darum / weil ihne sonsten keine vorgebrachte Ursach zulänglich und probabel düncket.

Die meisten Philosophi Alte und Neue pflichten dem Aristoteli bey / und halten die Lufft / Wind / Dämpffe und und Außdünstungen / &c. in den Unter-Irrdischen Klüfften / für die wahre Ursache / und solches schon länger / als 2000. Jahre. Epicurus und Democritus, geben dem Wasser die Schuld / welches in den Erd-Tieffen / das Erdreich ledig machet und abstoffet / daß solche hernach ein- und zusammenfället / und die Grundfeste erschüttert. Welche Meynung Aristoteles und Seneca, noch weitläufftiger erklären. Anaximenes hat darfür gehalten / der Erd-Boden / seye auf viel grosse und starcke Säulen gegründet / wann nun deren eine von dem Unter-Irrdischen Feuer verzehret oder unnütz gemachet worden / so falle das darobgestandene in einander. Anaxagoras ware in dem Wahn / die Erde seye gantz löchericht und schammichter Art / deren oberer und bewohnter Theil / wegen deß darauf fallenden Regens dichter und fester seye / der untere luckere und löcherichte Theil aber / darinnen viele Hölin / werde von der Lufft gleichsam unterstützet. Weil nun die Lufft von Natur leicht / so suche dieselbe sich / in die Höhe über sich zu begeben / und bewege also den Erd-Boden von unten auf biß oben an.

Wiederum andere suchen den Ursprung / in den äusserlichen Winden / so von aussen sich in die Erd-Löcher hinein begeben: Theils messen solches dem Gestirn zu. Die Stoici, Strabo, Mela, Solinus, haben gelehret / die Welt seye eine grausam grosse

Bestia oder Thier/welches so es sich Seitwarts wende und bewege/ das Erd-Beben verursache; Mit seinem Odem aber/ zu denen Meeres-Bewegungen Ursach gebe.

Unter denen Jüdischen Rabbinen haben etliche vorgegeben/ die Welt ruhe auf dem Rucken eines grossen Wunder-Thiers/ so sie Leviathan nennen/ wann nun diese ungeheure Bestia, mit ihrem Schwantz wedle und selbigen hin und her schwinge/ so erzitterte der Erd-Boden; Noch heutiges Tags wird in Japan und Sina geglaubet/ daß die Erd-Kugel/ einem ungeheuren grossen Ochsen auf dem Kopff oder Hörnern stehe. Wann sich nun der Ochs erschüttere/ so werde alsdann zugleich auch die Erde damit erschüttert/ und das Erd-Beben zuwegen gebracht.

Aber alle diese/ und noch mehr von denen Gelehrten gesuchte und auf die Bahn gebrachte Ursachen/ halten meines Erachtens den Stich nicht/ und so es dieses Orts Gelegenheit mit sich brächte/ getrauete ich mir zu behaupten/ daß sie sammentlich/ auf einem Sandigen Grund bestünden/ und gantz andere Ursachen zu suchen seyen. Ich halte dafür am wenigsten zu irren/ wann ich sage/ daß die einige Ursach GOtt seye/ so solche am meisten wegen der Menschen Sünden so wol zur Warnung und Vermahnung zur Busse/ als auch zur Straffe selbsten ergehen lasse/ wormit auch GOTT als einen grausamen Bußwecker/ das uns obschwebende Unglück den Menschen zu erkennen geben wolle. Ich begehre aber keines Weges zu läugnen/ daß nicht auß natürlichen Ursachen auch vielfältige Erd-Beben entstehen können/ und entstanden seyen/

daher

daher ich theils Erd-Beben für lauter natürliche/ theils aber für übernatürliche und miraculose Würckungen halte / wie ich wol auß H. Schrifft selbsten / als auch auß denen angezogenen / und vielen andern verwunderbaren uñ erschröcklichen Erd-Bebungen darthun könte / wann ich die Zeit hierzu anwenden / und dieser werthen Gesellschafft bißherige Gedult noch ferner mißbrauchen wolte; Ich schliesse diesem nach diese Materie, mit eines gelehrten Mannes Italianischen Versen/ die also lauten:

Deh ! qual possente man con forze ignote,
Il Terrreno à crollar si spesso riede:
Non è chiuso vapor come altro crede;
Ne sognato stridente il Suol percuote.
Certo, la terra si risente, & scuote,
Perche del peccator s' aggravia il piede;
Et i nostri corpi impatiente chiede,
Per riempir le sue spelonche vuote.
E linguaggio del Ciel, che l'Huom riprende,
Il Turbo, il Tuono, il Fulmine, il Baleno,
Hor parla anco la Terra, in note horrende,
Perche l'Huom ch'esser vuol tutto terreno,
Ne del Cielo il parlar straniero intende:
Il parlar della terra, intenda almeno.

Mit welchem Sonnet oder Kling-Reimen er so viel zu verstehen gibt/ daß die gemeine Meynungen/ von denen Ursachen deß Erd-Bebens gantz nicht zutreffen. Sondern die Erde erzörne sich gleichsam über die sündige Menschen / und habe deßwegen ein Verlangen ihren weiten Bauch mit unsern sündhafften Leibern anzufüllen. Und gleich wie Sturm-Winde/ Donner/ Blitz/ Straal/ für Gottes Stimme zu halten / also rede auch GOtt die

Menschen durch diese forchtbare Sprache gleichsam an / daß / weilen sie gantz irrdisch seyn / und die Straff- und Wunder-Sprach deß Himels nicht hören noch verstehen wollen / sie aufs Wenigste auch die auf solche Art redende Erde vernehmen.

Hiermit beschlosse Teuto seine Rede / und wünschete darbey / daß / wie die Königl. Englische Weltberühmte Societät / ihren unermüdeten Fleiß niemahlen / in Erforsch- und genauer Untersuchung der wahren Ursachen aller natürlichen Dingen erwenden und ermüden lassen / und dardurch zu ihrem und deß gantzen Königreichs höchstem und unsterblichem Lob die gantze Welt sich verpflichtet gemacht / also sie solches sonderlich auch in Verfertigung und an das Liecht Hervorgebung einer neuen wahrhafften und ihrer Gewonheit nach accuraten Physic oder Beschreibung der natürlichen Sachen / noch ferner thun und leisten möchte.

Das Vergnügen / so Jedermann ab Teuto Discursen geschöpffet / darauß man abnehmen kunte / daß er nicht allein wol belesen seyn / sondern / neben denen Kriegerischen Cavalliers Exercitien / auch denen Musis, einige Zeit mit Nutzen gewiedmet haben müsse / ware groß / ihnen demnach hertzlich leyd / daß er ohne ferneres Verweilen sich nun auf die Räyse begeben / und Engelland quittiren wolte.

Dann weil Flenston sich nun auch Räyßfertig gemacht / dauchte ein jeder Augenblick / den er versaumte / unsern Bäyer ein Jahr zu seyn / so gar triebe ihn die Begierde / einmahl etwas von seiner so hertzlich geliebten Theodelinde zu vernehmen / worvon er aber in diesem Königreich sich keine Hoffnung zu machen hatte.

Nachdeme nun alles zur Räyse fertig / und er von Jedermann Abschied genommen / auch der Fräulein Brillante, die sich deß Weinens kümmerlich enthalten können / das letzte Adieu gesagt / und darauf neben Flenston sich auf die Räyse und zu Schiffe gemacht hatte / schiffete er in GOttes Namen fort / worzu ihme viel Glück-Wünsche / wie auch heimliche Seufftzer / ein gut Stück Weges das Geleite gaben.

Unter solchem Geleite nun lassen wir ihn dahin seines Weges fahren / gehen aber noch einmahl in Engelland zuruck / zu sehen / wie auf Königl. Ordre indessen die Kriegs-Præparatorien von statten gehen. Selbiger König nun liesse an der Flotte starck arbeiten / und hatte schon im Febr. bereits 10000. Boots-Gesellen angenommen / und befohlen / noch 8000. anzunehmen. Gleichfalls hat man auch den Kriegs-Staat formirt / und wird an Volck Jährlich gehalten / wie folget: Als 144. Compagnien zu Pferd / 8702. Mann / kosten Jährlichen zu unterhalten 605102. Pfund Sterlings. 52. Compagnien Dragouner / 3450. Mann / kosten 142808. Pfund Sterlings. 881. Compagnien Fuß-Volck / seynd starck / 59054. Mann / kosten Jährlichen zu verpflegen / 1191939. Pfund Sterlings. Summa Summarum, 1077. Compagnien / seynd starck / 71196. Mann / kosten deß Jahrs / 1942849. Pfund Sterlings / oder 7771396. Königs-Thaler.

Die Flotte solte / wie schon frühzeitig berichtet worden / in 3. Schiffen vom ersten Rang / 10. vom zweyten / 33. vom dritten / 16. Fregaten / 20. Branders / und 2. Hospital-Schiffen / 28505. Boots-Gesellen außmachend / bestehen. So hatte das Unter-Hauß vorgetragen / 10. neue Kriegs-Schiffe zu bauen /

zu bauen / davon das Geringste 80. Stücke führen solte. Das Lager in Irrland für künfftige Campagne ist regulirt / daß solches bestehen solle / in 36. Regimentern zu Fuß / deren Jedes 700. Mann starck / welches 25000. Mann außmacht / nebst 40. Esquadrons zu Pferd / 4800. Mann / und 20. Esquadrons Dragonern / 3000. Mann starck / welches also zusammen / eine Armee von 32800. Mann außmachet.

Indessen schiene der Haag zu dieser Zeit ein rechter Schauplatz der Europæischen Potentaten zu seyn / unter welchen König Wilhelm gleichsam wie die Sonne unter diesen so hell-leuchtenden Sternen hervor glänzete / nicht zwar der Meynung / ob hätten diese hohe Häupter ihre Souverainität und Splendor von ihme / sondern darin / daß er Jedem seine Hoheit zu vergrössern suchte. Wann vor Alters die in dem Trojanischen Pferd eingeschlossene Griechis. Helden der Stadt Troja sind fatal gewesen / so konte man anjetzo wol sagen / daß die grosse Anzahl so vieler hohen Häuptern im Haag / ihren Feinden nichts Gutes bedeuten werde; Massen die Conferenzen mit grosser Vertraulichkeit zum öfftern gehalten wurden / und ob man wol vermeynete / eines und das andere von dem / was tractirt wurde / zu penetriren / so bestunde es doch nur in Muthmassungen. Unter andern wurde vermeldet / daß Ihro Chur-Fürstl. Durchl. auß Bäyern dem König Wilhelm im Haag einen Abriß gezeiget / worinnen enthalten / welcher Gestalten die Kriegs-Operationes künfftigen Sommer durch am Ober-Rhein-Strohm an- und fortzustellen seyn möchten. Von der eigentlichen Beschaffenheit dieses Abrisses / oder Entwurffes / konte man

ein Mehrers nicht erfahren / das Meiste und Vornehmste bliebe biß dato gantz verborgen / biß die Zeit und die angehende Kriegs-Operationes solches an Tag bringen werden. Dann der vorsichtige König Wilhelm weißt wol / daß man solche hochwichtige Staats- und Kriegs-Geheimnüsse / so zu reden / auch sein Hemde nicht wissen lassen müsse. Anima namq; Consilii, maximè bellici, silentium est, wie Käyser Carolus der V. zu sagen pflegte. So weißt er auch wol / was Franckreich vor grosses Geld und Spionen darauf spendiret / der Alliirten Anschläge zu verkundschafften / was wird er jetzo nicht thun / in währender solcher hohen und ungemeinen Allianz ? Dann er mercket wol / daß solche ihm noch den Halß brechen dürffte / wann anders das / davon man berathschlagte / auch ernstlich ins Werck gesetzet würde.

Dannenhero hat König Wilhelm bißhero keine Abgesandte zu denen geheimen und wichtigen Berathschlagungen / dero hohen Principalen / auser den Käyserl. Abgesandten / Herrn Grafen von Windischgrätz / admittiren wollen / auß Beysorge / daß der Correspondent und dessen Werckzeuge von Franckreich möchten bestochen / oder aber die Courrier mit denen geheimen Brieffen aufgefangen / und also die Consilia dieser hohen Versammlung dem Feind entdecket werden. Dergleichen hohe und geheime Conferenz hat der König vor weniger Zeit gehalten / worbey etliche Chur-Fürstl. und Fürstl. Personen gewesen / und das Secretariat-Amt selbst verrichtet ; Gleichwolen aber haben so wol der ab- als anwesenden Ministri ihre Versamlung besonders / worinnen andere Affairen tractiret werden.

Mittlerzeit wurde von Unterschiedlichen unter-

schiedlich von deß neulichst-verstorbenen Papstes/ Alexandri deß VIII. Tod geredet/ als welcher nur 16. Monat auf dem Päpstl. Thron gesessen/ dem Bericht nach/ nur 17. Tage kranck gewesen/ und 81. Jahr und etliche Monat gelebet. Dann dieses ist das gewöhnliche Merckmahl der Päpstl. Hoheit/ daß keiner von denen Päpsten dieselbe lange besitzet/ welche ihme dann auch von denen andern Cardinälen/auß einer Ehrsüchtigen Maxime, nicht lange gegönnet wird; Dannenhero viele/ so die Hoffnung zu dieser Würde am meisten treibet/ den regierenden Papst/ wann er ihnen zu lange lebet/ lieber in der Päpstl. Grufft/ als auf dem Stuhl wünschen. Wie man dann Exempel hat/ daß etliche Päpste nur wenig Tage regieret haben.

Die Ursachen aber dessen Absterbens/ oder vielmehr kurtzen Regiments/ seyn vornemlich diese:

1. Das hohe Alter/ so er in das LXXXII. Jahr gebracht.

2. Die daher entstehenden Schlag-Flüsse/ von welchen er/ Zeit seiner Regierung/ zu verschiedenen mahlen überfallen worden/ daß er gantz unempfindlich und Sprach-loß gelegen/ zumahlen/ da ihm einsmahl ein Stück brennend Holtz/ so vom Feuer erhitzet/ auß dem Camin gesprungen/ einen harten Streich vor den Kopff gegeben/daß er gleich als vom Donner gerühret/ halb tod zur Erden getaumelt.

Zum 3. die viele/ theils schwere/ theils widerwärtige Päpstl. Amts-Sorgen und Verrichtungen/ deren er weder gewohnet/ noch wegen hohen Alters mächtig gnug war/ als welcher seine besten Jahre zu Venedig und andern Orten in guter

Vergnügung zugebracht hatte; Dannenhero ihme solche ungewohnte Amts-Last so wol die Gemüths- als Leibes-Kräffte ziemlich geschwächet / und eines Theils zum Grabe befördert hat.

Endlich und zum 4. stehen auch einige in den Gedancken / als wann diesem Papst ein Frantzösisches Vehiculum heimlich beygebracht worden wäre / in die andere Welt damit zu fahren / auß Ursachen / weil er eine Frantzösische Creatur gewesen / und dannoch nicht allerdings nach der Frantzösischen Pfeiffen tantzen / gleichwol aber Franckreichs Luidorn gerne nehmen und seine Freunde damit bereichern mögen.

Welche Meynung man an seinem Ort gestellet seyn lässet / weilen andere das Widerspiel behaupten und vermuthen wollen / als wann die Spanischen Malcontenten demselben einander Leben gegönnet hätten / weil er / Zeit seiner Regierung / Franckreich zu viel affectionirt gewesen; Welches er vor seinem Absterben selbst bereuet hat.

Was er aber Zeit seiner Regierung / Löbliches oder Nützliches verrichtet oder gestifftet / dasselbige ist sehr wenig / und könte auf ein kleines Breve geschrieben werden.

Dann dessen vornehmste Sorgen und Angelegenheiten in seinem Leben und währender Regierung waren / wie er grosses Geld und Guth zusammen bringen / und seine so genannten Neporen / oder Venedischen Edelleute seines Ottobonischen Geschlechts damit bereichern / und vermögende Fürsten darauß machen möchte; Gleich als wann solches eines Römisch-Catholischen Kirchen-Haupts / höchste Amts-Pflicht erforderte.

Dannen-

Dannenhero hat er in seiner XVI. Monatlichen Regierung seinem Hause mehr zugewendet/ als Clemens XI. der Altierischen Familie in 16. Jahren nicht zu wege gebracht hat.

Im übrigen hat er / Zeit seines Päpstl. Regiments/ den Käyser / König in Spanien und andere dero hohe Alliirte / nicht wenig digustirt / daß er der Frantzösischen Parthey zu viel angehangen; Deßwegen auch seinem Nuncio zu Wien bereits der Hof verbotten / ja der Käyserl. Ambassadeur, Fürst von Lichtenstein / schon beordret war sich von Rom weg zu begeben / und den Papst nicht mehr zusprechen/welches auch geschehen/wann dessen geschwinder Todes-Fall nicht darzwischen kommen wäre.

Was nun seine löblichen Verrichtungen anbelanget/so mag man dieselben nicht unbillich unter dessen Sterb-Gedancken zehlen / welche die herannahende Todes-Stunde in ihm erwecket hat / weil man bey dessen gesunden Tagen dergleichen nicht von ihm vernommen.

Diese löblichen Verricht- und Stifftungen/ bestehen vornemlich in 3. Stücken:

Erstlich/ daß er kurtz vor seinem Ende / so wol die Gegenwärtigen als abwesenden Cardinäle treulich warnen und erinnern lassen/ sich vor denen Frantzösischen Intriquen und Betriegereyen ernstlich zu hüten / und sich von denenselben nicht einnehmen oder verführen lassen. Worinnen er dann gar weißlich und auß der Erfahrung redete. Piscator namque ictus sapit.

Zum andern / daß er durch eine Bulla das Frantzösische Synodal-Decret, so Anno 1682. dem Päpstl. Stuhl zu grossem Præjudiz publiciret worden / aufgehoben und zernichtet hat.

Drittens/daß er nicht nur die von seinem Vorfahrer/ Papst Innocentio XI. versprochene Subsidien zum Türcken-Krieg bestättiget / sondern auch noch ein Ubriges dem Käyser darzu vermachet hat.

Von Wien hatte man nun zu vernehmen/daß die nach Pottendorff gebrachte Türckische Gesandtschafft sehr übel zufrieden / daß sie sich von Comorren wegbegeben müssen / sie habe nicht allein darwider protestirt / und von dannen schlechter Dings sich nicht erheben wollen/ auch auf der Heraufräyse nicht fort sondern zuruck gewolt / darbey sie auch sehr grosse Beschwerden / so wol wegen deß Tractaments/ als daß sie zu gedachtem Pottendorff/ wegen der Enge deß Orts gleichsam eingesperret seyn müsten/eingewendet. Man glaube aber/daß es ihnen vielmehr darum gewesen seye / weil sie zu Commorra leichter Kundschafften abschicken und erhalten können / zu gedachtem Pottendorff hingegen / wurden sie wol bewachet / und Niemand zu ihnen gelassen / als die so mit ihnen umgehen müsten.

Auß dem Haag lieffe Nachricht ein / daß König Wilhelm dem Estaat kund machen lassen / daß 2. Seiner Krieg-Schiffe ein Frantzösisches so etlich und 20. Transport-Schiff / mit Ammunition und Proviant beladen / nach Irland convoyret / rencontriret und alle genommen hätten / so für einen guten Anfang gehalten wurde.

Zu gleicher Zeit lieffe auch Nachricht ein auß Savoyen/daß der Frantzösische General Catinat den 8. 18. Martii, Villa Franca samt dem Schloß worinn der Graf Rufie mit 250. Mann lage / feindlich angegriffen / der sich so gleich mit Accord ergeben / und

nach Oneglia convoyret worden. Hierauf liesse Catinat die beyde Castelle / S. Hospitio und Montelban, welche den Hafen und Stadt commandiren/ attaquiren / welche sich auch bald mit Accord ergaben. Nachdem er nun die Stadt und beyde Castelle mit gnugsamer Mannschafft besetzet / ist er den 14. dito von dannen nach der in denen vorigen Kriegen für unüberwindlich gehaltenen Vestung Nizza marchirt / welche der Marquis de Vins indessen zu Land/ und der Graf d'Estrées mit einer starcken Flotte zu Wasser blocquirt hatten. Allda er so bald gegen die Vestung vier Batterien/als 3. zu Canoniren/ und eine zum Bombardiren aufwerffen lassen / und sich deß bedeckten Weges nach der Stadt bemächtiget.

Unter währenden diesen feindlichen Verrichtungen / hatte der Bischoff der Stadt / dessen Bistthum unter das Frantzösische Ertz-Bisthum zu Embrun im Delphinat gehörig / die Innwohner zum vierdten mahl / in die Kirche versammlet / und denselben vorgestellet/wie es unmüglich der Feindlichen allzugrossen Macht zu widerstehen / befinde dahero vor besser / und der Stadt zuträglicher zu seyn / um dem gäntzlichen Ruin vorzukommen / sich mit diesen Conditionen / daß sie nebenst ihren Güthern / ihre Freyheit gleich unter dem Hertzogen von Savoyen geniessen möchten / denen Frantzosen zu ergeben/ und die Stadt denenselben einzuraumen; Wordurch er dann zu wegen brachte/ daß sich die Stadt/ ehe eintziger Canon-Schuß auf sie geschehen / den 19.29.dito an den Catinat ergeben / welcher selbe so bald mit 3. Regimentern besetzet; Der Bischoff thäte solchemnach bey dem Commendanten in der

Citadelle Ansuchung/ er möchte doch die Stadt/ obwolen der Feind dieselbe nunmehr innen hätte / mit dem Canoniren zu ruiniren / sich enthalten / darneben liesse der General Catinat ihm auch anzeigen/ wann er sich in die Stadt zu schiessen würde gelüsten lassen/ er versichert seyn solte/ daß bey Eroberung der Citadell der Guarnison kein Quartier gegeben werden solte. Aber der Commendant, achtete weder jenes Bitten / noch dieses Trohen / sondern ließ deß andern Tages frühe die Canonen nach der Stadt richten / und suchte das darinn habende Magazin zu verderben / welches dann unter denen Innwohnern einen grossen Schrecken machte/ weßwegen der General Catinat ihnen ein Thor öffneu / und selbige herauß ziehen liesse; Worauf die Citadell zu bombardiren und zu beschiessen/ zu Wasser und Land angefangen wurde / da dann einige Bomben dem Feind so nach Wunsch gefallen / daß dardurch das Pulver-Magazin in die Lufft gesprenget / biß 500. Personen / darunter viel fürnehme Herren und Dames so sich vor den Bomben dahin retirirt / erschlagen und 40. biß 50. von den Belagerten in den Aussen-Wercken verschüttet/ und von denen hinauß geworffenen Balcken erschlagen worden. Den 21. 31. dito fiel abermahl eine Bombe in ein anders von Bomben und Granaten angefülletes Magazin , welches nicht geringern Schaden thäte und die noch übrige Guarnison in grosse Furcht brachte / zumahlen weilen vermuthet wurde / daß diese beyde Entzündungen der Magazin nicht so wol durch deß Feindes Bomben/ als durch Spionen wären in Brand gestecket worden. Sintemahlen die unter den Felsen gemachte Magazinen / sicher

vor allem Feuer-Einwerffen seyn können. Welches dann den Soldaten dergestalt den Muth benom̃en/ daß keiner mehr an solche Oerter / wo noch Pulver verwahret stunde / sich getrauete zu wagen. Den 1. April / N. C. um Mitternacht / liesse der General de Catinat eine Mine gegen das Schloß und Vorwerck mit solchem Effect springen/daß dardurch eine grosse Oeffnung zum Sturm gemacht wurde. Als nun der Commendant solches wargenommen / auch gesehen / daß deß Feindes Trenchéen biß an das Hornwerck giengen/und dagegen noch kein Entsatz zu hoffen war / hielte er es nun Zeit zu seyn / sich zu einem Accord zu bequemen / steckte derohalben den 2. dito früh Morgens eine weisse Fahne auß / und erhielte folgenden Accord: 1. Daß der Commendant denen Frantzosen ein Thor auf den 4. April/ N. C. um 5. Uhr Nachmittags/Falls mittlerzeit kein Entsatz ankäme/einraumen solte. 2. Solte er darauf/den 5. dito, Morgens / mit der Guarnison, bestehend in 1200. Mann / mit klingendem Spiel / fliegenden Fahnen/Ober-und Unter-Gewöhr/ außziehen/ und zu Wasser nach Oneglia sicher begleitet werden/ Falls man aber zu Wasser nicht abziehen könte / so solten denenselben die Wägen zu der Bagage geschaffet werden. 3. Solte ihnen erlaubet seyn/ vier Stücke Geschützes / Jedes 12. Pfund schiessend/ mitzuführen/ nebens Proviant und Munition, so viel sie dessen biß nach Oneglia benöthiget. 4. Die Krancken und Blessirten solten ebenfalls biß nach besagter Stadt/auf Königl. Kosten gebracht/und mit nöthigen Wägen / Proviant, Medicamenten / und andern Dingen/versehen werden. 5. Alle Mobilien/und dergleichen Dinge/so dem Hertzogen von Savoyen zustünden/

stünden/biß auf die Waffen und Munition, solte die Guarnison mitnehmen. 6. Und Letztens solte einem Jeden/weß Standes der auch seye/frey stehen/sich hin zu begeben/ wohin ihm beliebte.

Das XX. Capitul/

Max, Goribald und Erich, treffen einander unversehens im Haag an/ Flenstons Verwunderung hierüber. Sie machen alle viere Gesellschafft zusammen. Erich erzehlet seine Liebes-Geschichte/und dabey sich zugetragene wunderbare Zufälle.

ES wimmelte im Haag von allerley hohen und andern Standes-Personen / sintemahlen man über 80. fremde und Außländische Fürsten und Grafen allda zehlen kunte / dahero alle Strassen und Gassen mit Gutschen / Pferden und Menschen angefüllet waren / und zum öfftern gute Freunde / die einander lange Zeit nicht gesehen hatten/ von ungefähr einander begegneten und antrafen; Dergleichen geschahe auch eines Tages / daß 2. Fremdlinge / deren einer auß allen Anzeigen ein Engels-Mann ware/nicht weit von dem so genannten Printzen-Hofe sich befanden / von einem Hoch-Teutschen Cavallier, mit sonderbarem Frolocken und Freud-Bezeugungen / und zwar deß Engels-Manns Camerad / also angeredet wurde: Wie! mein allerliebster Freund und Bruder Max, treffen wir so unversehens einander hier an? Wie sehr erfreuet mich seine Gesundheit / die ich auß dem guten Ansehen urtheile. Ich bin in Sorgen gestanden/ der Herr Bruder seye entweder schon längsten todt/ oder wenigstens gefangen/ welches mich/ und auch andere/ zum höchsten betrübet; Aber / GOtt Lob! der ist unsere Sorge und Betrübnüß vergeblich ge-

In eben diesem Augenblick tratte noch ein anderer ansehenlicher und wolgestalter ebenmässiger Fremdling herbey / der eben / da Jener antworten wolte / mit Freuden den Angesprochenen umfienge / sprechende: Willkommen / Bruder Max, was für ein glücklicher Wind führet uns hier wieder zusammen / da uns vor etwas Zeit das Verhängnüß und Unglück so weit / wider unsern Willen / von einander getrennet? Der angesprochene benahmsete Max ware nicht weniger erfreuet / so liebe gute Freunde und Bekandte so unversehens anzutreffen / er wuste nicht / welchen er zuerst grüssen und umfangen solte? Das Glück / sagte er / ist mir doppelt günstig / daß es mir zu gleicher Zeit / und da ich michs am wenigsten versahe / meine werthe und liebste Freunde / deren ich keinen mehr zu sehen in Sorgen stehen müssen / so frisch für Augen stellet.

Wie gehet es dann im Vattealand zu / mein Goribald, leben euere werthe Eltern und Fräulein Schwester noch in gutem Wolstande? Solches hoffe ich aufs Wenigste / indeme ich eine Zeit lang von Hause bin / und den jetzigen Zustand nicht berichten kan / ware Goribalds Antwort. Euch aber / (sagte Max ferner /) mein werthester Freund Erich, wie ist euch / seit wir nicht beysammen gewesen / ergangen? Seyd ihr in euerer Liebe nun glückseliger / als ehemahlen? Erich erseufftzete über diese letztere Frage / sprechende: Ach! Bruder / bin ich jemahlen in diesem Stück unglücklich gewesen / so bin ich es jetzund / wie ich mit besserer Gelegenheit erzehlen wil.

Unterdessen / da diese einander also empfiengen / stunde der Engels-Mann aller bestürtzt / ohne Rede / bald den angesprochenen Max, bald den genannten

Goribald,

Goribald, dann den ihme ebenfalls unbekandten Erich, am allermeisten den zuerst Genannten an/ und ware voller Verwunderung/ ab so guter vertraulichen Freund- und Bruderschafft; An dem Aufzug Goribald und Erichs/ so wol als an ihrem sonst übrigen guten Ansehen und Gestalt/ kunte er leichtlich urtheilen/ daß dieses keine schlechte und geringe Personen/ also auch sein Camerad/ nicht weniger seyn muste; In den Namen Max aber kunte er sich gar nicht finden/ deßwegen sprache er: Messieurs, mich düncket/ ich hätte mich dieser Freundschafft auch etwas anzunehmen/ und zu erfreuen/ wann sie nur diesen meinen höffentlich gleichmässigen Freund nicht anders benennet/ und meinen werthesten Teuto mit einem andern neuen Namen getaufft/ und Max genennet hätten/ welche Beyde ich nicht zusammen reimen kan. Solte ich nun/ wider bessers Hoffen/ an dem benannten Max keinen Zuspruch haben/ so wird mir doch/ hoffe ich/ Niemand den jenigen grossen Antheil/ den ich an dem tapffern Teut habe/ strittig machen/ noch er meiner Freundschafft sich damit entziehen können.

Dessen seyd ohne Sorgen/ sprach Max/ mein werthgeschätzter Flenston, ich achte euere Kund- und Freundschafft für ein grosses Stück meiner Glückseeligkeit/ nicht zweifflend/ ihr werdet mir dieselbe fürterhin gönnen/ mit der Versicherung/ daß/ was ihr an euerm Diener Teuto zu verlieren meynet/ bey euerm Knecht Max 2. gedoppelt finden sollet. Dessen sich Flenston höflichst bedanckte/ und mit denen andern Zweyen ein gleiches Compliment ablegte.

Wir haben droben den Tapffern Teuto mit Flenston zu Schiffe gehen und ihre Räyse nach Holland fort-

land fortsetzen lassen / allwo sie auch ohne Anstoß glücklich und im Haag angekommen / und ohne Vermuthen von Goribald so deß Teuto Landsmann / und Erich einem Tapffern Schweden / Teuto oder Max ehemahligen Spieß-Gesellen in Ungarn / angetroffen wurden. Flenston hätte gerne die Ursache solcher Namens-Aenderung wissen mögen / weil es aber jetzo nicht Zeit hierzu / so vermahnete Goribald die übrige sich nach Hause zu verfügen / woselbst sie mit besserer Bequemlichkeit sich besprachen kunten. Weilen sie aber an drey verschiedenen Orten logiret waren / stunde man an / wohin man den Einkehr nehmen solte. Dann weil alle Gast-Höfe und Burgers-Häuser mit fremden Leuten angefüllet / waren die Logimenter nicht allein sehr werth / sondern auch übel zu bekommen / wie dann Teuto, den wir hinführo mit seinem rechten Namen Max benennen wollen / und Flenston, gar ein unbequemes und weit abgelegenes Quartier bekommen können. Goribald bothe zwar seine Herberge an; Weil aber Erich die beste Gelegenheit und Platz / für alle Viere zu haben vermeldete / entschloffen sie sich ihre Wohnung beysammen zu haben / und nachdem sie die Gelegenheit gesehen bezahlten sie ihre Haußwirthe / zohen in Erichs Hause / und machten Compagnie zusammen.

Max hatte allerley Unterredungen mit Goribald, worauß die übrigen abnahmen / daß sie von langer Zeit her gute Freunde seyn müsten. Sie erinnerten sich aber alle / daß bey ihrer unvermutheten Zusammenkunfft / Max den Schweden Erich wegen seiner Liebe befraget / dieser damahlen auch versprochen / die Unglückseeligkeit seiner Liebe mit

Gelegen-

Gelegenheit zu erzehlen; Weilen sie nun jetzo Zeit darzu hatten / lage Max ihme sonderheitlich an / sein Versprechen zu bewerckstelligen. Weil nun Erich einer so werthen Gesellschafft ihr Begehren / ohne unhöflich zu seyn / nicht abschlagen kunte / zumahlen auch mit seinem Versprechen sich schon zu weit herauß gelassen / als ware er zufrieden / sie hierinnen zu vergnügen / jedoch mit der Vor-Bedingung / daß sie vielleicht mehr Verdruß / als Vergnügung / hierab schöpffen wurden; Weil aber allesamt sich vernehmen liessen / seine Liebes-Händel von ihm zu verstehen / ihnen nicht mißfallen wurde / redete er folgender Massen fort:

Ihr wisset schon von guter Zeit her / werthister Max, daß ich mich ziemlich frühezeitig auf das Lieben geleget / doch also / daß ich darfür gehalten / auch noch der Meynung bin / daß solche meine Flamme nicht sträfflich / sondern untadelich seye / doch aber nachgehends erfahren müssen / daß meine Eltern / vornemlich mein Herz Vatter / nachdem er solche innen worden / grosses Mißvergnügen darob getragen. Ich wil / meine Herren / mit Beschreibung der Liebeswürdigen Person meiner Liebsten / nicht aufhalten / sondern mit Wenigem anzeigen / daß ich noch jetzo sie um keine andere Schönheit der Welt vertauschen wolte. Nabisa hiesse meine Amourette, deren ich mein gantzes Ich gewiedmet hatte / dann von dem allerersten Anblick verlohre ich meine Freyheit / und zwar so gutwillig / daß ich mir selbige nimmermehr wünschete / meine Liebe ware von dem ersten Tage an gleich auf den höchsten Grad gestiegen / wendete demnach allen ersinnlichen Fleiß an / solche an den Tag zugeben / ware auch so glückselig / daß ich mich

versichern

versichern kunte / von ihr nicht gehasset zu werden / ihr Bruder / ein tapfferer Jüngling / ware mir hierzu sehr beförderlich / und machte Gelegenheit / der Nabisa meine Liebe / mit gebührender Bescheidenheit zu entdecken / in Summa / unser beydseitige Affection wuchse dermassen / daß wir nicht wol von einander seyn kunten. Wir hielten aber darbey solches so geheim / daß / ausser wenigen Personen / Niemand das Geringste davon wuste / und besuchte sie / mit solcher Vorsichtigkeit / daß lange Zeit auch nicht der geringste Argwohn darüber entstunde. Dann ich stahle mich meistentheils deß Nachts heimlich durch den Garten auß meinem Hause / und durch eine andere Garten-Thür kame ich / durch Beyhülffe ihres Bruders / der meiner wartete / und mich nachgehends wieder nach Hauß begleitete / zu ihr; Solches nun trieben wir eine geraume Zeit / biß endlich meine Heimlichkeit einiger Massen offenbahr wurde. Dann / weil ich von guter und vornehmer Condition ware / wurde ich auch eher und mehrers beobachtet / und weil ich Jedermänniglich bekandt ware / hingegen aber nicht Jedermann kennete / so hat / meiner Fürsichtigkeit unerachtet / man mich endlich beobachtet / worauß anfänglich ein heimliches Gemurmel entstanden / daß ich müsse verliebet seyn / indeme man mich fast alle Nacht heimlich außgehen sahe.

Solches Gemurmel kame endlich auch für meinen Vatter / der Kundschafft auf mein Thun legen liesse / meistens nur darum / in Erfahrung zu kommen / was für ein Magnet so kräfftig wäre / mich an sich zu ziehen. Weil ich aber hiervon bald Wind bekame / stellete ich die Sache so schlau an / daß ich alle meine Außspäher betroge / und ihren angewandten

Fleiß leer abgehen machte. In Summa/mein Vatter kunte weiter nichts erfahren / wiewolen er auch nicht hart sich deßwegen bemühete/ sondern weil er mich zum Heyrathen tüchtig achtete/ indem ich mir eine Liebste/ dem Sagen nach/ außersehen/ als war er bemühet/ mich bey Zeiten zu berathen/ allem fernern Unheil/das auß Liebe entstehen möchte/hiemit vorzubeugen.

Er hatte von etlichen Jahren her in seinem Sinne/für mich eine anständige Heurath/mit einer reichen Fräulein / außersehen / anjetzo gedachte er/ nunmehr Zeit zu seyn / mich mit derselben zu verknöpffen / derowegen truge er mir die Sache gar umständlich vor / ich hätte mich aber eher deß Himmels Falls/ als solches Zumuthens versehen. Ich erstaunete über meines Vatters Ansinnen / und als ich mich in etwas begriffen / antwortete ich: Wollet ihr mein Herz / daß ich ein Kind freyen solte / die ihr mir zu zufreyen gedencket / ist ja noch nicht in dem Alter zu freyen ; Und ich selber bin noch nicht in dem Stand mich zu beweiben / wie solten wir dann tüchtig seyn / einander lieben zu können / bey annoch kindischen Jahren.

An euerer Tüchtigkeit antwortete er / wil ich desto weniger zweiffeln / weil ihr über dieser Sache/ so wol vernünfftelen könnet/ so ist die/ die ich euch zugedacht / nicht allein eine von den Reichesten dieser Orten /sondern wird/wie wol zu schliessen/in wenig Jahren eine der schönsten Damen deß Landes seyn. Deme ist nicht anders mein Herz / antwortete ich wieder / dessen aber ungeachtet / so weiß ich nicht ob ich sie werde lieben können / als ich gern wolte. Warum nicht versetzte er / ihr seyd ja von Kindheit

auf ne=

auf neben ihr erzogen worden / und habt einander biß diese Stund ziemlich geliebet.

Ich versetzte hierauf wieder: Aber meine Liebe die ich zu ihr haben kan / hat sich fast in eine brüderliche Freundschafft verwandelt; In solchem Stand betrachtet man die eheliche Liebe nicht anders / als eine Art der Blut-Schande / und ist der Natur fast unmöglich / von einer zu der andern zu schreiten / ob sie gleich mit den Gesetzen überein stimmen.

Mein Vatter hätte sich solcher Antwort von mir nicht versehen / und schlosse hierauß / ich müste einige Rathgeber haben / stunde demnach desto mehr in Sorgen / meine Liebe möchte gefährlich werden / nahme derowegen sich für / mich hinführo besser als bißher zu beobachten. Er stellete sich aber nachgehends an / als ob er nicht gewillet wäre / zum heurathen mich zu zwingen / damit ich desto weniger mißtrauig würde / und er mich desto eher ertappen könte.

Er würde aber noch eine geraume Zeit mir nicht hinter das Geheimnüß gekommen seyn / wann ich nicht unversehens in eine Kranckheit gefallen / und in der auß grosser Hitz entstandener Phantasey / und Aberwitz / zum öfftern meine liebste Nabisa mit Namen genennet. Mein Vatter hatte nun zu wissen weiter nichts vonnöthen / indem er solcher Gestalt das verborgene Rätzel erfahren. Er hätte an dieser meiner Liebe nichts zu tadeln gehabt / wann nicht sein Ehrgeitz gewesen / dann er hatte keinen Sohn als mich allein / und wolte schier zweiffeln / als ihme meine Liebe kund worden. stens nur darum / weilen ihm Nabisa nicht r nug / da sie doch weder an Herkommen /

und Schönheit keiner ihres Alters nichts nachgabe.

Ich fande immittelst Gelegenheit meine Nabisa aufs Neue und Kräfftigste meiner hertzlichen Liebe gewiß zu versichern / und schwure ihr / sie in Ewigkeit nicht zu verlassen / es möchte mir auch darüber ergehen wie es wolte / und vermochte sie endlich nach hartem Anligen / auch dahin / daß sie mir ihrer treubeständigen Liebe / Versicherung gabe / mit dem Versprechen / eher den Tod zu dulden / als von meiner so hoch betheurten Liebe / sich abwendig machen zu lassen.

Eine Zeitlang liesse mein Vatter mich wol mit Frieden / und schöpffete ich Hoffnung / er wurde mit der Zeit nachgeben / und in meine Liebe und Heurath einwilligen. Aber ich muste in Kurtzem erfahren / was mein Vatter indessen zu der Nabisa und meinem Nachtheil für gefährliche Anschläge geschmiedet / welche uns Beyde schier in Verzweiffelung gestürtzet.

Nabisa hatte durch den Tod indessen ihre liebe Mutter verlohren / mit deren sie sich dazumahl auf einem feinen Land-Guth aufhielte; Mit dieser ehrlichen Dame, wurde darauf meine und der Nabisa, bißherige Glückseeligkeit auch zu Grabe getragen / dann ich mir wol die Rechnung mache / wann sie noch länger bey Leben geblieben / daß das was auf ihren Tod erfolget / schwerlich geschehen wäre.

Mein Vatter der auf alles gute Achtung und wiede dschafft geben liesse / machte solche Anstalt / daß ich sie a einsmahls in Abwesenheit ihres Bruders Warul lichen vermummten Personen deß Nachts in

ihrer

ihrer Wohnung überfallen und entführet wurde/ daß Niemand wissen kunte wohin sie kommen. Ich meines Orts zweiffle nicht / daß solches auf meines Vatters Anstifften geschehen / wiewol ich mich dessen nicht darffte vernehmen lassen / so wol um mein selbst / als meines Vatters Willen. Es hatte wenig gefehlet / der grausame Zorn meines Vatters / hätte noch andere Würckungen nach sich gezogen / und auch über der Nabisa Bruder sich ergossen/wann sich Gelegenheit darzu ereignet hätte. Ich dachte vor Leyd und Kummer zu sterben / und hat wenig gefehlet / daß ich nicht selbsten Gewalt an mir geübet hätte. Nichts desto weniger muste ich meinen Kummer/so viel möglich/verbergen/auß Forcht / wann mein Vatter solches gewahr wurde/ daß ich der Fräulein Nabisa so gar nicht vergessen kunte / er möchte sich etwan an ihr noch grausamer vergreiffen / und den Zorn dahin sich verleiten lassen/ sie um das Leben zu bringen / weilen er in seiner Raachgierde und Zorn / wann der einmahl entbrandt/sich nicht einzuhalten wuste; Stellete mich demnach / nach vernommenem Verlust der Nabisa nicht sonders bekümmert / um ihn solches desto eher Glauben zu machen.

Ich hatte aber durch Gaben und Verheissungen von meines Vatters Leuten so viel erfahren/ daß mein Vatter sie auf eines seiner Schlössern/ so hart an der See lage/bringen/ und daselbsten gar genau verwahren und verwachen lassen / weil ich nun solches weder hindern noch ändern kunte / wicht bisse ich meinen Schmertzen und ersuchte meinen Vatter mir zu erlauben / eine Räyse zu thun / welches er mir desto eher erlaubte / weilen er nicht alle sich

darfür hielte/ daß auf solche Weise ich der Nabisa desto eher vergessen/ sondern immittelst und biß zu meiner Wieder-Kunfft/die mir von meinem Vatter zu heurathen bestimmte Fräulein / zu mehreren Kräfften und zum Heurathen bequemer werden/ ich zugleich auch mehre Affection bey meiner Wiederkunfft gegen ihr tragen wurde.

Nachdem ich nun mit allem was zu meiner Räyse nöthig/ mich versehen/und von meinem Vatter Abschied genommen hatte; Räysete ich mit zweyen vertrauten und mir getreuen Dienern hinweg / mit Vorgeben der Campagne in Flandern oder in Ungarn / wie ichs am füglichsten erachten wurde / beyzuwohnen / und alsdann wieder nach Hause zu kehren.

So bald ich aber ein paar Tag-Räysen hinter mich geleget / wurde ich anders Sinnes / nemlich wieder zuruck zu gehen / und zu trachten meine geliebte Nabisa zu sehen und zu sprechen. Zu solchem Ende änderte ich meine Kleidung und Haare / unterrichtete auch den einen meiner Dienern/wessen er sich wurde zu verhalten haben/dañ denselben schickte ich mit unterschiedlichen von mir an meinen Vatter geschriebenen Brieffen / (welche alle in solchen Städten datirt waren / durch welche ich hätte räysen sollen/) an einen gewissen Ort / dieselbe zu gewissen ihme bestimmten Zeiten / an meinen Vatter zu senden / ihne dardurch glauben zu machen / als ob ich an solchen Orten entweder durchgeräyset/ oder eine Zeit lang aufgehalten. Solcher mein Diener ermangelte nicht / alles auf das Fleissigste anzustellen / wie ihme befohlner Massen zu bewerckstelligen. Ich aber / wie ich schon gedacht / gienge mit meinem andern Die-

ner in

ner in verstellter Kleidung zurück / und verfügte mich/nachdem ich die Pferde verkauffet/und meinen Diener in allem genugsam unterrichtet / nach der Gegend deß jenigen Schlosses / wo ich wuste / daß meine allerliebste Nabisa sich aufhielte / und vermuthlich gehalten wurde.

Ehe ich aber mein Vorhaben ins Werck richtete/ erkundigte ich mich zuvor aller Beschaffenheit/ so wol deß Schlosses / als der jenigen Personen/ die im Schlosse Theils zu Bewahr- und Verwachung der dahin geführten Nabisa, Theils aber zu denen Ordinari Schloß-Geschäfften und Verrichtungen dahin verordnet waren.

Das XXI. Capitul/

Erich wird ein Gärtners Jung / kommt listiger Weise zu seiner liebsten Nabisa, stellet sich in eine Bauren-Dirne verliebet / wird von seiner Meisterin ungebührlich geliebet/ und wegen Verachtung und geschöpfften Argwohns von ihr gehasset und verrathen/muß deßwegen flüchtig werden. Er gehet in Türcken-Krieg/ersinnet neue List / seine Nabisa zu sprächen / die Anfangs gar wol angehet.

NAchdem ich mich nun aller Sachen gnugsam erkundiget / wolte ich das / was ich bey mir selbsten entschlossen / nunmehr ins Werck richten / diesemnach suchte mein getreuer/ und schon etwas bejahrter Diener mit dem Gärtner deß Schlosses in Kundschafft zu kommen / welches vermittelst eines Trucks ohne sonderbahre Mühe geschehen kunte. Nach so wol gemachtem Anfang / ersuchte er den Gärtner / ob er ihme nicht so viel zugefallen seyn / und gegen ehrlicher Belohnung einen seiner Vettern in dem Gärtner-Werck unterrichten wolte? Der Gärtner besinnete sich

eine Weite / hernach erklärte er sich dahin / er wolte zuforderist seinen Lehrling sehen/alsdann sich weiter herauß lassen. Darauf führte mein Diener deß folgenden Tages mich zu ihme/und nachdeme er/gegebenem Unterricht nach abermahlen einen Trunck auftischen lassen / er mich auch ziemlich wol betrachtet / und auß meinen glatten Händen und Angesicht geurtheilet / ich seye deß harten Arbeitens wenig gewohnet / machte er allerhand Difficultäten / mich in die Lehre anzunehmen / striche darbey seine Wissenschafft nicht wenig herauß / und was ich bey ihm lernen und sehen kunte. Ich selbsten stellte mich gantz einfältig/und bothe meinen angemaßten Vettern/ mich doch bey einem so wolerfahrnen Gärtner aufzudingen und ein Weniges nicht anzusehen/ daß er etwan diesen weiter als einem andern elenden Stümper geben müste; Solches gefiele nun dem Tropffen über die massen wol / und wurde endlich mit meinem Diener oder jetztmahligen Vettern eines / gegen Bezahlung einer gewissen Anzahl Reichs-Thalern mich in seine Dienste zu nehmen/ doch mit dem Beding / daß der halbe Theil deß bedungenen Geldes alsobald bey Antritt meiner Lehr-Zeit solte erlegt / das übrige aber auf eine bestimmte Zeit bezahlt werden / welches alles eingegangen / und darbey noch eine gute Recompens versprochen wurde / so er mich nicht allein wol halten/ sondern auch / welches das Vornehmste / mich getreulich unterrichten wurde / welches er getreulich zu leisten versprache.

Ich stellete mich gleich darauf deß andern Morgens bey meinem Lehrmeister ein / und damit ich desto bessere Gunst haben möchte/verehrete mein erdichteter

dichteter Vetter deß Gärtners Weib einen Ducaten / die solchen mit grossem Danck annahme / und mir allen guten Willen versprache. Mir wurde alsobald meine Arbeit mit Hacken und Jätten im Garten angewiesen / welches ich auf das Fleissigste verrichtete / mithin meine liebste Nabisa, irgend an einem Fenster zu erblicken verhoffete / welches aber in 2. Tagen nicht geschahe / deß dritten Tages aber erblickte ich sie in der Höhe / an einem Fenster / da ich mich dann ihr gern zu erkennen gegeben / wann ich nur Gelegenheit darzu gehabt hätte.

Nabisa sahe mich zwar wol im Garten arbeiten / sie hatte aber keine Gedancken / daß ich so nahe bey ihr / und unter so grober Bäuerischer Kleidung versteckt seyn solte / dannenhero sie auch desto weniger Achtung auf mich gabe / sondern allein mit ihr selbsten ihr Unglück vielfaltig beweinete. Sie hatte zu ihrem Dienste bey ihr / ein nicht unfeines Bauren-Mägdchen / mit welchem sie ihre Zeit pflegte zu vertreiben; Weil ich nun dieselbe zu unterschiedlichen mahlen bey der Nabisa am Fenster erblickte / unterliesse ich nicht / dann und wann ein Bäuerisch-Gärtnerisches Compliment gegen sie zu machen / welches zwar Nabisa warnahme / aber gäntzlich darfür hielte / daß solches der Dirnen zu Gefallen geschehe / so ihr zwar nicht mißfiele / doch aber weiter keine Gedancken darüber machte. Ich unterliesse indessen nicht / so wol mit einer Maul-Trumme / als auch mit einer Flöthen / auf Bäuerische Weise / mich bey meiner Liebes-Göttin auf allerley Manieren zu insinuiren / und mein Anligen zu verstehen zu geben / die es aber nicht mercken wolte / sondern darfür hielte / daß solches ihrer Dirnen zu Gefallen geschehe / wiewol keine

von ihnen solche meine Aufwartung ihr mißfallen liesse.

Eines Tages aber/als ich meine angebettete Nabisa am Fenster allein erblickete / und Niemand im Garten ware/der mich beobachten kunte/machte ich ihr eine andere als Bäuerische Reverenz, fienge darauf an/ein ihr sehr wol bekandtes und von mir in ihrer Gegenwart zum öfftern gesungenes / ihr auch sehr angenehmes Liedlein zu singen / und ob ich wol die Worte auf grobe Bäuerische Weise außsprache/ so machte doch der Inhalt / und die Manier zu singen/ihr Anfangs wunderliche Gedancken/und fienge an/zu argwohnen/ob nicht vielleicht ich unter diesen Kleidern versteckt wäre/und nachdeme sie ihr solches/auß unterschiedlichen Kennzeichen/ vest eingebildet/ inzwischen ihre Dirne auch herbey kommen/ und ich meine Bäuerische Complimenten mit Huth-Abziehen und Neigen gemacht/ fienge sie an/die einfältige Dirne zu bereden / sie sehe auß allen Umständen / daß ich in sie / die Dirne / müsse verliebet seyn/ welches zu hören ihr nicht zuwider ware; Sie auch/ mit guter Manier/ dahin veranlassete/ mich selbsten in dem Garten zu sprechen.

Ich unterliesse nicht/ der Magd/ um ihrer Patronin willen/ alle Freundschafft zu erweisen/ ich bedienete sie / mit allerhand Blumen-Püschlein und Kräutel-Werck / wann sie / wie sie thun darffte / in den Garten kame. Weil sie nun mich bey ihrer Patronin sehr rühmete / auch ihr nicht anders einbildete/als daß ich/wie auch Nabisa ihr vorschwatzte/sehr in sie verliebet seye / als gabe meine liebste Nabisa, Anlaß / mich auch einmahl zu ihr in das Zimmer zu bringen / damit sie mich in der Nähe sehen könne;

So sie

So sie dann befinden wurde/ daß ich ihrer der Dirnen / Gegen-Liebe würdig wäre / wolte sie unsere Heyrath nach ihrem besten Vermögen befördern/ und ihr mit einem ansehnlichen Geschencke ihre Dienste vergelten.

Es stunde nicht lang an/ da kame die Dirne zu mir wieder in den Garten / mit dem Ansinnen / ich solte gewisse Kuchen- und andere Kräuter / auch etwas Blumwerck / zu ihrer Patronin hinauf bringen/ welches mir desto leichter zu thun ware/weil ich bereits im Schloß bekandt/ und gleichsam für einen Schloß- und Hauß-Genossen gehalten wurde. So bald ich zu Nabisa kame/und die Dirne etwas ausser dero Zimmer zu verrichten hatte / entdeckte ich mich der Nabisa völlig / mit unserm (nach Beschaffenheit deß damahligen Zustandes /) bestem Vergnügen/ wir klagten mit wenigen aber nachdrücklichen Worten einander unser außgestandenes Elend/ und versicherten einander von Neuem / der beständig- und aufrichtigen Liebes-Treue.

Weil wir aber nicht lang bey einander zu bleiben hatten/ so ware unsere Abrede/ ich solte mich anstellen / als ob ich zum hefftigsten in ihre Dirne verliebet wäre / und solche künfftig zu ehelichen begehrte/um hierdurch Gelegenheit zu bekommen/ sie desto öffters/ ohne gebenden Argwohn/ zu besuchen/ welchen Vorschlag / weil sie selbsten es also haben wolte/ich mir gefallen liesse/und solcher Gestalten mehrmahlen zu meiner liebsten Nabisa , kame/ und ihr Kräuter-Werck brachte/zugleich auch die Dirne mit einem und dem andern beschenckte / ihren geneigten Willen desto eher dardurch zu erhalten.

Mein getreuer Diener/oder vielmehr Vetter/

der sich

der sich unweit von dannen auf einem Flecken auf meinen Befehl aufhielte / kame jezuweilen / meinen Lehr-Meister und mich zu besuchen / und mit ein und andern Sachen / mir einen guten Willen bey meiner Herzschafft zu erwerben / und zu vernehmen / wie ich mich anliesse. Weil nun mein Meister mit meiner Verrichtung / mehr aber mit dem Geld und jezuweiligen Verehrung / zufrieden / auch sahe / daß ich von Jedermann wol gelitten ware / gabe er mir das beste Gezeugnüß; Unterdessen überlegte ich mit meinem Diener / welcher Gestalt ich die Fräulein Nabisa auß ihrer Gefängnüß erlösen / und sicher hinweg bringen möchte.

Zu meinem Unglück aber hatte sich neben der Dirnen meiner Nabisa deß Gärtners Weib / die noch ziemlich jung / auch in mich vergaffet / und suchte / auf unterschiedliche Weise / ihre Neigung mir zu erkennen zu geben / und mit ihren Reitzungen anzuködern; Ich thate aber / als ob ich solches nicht merckte / doch gabe ich es der Nabisa zu verstehen / welche sehr darüber besorget ware / es möchte in unserm Vorhaben uns einige Verhindernüß dannenhero zuwachsen. Weilen ich nun nicht dergleichen thate / als ob ich ihr Anligen verstünde / wurde sie endlich so unverschamt / daß sie mit klaren Worten ihre Leydenschafft mir keck genug entdeckete / und weiß nicht / was an mich begehrte. Ich entschuldigte mich / so gut ich kunte / und gabe ihr zu verstehen / daß ich unter ihres Mannes Gewalt und Aufsicht / mir also nicht gebühre / ihme ungetreu zu seyn; So wurde er auch / wann er das Geringste solte warnehmen / sich nicht wenig darüber erzürnen / und auf eine grausame Raache bedacht seyn; Womit ich sie dann / neben

noch

noch andern vorgeschützten vielerley Ursachen dahin vermochte / daß sie mich für diß mahl mit Frieden liesse. Nachdem ich aber auch andere mahl sie blind anlauffen lassen / darauß sie verspührete / daß ich sie nur suchte mit guten Worten aufzuziehen / zugleich auch sich beduncken liesse / daß meine gegen der Nabisa Dirnen tragende Liebe auch nicht hertzlich wäre / und auß der mehrmahligen Besuchung / die ich bey Nabisa thate/auch allen andern meinen Actionen argwohnete/es müsse was anders dahinter stecken/ zu dem auch die öfftere Besuchung meines so genañten Vetters/und sein jedermahliges Spendiren ihr verdächtig vorkame / über das auch die Ursache / warum Nabisa im Schloß verwahret wurde / ihr nicht allerdings unbewust ware / fienge sie je mehr und mehr an/argwöhnisch zu werden/und auf mein Thun Achtung zu geben / so / daß ich nimmer so bequem / als vorher / die Nabisa und ihre Dirne besuchen kunte.

Weil nun nichts über die Rache eines sich beleydigt oder verachtet gehaltenen Weibes-Bildes ist / also hatte sie einen grossen Haß wider mich gefasset/dessen sie sich aber nicht mercken liesse/sondern auf heimliche Weise sich an mir zu rächen gedachte. Sie liesse demnach meinen Vetter / durch einen seiner Bedienten / der jezuweilen an diesen abgelegenen Ort geschickt wurde / Kundschafft von einer oder dem andern einzuholen/wissen/daß eine gewisse Person bey ihr sich aufhalte/ deren Wesen ihr verdächtig vorkäme / und ihres Erachtens so wol mit Nabisa, als ihrem Dienst-Mägdchen/mehrere Vertraulichkeit pflegte/als vielleicht seyn solte; So solte er demnach selbsten die behörige Verfügung thun/ wie er es dieser Sache halben wolte gehalten haben.

Mein

Mein Vatter/der ohne dem sehr argwöhnisch/ gedachte nicht anders / als daß vielleicht der Nabisa Bruder/oder Jemand seinetwegen/ trachtete/ seine Gefangene zu befreyen; Dann / er meynete nicht/ daß ich selbsten so nahe seyn / und mich eines solchen unterfahen solte / sintemahlen er in weniger Zeit zwey oder drey an unterschiedlichen und entlegenen Orthen datirte Brieffe von mir empfangen; machte demnach sich selbsten mit etlichen Dienern auf den Weg/die eigentliche Beschaffenheit zu erfahren/und zwar eben zu solcher Zeit / da ich innerhalb zweyen oder dreyen Tagen mein Vorhaben / die Nabisa zu entführen/ ins Werck setzen wolte.

Mein Diener bekame nicht allein von meines Vatters Ankunfft Nachricht / sondern sahe denselbigen selbsten/ in dem jenigen Flecken/ allwo er sich/ auf meinen Befehl/ aufhielte; Er erschracke dessen nicht wenig/und erkundigte sich in der Stille/worzu diese Räyse angesehen / und als er solches erfahren/ floge er gleichsam zu mir/mich zu warnen. Ich saumete demnach nicht lange / die Flucht zu ergreiffen/ um nicht erhaschet zu werden/ ohne Zeit oder Gelegenheit zu haben/solches der Nabisa zu wissen zu machen. Nachdem nun mein Vatter das Jenige nicht antraffe/ was er anzutreffen vermeynet/ jedoch aber dessen/was vorgegangen ware/ziemliche Nachricht bekame/ ware er sehr entrüstet/ noch mehr aber/ als man einen Brieff von mir/an die Nabisa geschrieben/ fande / darinnen ich ihr mein Vorhaben / sie zu entführen offenbahrete/ und sich darzu gefaßt zu halten vermahnete/ solchen aber ihr zuzubringen keine Gelegenheit gehabt / und wegen meiner so eylfertigen Flucht hatte ligen lassen. Wunder ware es / daß

er sich

er sich damahlen nicht an Nabisa hart vergriffe / weil er aber mehr über mich / den er ausserhalb Landes zu seyn vestiglich geglaubet/erzörnet/und befande/daß von Nabisa Seiten Niemand dabey interessiret/liesse er sie weiter nichts entgelten / als daß er sie noch genauer beobachten/und Befehl hinterliesse/ihme von allem/was vorgienge/schleunige Nachricht zu geben.

Weil mir nun mein Anschlag mißlungen/gienge ich halb verzweifelt in Ungarn / um gegen dem Erb- und Ertz-Feind in deß Römischen Reichs Diensten mich gebrauchen zu lassen; Da es dann sich gefüget / daß ich / werther Max, in gute und vertrauliche Freundschafft mit euch gerathen / und mehrmahlen in euerer Gesellschafft wider die unglaubige Türcken und Tartarn nicht unglücklich gefochten / biß das Unglück gewolt/daß ihr/als ich anderwärts zu thun bekommen / von einer feindlichen Parthey seyd gefangen / und / wie ich vernommen / dem Töckely zu Theil worden/wie es damit zu- und Zeit euerer Gefangenschafft euch allda ergangen/ auch wie ihr derselben wieder befreyet worden/davon werdet ihr den eigentlichen Bericht zu erstatten euch hoffentlich nicht lassen zuwider seyn.

Als ich nun einen so guten Freund und Cameraden an euch verlohren / brachte ich zwar die übrige Zeit der Campagne noch im Felde zu/ bey Endigung aber derselben / nahme ich mir vor ein Räyse nach Hauß zu thun / entweder meine Nabisa frey zu machen / oder darüber das Leben zu lassen. Wie ich wieder in mein Vatterland kame / fande ich die Sache in vorigem Stande / und weit grössern Beschwerlichkeit die Nabisa zu sehen als zuvor/ die Liebe halffe mir dannoch ein Mittel außsinnen / ihre Hü-

ter zu

ter zu betriegen / ich machte nemlich falsche Schreiben unter meines Vatters Namen und Pettschafft / (so mir leicht zu thun ware/) darinnen dem Schloß-Vogt befohlen wurde/den überbringenden Botten / das ihme zugestellete Paquet, der Nabisa selbsten einlieffern zu lassen / ihne biß zu seiner Abfertigung im Schlosse zu verpflegen / übrigens aber gute Auffsicht zu haben / daß sonsten Niemand / mit Nabisa einige Correspondenz pflege.

Nachdem ich die Brieffe / und ein anders Paquet verfertiget hatte / kleidete ich mich in schlechte Bauren-Kleider / besudelte das Angesicht und Hände mit Schmutz und gewissen Kräuter-Säfften / die Haare machte ich in einander gantz verwiret / und unordentlich durch einander verstrobelt / nahme einen Botten-Spieß in die Hand / und liesse mir noch zum Uberfluß meines Vatters bekandtes Wappen auf ein Blech mahlen / und auf meinen groben Rock hefften; Solcher Gestalt nun kame ich gegen Abend in das Schloß / wo meiner Seelen halber und bester Theil verwahret lage. Ich überantwortrte dem Schloß-Vogt / das an ihn lautende Schreiben / der es alsobald in meinem Anwesen erbrache und lase / ich gabe aber genaue Achtung / ob er sich mercklich verändern wurde / kunte aber nichts warnehmen. Als er es gelesen / sprache er / ich werde ohne Zweifel noch mehrere Sachen im Schloß zu bestellen haben? Worauf ich mit Ja antwortete / zugleich auch das Paquet auß meinem Rantzen hervor zoge / mit Vermelden / daß ich solches einer mir unbekandten Weibes-Person zustellen solte. Weil ich aber solche nicht kenne / und es bereits Abend seye / so werde es vielleicht Zeit gnug seyn / wañ ich solches

Morgen

Morgen frühe überlieffere / unterdessen könne ich desto besser außrasten / und seye alsdann nicht gemüssiget/gleich alsobalden wieder umzukehren/ weil man auch Zeit haben müste / wieder zu antworten. Da hingegen / und wann ich heute die Sache überliefferte/ ich vielleicht Morgen vor Tag schon wieder zuruck spedirt werden dörffte.

Der Schloß-Vogt sahe mich darauf an/und sagte: Fürwahr / Kerl / wann du in allen deines Herrn Verrichtungen so emsig dich erweisest/ als in diesem Geschäfft/ so hat man sich/ wegen zu grosser Eylfertigkeit/nicht über dich zu beschweren. Vielmehr kan durch deine Nachlässigkeit viel Gutes versaumet werden. Darum wil ich dich noch jetzo zu der verlangten Person bringen/ alsdann wirst du schon hören/ wann selbige dich wieder abfertigen wird.

Dieses ware eben das/was ich gesuchet/damit desto weniger Argwohn meinetwegen geschöpffet wurde. Ich gienge mit ihm zu Nabisa, und zwange mich auf das äusserste / mich also zu verhalten / daß ich von dem Schloß-Vogt unerkannt bliebe. Als ich zu ihr ins Zimmer kame/ wurde ich gewahr/ daß sie etliche Brieffe bey ihr hatte/die ich ihr ehemahlen geschrieben / und ihr heimlich zupracticiret hatte. Dieses sahe ich mit sonderbarem Vergnügen/ noch mehr / als sie in meinem Hineingehen den unterschriebenen Namen küssete.

Nach abgelegtem groben Botten-Compliment überreichete ich ihr das Paquet, anzeigend/woher solches käme / mit der Erinnerung / selbiges mit guter Bequemlichkeit zu durchsehen / und gleichwol mit guter Muß eine Antwort darauf zu verfertigen/ welcher ich schon abwarten wolle. Sie hatte wenig

Acht auf meine Reden / sondern sagte allein: Ihre Antwort werde mich nicht hindern / bald wieder nach meinem Herzn umzukehren / sintemahlen sie darfür halte / es werde keiner Antwort bedarffen / jedoch wolte sie sehen / was das Paquet in sich hielte.

Ich erschracke nicht wenig über solcher Antwort / doch gaben die letzte Worte mir einigen Trost; Ich schiede demnach wieder von ihr / und brachte die Nacht mit wunderlichen Gedancken zu. Nabisa saumete indessen nicht / das Paquet zu eröffnen / und weil lauter indifferente Sachen und von geringer Importanz darinnen enthalten / legte sie solches beyseit / verdrosse sie dabey / daß sie durch solches (wie sie mir nachmahlen bekandt /) von ihren vorigen Gedancken ware abgehalten worden. In solchem Unwillen erinnerte sie sich eines Brieffleins / das ich ihr zugleich mit dem Paquet in die Hand gesteckt / sie aber bißher uneröffnet gelassen hatte. Sie erbrache demnach solches sehr begierig / zu sehen / von wem es geschrieben / und was desselben Innhalt wäre. Als sie meinen Namen darunter verzeichnet fande / kame sie vor Freuden schier auß ihr selber / dann sie ware biß daher immer in Sorgen gestanden / ich möchte der Strengigkeit meines Vatters endlich nachgeben / und sie verlassen; Hierauß aber schlosse sie / daß deme nicht also seyn / sondern ich sie / wie bißhero / noch beständig lieben würde.

Das XXII. Capitul /

Bergen in Hennegau wird von denen Frantzosen unversehens berennet und belagert. Valtenier beklagt sich gegen die Schweitzer-Cantons / daß sie ihre Parole nicht wol beobachten. Seine deßwegen bey der Tagsatzung vorgebrachte Klag-Rede.

Indeme

INdeme Erich seine Liebes-Geschichte zu Ende zu bringen / die Gesellschafft aber zuzuhören gantz begierig ware / kame der Herr deß Hauses / nach vorhergehender Anmeldung / zu ihnen ins Zimmer / und nachdem er um Verzeyhung gebetten / daß er sie in ihren Discursen gestöret / sagte er / er achte sich gehalten / ihnen anzuzeigen / daß nunmehro die Frantzosen / nachdem sie grosses Geschrey von einem grossen Dessein, (deme man aber biß daher keinen Glauben zugestellet /) gemacht / die Haupt-Stadt und Vestung Mons oder Bergen in Hennegau / nicht allein durch den Marquis de Bouffleur berennet / sondern auch bereits förm- und würcklich belagert. Sie wolten insgesamt solches Anfangs nicht glauben / in Betrachtung es gantz ausser der Zeit / bey solchen noch anhaltenden harten Winter-Tagen / eine solche vortreffliche Vestung / die darzu mit allem wol versehen / mit einer Belagerung anzugreiffen; Weil ihnen aber eine Copey eines Schreibens von dem Commendanten auß Bergen mitgetheilet wurde / darinnen selbiger berichtet / daß bereits den 5. 15. Martii der Belagerung ein Anfang gemacht worden / der König auch selbsten in kurtzem im Lager erwartet werde / musten sie es nolentes volentes glauben / doch machte der weitere Inhalt solches Schreibens ihnen einen guten Muth / der also lautete: Er verhoffe aber / daß er diese Vestung / mit unterhabender Guarnison, (welche sich in vorgehabter Musterung in folgender Mannschafft befunden: Unter Don Marino stunden 20. Compagnien / von 750. Mañ / Don Louis d'Angvenne, 22. Compagnien / 600. Mann / und unter Don Salma Pegnola, 300. Mann / alle Spanier zu Fuß / vom Wallischen Regi-

ment waren darinnen 12. Compagnien / von 600. Mann/ Friedland 10. Compagnien/von 300. Mañ/ 13. Compagnien Schweden / 700. Mann/ und 23. Compagnien Brandenburger/ 1760. Mann zu Fuß. Unter Commando deß Brisolans 7. Compagnien / 120. Mann/ Masis 9. Compagnien / 160. Mann/ Branchaire 8. Compagnien/ 140. Mann starck. An Dragonern: Treignon 10. Compagnien / von 200. Mann/ und also insgesamt 6530. Mann/) mit Zuziehung der Burgerschafft / biß zum Entsatz zu defendiren bastant seye.

Auf solche Zeitung geriethe nicht nur der Haag/ sondern gantz Holland/ die Vereinigte und Spanische Niederlande/ in Allarm, und wurde so wol von König Wilhelm/ (der indessen von seiner Lust-Räyß/ so er mit Jhro Hoch-Fürstl. Durchl. von Zell / nach Abräyse dero Chur-Fürstl. Chur-Fürstl. Durchl. Durchl. auß Bäyern und Brandenburg / gethan/ zuruck kommen /) als auch dem Spanischen Gouverneur, Marquis de Castanaga, alle Anstalt zu frühzeitigem Entsatz gemacht.

So verwunderlich Anfangs unsern Ritterlichen Gesellschafftern diese Belägerung vorkame/ so beliebt ware sie ihnen andern Theils/ weil sie hierdurch Gelegenheit zu bekommen hofften/ wann der Entsatz auf die Beine käme / ihre Tapfferkeit bey Freunden und Feinden bekandt zu machen / zu solchem Ende machten sie sich samentlich gefaßt / alle Augenblicke auffsitzen / und wider den Feind gehen zu können.

Auß der Schweitz lieffe anjetzo Nachricht ein/ daß die Herren Cantons, mit Eingang deß Mertz-Monats / abermahlen eine Tagsatzung zu Ober-

Baden

Baden angesetzet/ woselbst den 3. Martii, N.C. der Käyserl. Abgesandte / Herr Graf von Ladron, der Frantzösis. Ambassadeur, Monsr. Amelot, der Engel- und Holländische Abgesandte erschienen / und ein Jeder seines Herrn Principalen hierbey schwebendes Interesse suchte. Unter andern stellete der Holländische Ambassadeur, Monsr. Valkenier / denen Herren Cantons vor / wo sie wolten ihr bißhero geführtes Verhalten ein wenig untersuchen / wurden sie befinden/wie sie dero Promessen so gar nicht beobachtet; Wolte hinkünfftig einer bessern Observation der erwählten Neutralität sich von denen Herren Cantons versichern. Seine in voller Versamlung Mündlich gethane Ansprach/oder vielmehr Klage/ über die vielfaltige Frantzösische Contraventiones, deß mit der Eyd-Genoßschafft habenden Bundes/ und über den stätigen Mißbrauch der Eyd-Genossischen Völckern wider die sämtlich hohe Alliirten/ samt der darauf begehrten Remedur, bestunde in folgenden Terminis:

Hochgeachte / Großmächtige / Wol-Edel-Gebohrne / Gestrenge/ Hochweise / insonders Hochgeehrteste Herren!

DJe Vernunfft/damit der Allweise GOTT unter allen sichtbaren Creaturen allein den Menschen begnädiget / und ihn darbey zum Herrscher über dieselbe gestellet hat / ist eine GOttes-Sprach in den Menschen/ wann sie nur von allem Vor-Urtheil frey/ und auf die einfältige Wahrheit gegründet ist. Sie führet uns selbsten zu der Erkanntnüß GOttes/ und offenbahret uns/ den Unterscheid dessen/was Recht und Unrecht/Billich und Unbillich ist.

Wann man sich/ nach derselben Richtschnur/ stäts wol geleitet/so wird man nicht irren/ viel weniger in so grosse Mißschläge und Einseitigkeiten verfallen/wie man dergleichen leyder! fast täglich/auch an Orten und Enden erfahren muß/da man es am wenigsten vermuthet.

Wann man in hiesiger berühmten Republic bey diesen beklägLichen Zeiten/ da so viele herzliche Länder und grosse Nationen ungerechter und unbarmhertziger Weise werden zerstöret/und in das äusserste Elend gebracht/ die Vernunfft ohne Vor-Urtheil und nach Warheits-Grund immerhin prævaliren läßt/es werden viel hohe Potenzen/von Käyser/Königen/ Republiquen/ Fürsten und Ständen mit gutem Fug über dero Conduiten sich nicht beschweren können/ die sämtliche Löbl. Eyd-Genoßschafft sässe dann auch in beharrlichem Genuß ihres lieben Ruhestandes viel besser als nun versichert/und sie könte alsdann den Glorwürdigen Ruhm einer aufrichtigen Neutralität vor der gantzen Welt darvon tragen/uñ selbigen in ihrer Posterität lassen æternisiren.

Sintemahlen aber dieses Geschäfft von überauß grossem Anhang ist/wobey unter so vielen hohen Potenzen auch Ihro Hoch-Mögende/ die Herren General-Staaten der Vereinigten Niederlanden/ meine Gnädigste Herrschafft/ grossen Theils interessiret seynd/ welche mir dann auch deßwegen Gnädigst anbefohlen/ daß ich mit möglichstem Fleiß Dero und der hohen Alliirten sehr angelegenes Interesse bey allen Gelegenheiten in diesen Landen betrachten solle/ als erscheine ich in Deroselben Namen nun vor das zweyte mahl in dieser Hochansehnlichen Versammlung/mit Anerbietung aller Ehren-

Freund-

Freund- und Dienstfertigkeit / und mit Wiederholung meiner zum vorigen mahl auß Ihrer Hoch-Mögenden Namen gethanen Versicherung alles guten Willens / und nehme der Sachen Wichtigkeit halber die Freyheit / selbige ein wenig auß dem Grund hervor zu holen.

Es haben die Republiquen von allen Zeiten her es vor eine veste Maxime gehalten / daß sie mit ihren benachbarten Königen / so da weit mächtiger / als sie / waren / sich nimmer in einen langwährenden Bund einliessen; Die Ursach dessen stellet der weise und erfahrne Demosthenes der Republic von Athen klärlich vor Augen / da er ihr den Bund / den der benachbarte und gantz mächtige König Philippus mit der Republic trachtete einzugehen / suchte zu widerrathen / indeme er sagt: Daß solche Könige wegen Ihrer Præ-Eminenz, auch offtmahls wegen ihrer Regiersucht / den Bund nach eigenem Gefallen außlegen / und ihn zu Ihrem Eigennutz mißbrauchen / auch in den Republiquen / vermittels schöner Verheissungen und grosser Geschencken / sich einen Anhang und Partheyschafft machen / und dardurch denen Republiquen selbsten von Zeit zu Zeit Gesetze vorschreiben / und nicht weniger unter dem Deck-Mantel deß Bundes und Freundschafft Ihnen immerhin etwas abzwacken / und die Nachbarschafft da herum Ihrer Gewalt unterwerffen / biß die Republiquen sich endlich so weit im Netz verstrickt sehen / daß sie dann erst recht mercken / wie sie so ungemerckter Weise um ihre souveraine Independenz kommen seynd / und hinführo nach dem blossen Willen eines solchen Königs leben müssen.

Wann der Demosthenes die jetzige selzame Zei-

ten erlebet / und die Beschaffenheit der Löbl. Eyd-Genoßschafft / in Ansehung der Frantzösis. Kron / betrachtet hätte / fürwahr er hätte diese Republic mit keinen zur Sache dienlichern und kräfftigern Worten und Warnungen ansprechen können / als er schon vor mehr als 2000. Jahren der dazumahl Weltberühmten und mächtigen Republic von Athen gethan hat.

Uber das werden Zweiffels ohne noch etliche hier anwesende Herren sich erinnern können / wie die sämtliche Cantonen unter andern auch mit den obbemelten Beschwernüssen seynd hervor kommen / und damit biß in das neundte Jahr den Schluß deß jenigen Frantzösischen Bundes abgelehnet und aufgehalten haben.

Es könte hier auch zum guten Vorbild dienen / wie daß Ihre Hoch-Mögende / in Betrachtung obbemelter Ursachen / so lang zwar / als sie mit der Frantzösis. Macht einiger Massen haben balanciren können / mit selbiger Kron gern in einem Defensions-Tractat haben gestanden; Da sie aber im Jahr 1672. gesehen / und mit unermeßlichen Unkosten und Schaden haben erfahren müssen / wie selbige Kron die Defensions-Tractaten haben Treu-loser Weise gebrochen / und Ihnen an Macht überwachsen ware / haben Sie / als kluge und hochweise Regenten / nach der Zeit mit Franckreich keinen Defensions-Bund mehr eingehen / sondern (unerachtet man Sie von Frantzösis. Seiten gleich nach dem Nimwegischen Frieden / und zu andern unterschiedlichen mahlen / theils mit Freundschafft / und allerhand vortheilhafften Anerbietungen / theils mit harten Bedrohungen / dahin hat trachten zu verleiten /) viel lieber mit an-

dern zu-

dern zuverläſſigen und getreuen Potenzen ſich einlaſſen wollen / welches Ihnen / GOtt Lob / auch ſo wol gelungen iſt / daß Sie noch biß dahin ſtäts ſind aufrecht geblieben / an Stelle / daß ſie / allem Menſchlichen Anſehen nach / ihre ſouveraine Independenz und liebe Freyheit / ſamt allem dem / was ihnen lieb und werth iſt / der höchſten Gefahr exponirt hätten / wo nicht derſelben auf dieſe Stund ſchon gäntzlich wären verluſtigt worden / wann ſie / auß Krafft einer ſolchen defenſiven Allianz, mit übereinander geſchlanen Händen / vor und nach dem Untergang Ihrer Nachbarn und jetzigen getreuen Alliirten / hätten anſchauen / und die Gnade deß Polyphemi abwarten müſſen / daß Sie unter allen die Letzteren ſolten aufgefreſſen werden.

Man betrachte nun hier einmahl umſtändlich / ob nicht das Jenige / was der Demoſthenes hier oben von dem König Philippo und der Republic von Athenen geſagt / auf die jetzige Frantzöſiſche Regierung und die Löbl. Eyd-Genoßſchafft in allen Theilen applicabel ſeye; Dann die Kron Franckreich ihre Præ-Eminenz über die Republiquen jetzt viel höher / als je vormahlen / treibet / indem ſie ſeithero / da ihre Fortun ſie zum Ubermuth gebracht / alle Republiquen gering ſchätzet / verächtlich tractiret / Dero Geſandtſchafften die vorig-gewohnte Ehr-Bezeugungen weigert / Ihr Wolweſen beneydet / und Ihren Untergang im Schild führet.

Die Regierſucht iſt ihr auch ſo eigen / daß ſie von allen Zeiten her mit unleydenlichen Inſolentien und unerträglichen Zumuthungen / ihre Benachbarten ſtäts hat anzapffen / und den Meiſter über ſie ſpielen wollen / weßhalben auch keiner ihre Nach-

barschafft / Jeder aber von weitem ihre Freundschafft/geliebet hat. Und wie viele vornehme Scribenten es darvor halten / wurde ihre Regiersucht auch mit der Universalen Monarchie damit sie stäts schwanger gehet / eben so wenig als selbige von dem Alexandro Magno zu ersättigen seyn / der nach Eroberung der damahls bekannten / auch noch nach einer unbekandten Welt durstete / wie dann auch vorige Frantzösische Könige mit denen Prall-Worten: Unus non sufficit Orbis, und die jetzige Regierung im Jahr 1672. solches damit zu verstehen gab/ daß sie einer abgebildeten Sonne diese Worte zufügten: Nusquam meta mihi, man betrachte weiter / ob nicht die Kron Franckreich sich zum Arbiter und Außleger über den Verstand und Execution deß mit der sämtlichen Löbl. Eyd-Genoßschafft / habenden Bunds auflehnet und darstellet / indem sie dem klaren Buchstaben Gewalt an thut / und selbigen Bund / der nach allen Menschlichen Sinnen nur auf die Defension siehet / vor Offensiv will angesehen haben / wodurch sie zum höchsten Abbruch und Verkleinerung der Eyd-Genössischen Souverainen Independenz und lieben Freyheit / dieser Republic wil Gesätze vorschreiben / und Ihr die Hände gleichsam binden/ daß sie mit andern Souverainen Sich in Defensive-Bündnüssen einzulassen/ und Krafft dessen an dieselbigen Völcker zu übergeben/ nicht vermögen solte/ wie man Frantzösischer Seiten noch im 14. Januarii deß nächst verloffenen Jahrs / und nun wieder aufs Neu solches offenbar hat behaupten wollen.

Hergegen mißbraucht obgemelte Kron dermassen die mit der Löbl. Eyd-Genoßschafft habende

Tractaten/

Tractaten/daß sie Krafft derselben / wiewol grad gegen ihrem deutlichen Verstand/zu ihrem Eigennutz erzwingen wolle / daß sie die Eyd-Genössische Völcker nicht allein zu derer Länder / so sie im Jahr 1663. hat besessen / sondern auch zu deren neuen Conquesten-Defension, ja gar zu der Hohen Alliirten Offension anführen möge.

Man weist / wie selbige Kron / mit Hülff der Schweitzerischen Völcker im Jahr 1667. die Spanische Niederlanden Offensive hat angegriffen/ und etliche vornehme Städte und Länder durch ungerechte Gewalt erzwungen: Man weist / wie sie im Jahr 1672. eine Macht von 25. und mehr tausend Schweitzer gegen Unsere Niederländische Republic Offensive hat angeführet / und durch Eroberung dreyer Provintzen samt vieler Städten und Vestungen die Republic in die äusserste Gefahr ihres gäntzlichen Untergangs / und viel tausend unschuldiger Menschen in Ruin und Armuth gestürtzet/ auch wie sie den gantzen Krieg hindurch biß in das Jahr 1679. die Eyd-Genössische Völcker gegen alle Hohe Alliirte stäts mißbraucht / und mittelst deren Ihnen viel Unglück und unersätzlichem Schaden zugebracht habe. Zu dem stehet noch in frischem Andencken / wie Franckreich auch Theils durch deren Mißbrauch am Rhein das jetzige erschröckliche Kriegs-Feuer hat angezündet / und selbiges von dannen biß in die Niederlanden / Savoyen/ Piemont / und das Montferat fortgetrieben/ da die Schweitzerische Völcker stäts hin / und noch auf diese Stund nicht allein zur Defension der neuen Conquesten / sondern auch zum gäntzlichen Verderben der Hohen Alliirten / Länder und Unterthanen/

terthanen / die Waffen Offensive führen / wie dann auch Unsere Holländische Armee in der Bataille bey Fleury keinen grössern Widerstand und Abbruch an der gantz verhofften Victorie, als von denen Schweitzerischen Völckern hat empfunden / und wie das Land von Waaß von der neulichen gewaltthätigen Invasion, darbey sich viele Schweitzerische Bataillons eingefunden haben / noch den grossen Schmertzen trägt.

Die Exempel dieser allzugroben Frantzösischen Contraventionen seynd ohne Zahl; Der Schade/ den die Sämtliche Hohe Alliirte dardurch leyden/ ist ohne Maß/ und das Unrecht/ so Denselben durch stätige Zulassung deß Mißbrauchs der Völcker wiederfähret/ ist ohne Entschuldigung.

Man wil aber um so viel mehr eine nothwendige und unverweilte Remedur von der Sämtlichen Löbl. Eyd-Genoßschafft kräfftigen und nachdrücklichen Resolution verhoffen / weilen ohne solche Dero Profitirende Neutralität keines Weges bestehen könte/ sintemahl es nach aller Vernunfft eben eine Sache ist / ob man einem offensiven Feind mit würcklicher Hülffe beyspringet / oder ob man die Defensive Parthey offensive bekrieget / da hergegen eine wahre Neutralität beyden Partheyen gleichen Vortheil/ keinem aber mehr Schaden und Nachtheil / dann dem andern/ zubringen muß.

Inzwischen stelle ich Euern Herrlichkeiten wol zu bedencken anheim/ wie daß die jetzige Conduiten / und grosse gegen der Kron Franckreich tragende Connivenz, und die dadurch von selbiger Kron so vielen hohen Potenzen zustossender Jammer und Verwüstungen mit hinfliessender Zeit leicht einen unauß-

unaußlöschlichen Haß wider die Löbl. Eyd-Genoßschafft nach sich ziehen / und so wol in währendem Krieg / als in und nach dem Frieden einen unaußbleiblichen Schaden und grosse Gefahr über den Halß bringen möchten! Da man dann Niemand anders / als der Kron Franckreich ungerechtem Mißbrauch der Völcker / und dem eigennützigen Verfahren einiger Particular-Leuten eine solche dem werthen Vatterland höchst gefährliche Conjunctur beymessen könte.

Will man von Seiten einer Löbl. Eyd-Genoßschafft das Fundament der Staats-Maximen dahin setzen / daß man Franckreich noch für gar zu mächtig haltet / und vermuthet / daß es diesen Krieg auß / die Oberhand wol behalten möchte / so betrachte man hergegen / wie wenig es mit der gesunden Vernunfft überein stimme / daß man eine solche Macht / welche wegen ihrer Stärcke und Gewalt jedwedern gantz gefährlich ist / noch mehr wil verstärcken und unterstützen; Worbey gleichwol hochbedencklich / daß ungeachtet aller Vortheilen / so Franckreich von der Eyd-Genoßschafft genieſſet / und hindangesetzt aller darnach besorgender Gefahr dannoch eine Löbl. Eyd-Genoßschafft auf Ihr wahres Interesse, Securität und Abolition der so hoch beschwerlichen Gräntz-Vestungen wenig vigiliret / und hiermit von dieser so glatten Schein-Freundschafft die gantze Republic keine einige reale Erkandtnüß bißhero nicht genossen / auch vielleicht ins künfftig nicht hoffen kan.

Man wil zwar glauben / es wurden einige Löbl. Ort sich Dero Neutralen Conduiten halber entschuldigen können; Dannoch hat man wol zu reflectiren /

flectiren / daß das gantze Corpus in einem Schiff / und man sich dißfalls schwerlich separiren / und bey vorfallendem Unglück einander im Stich lassen könne: Dann wie die gantze Eyd-Genoßschafft den Bund mit Franckreich hat aufgerichtet / also erfordert auch die Gerechtigkeit und Billigkeit / daß die gantze Eyd-Genoßschafft denselbigen Bund in allen seinen Stücken aufrecht erhalte.

Vielleicht möchten sich einige dessen gleichsam getrösten wollen / es gehe damit allhier / wie in allen Tractatibus inter impares, da der Schwächere allzeit anhalten muß / indem der Stärckere thut / was er wil. Auf diese Weise verfället der Nexus, die Intention und Reciprocatio deß Bunds von selbsten / man läsſet Franckreich ein freyes Spiel / man renunciret genugsam seinem acquirirten guten Recht / und man infringiret seine eigene Souverainität und Freyheit.

Sonsten pfleget man Eyd-Genossischer Seiten etwan zu rühmen / daß / wann man wolte / man könte durch eine gute Einigkeit allem fremden Gewalt zu allen Zeiten Bastand seyn.

Wann deme so ist / warum wil man es dann nun auch nicht gegen die Frantzösische gewaltthätige Contraventionen / und warum wil man um Franckreichs Willen seine eigene Reputation und Gewissen samt der Hohen Alliirten Interesse und Wolwesens hindansetzen / und nicht mehr auf denen Tractaten / qui sunt utrinque obligatorii, fest stehen bleiben? Ob dieses aber nicht ein Mißbrauch seiner eigenen Freyheit seye / lasse ich die Welt urtheilen. Ich hoffe aber und wünsche von Hertzen / daß es Dieser besser / als der Achæischen Republic

ergehen

ergehen möge/ dann/ da selbige in ihrem höchsten Flor ihrer Freyheit mißbrauchte/ ist sie bald hernach durch die benachbarte Römer derselben beraubet/ und unterdruckt worden.

Wie wenig man aber hiesiger Seiten solches betrachtet/ erhellet gnugsam auß dem/ daß etliche Cantonen auß freyem Willen gerade gegen die Oesterreichische Erb-Vereinigung/ gegen die mit der Kron Spanien so wol als mit der Kron Franckreich habende Bündnüsse/gegen die hohen Alliirten vielfältige Ansuchungen und Protestationen/und gegen die von der Eyd-Genoßschafft noch am 2. Junii deß letztverwichenen Jahrs schrifftlich gethane Verheissungen/nicht allein unter der Hand die Frantzösische Werbungen und Recrouten befördern/sondern sie noch auf diese Stunde mit offenbahren Patenten fortsetzen/massen die Kron Franckreich/die/Vermög deß Bundes/ nur 16000. Eyd-Genossischer National-Völcker in Diensten haben mag/nun ungefähr noch einmahl so viel braucht und mißbraucht.

Und was noch mehr ist/ so leydet man/ daß Franckreich gegen den deutlichen Innhalt deß Bundes und zum grossen Despect der Eyd-Genossischen Souverainität/ die Schweitzerische Officier bey Straff der Cassirung durch einen Eyd zu seinem Gehorsam/ und zum Ungehorsam Ihrer Eigenen Herren und Obrigkeiten zwinget/ und die vacante Compagnien eigenem Wolgefallen auch an sothane Officiers vergibt/ welche nicht daher seynd/ allwo man die Compagnien geworben hat.

Es ist hiervon zwar auch gemeldet worden/daß die Regiersüchtige Könige in den Republiquen/ vermittelst schöner Verheissungen und grosser Geschencke/sich

ecke/ sich einen Anhang und Partheyschafft machen/ und dardurch denen Republiquen selbsten von Zeit zu Zeit Gesätze vorschreiben/ wie nicht weniger unter dem Deck-Mantel deß Bundes und Freundschafft Ihnen immerhin etwas abzwacken/ und die Nachbarschafft da herum Ihrer Gewalt unterwerffen; Weilen aber diese Sachen theils odiòs, theils allzuwol bekandt seynd/ als daß sie einer weitern Außlegung bedärffen/ als wil ich hier davon stillschweigen/ auch von denen übrigen vielfältigen Frantzösischen Contraventionen dieses mahl nichts melden/ sondern nur allein inständig ersuchen/ daß die Löbl. Eyd-Genoßschafft einer wahren und aufrichtigen Neutralität sich wolle befleissigen/ und von aller Partheyschafft einen Abscheu tragen/ damit sie auch nicht endlich/ wann es zu spath seyn möchte/ erst recht mercken/ wie sie so ungemerckter Weise um Ihre souveraine Independenz kommen/ und hinführo nach dem blossen Willen einer andern Potenz leben müssen.

Und dieses ist fürnemlich/ was man Unserer Seiten von dieser Löbl. Republic verlanget.

Ich weiß zwar/ daß in hiesigen Landen viele der Meynung seyn/ und daß auch etliche die andere zu dem Wahn trachten zu verleiten/ als ob mein vornehmster Zweck wäre/ um die Löbl. Eyd-Genoßschafft mit in diesen Krieg zu helffen einmischen. Ich wil gar gerne bekennen/ und die gantze Welt kan auß aller Vernunfft leicht begreiffen/ daß es denen hohen Alliirten eine gantz angenehme Sache seyn wurde/ wann die Löbl: Eyd-Genoßschafft zu Unterbrechung einer solchen ungerechten Gewalt/ die auß Muthwillen und Regiersucht viele unschuldige Nationen und Länder zu Boden gestürtzet/ sich deß

Schaden

Schaden Josephs annehmen / und der gerechten Sache beypflichten wolte. Daß ich aber dahin biß dato solte gearbeitet haben/und noch arbeite/ist eine gantz ungerechte Aufbürdung.

Ich habe bey allen Vorfallenheiten / und sonderlich noch in meiner neulich zu Bern gethaner Proposition, solches im Namen Ihrer Hoch-Mögenden auch offenbahr widersprochen / und darbey gesagt / daß unser gantzes Verlangen nur bloß in deme bestünde / daß man Eyd-Genossischer Seiten durch eine hertzhaffte Resolution nur allein auf seine Erhaltung in Statu quo bedacht seye / damit man nicht in einen gefährlichern Zustand gerathe / als leyder! seit 20. Jahren/ zum grossen Abbruch und Verkleinerung der Eyd-Genossischen souverainen Independenz, schon mehr als zu viel geschehen seye. Finde ich hierinnen noch bey etlichen keinen Glauben / so glaube man dann ihren Hoch-Mögenden/ welche in meinen Credentialen expresse verlangen/ daß man mir in allem dem/ was ich auß Ihren Namen vorbringen werde/ einen solchen Glauben/ als Ihnen selbsten/beymessen wolle/und Welche nichts liebers / dann die beständige Ruhe und immerwährende Fleurissance dieser gantzen Republic, samt Löbl. Zugewandten Orthen / sehen werden.

Baden/den 8. Martii, St. N. 1691.

P. Valkenier.

Das XXIII. Capitul/

Der Käyserl. Abgesandte ist auch nicht allerdings mit den Schweitzern zufrieden. Auß Türckey / Dalmatien/ &c. lauffen Zeitungen ein Ballona wird gesprengt/ und verlassen. Königl. Pohlnischer Printz hält Hochzeit. Brandschaden zu Warschau und Görlitz. Erichs Schreiben macht

ben macht der Nabisa wunderliche Gedancken. Er kommt unerkänntlich zu ihr/und offenbahret sich.

ES bliebe aber bey diesen deß Valkeniers Klagen alleine nicht/sondern der Käyserliche Herr Abgesandte / Graf von Ladron, liesse durch einen Expressen/ wegen eigener Unpäßlichkeit / ein Memoriale überreichen / dieses mehreren Innhalts/ daß Jh. Käyserl. Maj. in so weit mit denenselben zufrieden seyen / daß sie in Besetz- und Verwahrung der Wald-Städten die Neutralität gehalten/müsten aber mit grossem Widerwillen erfahren/daß die fürnehmsten Articul der Tractaten mit allerhand widrigen Bezeugungen/absonderlich mit der nicht geschehenen Zuruckruffung derer unter der Kron Franckreich stehenden Völcker/ über einen Hauffen gestossen/und hielte er dafür/wann solches Jhro Käyserl. Maj. vor dero Abräyse gewust/ Selbe Jhne nicht zu Dero Besten dahin würde abgefertiget haben / Se. Käyserl. Majestät wären ferner der vesten Entschliessung/ alles in denen Tractaten Abgehandelte genau zu observiren/ die Einigkeit wol erhalten/ die Wald-Städte bewahren/ und der Cantons Ruhe und Aufnehmen befördern/ glaubete auch/ die Cantones würden hinkünfftig andere Gedancken fassen/ und auß dem Wege setzen / was zu Verletzung der Tractaten hinderlich fallen möchte/absonderlich aber dahin bedacht seyn/daß dero in Frantzösis. Diensten stehende Völcker kräfftig zuruck geruffen würden/ dergleichen Ansuchungen thäten auch andere Abgesandten/wowider sich Monsr. Amelot höchsten Fleisses widersetzte / und denen Cantons vorstellete / wie sein König dahin strebe / mit denenselben in guter vertraulicher Freundschafft beständig zu bleiben /

welches

welches der König in Franckreich sie auch mit eigener Hand versicherte. Die sämtliche Abgesandten drungen dargegen auf eine schlüssige Resolution, wolte sich auch ihrer keiner zur fernern Proposition verstehen / es seye dann dieses zuförderst abgehandelt / dahero auch die Tagsatzung verlängert / um indessen der Herren Cantons Resolution einzuholen.

In Ungarn unterliessen die feindliche Partheyen auch nicht / einander da und dorten zu zwacken / insonderheit geriethe dem Räitzen-Ober-Hauptmann Antonio ein artiger Streich / dieser hatte im Martio durch Kundschafft Nachricht erhalten / daß der Commendant zu Carastatar mit einem Theil seiner Besatzung auf Parthey außgegangen seye / demnach hielte er für rathsam / sich deß Orths bey so gestalten Sachen zu bemächtigen / zu welchem Ende er dann mit 60. Heyducken und 300. Räitzen darvor ruckte / und indem er sich für den darinnen commandirenden Bassa deß Nachts außgabe / wurde ihme auf Begehren der Ort zum Einzug geöffnet. Weil nun mehr nicht als noch 200. Mañ darinnen / hat er sich deß Orths leichtlich bemächtiget / und indem er mit einer Mauer umgeben / und einigen Pasteyen versehen / besetzet. Hingegen eroberten die Türcken das veste Schloß Velica, nachdem sie schon einmahl darvon abgetrieben worden / griffen aber den 11.21. Martii solches abermahlen mit solchem Grimm an / daß die darinnen sich befindende Besatzung gezwungen wurde / ihr Heil in der Flucht zu suchen. Diese wiewol geringe Eroberung / hatten die Türcken nichts desto minder theuer bezahlen müssen.

In Dalmatien waren indessen die Türcken

auch nicht müssig / sondern sehr beschäfftiget / die ihnen unlangsten von denen Venetianern abgenommene Stadt Vallona wieder zu entziehen und sich deren zu bemeistern / (dann die Vestung Canina, so zu gleicher Zeit mit Vallona den Venedigern zu Theil worden / hatte man schon indessen der Erden gleich gemachet/) sie verlohren aber bey dem ersten Angriff der Stadt Vallona durch einen hertzhafften Außfall mehr als 500. Mann nebst Stück und Bagage. Die Stadt Vallona war zwar mit einer guten Besatzung und Munition versehen / aber mit keiner guten Fortification, wie die mehre Türckischen Plätze / indem sie selbige mit desto mehrerer Mannschafft belegen / zu dem auch das bey nächster Eroberung Ruinirte noch nicht außgeführet / derowegen dann der General Mocenigo auß denen Guarnisonen so viel Volcks / als er kunte / nahm / die belagerte Stadt Vallona zu entsetzen/ weil er aber vernahm / daß die Türcken biß in 10000. Janitscharen und 3000. Spahi davor stunden / und also ihm weit überlegen waren / selbe auch an einem gelegenen Ort sich wol verschantzet / und zu besorgen stünde/ er möchte zu spath kommm / auch noch dieses betrachtete / daß der Ort in Feindes Landen gelegen/ und also zu behaupten gefährlich / über diß noch Kundschafft hatte / daß der General Spaar in einem Außfall von einem unglücklichen Canon-Schuß auß der Vestung tod geblieben / General Bembo aber damahls beyde Schenckel verlohren/ und bald darauf gestorben / muste er dieses abgesehene Vorhaben ändern / stellete sich aber / als wolte er Burazzo attaquiren / daher der vor Vallona stehende Bassa genöthiget / dahin ein starck Detachement zu schicken/

schicken/ und den Ort bey Zeiten zu succurriren/ wodurch die Belagerten in etwas Lufft bekamen/ brachten ihre beste Sachen in die von dem General Mocenigo deßwegen zugeschickte Schiffe / zusamt aller Kriegs-Rüstung/ausser vier eysernen Stücken/ wormit sie den Feind musten zurück halten / unterminirten den gantzen Ort / und nachdem alles zusamt der Guarnison bey Nacht in die Schiffe gebracht / wurden die Minen angezündet / und die Stadt in die Lufft gesprenget / was von den Minen stehen bliebe / wurffen hernach die Türcken übern Hauffen/ und machten sie gäntzlich zu einem Steinhauffen ; Auß dieser Vestung aber erhielte der Commendant 95. Stück Geschütz / worvon 70. nach Venedig / die übrigen aber nach Corfu gebracht worden. Unter währender dieser Action zoge der Provediteur von Cataro und Albanien / Peter Duodo / einige Völcker zusammen / gieng mit denselben den 6. Martii N. C. gegen Montenegro, und von dannen weiter auf das Schloß Mustafa Celebi; Die darinnen gelegene Guarnison wolte sich zur Gegenwöhr setzen/ weil aber die zu Hülff beruffene benachbarte Türcken nicht zeitlich erschienen / verliessen sie den Ort / und retirirten sich bestmöglichstes; Indeme aber der Ort wegen Ferne ebenfalls nicht wol zu erhalten war/ und von selbigem den Venetianern viel Ungemach erwiesen / ließ ihn der Provediteur nebst den umligenden Dorffschafften demoliren.

Diese Resolution, daß der General-Capitain Mocenigo, die Stadt / weilen sie in Feindes Lande gelegen / und nicht füglich entsetzt werden können/ zu verlassen und zu sprengen / hat der Republic als eine kluge That gar wol beliebet.

Indeme dieses und dergleichen hin und wieder in Europa passirte / und an unterschiedlichen Orten / der rauhen Winters-Zeit unerachtet / der hitzige Mars im Felde / sich sehen liesse; Muste doch selbiger jetzo in Pohlen / dem Gott Hymenæo Raum geben. Nachdem nemlich Ihro Königl. Maj. neben dem Königl. Printzen Jacob / zu Warschau Nachricht erhielten / daß die Durchleuchtigste Printzessin von Neuburg / als Braut deß Printzen Jacobi, auf der Käyse begriffen / und sich denen Pohlnischen Gräntzen nähere; Da dann der Königl. Printz Jacobus den 6. Martii N. C. unter Begleitung vieler Senatorn / Magnaten und Edelleuten aufgebrochen / und den 5. 15. dito bey Kempen Dieselbe empfangen / und daselbsten übernachtet / (an welchem Ort auch zugleich dem Königl. Printzen / das güldene Vließ vom Käyserl. Obristen Cämmerer Herrn Grafen von Wallenstein mit gebräuchlichen Ceremonien überreichet und angethan wurde /) folgenden Tags / als den 6. 16. dito wurde die Käyse gegen Warschau fortgesetzet / wohin Ihro Durchl. der Printz Jacobus vorauß gienge / die Durchleuchtigste Braut aber kame den 12. 22. dito zu Radziewick 7. Meilen von Warschau an / und wurden von Ihro Eminenz Herrn Card. Radziowsky solenniter tractirt / von dannen gieng die Käyse fort nach dem Schloß Belvedere, woselbsten die Königin incognito mit einem Gefolg von 30. Kutschen ankame / die Durchl. Braut aber leicht abnehmen kunte diese starcke Suite müste was sonders bedeuten / auch noch diese Rede gienge / daß Ihro Majestät die Königin da seye / ist die Durchl. Printzessin biß an die Pforte deß Hofes gangen / und wusten unter denen

ter denen vermasquirten Dames nicht zu wem Sie sich wenden solten/biß endlich die Königin den Flor weg thäte / und mit einem gnädigen Umarmen sich zu erkennen gab / worauf sich die Durchl. Printzessin auf die Knie niederliesse / welche aber von der Königin bey der Hand auf den Saal geführet wurde / wohin auch der König unvermuthet ankame / dem Selbe ebenfalls auf den Knien alle Ehrerbietung erzeigete. Den 15.25. Martii, ritte der Durchl. Printz mit einem ansehnlichen Gefolg der Durchl. Braut entgegen / worauf Dieselbe noch selbigen Abend Dero Einzug in Warschau gehalten/so sehr prächtig gewesen; Bey der Haupt-Kirchen stiege Jedermann ab / und erhuben sich in die Kirchen / beyde Durchl. Braut und Bräutigam aber näherten sich dem hohen Altar / und wurden darauf durch den Cardinal Radzicowsky copuliret/und nach diesem das Te DEUM Laudamus, unter Lösung der Stücke / gesungen / von wannen man durch eine Gallerie in das Schloß sich verfügete/ und allda denselben Abend mit grossen Freuden beschlossen.

Zu gleicher Zeit nemlich den 7. Martii N.C. entstunde durch einen Drechslers-Gesellen zu Warschau bey dem Königl. Schreiner durch Unvorsichtigkeit / und nicht Verwahrung deß Liechtes / eine grosse Feuers-Brunst wordurch das gantze Feuer-Wercks Laboratorium, das verfertigte Feuer-Werck / die Hof-Mahlerey / und das gantze Wäsch-Hauß / mit dem Königl. Haußrath/ kostbaren Raritäten und Kostbarkeiten / in Gegenwart deß Königs in die Asche geleget worden / welcher Schade auf hundert und fünffzig tausend

Gulden geschätzet ward; Und weilen auch Grodnau wieder halb / nebens vielen Höfen verbrandt/ so haben die Herren Sapien/ als andere Littauische Grandes consentirt / den Reichs-Tag zu Warschau zu halten.

Durch einen nicht minder gefährlichen Brand wurde dieser Zeit / nemlich den 9. Martii, N.C. die Stadt Görlitz zum halben Theil/ nebst der St. Peters-Kirchen/ in die Asche geleget. Die Kirche ist mit 1800. Centner Kupffer gedeckt gewesen/ 5. Glocken/ von 185. 120. 91. 20. und fünffthalben Centnern/ seyn alle zerschmoltzen / und sonsten noch grosser Schaden geschehen.

Wir haben uns aber schier ein wenig zu weit von unserer im Haag hinterlassener Ritterlicher Gesellschafft entfernet / ist demnach billich / daß wir nunmehr von unserm Herumschweiffen uns wider ein wenig zu ihnen/ und dann ferner nach dem belägerten Mons wenden. Erich, der sehr verliebte Schwede / hatte neulich wegen der so unversehens eingeloffenen Zeitung von dem belägerten Mons, bey seinem Fräulein Nabisa zugesteckten Brieffe / ohne dessen Innhalt mitzutheilen/ abbrechen müssen/ jetzo aber fuhre er / auf geschehenes Erinnern / in seiner Liebes-Geschichte also fort:

Jebste Seele! (so ware der Innhalt deß Briefes/) wie sehr ich euch liebe / und euere Gefängnüß mir zu Gemüth ziehe/ darvon kan Uberbringer dieses ein wahrhafftes Zeugnüß geben/ wie ich dann einig und allein darauf bedacht / euch / wertheste Fräulein/ in völlige Freyheit zu setzen/ solte ich gleich mein Leben darüber einzubüssen haben / wurde mir solches/ in Betrachtung ich euch/ mein Schatz/ einigen Dienst

gen Dienst durch euere Erledigung erwiesen / kein Verlust / sondern viel eher Gewinn seyn. Ich recommendire euch diesen Brieff-Träger auf das Allerbeste / dann / ob schon sein äusserliches grob und bäurisch / so wohnet doch in seinem Hertzen eine aufrichtige Seele / deme ihr euere Heimligkeit / als mir selbsten / vertrauen / und zu euerer Befreyung bequeme Anschläge ertheilen / übrigens versichert glauben könnet / daß ich unveränderlich bin /

Gnädiges Fräulein /

Euer getreuester Diener /

Erich, der Beständige.

Dieser Brieff verursachte bey ihr allerley wunderliche Gedancken / vielleicht / sagte sie / ist der Brieff-Träger mein liebster Erich selbsten. Aber / straffte sie sich gleich wieder / das kan nimmermehr seyn / daß mein lieber Erich sich solte in einen groben Bauren verwandeln / oder / so er sich schon verstellet hätte / ich ihne nicht alsobald solte erkennen können. Wiederum / dachte sie / auß was Ursachen ich ihr diesen Bauren-Kerl so geflissen recommendirte; Im Nachsinnen erinnerte sie sich / daß ich ihr / bey Uberreichung deß Brieffes / die Hand in etwas gedruckt / welches sie damahlen meiner bäurischen Botten-Weise zugemessen / nun aber fienge sie an / der Sache besser nachzusinnen / und ihr wieder vest einzubilden / ich müste selber bey ihr gewesen seyn. Sie hatte deß folgenden Tages mit grossem Verlangen erwartet / und liesse mich / unter dem Vorwand / eines und das andere von mir zu vernehmen / und wieder zu befehlen / zu ihr ruffen / wurde auch alsobald vom Schloß-Vogt zu ihr gebracht / da sie mich allerley von meinem Herzn fragte / worüber ich Bescheid ertheilete;

Sie hiesse mich niedersitzen/ und warten/ biß sie mir eine Antwort wurde verfertiget haben/ weil sie noch eines und das andere zu fragen / und hinwiederum zu befehlen hätte; Ich gehorchete gerne / und setzte mich/ ohne Gepränge/ auf den gewiedmeten Stuhl nieder.

Der Schloß-Vogt / sehend / daß sich meine Abfertigung etwas verweilete / gienge hinweg/ seine Geschäffte zu bestellen / und liesse mich bey der Nabisa allein / die ihrer Dienerin bald auch einige Geschäffte aufzutragen wuste. Nabisa hatte mich indessen unterschiedliche mahl gar genau betrachtet/ kunte ihr aber dannoch nicht einbilden / daß ich derjenige wäre / den sie doch wünschete / daß ich seyn möchte / dannenhero hatte sie auch das Hertz nicht/ mich anzusprechen / ausser / daß sie fragte / ob mein Herz mir nichts befohlen / ihr absonderlich zu vermelden; Worauf ich mich weiter nicht enthalten kunte / sondern ihre Schnee-weisse Hand ergriffe/ solche küssete / und mit heissen Thränen benetzete/ mich zugleich ihr zu erkennen gabe. Worüber sie vor Freuden dermassen erschracke / daß sie eine gute Zeit mir nicht zu antworten wuste/ sondern nur ansahe/ und zugleich eine milde Thränen-Fluth über ihre holdselige Wangen herunter fliessen liesse / und durch solchen reichen Perlen-Thau mich stillschweigend ihrer hertzlichen Liebe versicherte.

Das XXIV. Capitul/

Nabisa nachdencklicher Traum. Ihr grosser Schrecken und schneller Tod/ und Erichs Betrübnüß. Helfried wil seine Schwester erlösen / verlieret aber sein Leben darüber. Erich wird eine andere zu lieben vergebens angestrenget / er gehet nach dem Haag / und mit seiner Gesellschafft zum Entsatz Mons. Sie schlagen sich durch

durch die Frantzosen / mit grossem Ruhm / in die belägerte Vestung.

SO bald sie ihrer Zunge mächtig / fienge sie mir gantz holdselig an zu verweisen / daß ich mich ihrenthalben in so grosse Gefahr begeben / bathe mich darbey mit vielen Thränen / ich solte mich hinführo doch also in Acht nehmen / damit uns nicht beyden Ubels darauß entstehen kunte. Ich tröstete sie nach Vermögen / ihr vorstellend / daß mein Vorsatz / ohne sonderbare Gefährlichkeit / leicht außzuführen wäre / so ferne sie nur darein gehälen / und mir gestatten wolte / meinen Anschlag ins Werck zu richten; Darauf erzehlete ich ihr / was ich zu thun gesinnet / und wie ich die Sache anstellen wolte.

Sie wolte lang nicht beystimmen / und wuste mir allerley Einwürffe zu machen / die ich ihr aber widerlegte; Endlich sagte sie mir / daß die vergangene Nacht ein sonderlicher Traum sie erschrecket / indeme ihr vorkommen / als ob wir in höchster Zufriedenheit bey einander seyen / unversehens aber wären wir / durch ein schnell entstandenes Ungewitter / überfallen / von einander getrennet / und dermassen geängstiget worden / daß sie mich eine lange Zeit nicht mehr sehen / endlich aber durch einen dunckeln und finstern Gang und enge Höhle wieder hervor kommen / und mich in einem gantz andern Stand gesehen und angetroffen hätte.

Ich redete ihr ihre Einbildung auß / nach bestem Vermögen / ihr vorstellend / daß kluge Menschen auf Träume nicht zu achten hätten / ein Traum seye nichts als ein Schaum / Schatten und Blindwerck / worauf sich nicht zu verlassen. Aber / so grossen Fleiß ich anwandte / kunte ich ihr doch solches nicht gar außreden. Wir geriethen bald darauf in frölichere

Discurs

Discurse, und hatten schier alles unsers Lydsvergessen/ als ihre Dienerin mit grossem Geschrey zu uns gelauffen kame/ und mit grosser Bestürtzung sagte: O! Gnädiges Fräulein/wie ist es so unglücklich ergangen/ euer Herz Bruder ist von Erichs Vatter erschlagen worden/ und solle alsobald hier ankommen/ euch vielleicht auch Leyd zuzufügen.

Wie wir Beyde hierab erschrocken/ist viel leichter zu gedencken/ als zu sagen/ wir gedachten Beyde nicht anders/als daß wir verrathen wären. Der unvermuthete grosse Schrecken/ auf die erst kurtz zuvor durch meine Ankunfft verursachte Freude; Die Forcht deß uns bevorstehenden/von ihr geförchteten Unglücks/ vornemlich auch der unglückliche Tod ihres liebsten und einigen Bruders/ bestürmeten ihr Hertz dermassen/ daß sie in eine Unmacht dahin sancke/und kein Anzeigen deß Lebens von ihr gabe/und ob wol die Dienerin/ wie auch der Schloß-Vogt/ und andere/ so auf mein Geschrey herbey kommen waren/neben mir das äusserste thaten/sie wieder zu sich selbsten zu bringen/wolte doch nichts verfangen/ dannenhero ich mich dermassen grämete/daß ich fast auf gleiche Weise in Ohnmacht gerathen wäre; Darauf fienge ich an/ mich und mein Geschicke zu verfluchen/ und kunte nicht unterlassen/ das Todbleiche Angesicht meiner Nabisa 1000. mahl zu küssen/ und solches mit meinen reichlich herunter ströhmenden Thränen-Quellen zu befeuchten/ welches denen Anwesenden ein wunderliches Spectacul ware/ und nicht begreiffen kunten/wie ein geringer Kerl/als ich anzusehen ware/sich so erkühnen darffte/dergleichen zu beginnen.

Inmittelst hatte sich Nabisa wieder ein wenig

anfangen zu bewegen / und Lebens-Zeichen von ihr zu geben / ob es durch das Schreyen der Anwesenden / oder durch den guten Geruch der Artzneyen / oder von dem Rütteln der Dienerin / oder / welches schier das Wahrscheinlichste / durch mein Küssen und heisse Thränen / zuweg gebracht worden / kan ich eben nicht sagen. So bald sie ihre Augen ein wenig eröffnet / und mich in so erbärmlichem Stand sahe / sagte sie mit schwacher Stimme: Ach! mein liebster Erich, GOtt vergelte euch euere grosse Treue! Und bald darauf: Ach! mein allerliebster Bruder / wir werden bald im andern und bessern Leben beysammen seyn! Darauf schlosse sie die halb offene Augen wieder zu. Man hatte ihr zwar eine indessen von der Schloß-Vögtin zur Hand gebrachte Artzney und Hertzstärckung in den Mund gegossen / aber es wolte sich keine Bewegung mehr spühren lassen / sondern bliebe gantz tod uns unter den Händen ligen.

Als ich solches sahe / hatte ich kein Scheuen / mich zu erkennen zu geben / wiewolen solches schon eines Theils von der sterbenden Nabisa, da sie mich bey meinem Namen genennet / geschehen. Jedermann ware ab diesem leydigen Spectacul, wie auch ab meinem Unterfangen / erstaunet / hatten zugleich grosses Mitleyden ab meinem und Nabisa Unfall / und hätten uns ein mehrers Glücke gönnen mögen. Aber / was halffe es. Als ich eine gute Weile meine Klage getrieben / sagte mir der Schloß-Vogt / daß mein Vatter in kurtzem im Schloß ankommen würde / sintemahlen er sich schon ansagen lassen / solte demnach sagen / was zu thun wäre?

Solche Nachricht ware mir ein Stich ins

Hertze /

Hertze / ich kunte meinen Vatter nun nicht anders / als einen Mörder meiner Liebsten und ihres Bruders / betrachten / in solcher Betrachtung wurde ich mich schwerlich enthalten können / solches auf das hefftigste zu anden; Damit ich nun nicht auß den Schrancken der kindlich-schuldigen Ehrerbietigkeit schritte / und das allzugrosse Hertzenleyd mich nicht zu etwas Unanständiges oder Unverantwortliches verleiten liesse / wolte ich weder meinen Vatter sehen / noch auch ihme unter das Gesichte komen / sondern liesse mir ein Pferd geben / und rannte damit dahin / wo mich das Glück hinführen wurde.

Nicht lange hernach kame mein Vatter im Schloß hefftig erzörnet an / so wol über der Nabisa Bruder / als über die Nabisa selbsten / weil er darfür hielte / das Jenige / was zwischen ihme und ihrem Bruder unter Weges sich zugetragen / wäre mit ihrem Wissen und auß dero Anstifften geschehen. Dann ich muß vermelden / daß / nachdem mein erster Anschlag mir mißlungen / und ich ins Feld gegangen / einer meiner Dienern / den ich wider zuruck geschicket / in der Nabisa Bruders Helfrieds Dienste gerathen / der ihme nicht allein meinen vergeblichen Anschlag / zu Befreyung seiner Schwester / sondern auch den Orth ihres Arrests / offenbahret / deßwegen Helfried damit umgegangen / wie er sich deß Schlosses / vornemlich aber seiner Schwester / wiederum bemeistern könte / und ware jetzt eben im Werck begriffen / neben 2. Dienern / Kundschafft einzuholen / und zu recognosciren wie die Sache möchte anzustellen seyn / als ihm von ungefähr (oder / ob er vielleicht einigen Wind / oder nur blossen Argwohn gehabt /) mein Vatter mit seinen Leuthen aufstiesse /

und als

und als ein argwöhnischer jäh-zorniger Mann zu Red stellete / was er dieser Enden zu schaffen? Helfried / in Meynung / daß sein Anschlag entdecket / und über so unvermuthete Frage entrüstet / gabe eine meinem Vatter trotzig-scheinende Antwort / zugleich auch fragend / was er für Ursach oder Recht hätte / andere Leuthe zu Red zu setzen / noch mehr aber ehrlicher Leuthe Kinder zu entführen / und gefangen zu halten?

Diese Worte waren allgenug / meinen Vatter vollend in Harnisch zu jagen / und nach dem Gewehr zu greiffen / dergleichen der kühne Helfried zwar auch / aber zu seinem grösten Schaden / thate / dann mein Vatter mit den Seinigen ware ihm weit überlegen / und kriegte er gleich Anfangs einen Schuß / der ihn vom Pferd fällete / und gleich darauf noch einen / der ihm den Rest gab; Seine Diener nahmen das Reißauß / mein Vatter / mit den Seinigen / liessen ihn tod auf der Wahlstatt ligen / und eylete auß aller Möglichkeit / auf das Schloß zu kommen / vermuthlich der Nabisa auch also mitzufahren. Er hatte einen Diener voran geschickt / seine Ankunfft zu berichten / der das Vorgegangene / in Beyseyn der Nabisa Dienerin / vermeldet / welche alsobald mit ragender Zunge hingeloffen / der Nabisa diese leydige Post anzusagen / womit sie / wie gehöret / die Nabisa um ihr Leben / mich aber gar um meine Seele gebracht.

Nachdem nun mein Vatter ins Schloß kommen / und verstanden / was mit der Nabisa und mir sich zugetragen / ware er voller Zorns und Verwunderung; Als er aber der Nabisa Tod vernahme / vergienge ihm der Zorn gar bald / und liesse sich dahin führen /

führen / wo der verblichene Leichnam lage / dann er wolte keinen fremden Augen trauen / sondern den Augenschein selbsten einnehmen. Als er nun die Sache also befunden / wie man ihme angezeiget / bezeugete er sich wol vergnüget / befahle auch / daß man den Cörper alsobald zur Begräbnüß bringen / und ohne weitern Verzug in der Schloß-Capellen in die verhandene Grufft einsencken solte / welches auch / alles Einwendens ungeachtet / alsobald ins Werck gerichtet werden muste / dann es schiene / er hätte Sorge / sie wurde ihm auch nach dem Tode / so lange sie noch über der Erden wäre / beschwerlich seyn.

Ich hingegen / gienge eine gute Zeit in der Verzweifflung herum / und weil mein Vatter mich außgekundschafftet / wurde durch gute Freunde die Sache dahin vermittelt / daß ich wieder zu ihm kehrete / da er mir dann alle Vätterliche Treue erzeigte / und nach und nach mich die Jenige / die er mir Anfangs zugedacht / zu lieben disponiren wolte; Ich konte sie aber / so schön und Tugendsam / als sie auch ware / niemahlen anders / als eine Mit-Ursache deß Todes meiner geliebten Nabisa betrachten / und hatte dannenhero ein natürliches Abscheuen gegen ihr. Nun wolte mein Vatter mich nicht hart darzu dringen / in Hoffnung / die Zeit wurde mich schon zu andern Gedancken bringen / welche Hoffnung ich ihme gerne gönnete.

Als inmittelst das Geschrey von der grossen Conferenz im Haag / und daß so viel vornehme hohe Häupter allhier zusammen kommen solten / aller Orthen erschollen / nahme ich von meinem Vatter Abschied / so wol diese hohe Potentaten an einem Orth beysammen selbsten zu sehen / als auch unter

deß Tapf-

deß Tapffermüthigen Engelländischen Königs Wilhelms Estandarten einige Soldaten-Proben mitzumachen/worzu sich anjetzo bey dem belägerten Mons, und dessen ehester Entsetzung/ gute Gelegenheit geben wird.

Mein Vatter sahe zwar diese meine Räyse nicht allerdings gerne/ jedoch in Hoffnung/ich wurde mit der Lufft zugleich auch meinen Sinn ändern/inmittelst meine bestimmte Braut auch zu mehrern Jahren und Kräfften kommen / liesse er es geschehen. Und hiermit haben meine werthe Herren den gantzen Verlauff meiner Liebes-Geschichte vernomen/worauß mein werthester Bruder Max nunmehr selbsten urtheilen mag/ wie glück- oder unglückselig ich biß dahero/und seit wir von einander kommen/gewesen.

Sie waren über dieser Sache alle verwundert/ und bezeugeten ihr habendes Mitleyden/ rühmeten anbey / seine und seiner Nabisa grosse Treue und Standhafftigkeit / mit angefügtem Wunsche / daß es ihme ins Künfftige bey anderwärtiger Liebe glücklicher ergehen möchte / dessen sich der noch immer verliebt-betrübte Erich bedanckte.

Unterdessen ware man Spanisch- und Holländischer Seiten äusserst bemühet / dem hart beängstigten Mons zu succurriren / man hörete nichts / als von Zusammenziehung und Musterung der Völckern. Der Spanische Gouverneur, Marqu. de Gastanaga, machte mittlerweil auch Anstalt vor die ankommende Trouppen zu dero Unterhalt / und bothe 11000. Bauren-Wägen auf/um das benöthigte Proviant, und anders/ der Armee zuzuführen. Auß der Vestung erhielte man Nachricht/ daß die Belagerten wol resolvirt /und zu rechtschaffener Gegenwöhr

Anstalten machten / zu solchem Ende auch die Dächer von den Häusern abgenommen/und die Pflaster der Gassen aufgehoben ; Man machte gleichfalls allerley Gegenwöhr zu Wasser/um dardurch zu verhindern/ daß der Feind mit seinen platten Schiffen nicht avanciren noch seine Machinen von neuer Invention anlegen möge / um die Vestung vom Wasser zu beschiessen.

Die feindliche Macht solle sich auf 70000. Mann erstrecken / und sich vernehmen lassen in wenig Tagen nach deß Königs Ankunfft sich der Vestung meister zu machen. Dahero unsere vier Tapffere Ritters-Männer auch nicht länger verweilen/ sondern zu der sich zusammen ziehenden Armee begeben wolten / zu dem Ende machten sie sich gleich folgenden Tags auf den Weg nach Brüssel. Als sie daselbst ankommen / hörten sie / daß der König von Franckreich samt Monsr. le Dauphin, Hertzog von Orleans, Marschall de Luxenburg / nebst einem grossen Gefolg vieler andern Printzen und Marquisen/in dem Anzug nach dem Lager vor Mons begriffen / auch das Monsr. de Boussleur die Einwohner zu Mons wissen lassen / daß er von ihnen für jeglichen Tag / so viel sie nach deß Königs Ankunfft Widerstand thun wurden/ 100000. Reichs-Thaler forderte / wordurch er vermeynet / die Belagerte dahin zu obligiren/daß sie desto eher capituliren solten. Die Circumvallations-Linien der Frantzosen vor Mons begriffen 5. Stunden im Umcräyß. Sie hatten auch den berühmten Wund-Artzt / Monsr. Jacques samt seinem Sohn / welche Burger in Mons, unter einem falschen Prætext, den Tag vor der Belagerung nach Valencienne kommen lassen / und sie daselbsten in Arrest

in Arrest behalten / damit sie in der Vestung denen Belagerten und Verwundten keine Hülffe thun könten.

Indeme es nun mit Zusammenbringung deß Succurses ziemlich langsam daher / die Belagerung aber immer hefftiger fortgienge / kriegten unsere vier Tapffere Gesellschaffter Lust sich in die Vestung zu werffen / weil darinnen es mehrere Gelegenheit gabe mit den Feinden Hand-gemein zu werden / als noch der Zeit hieraussen. Entschlossen sich derowegen ihr Heyl zu versuchen / ob schon der Spanische Gouverneur dem Printzen de Commercy der eben dergleichen zuthun Vorhabens / und um solcher Ursache Willen auß Holland nach Brüssel kommen ware / der solches Gefahr-volle Dessein abgerathen hatte. Sie überlegten lang wie sie die Sache anstellen wolten / und hielten darfür / daß solches am füglichsten in Bauren-Kleidern geschehen könte.

Als sie aber vernahmen / daß eben Tags vorhero der Baron de Belsay, so sich in Bauren-Kleidern in die Vestung zu practiciren gedacht / von den Frantzosen gefangen worden / änderten sie ihren Sinn / und wolten viel lieber mit dem Degen in der Faust sich durchschlagen / als auf andere Weise sich der Gefahr untergeben. Verfügten sich deßwegen nach Charle-Roy und von darauß gegen Binche, worbey sie das Glück hatten / daß sie unter denen Frantzösischen Fouragirern / (so in Menge außgiengen,) und denen so sie bedeckten / vermischet unvermerckt in das Frantzösische Lager kommen / und weil eben dazumahl die Belagerten einen starcken Außfall zu Pferd und zu Fuß auf die Feinde / und darbey ziemlichen Schaden gethan / hatten sie erwünschte

wünschte Gelegenheit ihr Vorhaben zu bewerckstelligen; Dann als sie sich unter die Scharmutzirende gemischet / und darbey ihren Vortheil ersehen / fiengen sie zugleich an gegen denen Frantzosen feindlich zu agiren / und im Angesicht der Belagerten / den Frantzosen nicht geringen Schaden zu thun / welches denen Außgefallenen einen nicht geringen Muth / den Frantzosen aber nicht geringern Schaden erweckte / zumahlen sich noch vier andere Tapffere Officirer / die auch unter den Frantzosen bißher vermischet waren / sich zu den Unsern schlugen / und insgesamt den Frantzosen grossen Schaden zufügten.

Der Schwed Erich machte sich aller Orten Platz / und nachdem er mit seinen Pistohlen 2. Frantzosen erlegt / zohe er einen scharffen Säbel vom Leder / und rumorte damit unter den Feinden. Max hatte ebenfalls einem fürnehmen Officier / der ihm den Garauß zu machen vermeynte / mit einer Kugel das Lebens-Liecht außgeblasen / und noch einen andern über einen Hauffen geschossen / darauf ebenfalls seinen Säbel / den er wie Erich auch noch auffer seinem Seiten-Degen an dem Sattel fest gebunden hatte / geblösset / und in einem Augenblick zweyen Frantzosen die Köpffe abgesäbelt / dann er so wol als Erich hatte in Ungarn den Säbel mit Hurtigkeit zu führen gar wol erlernet / welches den Frantzosen gar seltsam vorkame / und so viel möglich diese beyde Sabelirende und ihre nachdrückliche Streiche flohen.

Die aber nichts desto minder solche fort und fort schneiden und hauen liessen / biß die Frantzosen auf die Weich-Seite kamen / und Jene sich wiederum zurück

um zurück mit Triumph nach der Stadt wandten/ nachdem der Frantzosen viel niedergemachet / und noch mehrere blessirt worden. Diese durch die Feinde durchgeschlagene Helden wurden von denen auß der Stadt / insonderheit aber Unsere vier Ritterliche Freunde / mit grossem Frolocken empfangen / desto mehr weilen sie gantz freywillig solches Stück gewaget / dann die andere Viere waren Officire so in der Stadt employrt waren.

Der Commendant Printz de Bergis, liesse darauf Max mit seinen dreyen Tapffern Cameraden für sich kommen / und nachdem er sie wegen erwieseners Tapfferkeit / welche er selbsten zum Theil vom Wall herunter gesehen / zum höchsten gerühmet/ und sich höflichst bedancket / erkundigte er sich deß Zustandes im feindlichen Lager / auch wie es mit dem Entsatz stünde / und wie bald solcher zu hoffen wäre / darvon sie ihm so viel Nachricht ertheilten/ als ihnen wissend. Darauf botte er ihnen einiges Commando an unter seiner Miliz, sie bedanckten sich aber dessen/mit Bedeuten/ daß sie zwar dem Herrn Commendanten in allem zu Gebotten stunden / begehrten sich aber keines Commando zu unterfangen/ sondern wolten lieber bald da bald dorten / wo es für nöthig und nützlich erachtet wurde / sich gebrauchen lassen; Welches der Commendant zu Danck annahme/ und ihnen eine sehr bequeme Herberge anwiese/ sich auch erbiethig machte/ ihnen mit allem/ damit er ihnen bedient seyn könte/ nach Vermögen zu willfahren/welches unsere Ritter mit grossem Danck annahmen / und nach ihrem angewiesenen Quartier sich begaben.

Das XXV. Capitul/

Grosse Anstalt Mons zu gewinnen/ zu entsetzen / und sich darinn wol zu defendiren. Der König in Franckreich lässet seine Waffen ins Lager bringen / welches einen Discurs und darauf folgenden Kampff verursachet. Max und Erich legen dardurch grosse Ehre ein/wie auch Goribald und Flenston / der Frantzosen Vorsichtigkeit den Entsatz abzuhalten. Max kommt in Gefahr gefangen zu werden/wird aber von seinen Cameraden entsetzet.

Seit der König in Franckreich in Person in dem Lager vor Mons ankommen / so den 11.21. Martii geschehen/ wurde die Belagerung mit unbeschreiblichem Eyfer fortgesetzet/ und mit 80. halben Carthaunen aufs Hefftigste beschossen/auch eine grosse Menge / Bomben und Carcassen &c. hinein geworffen / wiewolen die Belagerte noch der Zeit wenig darauf gaben/das feindliche Lager wurde noch immerzu fortificiret/ und alle ersinnliche Anstalt gemachet / den vorhabenden Succurs worvon man aller Orten ein Grosses zu sagen wuste / abzutreiben. Es hatten die Frantzosen auch auf dem Berg Parisel eine Batterie zum Stand gebracht / die sie aber einen ihrer besten Ingenieur gekostet.

Im Gegentheil thate König Wilhelm das äusserste / den Succurs in solchen Stand / und so viel Mannschafft zusammen zu bringen / daß er der bedrangten Vestung zu Hülff kommen möchte / Seiner grossen Sorgfalt aber unerachtet / kunte man damit noch nicht recht aufkommen / weilen allerley Hinternüssen im Wege lagen / welche dem König ein und anders Mißvergnügen erweckten / dann er sich gantz andere Concept formiret hatte / als es sich nun im Werck selbsten / ansehen liesse.

Zeit währender Belagerung lieffe ein Gerücht/

rücht / daß sich der König Ludwig / Seine Königl. Kleider/nebst den kostbaren Waffen/Helm/Brust-Stück und aller Zugehörunge / vom Haupt biß zu den Füssen ins Lager bringen lassen / und solle der König Willens seyn / wann eine Bataille vorfallen wird / also bewaffnet im Lager erscheinen. Diese Erzehlung geschahe in Compagnie unterschiedlicher Officirer / bey denen sich eben damahlen ein bey letzterm Außfall gefangener Major befande / der auf gegebene Parole Freyheit hatte / an gewisse Oerter zu gehen / und Compagnien zu besuchen.

Weil nun unser Tapffer-müthiger Max über solche Erzehlung / von denen Königl. Waffen etwas lächelte / fragte ihn der Frantzösische Major um dessen Ursache? Worauf der Bäyerische Max zur Antwort gabe: Er finde sich nicht schuldig seines Lachens halben Jemand Red und Antwort zu geben/ damit er aber gleichwol / die Ursach seines Lachens wisse; So seye ihm / als gesagt worden / sein König habe sich einen vollkommnen Küriß oder Harnisch samt Helm und andern ins Lager bringen lassen / in die Gedancken kommen / man möchte vielleicht die Alte Kriegs-Art / Waffen und Manier zu fechten wieder hervor suchen / und die Amadisische Kampff-Arth wieder auf die Beine bringen; Weil demnach die Frantzosen / gemeiniglich alle Sachen ihrem Könige nachäffen/habe er sich die Einbildung gemacht / sie werden sich ehestens tausendweiß mit Harnisch/Schwerdt/Helm/Schildt und Speeren im Felde sehen lassen / und ihnen in der Stadt eine lustige Augen-Wäyde machen / weil seines Bedunckens nichts schöners / als eine Anzahl Geharnischter im Felde stehe.

Der Frantzoß nahme diese Antwort gar übel auf / sie dahin außdeutend / daß sie zu Beschimpfung seiner Nation geschehen / worgegen aber Max feyerlichst protestirte / daß ihme niemahlen in Gedancken kommen / auch nur eine eintzele Person / geschweige dann eine gantze Nation auf diese oder andere Art / zu mocqviren / zumahlen Welt-kündig / daß die Frantzosen wie in allen andern / also auch sonderlich in Kriegs-Sachen immer etwas Neues auf die Bahn zu bringen / und vor andern gesehen zu seyn / suchten.

Diese mit Teutscher Aufrichtigkeit gegebene Antwort / piquirte den Frantzosen noch mehr / sprechend: Es solte ihn dieses bald gereuen / wann er einen rechtschaffenen Frantzösischen Ritters-Mann in vollem Harnisch vor sich sehen / er hingegen / mit Schildt und Schwerdt sich verthädigen solte.

Max wurde hiermit auch hitzig vor der Stirne / sagend: Und wann gleich ihr oder ein anderer auß der Frantzösischen Armee / nicht nur mit Schildt und Schwerdt / sondern auch Harnisch und Helm / und Speer / sich gegen mir stellen solte / so wurde mich doch keiner so leicht meiner Rede gereuen machen.

Der Frantzoß versetzte wieder: Monsr. er vergesse dieser Reden nicht / er möchte deren in kurtzem erinnert werden. Was ich jetzund geredet / ware Max Antwort / das werde ich auch Morgen und zu anderer Zeit zu reden / mich so wenig scheuen / als jetzunder / und wird mich weder euer Bedrohung / noch auch Schildt und Harnisch anders zu sagen / zwingen können.

Weil nun dieser Major gleich deß andern Tags

gegen

gegen einen andern gefangenen Officier außgetauschet wurde / sagte er andern hohen Officiren und Generalen von deß Bäyerischen Maxen vermessenen Rede / die alsobald darfür hielten / solche (ihrem Beduncken nach /) harte Beschimpffung könte ungerochen nicht bleiben / und weil sie / Frantzösis. Gebrauch nach / wie fast von allen Teutschen / also auch sonderlich von denen Bäyern / nicht viel hielten / als gedachten sie / anjetzo Gelegenheit zu haben / den Bäyerischen Max, und in ihm alle Teutschen / rechtschaffen zu schimpffen. Zu dem End- schickten sie / nach erhaltener Erlaubnüß / deß andern Tages dem Bäyerischen Max durch einen Trompeter ein Cartell, deß ungefähren Innhalts: weil ein tapfferer Frantzoß im Läger sich befände / der sonderbare Lust hätte / auf alte Ritterliche Manier ein Speer zu brechen / er / der Bäyerische Max aber / dem Vernehmen nach / dergleichen Streit-Art wol müsse erfahren seyn / so fordere und lade er ihn hiemit auß / in vollem Harnisch / mit Schild / Speeren und Schwerdt / auf einem zwischen der Stadt und Läger bestimmten Platz / Morgen zu erscheinen / zu zeigen / ob sein Speer und Schwerdt eben so schneid- und spitzig als seine Zunge seye? Dem Uberwinder solte frey stehen / mit dem Uberwundenen seines Gefallens zu handeln.

Der Hohn verdrosse den Bäyerischen Max nicht wenig / deßwegen saate er zu dem Trompeter: Ich nehme / so viel meine Person betrifft / den Kampff mit der angebottenen Condition an / wil auch gleich jetzo trachten / so wol die Erlaubnüß vom Commendanten / als auch die gebührende Waffen / zu bekommen. Erich, der dabey stunde / sagte zu dem Trompeter:

Mein Freund / es wurde sich nicht wol schicken/ um zweyer einiger Personen willen / viel andere zu bemühen; Darum sage denen / so dich geschicket / sie sollen ihrem Kämpffer noch um einen Cameraden schauen / der auf gleiche Bedingung / es mit mir zu thun habe. Giengen darauf alsobald zum Printzen de Berges, ihme davon Nachricht zu geben / und um Erlaubnüß uñ nöthige Waffen Ansuchung zu thun.

Dem Printzen kam solches Ansinnen gantz wunderlich vor / ware auch nicht gesinnet / ihnen zu willfahren; Doch aber/auf Remonstration, daß die Ehre und Reputation ihrer und der Nation daran lige/und ohne grosse Beschimpffung nicht könte abgeschlagen werden/oder/so es geschehe/die gantze Miliz dadurch in Forcht und Kleinmüthigkeit gerathen möchte; Zugleich auch bedachte / daß weder Max noch Erich eigentlich unter seinem Commando stunden/sondern nur freywillig dieneten/liesse er es geschehen/und sie selbsten in der Rüst-Kammer ein Paar Harnische/ Helm/Schilde und Zugehörde außsuchen.

Als der Trompeter indessen wieder ins Lager zuruck kommen/verdrosse es die Frantzosen nicht wenig/ daß der Bäyerische Max sich nicht allein/ wie sie vermeynet / nicht schrecken lassen / sondern den Kampff angenommen/ja/noch zum Uberfluß/einen Cameraden hatte/ der auf gleiche Conditionen sich ins Gefecht einlassen wolte/ dahero sie noch einen in dergleichen Kriegerischen Exercitien wol-geübten tapffern Ritter erwähleten/der dem Schweden den Trotz legen solte.

Deß andern Tages/nach auf etliche Stunden gemachtem Stillstand/stelleten sich von beyden Seiten unsere Kämpffer ein/ Goribald und Flenston hätte. ger-

ten gerne auch Theil an diesem Kampff gehabt / sie waren aber bey der Außforderung nicht gegenwärtig gewesen/und jetzo ware es zu spat/dahero sie nur zu Pferde/mit Pistolen und Degen/als Zuschauere/ neben vielen Officiren auß der Stadt / sich einfanden/die Wälle/Bollwercke und Thürne waren voller Menschen/ so diesem ungewohnlichen Streit zusehen wolten. Jedermann muste sich verwundern/ über die Geschickligkeit deß Bäyerischen Maxen/ wie nicht weniger über das gute Ansehen Erichs; Die Frantzosen selbsten / als sie sie kommen sahen/ schöpffeten gantz andere Gedancken von ihnen Beyden/weil ihnen aber die Stärcke und Erfahrenheit der Jhrigen wol bekandt ware/ schrieben sie selbsten ihnen die Victorie gewiß zu. Die Frantzosen / ihre Geschickligkeit / und wie wenig sie unsere Helden schätzten / zu erweisen / tummelten ihre Pferde eine gute Weile/ um sie dardurch zum Treffen desto hitziger zu machen. Max hingegen / andern Theils / schwunge und tractirte neben dem Pferd sein Speer so artig/welches ihme Erich gantz gleich thate/daß es die Frantzosen schmertzete/an Zierlich- und Geschickligkeit von diesen Beyden gleichsam überwunden zu werden.

Als sie/auf gegebenes Zeichen/zusammen rannten/brachen sie ihre Speere einander auf den Schilden/daß die Trümmer in die Lufft flohen/Jeder vermeynete / seinen Gegener herunter geworffen zu haben / da doch der Bäyerische Max sich nicht einmahl beweget/sein Gegentheil aber den lincken Bügel ein wenig verlohren/ sich aber gleich wieder zu recht geschickt hatte. Erich und sein Widerpart hatten gleichen Vortheil / und keiner sich vor dem andern zu rühmen.

rühmen. Die Frantzosen sahen nun wol/daß sie es mit keinen Kindern / sondern mit rechtschaffenen Kriegs-Männern/ zu thun hatten/ die mehr bey dergleichen Kurtzweil müsten gewesen seyn/dahero fiengen sie nun auch an/eine bessere Meynung von ihnen zu schöpffen.

Das andere mahl muste Max von dem starcken Stoß sich ein wenig zuruck biegen/uñ kame zugleich auß dem einen Stegreiff / erholete sich aber unverzüglich. Hingegen hatte er den Frantzosen so nachdrücklich getroffen / daß er ihn nicht nur vom Pferd gestürtzet/ sondern auch durch den gewaltigen Stoß ihm eine Ribbe im Leib zerbrochen/ daß er unmächtig auf der Erden ligen bliebe. Max sprange hurtig von dem Pferde/und thate ihm den Helm ab/ damit er frische Lufft schöpffen / und sich erholen möchte. Ein vornehmer Frantzoß sprengte hinzu/ vermeynend/ er wolte ihm noch ferners Leyd thun/ und sprach: Tapfferer Bäyer / schonet eines Ligenden / und vergnüget euch mit der Ehre der Uberwindung.

Max,der nicht einmahl sein Schwerdt entblösset/ sagte: Ritter/ es ist meine Gewonheit nicht/ Jemand/ so nicht im Stande ist/ sich zu wöhren/ zu beleydigen; Zu dem andern aber/der sich wieder in etwas erholet/sprache er: Ob ich wol versichert weiß/ daß / wo ihr so viel Vortheil über mich haben würdet/als ich jetzo über euch habe/ihr schwerlich gleiche Höfligkeit gegen mir wurdet gebraucht haben. Jedoch/ weilen ich Niemand zu schimpffen/ noch ohne Noth zu beleydigen begehre / möget ihr meinethalben nunmehr unangefochten / euch hinbringen lassen / wo euch beliebet. Welches der Frantzoß mit Danck erkennete/und sich hinweg tragen liesse.

Erich und sein Gegener hatten im andern Ritt fast gleichen Vortheil/ausser/daß der Frantzoß beyde Bügel verlohre/und sich/ deß Falls zu erwöhren/ an deß Pferdes Mähne erhalten muste. Da hingegen Erich allein mit einem Fuß auß dem Stegreiff gekommen. Weil nun der Frantzoß zum dritten Ritt keine Lust hatte/sondern zum Schwerdt griffe/ wolte ihm Erich solches nicht versagen / sondern trieben einander eine gute Zeit auf der Wahlstatt herum/biß Erichs Pferd einen Hieb über den Kopff bekam/ daß er es nimmer regieren kunte/ sondern darvon absteigen / und den Streit zu Fuß vollführen muste/weil Jener sich auch vom Pferd/das gantz ermüdet / herunter begeben hatte.

Nach ziemlich langem Gefechte/ bekame Erich eine geringe Wunde in den Arm / verwundete aber seinen Gegener ziemlich hart in den Kopff/ daß auch zugleich der Helm vom Haupt hinweg sprange/ und das Blut häuffig über Kopff und Gesicht abflosse/ daß ihne Erich gar wol noch weiter beschädigen können/so er gewolt. Weil aber die Richter ihn/ und er selbst/ sich überwunden erkennete/ hatte der Kampff eine Endschafft / und Erich begehrete / unangesehen der Bedingung/weiter nichts an ihn zu prætendiren.

Es ist nicht zu sagen/was für ein Freuden-Geschrey und Jauchzen auf denen Stadt-Mauren/ Thürnen und Wällen über so sieghafften Außgang deß Kampffes sich hören lassen / und wie kleinlaut hingegen die Frantzosen waren. Indeme aber Max und Erich sich wieder zu Pferde gesetzet / verfüget sich ein/allem Ansehen nach/ vornehmer Frantzoß zu Goribald und Flenston, die am nächsten bey denen zweyen Kämpffern hielten/ und sprache zu dem Ersten:

sten: Monsieur, weilen ich unlangsten / da ihr euch durch unser Läger in die Stadt geschlagen/ von euch bin affrontirt worden/und im Gerränge keine Revenge nehmen können / so suche ich solche anjetzo bey dieser Gelegenheit von euch zu haben. Goribald ware froh/daß er auch Werck kriegete/ und Flenston sprache: Solle dann ich allein ein müssiger Zuschauer gewesen seyn/und mir mit meinen Cameraden nicht auch ein gleiches Glück gedeyhen? Augenblicklich war von Frantzösis. Seiten einer vorhanden/ der es mit ihm aufnahme. Da erhube sich nun wieder ein schönes Gefechte/ mit dem Degen zu Pferde/ so eine halbe Stunde währete/ehe einer verwundet wurde. Goribald bekame die erste Wunde in einen Arm/ vergalte aber solche mit zweyen glücklichen Stössen/ deren der eine seinem Gegentheil in den Schenckel/ der andere aber zwischen den Ribben in den hohlen Leib gerathen / daß man ihne hinweg tragen muste. Flenston kriegte eine Schram-Wunden über den Arm / sein Gegener aber eine in das Angesicht / und weil keiner dem andern ferner etwas abhaben kunte / wurden sie von einander geschieden / und unsere vier Helden mit grossem Frolocken in die Stadt begleitet / von dem Gouverneur oder Commendanten auf das Freundlichste empfangen/ zu ihrem schönen Sieg hertzlich gratuliret/und zu deren Verwundungen sorgfältiglich gesehen / die aber nicht viel zu bedeuten hatten. Erich wurde von denen in der Stadt sich befindenden Schwedischen Officirern/ die ihme guten Theils bekandt / oder verwandt / fleissig besucht/und ihme/ samt dem Bäyerischen Max, alle ersinnliche Ehre von Jedermann angethan / welches auch Goribald und Flenston geschahe.

Unter-

Unterdessen avancirte die Belägerung ziemlich starck/ und ware doch von einem Succurs noch nichts zu sehen; So zweifelte man auch/ ob solcher bastant seyn wurde/ etwas Ersprießliches außzurichten/ dann/ seit deme der König/ nebst dem Dauphin, dessen beeden Printzen/ Hertzogen von Burgund und Berry, Duc d'Orleans, Marquis de Louvois, &c. vor Mons ankommen/ musten die Bauren die Circumvallations-Linien mit Pallisaden umgeben/ und das Lager auf allerley Weise bevestigen/ dem Marschall d'Humiers, so mit 36. Battaillons und 48. Esquadronen in Flandern stunde/ wurde Ordre zugeschickt/ sich nach der Belagerung zu begeben/ wohin täglich eine grosse Menge Fourage von dem Landmann/ deme es bey Feuer und Schwerdt auferleget/ abgeführet wurde/ uñ weil man befürchtet/ es möchte König Wilhelm den Entsatz vornehmen/ so comandirte der König den Marschall von Luxenburg mit einem starcken Corpo, um der Alliirten Vorhaben zu beobachten/ auß dem Lager. Der Marschall d'Humiers hatte sich dargegen/ mit seinem unterhabenden Corpo, zwischen Toubise und Chasteau gesetzet. Die Frantzosen hieben auch das Gepüsche um Mons weg/ und spitzten die Stümpffe gleich denen Pfählen auß/ setzten auch an denen Orthen/ wo einige Reuterey durchpassiren kunte/ mehrere in die Erde/ wordurch dann alle Zugänge nach der Vestung dergestalt verwahret wurden/ daß unmöglich schiene/ den Entsatz zu tentiren/ zumahlen/ weilen die Frantzosen ihr Lager sehr wol verschantzet/ und mit vielem Geschütz besetzt hatten.

Max, Erich, Goribald und Flenston kunten sich nicht gnugsam verwundern/ über die sehr kluge Anstalt der

stalt der Frantzosen / und über ihre unverdrossene / und zu solcher Jahres-Zeit höchst mühsame Arbeit / musten darbey gestehen / daß sie solches dermahlen allen Nationen weit weit zuvor thäten. Es geschahen fast täglich starcke Außfälle / wobey unser Ritterlicher Max sich fast jedes mahl / neben seinen Cameraden / befande / die ihre Säbel und Degen denen Feinden mehr als wol zu prüffen gaben / so / daß / wo der Bäyerische Max zugegen / Niemand sicher ware / und deßwegen sehr geförchtet wurde. Als er sich einmahls unter die Feinde zu weit gewaget / wurde er von denselben umringet / die vermeyneten / ihne zu fangen / wandten deßwegen allen Fleiß an / sich seiner zu bemeistern. Max, der wol sahe / daß es ihme galte / wolte lieber sterben / als sich gefangen nehmen lassen; Nachdem er ihrer Zween mit den Pistolen tödtlich verwundet / thate mit seinem Balasch solche nachdrückliche Streiche / daß da ein Arm / dort eine Hand / oder halber Kopff vom Rumpff hinweg flohe. Einem / der mit einem Zwerch-Streich ihne zu verwunden suchte / hiebe er den Arm unterhalb dem Elenbogen von dem obern Theil hinweg / daß derselbe / samt dem Degen / zugleich auf die Erden fiele / und hernach noch also auf der Wahlstatt gefunden wurde / daß man den Degen fast nicht auß der Faust herauß bringen kunte. Einem bey ihme vorbey Rennenden hiebe er den Kopff gantz glatt herunter / der doch noch ohne Haupt / mit dem Degen in der Faust / ein gut Stück Feldes dahin rannte. Er hätte aber / seiner grossen Tapfferkeit unerachtet / endlich Haar lassen müssen / wann nicht Erich, Flenston und Goribald, samt etlich andern Schwedischen und Brandenburgischen Officiren /

Officirern/ ihne mit grossem Nachdruck secundiret/ wiewolen sie darüber alle / doch nicht gefährlich verwundet worden.

Das XXVI. Capitul/

Hält in sich eine Beschreibung deß Hertzogthums Bäyern/und der Chur-Fürstl Landen. Bäyern ist vor Alters ein Königreich gewesen / dessen Alte und neue Gräntzen / Fruchtbarkeit / Beherrschet / Rechten / wer die nächste Agnaten. Privilegium de non Appellando. Worinnen das Reichs-Vicariat bestehe / und wie weit sich solches erstrecke. Vom Bäyerischen Crayß und dessen Ständen.

INdeme unsere Ritter sich also nothwendig ein paar Tage / inne halten und das Zimmer hüten musten / ware insonderheit Flenston curieux, wegen Ihro Chur-F. Durchl. auß Bäyern/ (von dessen Hoch-Fürstl. Person und Tugenden auch Heroischem Verhalten/ so wol in Ungarn/ als anderswo / Erich ein ziemliches zu sagen wuste / der Grafenhaag auch annoch von seiner neulichsten Gegenwart rühmlichst erschallete/) dessen Person/ Landen / &c. eine mehrere Wissenschafft zu haben/ und solches desto mehr/weilen er das Glück nimmer gehabt / Se. Chur-Fürstl. Durchl. im Haag anzutreffen/ und Selbiger die Hände zu küssen: Ersuchte deßwegen Maxen ihme nothwendigen Bericht zu erstatten:

Der Bäyerische Max, so nicht weniger höflich als tapffer / liesse sich nicht lange bitten; Sondern sagte / er wolte gerne so viel ihme hierinnen wissend willfahren / wiewolen er kaum den zehenden Theil für jetzo im Gedächtnüß habe. Doch weil er præsupponire und darfür halte/es werde von dessen Hohen Chur-Fürstl. Person das Vornehmste vorhin

schon wissend / Theils auch durch Goribald und Erich, die schon eine Zeitlang im Haag sich aufgehalten/eines uñ das andere in verschiedenen Discursen/bekannt gemacht worden seyn; So werde man ihn so viel weniger verdencken / wann er nicht alles so genau / als seyn solte / beobachtete / oder etwas Merckwürdiges zu vermelden / entweder auß Unwissen- oder Vergessenheit unterlasse.

Das Hertzogthum Bäyern / fuhre er fort / ist vor Zeiten / viel gröſſer / und wegen Umfangs seiner Landen/ ein gewaltiges Königreich gewesen / so von seinen eigenen Königen beherrschet und regieret worden. Auf einer Seiten hat es mit Ungarn/auf der Andern mit dem Adriatischen Meer / und auf der Dritten mit den Fränckischen Gebürgen gegräntzet. Nachgehends haben die Länder / Tyrol/ Cärndten/Crain/Steyr/Oesterreich/&c. so vorhin unter Bäyern gewesen / ihre eigene Herren bekommen/ daher dann dieses ehemahlige ansehnliche Königreich Bäyern je länger je kleiner worden; Wiewol es noch dieser Zeit groß genug. Von Morgen gräntzet es an Ober-Oesterreich und die Steyrmarck; Von Mitternacht an das Königreich Böhmen; Von Niedergang an Schwaben und Francken; Gegen Mittag an das Tyrolische und angräntzende Gebürge. Die Flüsse so dasselbige begiessen und durchfliessen / seyn die Donau / die Altmühl/ die Iser/ die Vils / der Ynn / die Saltze / die Ambra / der Lech / &c.

Es ist Bäyern ein herrliches Land von Getränd / auch etwas Wein-Wachs / sonderlich in der Gegend der Stadt Regenspurg. Hat stattliches Obs/ Wild/ Metallen/ Marmorstein/ Mineralien/

Saltz/

Saltz / Gesund-Bäder / gute Vieh-Zucht / sonderlich gleich wie Ungarn die Ochsen / also theilet das Bäyer-Land die Schweine / wegen grossen Uberflusses an Eicheln und wildem Obs/andern benachbarten Ländern in grosser Menge mit.

Ich habe erinnert/ daß Bäyern vor Zeiten ein Königreich gewesen / ich muß aber auch anzeigen/ daß die Francken dieses Axioma und Königliches Regiment nicht dulden können / nachdem sie in Teutschland die Oberhand bekommen / sondern haben dargegen das Hertzogthum eingeführet / wie dann Hertzog Teuto, Theodobertus, Thassilo, Gerold, Otto, Welfo, und andere mehr bekannt seyn/ welche Theils von den Fränckischen Königen die Lande in solcher Qualität regieret haben/ biß gegen Anno 948. Käyser Otto der I. seinem Bruder Heinrichen das Hertzogthum Bäyern aufgetragen / auß dessen Nachkömmlingen Hertzog Otto sich desselben wieder verlustig gemacht und veranlasset / daß Käyser Heinrich IV. solches Graf Wolffen zu Altorff confirt. Hertzog Heinrich II. hat durch seine Widerspänstigkeit dasselbe abermahl verlohren / darauf ist es an Käyser Conrads Bruder/ Herrn Leopolden kommen / und nach dessen und seines Brudern tödlichem Abgang / hinwiederum auf die Wölfische Familie ,auß welcher Hertzog Heinrich der Löwe dessen wiederum seiner Widersetzlichkeit halben entsetzet worden. Massen dann Käyser Friedrich der Erste Anno Christi 1180. solches Hertzogthum/ wiewol nicht mehr so vollständig / indem die Steyrmarck / Dalmatien und Mähren / zur Separation kommen/obgedachtem Grafen Otto dem V. zu Wittelsbach und Scheuern/ seiner sonderbaren Meriten

halben verliehen / dessen Herr Sohn Hertzog Ludwig der Fromme auß Käyser Friedrichs II. Begnadigung / auch die Pfaltz bey Rhein etwa Anno 1215. bekommen. Seinem Herrn Sohn Pfaltz-Grafen Otten dem Erleuchteten / wurde das Hertzogthum Bäyern samt der Pfaltz / ungefähr Anno 1245. von selbigem Käyser bestättiget. Er verliesse Anno 1253. zween Söhne / Chur-Fürst Ludwigen den Ernsthafften / und Hertzog Heinrichen / welchem Nieder-Bäyern zu Seinem Fürstl. Antheil zugeeignet wurde. Jener der Chur-Fürst / ein gemeiner Stamm-Vatter / aller Pfältzischen und Bäyerischen Chur- und Fürstl. Häusern / theilete die Lande unter seine beyde Herren Söhne / Pfaltz-Grafen Rudolphen I. und Hertzog Ludwigen in Bäyern / so hernach Käyser worden / dergestalt / daß dieser das Hertzogthum Bäyern / samt incorporirten Landen / Jener aber der älteste / die Chur- und Pfaltz-Grafschafft haben / und auf die Posterität fortstammen solte.

Hierauß ist die erste Haupt-Theilung in zwo Linien entsprossen / wiewol auch zugleich die Gemüther / und die Liebe beeder Häuser getheilet worden / dann es schlosse nicht nur dieser Käyser bemeldten seinen Bruder von der Erbschafft Hertzog Heinrichs in Nieder-Bäyern auß / sondern triebe ihn auch Anno 1317. gar von Land und Leuthen / biß es aber dannoch am Ende dahin kommen / daß bemeldten seines Bruders Söhne / Pfaltz-Graf Rudolph und Rupert wieder zur Ober- und Nieder-Pfaltz gelangeten / wegen der Chur-Fürstl. Würde aber that er die Verordnung / daß beede Fürstl. Häuser / sich der Chur- und Wahl-Gerechtigkeit

Wechsels-Weise dergestalt gebrauchen solten / daß deß ältern Herrn Bruders Söhnen / gleichwol der Vorzug darbey vorbehalten seyn solte. Das Pfaltz-Gräfische Hauß hat sich dannoch solcher Præeminenz prævalirt / und durch die guldene Bulle sich so lang ein Jus quæsitum zugetrauet / biß durch Translation der Chur auf das Hauß Bäyern / die alte Hertzogliche Bäyerische Gerechtsame / wieder rege / und endlich auch verglichen worden.

Mit der Abtheilung deß Hertzogthums Bäyern / in Ober- und Nieder-Bäyern / hat es vor uhralten Zeiten seine sonderbare Gelegenheit gehabt / bey Pfaltz-Graf Ottens deß Durchleutigen Zeiten waren beede Hertzogthümer beysammen / nach seinem Tod aber bekame mehr-hochgedachter Chur-Fürst / Ludwig der Ernsthaffte / die Chur-Pfaltz samt Ober-Bäyern. Sein jüngerer Herr Bruder aber / Herr Heinrich hatte Nieder-Bäyern zu Seinem Fürstl. Antheil / nachdem aber mit seinem pronepote, Hertzog Johannsen / diese Linie Anno 1340. ledig verstorben / haben sich zur Succession bey diesem ledigen Anfall Chur-Fürst Adolph / vor hoch bemeldten Chur-Fürst Ludwigs-Enckel / und wiederum einige Oesterreichische Bluts-Freunde / jedoch von weiblichem Stammen her / sich angegeben. Käyser Ludwig aber schlug sich ins Mittel / und behauptete als nächster Agnat, zumahl auf Requisition der Landschafft / den gantzen Anfall / und ist auch bey dessen Posterität / das niedere Hertzogthum Bäyern / so wol als das Obere / nunmehro biß aufs eilffte Glied verstammet.

Mit der Obern Pfaltz / welche hiebevor ein Theil vom Nortgau gewesen / hat es die Bewandtnüß /

daß / gleichwie dieselbige vormahls Pfaltz-Grafen Adolphen zur Satisfaction, wegen seines auf Nieder-Bäyern gehabten Anspruchs war cedirt worden / also selbige nunmehr Anno 1623. wegen der vor die Käyserl. Maj. gethanen Vorschusses an Volck und Geld-Hülffe / von denen Chur-Pfältzischen confiscirten Landen / dem neuen Chur-Fürsten in Bäyern zugeeignet worden ist.

Die Verfassung deß Landes-Regiments / ist zwar allezeit sehr löblich eingerichtet gewesen / am allermeisten aber hat derselben Hertzog Albrecht der V. in Bäyern prospicirt / indem er / als ein mit vielen Söhnen begabter Herr / die Fundamental-Satzung seinem Hauß hinterlassen / daß forthin / zu Verhütung vieler Inconvenientien / und Erhaltung deß Fürstl. Hauses Splendor, nur der Erstgebohrne in der Regierung / regierender Hertzog seyn solte / in massen Anno 1579. sein erstgebohrner Printz / Hertzog Wilhelm in Bäyern / nach seinem tödlichen Hintritt / allein die gantze Lande zu regieren / und die übrigen Herren Brüder / Theils mit wichtigen Præbenden / Theils mit Apanagen / Stand-mässig versehen.

Anreichend die Grafschafft Cham, so ist dieselbe gleicher Gestalt wie die obere Pfaltz an das Hertzogthum Bäyern zuruck kommen.

Die Grafschafft Hagen / ist nach Abgang der Grafen von Hagen / Frauenbergischen Blut-Stammes / von Käyser Maximiliano II. an das Hauß Bäyern / als ein Lehen übergeben worden.

Die Grafschafft Wiesensteig ist Kauff-Weise; Die Grafschafft Mündelheim aber als ein heimgefallen Lehn-Vermannungs-Weise dem Hertzogthum acquirirt worden.

Die

Die Lande welche Ihro Chur-Fürstl. Durchl. besitzen / sind die Hertzogthume Ober- und Nieder-Bäyern / die Ober-Pfaltz / die Grafschafft Cham, und im Schwäbischen Crayse die Graf- und Herrschafften Wiesensteig / Hag / und Mündelheim / und andere mehr. Von denen Hertzogen in Bäyern / geben die Geschichten / daß sie jederzeit die Fürnehmsten und Mächtigsten gewesen / der Christenheit verschiedene Käyser und Ober-Häupter gegeben / und folgende Landschafften besessen haben: Als / die alten Marggrafschafften Krayburg an der Inn / Vehburg / Cham / die Land-Grafthümer und Pfaltz-Grafschafften Wittelsbach / Scheyern / Dachau / Andechs / Vallay / Steflingen / Stauf am Regen / Lengefeld / Kahlmüntz / die Grafschafften Graysbach / Hirschberg am Bergthal / Sultzbach / und andere mehr. Unter denen Fürsten findet sich Pfaltz-Graf Otto von Wittelsbach / welcher von Käyser Friedrichen II. mit dem Hertzogthum Bäyern / und vielen andern wichtigen Landen mehr / ungefähr Anno 1220. oder wie andere wollen / 1245. beliehen worden.

Ihro Chur-Fürstl. Durchl. nächste Agnaten seyn dero Durchleuchtigster Herr Bruder / Hertzog Joseph in Bäyern / Bischoff zu Freysingen / Ertz-Bischoff zu Cölln und Chur-Fürst / und dann Se. Hoch-Fürstl. Durchl. Herr Hertzog Maximilian / deß jetzt-regierenden Herrn Chur-Fürstens Herrn Vatters höchst-seeligen Andenckens / Herr Bruder / der Anno 1638. den 20. Septembris, gebohren und Anno 1668. im April sich mit der Printzessin / Mauritia Febronia, gebohrner auß dem Hauß Bovillon verheyrathet / Se. Hoch-Fürstl. Durchl.

besitzen das Reichs-Fürstenthum Leuchtenberg / welches eine an dem Böhmer-Wald gelegene Land-Grafschafft ist / welche Land-Grafschafft erblich an Chur-Fürst Maximilian in Bäyern / und nach dessen Ableiben / auf dessen jüngern Sohn gefallen.

Es ist Chur-Bäyern vom Käyser Ferdinando II. Anno 1638. mit einem herzlichen Privilegio de non Appellando, ohn einig Reservat begnädiget / und solches auch auf die obere Pfaltz extendiret worden.

Sonsten ist bereits bekandt / daß auch das Reichs-Vicariat von Chur-Bäyern behauptet werde / dann im Römis. Reich Teutscher Nation seyn zween General-Reichs-Vormünde und Verwesere / nemlich nach Verordnung der guldenen Bulla Tit. V. Chur-Pfaltz und Chur-Sachsen / welche das vacirende Römische Reich / Statt eines Käysers / durchgehends administriren / und dessen Wolfahrt und Ruhestand erhalten sollen.

Und zwar so sind dem Pfältzischen Reichs-Vicariat untergeben / gantz Schwaben und Francken / darzu gehörig / ist der Donau-Strohm / biß an die Ungarische Gräntzen / mit Tyrol / Kärndten / Bäyern / Oesterreich / der Rhein-Strohm von seinem Ursprung und Anstoß der Lombardischen Gräntzen hinab / biß an das Britannische Meer / mit Bündten / Schweitzerland / Wallis / Savoyen / Burgund / und biß an dem Arelatischen Reiche herwarts deß Rhodans / Item, Lotthringen / und in Summa gantz Alemannien / und gantz Francia Orientalis.

Ob diese hohe Reichs-Pfaltz und Vicariat, auf dem Pa-

dem Palatinat bey Rhein / oder auf dem Chur-Fürstenthum Pfaltz haffte/ darüber hat sich zwischen denen / Chur- und Fürstl. Pfaltz- und Bäyerischen Räthen grosse Differentz ereignet / und jede Parthey das Vicariat, in denen Vicariats-Landen / durch Anschlagung der Vicariats-Patente, und anderer Actuum, so zur Reichs-Verpflegung gehören / nach Käysers Ferdinandi III. Tod / da das Reich mit keinem Haupt versehen war / dasselbe würcklich zu führen/ unternommen.

Es beschliesset aber der Gewalt derer Durchl. Reichs-Vicarien in sich / alle und jede Majestäts-Rechte und Regalien / welche sonsten einem Käyser zustehen / und nicht sonderheitlich außgesetzet und vorbehalten sind. Darvon gibt die göldene Bulla, Käysers Carls deß IV. Tit. V. folgende klare Masse/ daß die Reichs-Pfleger Macht haben / Gerichte außzurichten und zu üben / GOttes Gabe zu verleihen / die Renten und Nutzen einzusammlen / die Lehen-Empfängnüsse zu verrichten / und den Eyd der Treue von deß Reichs-Vasallen anzunehmen/ jedoch Fahn-Lehen der Fürsten außgenommen. Verbotten aber ists / ichtwas von denen Reichs-Güthern zu veräussern oder zu verpfänden.

Wie nun diese hohe Verwesung Statt findet/wann das H. Reich auf tödlichen Hintritt eines Käysers ledig stehet: Also ereignet sich auch so dann der Fall / wann ein Käyser aufferhalb Reichs ist/ oder durch Kranckheit und andere schwere Zufälle an Verwaltung seines Käyserl. Amts verhindert wird. So bald aber als die Hinternüssen aufhören/oder die Ruckkehr erfolget / oder auch ein neuer Käyser erwählet / und von ihme das Reich angenommen

nommen worden / endet sich auch solche Reichs-Vormundschafft; Und ist derselbige Vermöge der Capitulation, das Jenige / was von denen Vicarien verrichtet worden / zu confirmiren verbunden.

Das Ertz-Truchsessen-Amt so einem Chur-Fürsten in Bäyern zukommt / Vermöge dessen bey eines Römischen Käysers oder Königs Krönung derselbe vier silberne Schüsseln / Jede 3. Marck schwer voller Kost von dem gebratenen und gespickten Ochsen zur Käyserl. Tafel bringet / ist / weil solches erst vor einem Jahr bey glücklicher Krönung deß Römis. König Josephs ins Werck gesetzet worden / annoch in frischer Gedächtnüß.

Erich ware wol mit dieser Nachricht zufrieden / doch fragte er / ob das Hertzog- oder Chur-Fürstenthum Bäyern / und der Bäyerische Cräyß / von welchem er viel gehöret / einerley seye?

Nein / ware deß Max Antwort / dann was den Bäyerischen Cräyß betrifft / hat es damit eine gantz andere Beschaffenheit. Deß besagten Cräyses außschreibende Fürsten und respective Cräyß-Oberster seyn der Chur-Fürst in Bäyern / und Ertz-Bischoff zu Saltzburg. Und sind in diesem Cräyß enthalten / das Hertzogthum Ober- und Nieder-Bäyern / worzu mehr dann 12. Grafschafften gehören. Das Ertz-Stifft Saltzburg / obere Pfaltz / die hohen Stiffter Freysingen / Regenspurg und Passau / Probstey Berchtolds-Gaden / Abbthey Waldsachsen / Rode / Käysersheim / S. Emeran / Nieder-Münster / Ober-Münster in Regenspurg / dann das Fürstenthum Pfaltz Neuburg an der Donau / die Land-Grafschafft Leuchtenberg / die Graf- und Herrschafften der Fürsten / Grafen und Baronen zur

nen zu Lobkowitz/Eggenberg/Ortenburg/Staufenfelß/Degenberg/Wolffstein/Maxelrain/Hohen-Waldeck/Hag/ &c. deßgleichen die Käyserliche freye Reichs-Stadt Regenspurg.

Das XXVII. Capitul/

König Wilhelm kommt im Alliirten Lager an. Die Frantzosen suchen den Ort zu emportiren. Goribald wird gefangen. Printz de Cortevaux von Max erleget. Ein General-Sturm abgeschlagen. Max verwundet. Mons capituliret/ und ergibt sich. Frantzösisch Bericht von der Belagerung. König Wilhelm gehet nach dem Haag/ und König Ludwig nach Versailles. Wem die Schuld der Ubergabe zuzumessen. Frantzosen machen Estime von König Wilhelm.

Es ware der Bäyerische Max eben im Werck begriffen/ hiervon noch ein Mehrers zu melden/als ihnen Nachricht gebracht wurde/daß Se. Königl. Maj. von Engelland im Alliirten Lager angekommen/ mit demselbigen in zweyen Linien aufgebrochen/und seye vergangene Nacht der meiste Theil darvon bey Sinternell gestanden/ es werde auch alle Anstalt zum ehesten Succurs gemacht. Der Fürst von Waldeck werde den rechten Flügel/ der Hertzog von Zell und Wolffenbüttel den lincken Flügel/ Se. Majestät von Engelland aber die Battaille, Monsr. Huby und Marquis de Grigny die Cavallerie, und Monsr. Fariau die Spanische Cavallerie, commandiren.

Indessen aber ware der Feind über Halß und Kopff beschäfftiget/ sich gegen einem Entsatz in die allerbeste Postur zu setzen/ zu welchem Ende er/neben vielen andern überauß vortheilhafften Anstalten/ dahin trachtete/ sich der Aussenwercke/ Pallisaden und Schleussen zu bemächtigen/ auch liesse er von

denen

denen benachbarten Orten etliche tausend Laitern ins Lager bringen / sich deren / so bald das Wasser in den Gräben abgestochen / bey Bestürmung der Mauern alsdann zu bedienen.

Weil bey einem Außfall der Frantzosen abermahlen viel geblieben / begehrete der Feind einen Stillstand / selbige zu begraben / Printz de Bergis aber / der Commendant, schluge solchen rund ab / mit dieser Antwort: Die Frantzosen stincken so wol lebendig / als tod. Gleich darauf fielen sie die Contrascarpe am Hornwerck mit grosser Furie an / wobey unsere beyde Bäyer / neben dem Schweden und Engelländer / sich auch sehr tapffer erwiesen / und dem Feind grossen Schaden zufügeten / daß er mit grossem Verlust abgetrieben / auch unterschiedliche Cadets dabey gefangen wurden. Dessen ungeachtet / machte der Feind Præparatorien / zu einem General-Sturm / den Ort zu emportiren / ehe dann der Succurs herbey käme.

Den 5. April stürmete der Feind abermahlen / mit 15000. Mann / auf die Contrascarpe, eroberte auch selbige / mit Verlust 3000. Mann. Die Belagerte aber thaten darauf einen so nachdrücklichen Außfall / daß sie die Feinde wieder herauß trieben / wobey Goribald, der sich zu weit gewaget / von den übrigen abgeschnitten / und gefangen wurde / und ob wol Max, neben Erich und Flenston, das äusserste / ihn wieder loß zu machen / gethan; musten sie dannoch sehen / daß er weggeführet wurde / welches unsern Max so zornig machte / daß er wie ein Unsinniger um sich schluge / und in wenig Streichen ihrer fünffe / theils tod / theils tödlich verwundet / zu Boden legte / und darauf / ausser dem Verlust Goribalds / sieghafft in die Vestung kehrete.

Von

Von Seiten deß Feindes wurde kein Volck gespahret; So hatte auch der Marschall de Luxemburg die Wege / woher der Succurs kommen muste / mit der sämtlichen Reutherey und 50. Canonen besetzt. Es hatten die Frantzosen endlich das Hornwerck vor der Bertemontischen Pforten / wobey 1000. Frantzosen und 1000. Schweitzer geblieben / erobert / rasiret und verlassen. Die Belagerte thaten wieder einen Außfall / chargirten 3. Stunden lang mit dem Feind / trieben solchen biß in seine Linien / bey welcher Action der Bäyerische Max den Printzen de Cortevaux, so von Königl. Geblüt / neben Monsr. Magalótti, Grand von Valencien / Erich aber den Marquis de Sobe, erlegte / über das auch Monsr. Magini von Max, auch sonsten viel Officier / gefangen wurden.

Dessen unerachtet / geschahe den 7. April / auf den halben Mond vor erst-besagter Pforten wieder ein General-Sturm / so biß in die halbe Nacht gewähret / wobey sich die Spanische Soldaten / bey denen sich Max dieses mahl auch befande / über die Massen wol gehalten / daß der Feind jedes mahl / so offt er angesetzet / mit grossem Verlust repoussirt worden. Erstlich haben die kleine / folgends die Grand-Musquetiers gestürmet / so nachgehends von den Schweitzern und Außländischen Trouppen secundirt / aber allezeit repoussirt wurden. Welches verursacht / daß die Schweitzer protestando, sich / weil man sie so starck auf die Fleisch-Banck geführet / zuruck gewendet. Bey dieser Action wurden der Feinden wieder eine grosse Anzahl von etlich Tausenden getödtet und verwundet / wiewol es die Belagerte auch manchen tapffern Soldaten gekostet /

kostet / wobey unser Bäyerischer Held eine Wunde in die Schulter / und eine andere in den Arm / bekame / die aber von keiner sonderbaren Erhebligkeit oder Gefahr waren.

Dieweil nun durch die häuffig eingeworffene Bomben und Carcassen / auch continuirliches Canoniren fast die Helffte der Stadt verbrandt und ruinirt / auch einige Aussenwercke erobert wurden / geriethe die Burgerschafft zu andern Gedancken / worzu die Geistlichkeit nicht wenig beytruge / und hielte bey dem Gonverneur, Printzen von Berges an / die Stadt durch eine Capitulation zu übergeben / welcher aber darein nicht willigen wolte / sondern ihnen vorstellete / wie der Feind sich noch zur Zeit der Aussenwercke nicht völlig bemächtiget / die Stadt an denen Wercken unversehret / auch noch eine sattsame Guarnison vorhanden / wolte er noch alle das vorhandene Pulver verbrauchen lassen / ehe er sich zur Ubergabe verstünde; Weilen sich aber die Burgerschafft diesem Vorhaben widersetzte / und bedrohete / die Stadt dem Feind zu öffnen / und mit der Guarnison zu überlieffern / haben sich zwar einige Officier bemühet / dieselbige zu begütigen; Indem sie aber nichts erhalten kunten / muste der Printz von Berges den 8. dito, Abends um 4. Uhr / die Chamade schlagen lassen / und zum Accord sich bequemen / Krafft dessen die Guarnison, bestehend in 4500. Mann / mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel / mit 2. Stücken / &c. den 10. April / N. C. außzoge / und wurden biß nach Toubise convoyirt / die Vestung aber mit 4000. Reutern und 10000. Mann zu Fuß besetzt / und dem Marschall de Bertillac das Gouvernement daselbst anvertrauet. Worauf der König / den 2. 12.

dito, nebst dem Duc de Luxenbourg, von dannen wieder nach Versailles abräyfete/die Armee aber theilete sich wieder Theils gegen die Mosel und Rhein/ Theils gegen die See-Küsten/der mehrere Hauffen aber wurde in Flandern in die Guarnisonen verlegt/ wohin sich auch der Marschall d'Humiers mit seinem Corpo begeben; Dergleichen thäte auch die Alliirte Armee/ besetzten zuforderst einige Posten/ und gienge Ihro Königl. Maj. von Groß-Britannien den 5. 15. April wieder zuruck nach dem Haag.

Von dieser Beläger- und Eroberung wurde/ auß dem Frantzösischen Lager/ Folgendes in Franckreich überschrieben:

Kurtzer Bericht/auß dem Frantzösis. Lager/ wie es vor Mons abgelauffen.

NAchdem der König/ Dauphin, Prince de Bourgogne, Berry, das gantze Königl. Geblüth/ die Marschallen von Franckreich/ und der gantze Hof/ im Lager ankommen/ ist selbiges dergestalt angewachsen/ daß es in 110000. Mann zu Pferd und Fuß bestanden. Den 25. Martii wurden die Trenchéen eröffnet/ und war man biß den 29. dito mit Verfertigung der Lauff-Gräben und Batterien beschäfftiget/ und wurden selbigen dito gantz verfertiget/da dann das Teutsche Regiment von Gredder/ unter dem General Rubentell, so in den Trenchéen die Wacht hatten/ den halben Mond vor dem Hornwerck attaquirt/ und selbigen/ weil ein Abschnitt darinn/ nur halb behauptet/ und wurde die andere Halbscheid/ biß den 2. dieses nicht attaquirt/ biß selbigen Nachmittags der Marquis de Boufleur, so mit 3. Battaillons die Wacht in den Trenchéen hatte/ den

König gefragt: Ob er die andere Helfft attaquiren möchte? Da ihm dann der König und Monsr. de Vauban darvon Permission geben; Darauf selbiger gleich 200. Granadiers du Regiment de Gardes de Monsr. Feuillade, so mit 200. Fusiliers und Musquetiern verstärcket worden/commandirt/welche sich auch gleich deß andern Theils deß halben Mondes mit dem Degen in der Hand Meister machten / wie auch deß Hornwercks / weil sie aber noch auf einen andern halben Mond / hinter gedachtem Hornwerck gelegen / andringen wolten / thäten die Spanier so erschröcklich auf sie Feuer geben/daß sie sie wieder biß in das Hornwerck repoussirt/und liessen selbige eine Mine springen / dardurch dann unser Volck gantz in Disordre kommen / und gezwungen worden/gemeltes Hornwerck zu verlassen. Indem aber die Unserige kaum auß dem Hornwerck / und die Spanische wieder darinn waren/ thäte eine zweyte Mine springen / dardurch viel Spanische verschüttet worden/ musten sich selbige also längst der Communications-Bruck wieder retiriren / unser Seits sind 2. Capitains von den Granadierern/ 6. andere Officiers, der Marquis de Bervaregard, viel Voluntairs von Qualität geblieben / und der Marquis de Boufleur an einem Ohr blessirt worden / so ihme aber ein mehrers Zeichen der Ehren/als der Gefahr/gewesen. Der König/als er von dieser Action informirt worden/sagte: Die Officiers haben sich wol gehalten/ aber die Soldaten keines Weges ihre Devoir erwiesen / er wolte deß andern Tages Volck senden / so nicht weichen werde. Wie dann auch den dritten Tag dieses geschehen/und thäten Jh. Maj. unter dem Hertzog von Bourbon und Vendosme, so die Wacht mit 3. Battaillons sel-

lons selbigen Tages in den Trenchéen hatten / und mit einem Detachement von allen Granadierern / Schweitzern/dem Regiment vom Dauphin, deß Königs und Tourenne, worunter 200. Musquetiers von dem König zu Pferd waren verstärckt worden/einen Sturm mit solcher Furie thaten / daß sie mit dem Degen in der Hand die Spanier auß dem Hornwerck getrieben/so sich in den halben Mond reterirt/ und dergestalt Feuer gaben/ daß die Unsere sich auß dem bedeckten Weg alle in das Hornwerck retiriren musten / darbey dann der Printz de Cortevaux, ein Printz vom Königl. Geblüth/ tod blieben/ Monsr. de Abergatti wurde blessirt / der dritte Theil von den Granadiers bliebe auß/ von den Musquetirern seynd 8. tod/ 7. gefangen/ und 16. blessirt worden/ so man es in der Warheit sagen soll / seynd unserer Seits 4000. Mann tod/und 500. blessirt. Den 4. und 5. ist nichts vorgangen/ noch unternommen worden/ als/ daß wir uns im Hornwerck sicher logirten / welches voll Todten gelegen / und also ruinirt / daß es mehr einer gleichen Erde/ als eine Fortification, zu schätzen war; Der untere Graben thäte so voll Todten schwimmen/ daß man das Wasser kaum sehen können. Den 6. deß Morgens frühe fienge man an/ von der auf dem Hornwerck aufgerichteten / und mit 8. Canons und 16. Mortiers versehenen Batterie erschröcklich in die Stadt zu spielen/und nachdem wir in 100. Bomben in den halben Mond geworffen/ thäten die Spanier deß Abends selbigen abandoniren/darauf wir dann die Contrascarpen attaquirt/ und eingenommen / neben dem bedeckten Weg von dem letzten halben Mond/so/daß nicht mehr/als der Graben vom halben Mond/ und der grosse Graben

von der Stadt/noch einzunehmen manquirte. Den 7. hat man den gantzen Tag und Nacht furieus auf die Stadt canonirt / und thät der König in die Stadt der Burgerschafft zu wissen / so sie sich defendiren / und die Stadt mit Sturm übergehen/ kein Kind verschonet werden solte/darbey man dann den Burgern eine Mine, so unten durch den Wasser-Graben in die Stadt gienge/ (so zwar wäre gefunden worden/) sehen lassen; Darauf dann die Bürger gut befunden/ zu capituliren/ und den 8. dito deß Nachmittags die Capitulation angefangen/welches warhafftig hohe Zeit war/dann 3. Kirchen waren in den Grund schon abgebrandt / und die Stadt kaum kenntbar / vom totalen Ruin, so die Bomben verursacht/ dann keine Nacht vergangen/ daß nicht 500. Bomben/ ohne die Carcassen/ Stinckpötte/ Feuer-Ballen/deren unzahlbar viel gewesen/in die Stadt/ neben dem/währender Belagerung/ 30000. Canon-Schüsse geschossen worden / so 4. Brechen gemacht/ dardurch 25. Mann in der Front marchiren konten. Den 9. dito ist uns die Permontische Pforte eingeraumet worden/ und den 10. dito die Guarnison mit 8. Canons, 3. Mortiers, 200. Bagage-Wägen / brennenden Lunten / fliegenden Fahnen / Kugeln im Mund / &c. auß- und der Hertzog von Luxenbourg mit 10000. Mann hinein gezogen. Den 11. dito ist der Bischoff von Cammerich allda ankommen/so in Gegenwart Ihrer Maj. das TE DEUM Laudamus gesungen/darauf dann Ihro Majestät nach Valencien abgangen.

Sonsten wurde fast insgemein der Burgerschafft in offterwehntem Bergen/ insonderheit aber der Geistlichkeit und Ordens-Leuthen/die Ubergabe

dieser

dieser importanten Vestung zugeschrieben/ als welche den Commendanten / den Printzen von Bergen/ mit Bedrohungen/und andern Widersetzlichkeiten/ zur Capitulation genöthiget/ massen sie sich noch wol zehen Tage hätten wöhren können; Wie dann der Commendant den König Wilhelm durch einen Expressen wissen lassen / sich mit dem Succurs nicht zu übereylen/weilen er sich noch eine Zeitlang zu halten getrauete. Dahero unter andern auch ein gewisser Obrist-Lieutenant, der gleichfalls in währender Belagerung darinnen gewesen/außgesagt: Daß/wann man die Ordens-Leuthe/Weiber und Kinder/gleich Anfangs in die nächst-gelegene veste und verwahrte Plätze gebracht hätte / die Burgerschafft mit noch grösserer Tapfferkeit sich wurde defendiret haben. Nachdem nun die Vestung Mons, oder Bergen/den 8. April an die Frantzosen/nicht ohne Zweifel einiger Bestechung übergangen/ und 3500. Mann/ mit etlichen Stücken und Feuer-Mörsern/ auch 200. bedeckten und andern Wägen außgezogen / hat der Feind alsobald den Orth mit 15000. Mann besetzt/ die Burger entwaffnet / und angefangen mit grossem Fleiß / an Schleiffung der Schantzen und Ergäntzung der Stadt-Wercke/zu arbeiten. Vor die Glocken haben die Frantzosen 10000. Rthlr. gefodert/und ist an die Städte Soignes, Braine, Enguien, Hall / und andere / den Eyd der Treue / wegen der Provintz Hennegau abzustatten / geschrieben worden. Die Burgerschafft zu Mons hat 3. Monat Bedenck-Zeit erhalten / innerhalb welcher sie sich resolviren müssen / ob sie unter der Bottmässigkeit Franckreichs bleiben/ oder sich auf den Spanischen Boden begeben wolten/ und hat ihnen/ unter währender

render dieser Zeit / frey gestanden / ihre Güther zu verkauffen / weil der König nicht begehret / gezwungene Unterthanen zu haben. Nach Verlauff aber dieser 3. Monat solten der Jenigen Güther / so sich noch nicht erkläret hätten / confiſciret werden. Immittelst hat sich nach der Ubergabe die Frantzös. Armee getrennet / die Abgemattesten sind in die Guarnisonen gangen / und der Rest ist zu Bedeckung der Linien blieben / biß die Cavallerie, wegen deß Grases / zu Felde gehen können. Gleicher Gestalt hat sich das Leib-Regiment deß Königs von Groß-Britannien wieder zuruck begeben / und sind die übrigen Trouppen in die Gräntz-Plätze verleget worden / auf allen Nothfall bey der Hand zu seyn / wann man sie noch / vor angehender Campagne, brauchen solte. Indessen ist der König von Engelland selbst nach dem Haag verräyset / womit gleichfalls unterschiedliche Fürstliche und andere hohe Personen wieder nach Hauß gezogen. Nach der Zeit haben den 21. April einige Deputirte von den kleinen Städten in der Provintz Hennegau / dem außgegangenen Schreiben deß Gouverneurs in Bergen / Monsr. Bertillac, zu Folge / den Eyd der Treue abgeleget; So hat auch ermelter Gouverneur in der Stadt einen Soldaten / so einen Bürger verwundet / ingleichem einen Gold-Schmied / welcher einen Officier erschossen / aufhencken lassen. Dieser Officier hatte vom Goldschmied einen Ring begehret / bey dessen Wiederliefferung aber ihm einen andern an dessen Statt gegeben. Als nun der Goldschmied seinen Eigenen wieder verlanget / welchen ihm der Officier nicht wieder zustellen wollen / sind sie an einander gerathen / dergestalt / daß der Goldschmied den Officier mit einem Pistol erschossen.

schossen. Da nun die Frantzosen zu wissen begehret/ wer solchen Mord begangen / hat der Goldschmied gleich zugesaget/daß er es/zu Beschützung seines Lebens thun müssen; Er ist aber / wie gesagt / unter dem Vorwand/ daß er in seinem Hauß verbottene Waffen verborgen gehabt/ offentlich gehenckt worden. Im übrigen machten die Frantzosen aufs Neue grosse Præparatorien/zu einem wichtigen Vorhaben/ und liessen dem Printzen von Barbançon, Gouverneur in Namur ansagen/ daß er sie wegen Contribution, welche sie von der Grafschafft forderten/vergnügen/ oder einer Bombardirung gewärtig seyn solte; Weßwegen man von Brüssel abermahl 2. Regimenter/ zu Verstärckung der Besatzung / neben unterschiedener Munition, nach Namur geschickt. Und als die Frantzosen nochmahls allen nach Ath gehörigen Unterthanen/ bey hoher Bedrohung der Execution, anbefohlen/sich zu stellen/und ihre dem König in Spanien sonst gefällige Gaben bey ihm abzuführen / so hat der Marquis de Gastanaga hingegen nicht nur ihnen/ sondern auch denen in Binch, Soignes, und andern Oertern in Hennegau/ befohlen/ denen Frantzosen nichts zu zahlen/absonderlich/weil sich Franckreich ihrer Rechte auf Ath schon vor diesem gantz begeben.

Von Pariß hatte man Nachricht/daß/obschon von dem außgezogenen Commendanten gar höhnisch daselbsten geredet / dannoch der König Wilhelm in grosser Estimè gehalten/und von ihme gesagt wurde/ daß desselben hohe Gegenwart/ und fleissige Zusammenziehung der Trouppen/Brüssel/mit dem Rest der Spanischen Niederlanden/ erhalten habe.

Das XXVIII. Capitul/

Der Frantzosen schimpffliches Sinn-Bild/über die Conferenz im Haag. Worinnen es versehen worden/daß Mons ist verlohren gangen. In Dännemarck werden die Holländische Schiffe arrestirt. Zwischen Schweden und Dänemarck wird ein Commercien-Tractat geschlossen. Tagsatzungs-Schluß der Schweitzer-Cantonen. Frantzös. Succurs in Irrland. Monasteri wird der Rätzen Vice-Despot. Unordnungen zu Rom. Die Waldenser thun den Frantzosen grossen Schaden Fürstliche Hochzeit zu Berlin. Der Teutschmeister wird Coadjutor zu Mäyntz. Bedenckliches Freuden-Feuer wegen Eroberung Mons/und Maxens Urtheil darüber. König Wilhelm kehret in Engelland.

DJe so geschwinde als unvermutheteUbergabe der Haupt-Stadt und Vestung Mons, wie man es Anfangs für fast unmöglich hielte/ also verursachte solches auch bey vielen vielerley Discurse, je nachdem einer mehr oder wenigere Wissenschafft der Sachen zu haben vermeynete/ sintemahlen man von der vorgewesenen Conferenz sich weit andere Würckungen versehen / biß daher aber darvon wenig gehöret / oder wargenommen/ man wolte dann das von Franckreich belagerte und eroberte / hingegen aber von denen Alliirten nicht entsetzte Mons, oder Bergen in Hennegau/dahin rechnen; Alleine dieses ist vielmehr für eine ohnverhoffte Mißgebuhrt der so hochgerühmten Conferenz zu halten / womit die Frantzosen nunmehro ihre Mocquerie und Gespötte treiben.

Sonderlich aber gefället ihnen so wol/daß deren schimpffliches Emblema, oder Sinn-Bild / welches sie zuvorhero auf die grosse Conferenz im Haag gemacht/nunmehro durch die gewaltsame Belager- und glückliche Eroberung Mons so wahrhafftig und

in der That zugetroffen habe; Besagtes Sinn-Bild aber war folgendes Innhalts: Dasselbe præsentirte einen Hauffen Mäuse und Ratten/ welche gleichsam eine Versamlung und Conferenz mit einander hielten/ darinnen berathschlagend/ welcher Gestalt hinführo der Katzen das Handwerck zu legen/ und Abbruch zu thun sey/ damit sie sich künfftig von derselben nicht vielmehr zu befürchten hätten.

Indem sie nun also fein bedächtlich in guter Sicherheit mit einander zu Rath gehen / und grosse Desseins verfassen; Siehe / da kommt eine starcke Katze mit einem Stabe / und schlägt damit gantz unversehens und hefftig unter die versammleten Ratten und Mäuse / daß sie / gleich als vom Blitz gerühret/ darüber erschrecken/ und von einander lauffen. In solchem Sinn-Bilde nun zieleten die Frantzösis. Spott-Vögel durch die Mäuse und Ratten auf die versammleten Alliirten / welche berathschlagten/ wie sie der Katze/ nemlich dem König in Franckreich / die Schelle bald anhängen wolten.

Allein/ der König von Franckreich kam unversehens/ bey noch währender ihrer Conferenz, mit der entsetzlichen Belagerung Mons darzwischen / und thäte einen solchen Donnerschlag in ihren Ohren/ daß sie ihre Versamlung zerreissen/ geschwinde auß einander gehen / und darauf bedacht seyn musten/ wie sie der beängstigten Stadt zu Hülffe kommen möchten / so aber weit gefehlet war; Dann die Frantzösische Katze gienge dem Vogel dermassen scharff und hurtig zu Halse / daß sie denselben auch erhaschete / ehe die Alliirte mit ihrem Entsatz empor kommen / und denen Frantzosen den Kopff bieten konten.

Zuvorhero hielten die im Haag versamlete Alliirten das Frantzösis. Sinn-Bild nur verächtlich/ und vor eine Frantzösis. Prahlerey/ oder Phantastische Mocquerie, welche sie/ vermittelst ihrer hohen Conferenz und geheimen grossen Anschlägen/so man bißhero aufs Tapet oder Papier gebracht/ bald zu Schanden machen/ und Franckreich gar einen andern Streich beybringen wolten.

Die Frantzosen aber/ welche den Zustand und Gebrechen der Alliirten Armaturen besser wusten/ blieben indessen bey ihrem wachsamen Entschluß/ denselben frühezeitiger/ als die Spanier und Holländer auß den warmen Stuben gekrochen/ ins Werck zu stellen/ und ihnen so dann ein anders zu weisen; Wie sie dann dieselben nunmehro auch mit ihrem Entsatz verhöhnen und außlachen/ weilen zumahl in dessen Gegenwart die Frantzösische Katze/ einen so feisten Vogel und importanten Platz/ hinweg gehaschet/ und diesen das Nachsehen gelassen hat.

Dieser unglückliche Streich wird sonder Zweifel noch mehr dergleichen nach sich ziehen/ wo Spanien und Holland/samt denen andern Alliirten/denen Frantzösis. Waffen nicht bey Zeiten mit grösserer Macht und Nachdruck sich entgegen setzen/ und denenselben Einhalt thun werden.

Dieses ist nun also die erste unglückliche Würckung der Conferenz, und muß ein jeder Unpartheyischer wol bekennen/ daß bey diesem gantzen Krieg dergleichen Action nicht begangen worden/ daß nemlich unter währender nahen Versammlung so vieler Alliirten/ und in Angesicht deß End-Tages dannoch die Frantzosen einen so vesten und importanten

tanten Platz durch die Waffen zum Accord forciret/ und hinweg genommen hätten / ungeachtet die Zurüstungen zum Entsatz so viel Tonnen Goldes gekostet/ auch von dessen Vorhaben so grosse Dinge in die Welt geschrieben worden / da doch im Außgang nichts / als ein hinckender Botte eine schlimme Zeitung an Statt der Victorie gebracht / und dardurch der Spanier und Holländer Kriegs-Verfassung in Spott und Verachtung gesetzet hat.

Unter andern Ursachen/ so zu Eroberung oder Verlust dieser Vestung geholffen/wurde den Spaniern zugemessen/daß das auß Spanien überschickte Geld/zu Unterhaltung der Kriegs-Völcker/nicht/ wie es sich gebühret / employrt worden / dahero es auch / an geübten Soldaten / aller Orthen gemangelt. So ware auch Zweytens die Soldatesque nicht nur übel disciplinirt/ sondern/welches das Schlimste / niemahls complet, ja zuweilen nicht einmahl oder kaum die Helffte vorhanden/die alte gute Soldaten aber / wegen allerley Mangels und schlechten Tractaments/darvon geloffen. Worauß dann Drittens dieser Haupt-Fehler/zu höchstem Schaden der Spanis. Regierung/ entstanden/ daß an Statt der Gouverneur Gastanaga dem König Wilhelm versprochen/seines Theils zum Entsatz Mons 20000. Mann herzugeben; Indem nun der König / solcher Versicherung trauend/auf den Muster-Platz sich verfüget/muste er mit grossem Verdruß und Ungedult sehen/daß Gastanaga sich grausam überrechnet/indem an Statt 20000. nur 2. biß 3000. Mann ins Feld gestellet / und solches darmit entschuldiget wurde/ daß man auß denen Guarnisonen nicht mehr entbähren könte / worüber der König/ der Sage nach/dem

Gastanaga einen ziemlich piquanten Verweiß gegeben / Jener aber mit allerhand Vorwand sich entschuldiget haben solle. Vierdtens/wurde auch den Spaniern dieses/ als ein Fehler/ bemercket/ daß sie im verwichenen Jahr die Nieder-Sächsis. Truppen der Braunschweig- und Lüneburgischen Häusern nicht länger halten/ und verpflegen wolten/ unter dem Vorwand / daß die Spanis. Niederlande solche Last nicht ertragen könten / hingegen hat man jetzo wol 10. mahl so viel verlohren/ ohne/ was man hinführo wird contribuiren müssen / welches sehr übel menagirt heisset. Da hingegen aber / wann sie gedachte Trouppen im Lande behalten hätten / Franckreich sich wol 3. mahl würde bedacht haben/ die Belagerung Mons einmahl zu wagen. So solle es auch zum 5. an behöriger Artiglerie und deren Zugehörde zu dem Entsatz gemangelt haben/und kaum etliche wenige Stücke von der versprochenen Anzahl brauchbar gewesen seyn. Endlich / so ware nicht eine geringe Faute von denen Spaniern/ daß sie keine bessere Kundschafft gehabt / und erst die letzte Stunde erfahren haben / daß die Frantzosen mit grosser Macht vor Mons geruckt wären. Es seyn aber die Spanische und Frantzösische Plätze dermassen nahe an einander gelegen / daß einer leicht mercken könte/ wann der andere was Feindseliges vornehmen wil; Dessen unerachtet/haben dannoch die Spanier diese gewaltige Entreprise der Frantzosen auß Unachtsamkeit nicht eher gewußt/ als biß solche ins Werck gesetzet worden/ungeachtet 80000. Mañ darzu anmarchiren müssen.

Denen Holländern wurde/wegen solchen Verlusts / nachgeredet / daß sie / neben den Generals-

Personen

Personen und Obristen / dem König Wilhelm versprochen/ihre Regimenter complet auf den Muster-Platz zu stellen/ welche an Reuterey und Fuß-Volck von 40. biß 50000. Mann außmachen solten. Wann nun diese/mit den versprochenen 20000. Spaniern/ conjungiret worden/ getrauete sich der König mit einer solchen Armade den Entsatz freudig zu wagen. Allein im Außgang/ und da es zur Musterung kam/ befande der König / daß nicht viel über die Helffte der Soldaten auf dem Platz gewesen/weil die Holländische Obristen und Capitains, samt dero Generalen / ihre Recrouten noch nicht gemacht hatten / sogar / daß an manchem Regiment über 300. Köpffe gemangelt/ womit der König nicht wenig hinter das Liecht geführet worden. So hätten die Holländer Drittens durch ihre Commissarien längsten genauere Aufsicht und Musterung sollen gehalten haben/ ob die Regimenter complet wären/oder nicht. Einige wusten noch ein und andern Fehler anzuzeigen/ die vorbey gegangen/und zum Verlust der Vestung Mons Mit-Ursache gewesen/wie es dann bey solchen Begebenheiten an dergleichen Personen nicht mangelt/ die alles zu Boltzen drehen/ und zu tadeln wissen / wiewol nicht gäntzlich zu zweifeln/ daß nicht in einem und dem andern mehrere und bessere Verordnung hätte können oder sollen gemacht werden. Ist derowegen nunmehr vergebens/ nachdem der Handel verdorben / anjetzo zu disputiren / wie der Sache hätte sollen gerathen / und das Unglück verhütet werden.

Wir lassen anjetzo die Frantzosen in Mons triumphiren/ den Spaniern aber das speculirende Nachsehen/und befleissen uns darfür/zu vernehmen/was

unter

unter der Zeit sich anderwärts in Europa zugetragen. Auß Dännemarck erhielte man Nachricht/daß/ weilen man wegen der von denen Holländern angehaltenen Dähnischen Schiffen zu keinem Vergleich bißhero komen können; So habe der König Ordre ertheilet/von der Holländischen Kauffarthey-Flotte/ so in diesem Königl. Hafen überwintert/ 12. Schiffe zu verarrestiren/ und selbige/ nebenst denen schon zuvor angehaltenen 9. Schiffen / so lang zu behalten/ biß denen Dähnen/wegen der abgenomenen Schiffen/ Vergnügung gethan/ welchem Befehl gemäß diese 12. Schiffe/durch etliche Königl. Schiffe und eine Fregate / zu den andern nach Coppenhagen geführet wurden. Zu gleicher Zeit/nemlich den 19.29. Martii, wurde durch den Schwedis. General-Feld-Marschallen / Graf Bielcke / zu Coppenhagen folgender Commercien-Tractat geschlossen: 1. Daß zwischen denen beyden Kronen eine veste und aufrichtige Freundschafft gehalten werden solte. 2. Sollen beyderseits Schiffe einander zur Zeit der Noth beyspringen. 3. Die Könige den freyen Handel auf allen Seiten / und sonderlich nach Franckreich/ handhaben. 4. Solle jeder Theil 6. Kriegs-Schiffe außrüsten / und in einem Haven in Norden halten. Welche 5. alle/ oder zum Theil/ nachdem es die Zeit erfordert/ zu Convoyirung der beyderseits Kauffahrtey-Schiffen sich sollen gebrauchen lassen. 6. Solle Jeder die Capers / die er bekommt / behalten. Und 7. einander/so lang der Krieg währen wird/ bey der Neutralität und freyem Handel beschirmen.

Auß der Schweitz lieffe Bericht ein / daß auf die jüngsthin von denen Käyserl. und Holländischen Gesandten geführte Klage / man den 2. April N. C. offent-

offentliche Session gehalten/darbey wurde wegen der Frantzösischen Transgression starck geredet / doch endlichen so wol von Ihro Käyserl. Majestät / als der Kron Franckreich Seiten dahin geschlossen/ daß denen Wald-Städten/ Rheinfeld/Seckingen/ Lauffenburg und Waldshut/die Neutralität verwiliget / zu welchen sich auch Constantz und Frickenthal erkennete / das Bisthum Basel / ward von den sämtlichen Schweitzern in Besitz genommen; Hierauf nun ließ man zu/daß Ihro Käyserl. Maj. 2000. Mann / warum sie so lange Zeit angehalten / werben / und damit die Wald-Städte besetzen solten. Die 4. protestirende Cantons, und die Stadt St. Galla/bekandten sich die Helffte/zur andern Helffte wolten die Catholischen behülfflich seyn. Uber dieses erklärten sich alle Cantons, außgesetzet Solothurn / Fryburg und Glaris, daß sie nicht zulassen wolten/daß die Trouppen anderswo Franckreich Dienste thäten / als in denen Plätzen / so selbe Kron von Anno 1663. besitze / geben auch deßwegen denen Unterthanen Befehl / diesen Articul wol in Acht zu nehmen / behielten sich die Straffe denen Verbrechern bevor. Wormit sich die Tag-Satzung geendiget / die Werbungen aber der 2000. Mann / den Anfang genommen / und mit gutem Succes fortgesetzet worden / dem Obristen Bürcklin von Zürch/ wurde zu Waldshut / dem Obrist-Lieutenant von Lucern/zu Lauffen und Seckingen/und dem Obrist-Wachtmeister von Bern/zu Rheinfelden das Commando aufgetragen.

Es schiene aber wol auß unterschiedlichen Merck-Zeichen / daß ausser diesem / die Herren Schweitzer / ob sie schon Hoffnung darzu machten/ wie bißhero / die Allirte mit leeren Worten / ohne Effect abspeisen wurden. Hin

Hingegen hatte man auß Franckreich / die gewisse Versicherung / daß der Marquis de Nesmont mit einigen Schiffen auß der See zu Brest ankomen / um den Succurs unter dem Monsr. de Ruth, de Tesse und Brisson, nach Irrland zu convoyiren / so unter andern in folgender Mannschafft bestanden: Als 106. Unter-Officier / 150. Cadets / 320. Engel- und Schottländische Edelleute / 24. Barbierer / 124. Maurer / 2. Bombardirer / 18. Canoniers / 3. Ingenieurs, 26. Wagner / 924. Personen allerhand Condition, 800. Pferde; Auch wurden eingeschiffet / 19. Canonen / 12000. Huff-Eysen / 6000. Zäume / und so viel Sättel / 13000. Flinten und Musqueten / eine grosse Quantität Frucht und Haber / Kleider / Hosen / Strümpff und Schuhe / vor 26000. Mann / viel Zelten / Musqueten-Kugeln / 12000. Fässer Zwey-Back / und 2. Schiff mit Brandtwein beladen / wormit sie den 3. 13. April / von Brest abgefahren / und glücklich / ob wol Anfangs mit etwas contraren Wind zu Limmerich in Irrland angelanget / von dannen der Marquis de Nesmont nach Hinterlassung / 4. Fregatten wieder zurück gekehret.

Auß Ungarn vernahme man / daß mit der Bevestigung Esseck sehr eyfferig fortgefahren wurde / weilen man in Sorgen stünde / es möchte selbige von den Türcken belagert werden. Die Raitzen hatten einen Vice-General, oder Vice-Despoten über die gantze Raitzische Nation, so in Käyserl. Diensten stunde / und künfftig darein tretten würde / bekomen / solcher war der Herr Monasteri, der sich dann unter Begleitung deren / und 12. Raitzis. Officirer / nebst noch andern zu Pferd / welchen die 6. Standarten und 6. Fahnen / so Ihro Käyserl. Maj. selber Nation [illegible] gegeben / vorgetragen wurden / ins Lager erhube /

allwo

allwo ihn der Patriarch mit 8. Bischöffen vergesellschafftet / sehr höflich empfangen / der Commendant überreichte hierauf in Gegenwart aller Raitzischen Völcker das Patent dem Monasteri, und liesse denselben / Namens Käyserl. Majestät zum Vice-General besagter Raitzenschafft / offentlich außruffen. Nach welchen Verrichtungen der Patriarch mit 4. Bischöffen und dem besagten Vice-General, nebst vielen derselben Nation Officirern / vom Commendanten herzlich tractirt worden.

Folgenden Tags wurden sie von dem Commendanten mit Kriegs-Rüstungen und anderm versehen; Und nachdem sie hierauf sichere Nachricht erhalten / daß 2. Türckis. Schiffe mit Proviant von Widdin nacher Belgrad abgeschicket / haben sie selbe / deßgleichen auch 5. Proviant-Schiffe bey Kulitz und 2. mit Eysen bey Modova, weggenommen / und damit die erste Probe unter dem neuen Vice-General erwiesen. Nicht weniger haben sie eine Parthey / so dem Teckeli 20000. Ducaten bringen sollen / geschlagen / und das Geld erbeutet. Die Heyducken hatten auch verkundschafftet / daß der Bassa von Diacovi auf der Käyse nach Belgrad begriffen / deß Vorhabens sich mit dem Seraskier zu unterreden / welchem sie den Paß abgeschnitten / umringt / einige nieder geschossen / ihn aber gefänglich nach Esseck gebracht / auch noch andere glückliche Streiche verrichtet / die Raitzen bey Temeswar nahmen den Türcken viel Vieh / und Gefangene hinweg.

Von Rom lautete es auch ziemlich schlecht / weilen es mit der Päpstl. Wahl gantz ins Stecken gerathen / so / daß sich allerley Unordungen einschlei-

chen / in

chen / indeme bereits bißdaher über die 150. Personen mehrern Theils ermordet / die übrige auf der Gassen verwundet gefunden worden / ohne was man noch täglich zu geschehen befahrete.

In Savoyen und Piemont feyreten die Waldenser nicht / denen Frantzosen Schaden zu zufügen / und ihnen ihre Freude wegen Eroberung Nizza, so viel möglich zu versaltzen / wie dann ihr neuer Obrister Mallet, so von Genf kommen war / zu Eingang deß Mertz-Monats seine erste Probe gethan / und denen Frantzosen 20. Maul-Esel / so mit Proviant nach Pignerol gewolt / weggenommen.

Damit nun die Zufuhr auß dem Delphinat denen Frantzosen nicht so öffters / wie bißhero geschehen / möchte weggenommen werden / so suchte der Marquis de Feuquieres sich St. Bartholomæo zu bemächtigen / um den Waldensern dardurch den Paß in das Thal St. Germain la Perouse zu benehmen / weßhalben er eintzige Trouppen dahin schickte / und sie von dannen jagen liesse / als aber solches dem Monsr. Mallet kund worden / hat er einige Völcker dahin commandiret / welche sich mit noch 4. Compagnien / so den Posten Angrogne bewahrten / conjungiret / welche die Frantzosen / mit Verlust von St. Bartholomæo verjagt / und sich allda wieder postiret. Um selbe nun von dannen / als andern Orten zu vertreiben / und die freye Passage auß dem Delphinat, (von dannen der Marquis eine starcke Convoy mit Geld zu Bezahlung der Guarnison erwartete /) zu erhalten / ist er Marquis de Feuquieres selbsten den 8. 18. April / mit 1000. Mann zu Fuß / 200. Dragonern / 100. Reutern / und 2. Stücken / dahin abmarschirt / und den 9. 19. dito. die allda gestandene

Waldenser

N. 2.

352

Waldenser etliche Stunden lang attaquirt / und endlich gezwungen / sich von dannen in das Gebürg zu retiriren / worbey die Frantzosen 2. Standarten erobert / verschiedene erschossen und gefangen bekommen. Hierauf gabe der Feuquieres Ordre, alle Vivres zu ruiniren / und was das Feuer nur annehmen wolte zu verbrennen. Mittlerzeit / als solches ins Werck gerichtet wurde / haben sich die Zerstreuete wieder zusammen gezogen / und Nachmittags um 4. Uhr den Marquis de Feuquiers mit solcher Furie angegriffen / daß er mit den Seinigen in Confusion, nebenst Verlust deß Pferds worauf er geritten / über Halß und Kopff nach Pignerol zurück eylete / welchen die Waldenser biß an das Thor verfolgeten / und auf dem Rück-Weg alle Flecken / worauf sie nur kommen / in die Asche legeten. Bey diesem Gefecht seynd Frantzösischer Seiten / über die 500. Gemeine / nebens 2. Capitain, ein Major und ein Lieutenant umkommen / und der Obrist de la Serre nebens vielen Capitains und 3. Lieutenants verwundet worden.

Nach diesem unglücklichen Gefecht ist dem Feuquiers das fernere Außgehen gegen die Waldenser vergangen / den Waldensern aber der Muth mit den Frantzosen zu fechten / um so viel gröſſer worden / weßhalben sie die Frantzösische Gräntzen öffters besuchten / erhielten dabenebens Kundschafft / daß ein Frantzösische Convoy mit vielen Maul-Eseln unter Wegens seye / um nach Pignerol zu gehen / welcher sie an einem engen Paß aufgewartet / als nun selbe den 25. April ankommen / haben sie die darbey gewesene Convoy geschlagen / und 60. Maul-Esel mit Getrayd erobert: Die Beute aber

würde um so viel grösser gewesen seyn / wann sie die 2. voraußgeschickte Maul-Esel / auf welche das Geld geladen gewesen / darvon die Guarnison in Pignerol solte bezahlet werden / hätten weggenommen / welche sie aber um keinen Lärmen zu machen bey den Nachfolgenden / hatten gehen lassen.

Es hatten deß Marquis de Feuquieres Leute / bey dem Einfall in Lucern in deß Obristen Mallets Hause 3. Standarten gefunden / solche hat er mit nach Pignerol gebracht / das Ansehen zu haben / als wann er solche dem Feind abgenommen. Bald darauf hat auch der Waldenser Obrister-Lieutenant Herr Julien mit dem Frantzösischen Officier Monsieur Vain, so ihne mit 600. Mann überfallen wollen / bey einer Brücken scharmützieret; Da er dann Anfangs etliche feindliche Battaillons über gedachte Brücke passiren lassen / und hernach selbige mit solcher Wuth angefallen / daß sich die übrige nicht getrauet / gleich den ersten / über den Fluß zu gehen / sich beförchtend / es möchte der Marchese di Parella, im Hinterhalt versteckt ligen.

Bey diesem Gefechte / hat der Feind abermahlen 300. Gemeine und ebenfalls viel Officirer verlohren. Worauf er sich zurück gezogen und seinen Zorn in Ansteckung vieler Oerter in Barcellonetta außgelassen.

Den 2. 12. April hatte der regierende Hertzog von Chur-Land zu Berlin einen prächtigeu Einzug gehalten / worauf den 19. 29. das Beylager mit der Chur-Brandenburgischen Printzessin Elisabetha Sophia prächtig vollzogen worden.

Indessen ist auch den 9. April zu Mäyntz durch einhellige Wahl deß Dom-Capituls, der Herr Hoch- und

Teutsch-

Teutschmeister zum Coadjutore und Successore deß Ertz-Stiffts Mäyntz erkläret / und durch den Dom-Dechant, in dem Dom-Stifft proclamiret worden / worbey man unter dreymahliger Lösung deß groben Geschützes / das Te DEUM Laudamus gesungen / und alles in grossen Freuden und Vergnügung beschlossen worden.

Der Bäyerische Max, der zusamt Erich und Flenston, etwas verwundet mit andern auß Mons außgezogen / hatte sich nachdem er genesen / samt ihnen nach Namur / und von dar / wieder auf Charleroy begeben / ob er vielleicht von seinem Landsmann Goribald einige Nachricht haben / und selbigem wieder zur Freyheit verhülfflich seyn könte.

Als er sich allda aufhielte / wurde ihme folgender Bericht / von einem fürnehmen Herrn zugeschicket:

NAchdem die Haupt-Stadt Mons, sich an den König in Franckreich ergeben / ist derselbe samt der Hof-Stadt von der Armee den 19. April zu Versailles ankommen; Da dann König Jacob neben seiner Gemahlin dem König und dem Dauphin wegen guten Fortgangs Glück gewünschet; Hiernächst wurden zu Pariß allenthalben grosse Freuden-Bezeugungen abgeleget / und Freuden-Feuer angestecket: Auch hat man den König in einer Schrifft wegen der schleunigen Eroberung sehr gerühmet / aber in derselben nicht erwähnet / was er sich vor heimlicher Mittel darbey bedienet. Als man aber durch die gantze Stadt Freuden-Feuer gemacht / und Mr. Tourral gleichfalls seine Freude durch ein angezündetes Feuer-Werck verspühren lassen / hat sichs zugetragen / indem eine Raquete in

das Stroh / worinnen die Statua deß Königs zu Pferde / welche auf Unkosten der Stände zu Burgund nach Dijon solte gebracht werden / eingepacket war / kommen und selbiges angezündet / daß das Pferd in etwas verderbet / die Statua aber selbst im geringsten nicht beschädiget worden.

Den 25. April gieng der König nach Marly / allwo grosser Kriegs-Rath gehalten und außgemacht wurde / was dieses Jahr über / annoch vorzunehmen. Hierauf sind die Generals-Personen zu denen Armeen / bey welchen sie commandiren sollen / abgangen / und zwar fürnemlich der Marschall de Lorge nach Straßburg / und der Hertzog von Luxenburg nach Flandern. Welcher Letztere zugleich das Gouvernement in Normandie bekommen / neben gewisser Versicherung / daß der Printz de Tingri, sein Sohn dermahleins hierinnen succediren soll; Auch hat der König zu mehrerer Bekräfftigung seiner Gnade ihm erlaubet 50000. Pfund auß der Charge deß Capitain de Guarde jederzeit zu heben. Sonst hat der König 10. Feld-Marschall / 18. Brigadiers und 2. General-Lieutenant gemacht / und nachdem über die See-Angelegenheiten in Gegenwart deß Mr. Louvois und de Pont Chartrain gerathschlaget worden / hat man Befehl an alle See-Häven dieses Königreichs abgeschicket / die Flotte / so bald müglich / vollends außzurüsten.

Es wurde über das Accident, das sich mit deß Königs Statue begeben / unterschiedlich raisonirt / und wolten einige der Anwesenden solches für etwas omineus halten / und darauß schlieffen / daß dem König auch das Feuer so wenig / als bißher andere Elementen / Schaden thun kunte / ja alle Elementen ihm

ten ihm gleichsam zu Gebott und Dienste stunden/ seine Gloire zu vergrössern. Max aber hielte darfür / man solte dergleichen leichtlich zufällige Sachen / nicht gleich auf eine sonderbare Bedeutung ziehen / und etwas darauß ominiren; Dann sich so sehr nicht zu verwundern / daß die Statua durch das Stroh-Feuer nicht seye verletzet worden; Solte es aber ein anderes / stärckeres und daurhaffteres Feuer gewesen seyn / so seye nicht zu zweiffeln / es wurde dieses / von keinem Unterscheid wissendes Element / beydes das Pferd / und deß Königs Bild verzehret und ruiniret haben. Es könne auch dieses die Ursache seyn / daß die Statua keinen Schaden gelitten / weilen Zweiffels frey / man alsobald dem Feuer gewöhret / und solches mit schneller Dämpfung unterdrucket / also vor Schaden das Bildnüß verwahret habe.

Indeme dieses da und dorten vorgienge / ware man in Holland mit Außrüstung der Flotte sehr beschäfftiget / und ist bereits im April der Vice-Admiral Alemonde neben etlichen Capitainen nach dem Texel abgangen / mit denen damahls fertig ligenden Schiffen in See zu gehen. Weil nun der König in Engelland / nachdem er auß den Spanischen Niederlanden im Haag wieder angelanget / einen Expressen von der Königin bekommen / und darauf noch mit einigen Herren dieses Staats / wie auch mit dem Hertzog von Zell sich unterredet / hat er alsbald seine Räyse beschleuniget / und ist den 16. 26. April nach dem Briel gegangen / allwo die Jagd / ihne nach Engelland überzuführen / fertig gelegen / und also in Begleitung 11. Holländischer Kriegs-Schiffen / nach der Revier von Londen abgeseegelt /

woselbst er auch glücklich angelanget / und / neben andern / den Krieg in Irrland / und andere Staats-Sachen betreffend / gute Anordnungen gemacht / auch an Statt der jenigen Bischöffe / so den verlangten Eyd der Treue nicht abstatten wollen / andere ernennet / nemlich zum Ertz-Bistum Cantelbury, zum Ertz-Bistum von Eli, zum Bistum Bath und Wels, einen Bischoff zu Glocester, item, einen Bischoff nach Waterfort in Irrland; Mylord Sidnay ward zum Gouverneur zu Doure und der 5. See-Häven ernennet / benebens denen Regimentern / so nach Holland überschiffen sollen / Ordre ertheilet / sich March-fertig zu halten.

Das XXIX. Capitul /

Max geräth mit Firant in Kundschafft / dieser mit Erich in Liebes-Disputat. Firant entdeckt seinen Liebes-Handel / verliebet sich in Melinden / und wird wieder geliebet. Solche Liebe wird mit listiger Verschlagenheit verhindert / Firant für verheyrathet / und endlich für tod außgegeben / Melinde betrüglich einen andern zu heyrathen beredet. Firant præsentirt sich der Melinden unversehens in der Kirchen / worüber sie hefftig erschrickt / und den gebrauchten Betrug erfähret. Et beharret in seiner Liebe / bekommt aber einen scharffen Verweiß.

DEr Bäyerische Max, wie gehört / ware geflissen / etwas von seinem Lands-Mann zu vernehmen / um so dann Mittel zu finden / wie selbiger möchte zu erlösen seyn. Er kunte aber / über allen angewandten Fleiß / nichts Eigentliches erfahren / weil die Gefangene hin und wieder zertheilet waren. Als sie zu Charle-Roy sich also etwas verweileten / geriethen sie mit unterschiedlichen hohen Officirern von allerley Nationen in gute Kund- und Freundschafft / unter denen auch ein Savoyischer von Adel

ware /

ware/der/als ein Voluntair, den Spanischen Dienst thate / dieser ware öffters in unserer Helden Gesellschafft / und ihnen / wegen seines lustigen Humors / gar angenehm. Als nun einsmahls Erich mehr als sonsten/traurig ware/und Max suchte/ihne darvon abzuziehen/sagte er unter anderm: Es stünde nicht fein an einem Ritters-Mann / wann er die Liebe sich so gar das Hertz einnehmen liesse/ daß/ da er gar keine Hoffnung mehr zu seinem Zweck zu gelangen/er dannoch solche nicht auß dem Sinn schlagen könne. Er solte vielmehr endlich einmahl die Todte bey den Todten seyn und ruhen lassen / und trachten / durch eine neue Liebe sein Hertz wiederum aufzumuntern.

Firant, (so hiesse der Savoyer/) nachdem er einigen Bericht wegen Erichs Liebes-Unglück eingenommen/suchte auch/mit allerley Gründen/ ihne zu bereden/ deme aber Erich zur Antwort gabe/weil er/ allem Anzeigen nach / niemahlen oder wenigstens nicht hertzlich geliebet/ so könne er darvon wenig urtheilen. Wogegen Firant versetzte: Mein Herr verzeyhe mir/ wann ich darfür halte/ daß ich nicht weniger in der Liebes-Schul unglückselig gewesen/als er/ und wann deme nicht also wäre / dörffte ich anjetzo mich nicht/als gleichsam ein Flüchtiger/dieser Enden aufhalten / und von meiner Anbettens-würdigen/ doch höchst-erzörneten Beherrscherin / so grausam verfolget / und angefeindet werden.

Wann euere Liebe beschaffen/ wie sie seyn solle/ antwortete Erich, so sehe ich nicht/warum euere Liebste euch anfeinden/ oder verfolgen solte/ welches wider der Liebe Art lauffet/es seye dann/daß euere Liebe nicht hertzlich / oder / welches ich nicht glauben wil/ nicht rechtschaffen ehrlich.

Firant stutzte etwas hierüber / endlich sagte er: Daß meine Liebe nicht hertzlich / das lasse ich mir in keinen Zweifel ziehen; Ob sie aber auch durchgehends ehrlich / da kan ich selbsten nicht urtheilen / weil ich in meinem Gewissen überzeuget bin / daß ich die Schrancken einer ehrlichen Liebe in etwas überschritten. Wenn aber die Gewalt / so die Liebe über die Hertzen der Menschen übet / nur ein wenig bekandt / der wird gar leicht einen Liebhaber meines Gleichen / und einen kleinen Liebes-Fehler übertragen / und darvon glimpfflicher urtheilen können.

Diese Reden machten unsern Maxen / Erich und Flenston begierig / mehrere Nachricht von deß Firants Liebes-Sache zu haben / ersuchten ihn deßwegen / und weilen er kein Geheimnüß / so wol / als die Frantzosen / auß dergleichen Sachen zu machen begehrte / ware er gar willfährig / und fienge seine Erzehlung also an:

SO unglückselig ich in meiner zärtern Jugend durch den früh-zeitigen Verlust meiner Eltern gewesen / so glückselig dünckte ich mich hingegen hernach zu seyn / als ich etwas Mehrers erwachsen / und gegen den Jünglings- und Mannlichen Jahren mich nahete; Ich wurde von einem meiner Vettern erzogen / und hatte Gelegenheit / eines Freyherrns Tochter / die mit mir fast gleichen Alters ware / öffters zu sehen / worauß Anfangs eine kindliche / mit der Zeit aber recht ernstliche Liebe zu erwachsen begunte / daß ich fast nicht ohne meine Melinde (so ware ihr Name /) seyn noch leben kunte / ihre Affection gabe der Meinigen nichts nach / ausser / daß sie solche besser zu verbergen / und hinter dem Berg zu halten wuste; mit den Jahren ware auch die Liebe gewachsen / gleich

sen/ gleich wie wir aber in unserer Kindheit öffters/ ja fast täglich / um einander waren/ also musten wir nun die in der Kindheit gepflogene gute Vertraulichkeit Ehrenhalben fahren lassen / um nicht Anlaß zu geben / von uns übel zu reden. Wie nun zuvor durch die öfftere Besuchung das Feuer in uns angezündet worden / so wolten doch anjetzo die seltenere Visiten unsere beydseitige Flamme nicht mindern/ sondern unsere Liebe wurde immer hefftiger / und gründete sich auf Ehr und Tugend; In Summa/ ich liebete hertzlich / und wurde nicht minder hinwiederum geliebet.

Der Melinde Eltern hatten unsere freundliche Correspondenz eine lange Zeit nur der von Kindheit an gepflogenen Familiarität zugeschrieben/ und nicht gemeynet / daß etwas Mehrers noch darunter verborgen / biß sie solches nach und nach wargenomen/ dannenhero sie darfür gehalten / in Zeiten vorzubauen/ damit nicht die Flamme zu groß werde/ und sich alsdann nimmer dämpffen lasse. Solchem nach wurde uns die Gelegenheit / einander offt zu sehen/ allgemählich entzogen / noch mehr aber die Gelegenheit/ einander zu sprechen/ welches uns nicht geringen Kummer verursachte. Ich wil mich mit weitläufftiger Erzehlung nicht bemühen / noch meine Herren lang aufhalten/ sondern allein anzeigen/ daß die Sache solcher Massen angestellet wurde / daß Melinde eine Zeitlang / unter dem Vorwand einer Besuchung/ bey einer alten erlebten Basen sich aufhalten muste / welche sie fast gar eingesperret hielte. Meinem Vettern wurde auch durch die dritte Person zu verstehen gegeben / und zugesprochen / unter dem Schein/ durch Räysen etwas zu erfahren/ und

lernen zu lassen/mich in die Fremde zu schicken/dann man wolte es sich keines Weges offentlich anmercken lassen/daß unsere gegen einander tragende Liebe Jemanden zuwider wäre/ weil der Melinde Eltern/als kluge Leuthe/ wol wußten/ daß die Gewalt in solchen Sachen wenig vorträglich/ und mehr mit List und Verschlagenheit außzurichten seye.

Der Melinde Verschickung und meine Räyse waren dermassen schlau angeordnet/daß keines dem andern nur Nachricht darvon geben / geschweige Abschied nehmen kunte. Ich räysete fort in Franckreich/so wol bey Hof mich umzusehen/auch im Feld und Krieg einige Employ zu bekommen/als auch geschahe. Ich trachtete indessen / der Melinde durch gute Freunde einige Brieffe zuzupracticiren / sie wurden aber / wie ich nachgehends vernommen / so listig hinterschlagen / daß Melinde keinen Buchstaben von mir zu sehen bekam. Hingegen waren Leuthe angeordnet/ die/so es Gelegenheit von mir zu reden gabe / mir zwar nicht übel nach- aber doch solche Sachen redeten/ die der Melinde nicht angenehm seyn kunten; Als / zum Exempel / ich hätte nach Hause berichtet / wie mir eine glückliche Heyrath vorstünde/und um Erlaubnüß angehalten/mich mit einer reichen und vornehmen Dame ehelich einzulassen / und solches mit solcher Scheinbarkeit / daß sie es wol glauben muste/ dann/ weil ihr niemahlen mich zu lieben untersagt; oder / daß ihre Eltern solches nicht gerne sehen/weder von ihnen noch andern kund gemacht worden/ kunte die Dame ihr nicht einbilden/daß das/was man/bey sich nur wolereignender Gelegenheit / ihr von mir vorbildete und einschwatzete / darzu angesehen seye / mich auß ihrem

Gedächtnüß zu bringen / oder aber verachtet und verhaßt zu machen.

Es verdrosse sie zwar nicht wenig / dergleichen Sachen von mir zu vernehmen / doch kunte sie mir nicht feind seyn / oder Ubelsgunnen / ob es sie schon schmertzete / zu hören / daß ich mich würcklich verheyrathet; Endlich wurde auch mein Tod ihr jamerend angezeiget / der doch so wol / als meine vorgegebene Heyrath / eine lautere Finte war. Solches aber desto beglaubter zu machen / muste dieses (zu meinem Unglück /) dienen / daß mein Vetter und Erzieher / wegen einer in einer andern Stadt verstorbenen Basen / die Trauer angeleget / also wurde meiner so geliebten Melinde, durch meines Vettern schwartzes Kleid / weiß gemacht / daß ich im Tod gar erbleichet / welches ihr unterschiedliche leydige Trauer-Thränen auß den Augen gelocket / womit sie meine Gedächtnüß und aufrichtige Liebe beehret und vergolten / weilen sie auch meistentheils auf einem Landguth sich aufhielte / so kunte ihr der Betrug desto weniger offenbahr werden / indeme sie auch nicht den geringsten Argwohn hatte / als ob man unsere ehemahlige Liebe und Kundschafft ungern gesehen / oder mit meiner Verheyrathung und Tod sie hintergangen und belogen hätte.

Nachdem sie nun also meiner nach und nach zu vergessen disponirt / fienge man an / mit nicht minder schlauen Practiquen / ihr allmählich von einem reichen und wol-begüterten Baron viel Rühmliches vorzuschwatzen / ohne darbey etwas vom Heyrathen zu gedencken / endlich aber wurde ihr vorgetragen / daß man für rathsam erachtete / sie nun / und zwar eben an diesen Baron, zu vermählen / worbey man so wol

sein

seine Qualitäten/ als ansehnliches Vermögen/ trefflich wuste herauß zu streichen; Und ob wol Melinde schlechten ja keinen Lust hierzu bezeugete / wurde ihr doch auf allerley Weise so beweglich zugesprochen/ daß sie anfienge / ihren Willen darein zu geben / am allermeisten/als ihr Herz Vatter/unter andern Beweg-Ursachen/auch diese vorbrachte: Er hätte wünschen mögen/ daß ich mich nicht so frühzeitig ausserhalb Landes verheyrathet hätte/ und so bald gestorben wäre/ so hätte er/ in Ansehung meiner Qualitäten/ nichts liebers gewünschet/ als nach meiner Zuruckkunfft mich mit ihr gepaaret zu sehen; Nun aber alle diese Hoffnung mit mir ins Grabe gefallen / so habe er auch seine Meynung und Vorsatz ändern/ und sich zu etwas anders/nemlich zu der angetragenen Heyrath / entschliessen müssen.

Solcher Gestalt wurde die redliche Melinde hintergangen/ und ihr das Ja-Wort abgepracticiret / auch in kurtzem darauf die Vermählung und das Beylager vollzogen. Es stunde aber wenig Wochen nach solchem an / daß ich frisch und gesund wieder nach Hauß kame / und von den Meinigen wol empfangen wurde. Meine erste Sorge und Frage ware / wie Melinde sich befinde / und wie sie lebte? Als ich aber vernahme / daß sie im Ehestand lebte/ lasse ich euch/meine Herren/urtheilen/wie mir solche Zeitung müsse zu Hertzen gegangen seyn. Ich stunde nicht anders / als ob ich vom Donner gerühret/eine geraume Zeit ohne Sinne und Bewegung; Als ich/nach langem/wieder ein wenig zu mir selber kame / thäte ich nichts / als mich zu beklagen / und mein unglückliches Geschicke zu verfluchen / wolte auch/auß verzweifeltem Muth/alsobald wieder davon zie-

von ziehen; Auf vieles Zusprechen aber / liesse ich mich endlich bereden/zu bleiben/und meines fernern Glücks zu erwarten.

Meine Herren mögen anjetzo unpartheyisch von meiner bißherigen Liebe urtheilen / ob dieselbe nicht ehrlich und hertzlich gewesen?

Ich wüßte / redete Max, hieran nichts sonderlichs zu tadeln/ ausser/ daß mich beduncKt/ die froñe Melinde seye gar zu einfältig und leichtglaubig / alles/ was man ihr vorgebracht/ für die Warheit anzunehmen; Ihr aber/mein Herz Firant, (mit euerer Erlaubnüß zu reden/) nicht sorgfältig und verschlagen gnug gewesen/ euere Liebe/ durch heimliche und erkauffte Correspondenz, zu unterhalten/ womit ihr diesem allem hättet können vorkommen. Die Liebe erfordert emsige und unverdrossene Leuthe / ist darbey Sinn-reich / auch solche Sachen / die sonst für impracticabel gehalten werden/außzusinnen/und zu bewerckstelligen.

Auß dem bißher Erzehlten/liesse hier Erich sich vernehmen/kan ich nicht absehen/mit was Fug und Recht / ihr euch von euerer liebsten gehasset / verfolget und flüchtig zu seyn beklaget; Noch auch/ warum ihr zuvor / durch Zeugnüß eueres Gewissens freywillig bekennet / daß ihr in euerer Liebe die Schrancken der Ehr und Erbarkeit überschritten/ da doch dergleichen ichtwas von euch diß Orts Niemand nichts vernommen / ihr wollet euch dann etwas bessers erklären und herauß lassen / warum ich Namens der Gesellschafft hiermit ansuche.

Gedult meine Herren / gabe Firant zur Wieder-Antwort / ich habe noch nicht gäntzlich rein außgebeichtet / wie ich aber zu thun gesinnet / und alsdann euern fernern Sententz vernehmen wil.

Biß daher:

Biß daher habt ihr vernommen / wie es mir mit der Melinde Liebe ergangen / biß ich sie für immer verlohren: Anjetzo sollet ihr hören / was sich zwischen mir und ihr weiter verloffen. Nachdem / auf so verdrießliche Bottschafft / mein Kummer sich ein wenig gestillet / wurde ich begierig die Melinde zu sehen / und wo möglich zu sprechen / und solches je eher je lieber / ich fande keine bessere und geschwindere Gelegenheit hierzu / als die Kirche / daselbsten sahe ich sie in der Vesper und bey einer Abend-Music, bey andern Damen in Gesellschafft / sie dauchte mich weit schöner und vollkommener zu seyn / als ich sie vormahls verlassen / dannenhero entflammete mein Hertz von neuer Liebe wiederum hefftiger / als jemahlen zuvor.

Ich stellete mich ihr gerade ins Gesicht / neben noch 2. oder 3. Edelleuten / mit welchen ich Unterredung hielte / aber immittelst meine Augen nie von der Melinde abwendete. Die als sie mich unversehens erblickete / so hefftig erschracke / daß sie darüber ohnmächtig wurde / sie glaubte nicht anders / (wie sie mir nachgehends bekennet /) als es wäre ein Gespenst oder mein Geist / der ihr erschiene / und sie wegen so bald veränderter Liebe gleichsam straffen wolte. Dann weil ich gantz in der Stille ankommen / wuste weder sie / noch andere darvon etwas / und hätte sie mich nimmer unter der Zahl der Lebendigen vermuthet / daher ware ihr Entsetzen auch desto hefftiger.

Die Dames so bey ihr sassen / unterliessen nicht / mit denen kräfftigsten Balsamen sie wieder zu recht zu bringen / weil ich aber sahe / wie todten-bleich Melinde geworden / und mir wol einbildete / daß ich

hierzu

hierzu die Ursache würde gewesen seyn / machte ich mich beyseit / um ihr nicht noch einmahl beschwerlich zu fallen.

Als sie sich wieder erholet / ware ihr Erstes / ihre Augen nach mir sehen zu lassen / als sie mich aber nirgend mehr sahe / wurde sie in ihrer Einbildung gestärcket / daß es mein Geist gewesen / der ihr ihre Untreue vorwerffen wollen. Als sie aber nachgehends von andern Dames verstanden / daß ich warhafftig wieder zu Lande kommen / und niemahlen wie sie geglaubet / verheurathet gewesen / weniger gestorben wäre / betrübete sie sich darüber zum höchsten / so / daß sie auch erkranckete / und gefährlich darnieder lage / darbey auch den mit ihr vorgegangenen Betrug / ihre Leichtglaubig- zugleich auch meine Hinlässigkeit mehrfaltig verfluchte / doch sich dessen gegen Niemand vernehmen lassen darffte.

Ich fande bald hernach gute Gelegenheit / selbsten mit ihr zu reden / und meine Unglückseelig- und ihre wanckelmüthige Unbeständigkeit ihr vorzustellen; Da sie dann mit vielen Thränen / das was mit ihr biß zu ihrer Verehligung sich zugetragen / mir vermeldete / mit Betheuren / wann sie meines Zustandes / und daß ich noch bey Leben / versichert gewesen wäre / sie zu einer anderwärtigen Vermählung sich nimermehr würde haben bereden / sondern vielmehr das Leben gelassen haben. Solcher Gestalt nun werde sie ihr Lebenlang unglücklich seyn.

Ich unterliesse nicht sie nach Möglichkeit zu trösten / und weil meine Flamme im Hertzen sich nicht mehr einschrancken lassen wolte / sondern je mehr und mehr zu- und über Hand nahme / erkühnete ich mich / ihr meine Liebe zu offenbahren und

anzutra-

anzutragen / auch Mitleyden mit meiner Passion zu haben / angelegenlich zu bitten. Mit was Unwillen sie aber solches angehöret / und was für eine scharffe Reprimende sie mir deßhalben gegeben / kan ich nicht außsprechen / in Summa / sie sagte mir mit dörben Worten / wo ich dergleichen künfftig mehr an sie gesinnen wurde / wolte sie alle bißherige ehrliche Affection gegen mir in äussersten Haß verwandlen / mich keines Anblickes mehr würdigen / auch nicht gestatten / daß ich an End und Orte kommen solte / wo sie zu gegen seyn würde.

Solche harte Sentenz schreckte mich ab / ihr mit dergleichen Ansinnen fürterhin beschwerlich zu seyn / wiewol ich dann und wann / einige Rede dahin zielend bey Gelegenheit mit unterlauffen liesse / wann ich sie zu sprechen / und aufzuwarten Gelegenheit hatte. Ich kundte aber über alles weiter nichts als eine differente Affection und Wolneigung gegen mir warnehmen / so gar / daß ihre Hartnäckigkeit / (so nannte ich in meinem erboßten Sinne / ihre tugendliche Keusch- und Eingezogenheit /) mich auſſer mich selbsten und fast in die Verzweifflung setzte / dannenhero / trieb solcher und meiner ungezähmten Begierden / mich dahin verleiten lassen / wie ihr jetzunder vernehmen werdet.

Das XXX. Capitul /

Melinde wil nichts von Firanten Liebe hören. Rasina biethet ihre Hülffe an. Fiorindo stellet eine Jagd an / wordurch er Actæonisirt / und durch der Rasina Boßhafftigkeit die ehrliche Melinde gefähret / Firante in Zweiffelmuth / und zu einem unrühmlichen Beginnen verleitet / und darüber in Sorgfalt und von Hause gebracht wird. Der Gesellschafft verschiedene Urtheil hierüber / Max mit seiner Gesellschafft / hat eine scharffe

Rencontre,

Rencontre, bekommt dardurch Anlaß / auf Goribald und seine Freyheit zu gedencken / worüber berathschlaget / und solches ins Werck zu stellen geschlossen wird.

ICh hatte mit Fiorindo, (so hiesse der Melinde Ehemañ/) bereits gute vertrauliche Freundschafft gemachet / mittelst deren wir zum öfftern einander besuchten/ wobey ich das Glück hatte/ meine Augen an der Melinden himmlischen Schönheit zu wäyden/ welche mir zwar (wie ich abnehmen kunte/) solche geringe und sie nichts kostende Vergnügung gerne günnete / so ferne ich nur in den Schrancken der Gebühr verharrete; doch flohe sie darbey alle Gelegenheit/viel allein mit mir zu reden/ so wol keinen Anlaß/ ihr mit meinen Zumuthungen beschwerlich zu seyn / als andern zu argwohnen zu geben. Im Gegentheil mehrete sich bey mir die Liebe gegen ihr von Tag zu Tag / solcher Gestalten / daß ich an Kräfften je mehr und mehr abnahme / und weil ich wol sahe / daß alle meine Passion, Aufwart- und Unterstehung nur vergebens seyn / und ich mir durch ferneres Ansinnen / meiner Liebe Gehör zu geben / meine Sach nur ärger und mir so gar alsdann auch der Zutritt zu ihr und ihrem Mann gehemmet werden wurde/ verbarge ich meine Leydenschafft so viel als ich kunte.

Es kunte aber / wie sehr ich mich auch beflisse/ solch mein heimlich verzehrendes Feuer nicht allerdings verborgen bleiben / daß der Melinde alte Dienerin oder Kammer-Frau die sie erzogen / und mir sich jederzeit nicht ungeneigt erwiesen / solches nicht solte wargenommen/und dessen Ursach außgekundschafftet haben / zumahlen ihr nicht gar unwissend/ daß ich ehemahlen schon die Melinde, und sie mich hinwiederum hertzlich geliebet.

Diese Rufina fragte mich einsten/was mir doch anliege / daß ich öffters so seufftzete / und darbey am Leib abnehme / auch nicht so lustig als ehemahlen seye? Ich lachte / und wolte nicht gestehen/ daß deme also wäre; Aber die schlaue Rufina war viel zu arglistig / solches zu glauben / vielmehr gabe sie mir mit verblümten Reden Anlaß zu glauben / daß sie meines Kummers gute Wissenschafft haben müsse; Dannenhero wolte ich auch mich nicht weiter vor ihr verborgen halten/sondern gestunde ihr gerne das Jenige / dessen sie mich bezüchtigte. Bathe sie zugleich inständigst um getreuen Rath und Hülffe/ mit Versprechen / solches reichlich zu belohnen.

Rufina, ob es auß Liebe gegen mir / oder auß Unwillen gegen Fiorindo, oder aber um Willen der Verheissungen geschehen / versprache mir ihren Beystand unfehlbar / doch dergestalt / daß ich mich dessen im geringsten nicht vermercken lassen / weniger Jemand etwas darvon sagen/sondern hinführo mich gantz indifferent, und als ob ich nicht sonders interessirt wäre / verhalten solte / damit sie desto ehe Gelegenheit mir zu dienen / finden kunte: ich versprache willig ihrem Befehl nachzuleben/und nichts ohne ihr Gutheissen vorzunehmen.

Wenige Zeit hernach ware Fiorindo Willens/ mit der Jagd sich zu erlustigen/worbey er auch seine Melinde haben / und ihr einiges Divertissement machen wolte. Ich ware zufrieden/einen Gesellschafter abzugeben / als auch geschahe / wir fuhren und ritten deß Morgens an den bestimmten Ort / da alles schon angestellet und bereitet ware / genossen hierdurch alle die jenige Lust / so das Jagen insgemein mit sich zu bringen pfleget / und brachten den

meisten

meisten Theil deß Tags mit solcher Ergötzlichkeit zu / da es nun gegen den Abend gienge / verfügten wir uns nach einem dem Fiorindo zuständigem Lust-Hause / die Abend-Mahlzeit allda einzunehmen / und auf die gehabte Bemühung / der Nacht Ruhe allda zu geniessen. Rufina hatte unterdessen die Mahlzeit / und was zur Bewirthung gehörig / aufs Fleissigste angeordnet / die Mahlzeit wurde unter allerley Discursen frölich geendiget / und nachdem wir uns mit Speiß und Tranck wol erquicket / und es nun anfienge spath zu werden / wurde Jedem unter uns seine Ligerstatt angewiesen / und mir zu meiner Schlaff-Stätte / eine Kammer / allernächst an Fiorindo und seiner Liebsten Zimmmer eingeraumet / da ich mich dann / ohne anders zu gedencken / mich zur Ruhe begeben wolte.

Indeme ich aber eben begriffen / solches zu bewerckstelligen / kame Rufina zu mir in die Kammer / sprechend: Wolan nun / mein lieber Firant, anjetzo werdet ihr auß dem Wercke erkennen / wie geflissen ich seye / mein Versprechen zu halten / und euch zu vergnügen. Anjetzo stehet Melinde, ohne Jemands Warnehmen oder Hinternüß / zu euren Diensten / liget nur an dem / daß ihr die gute Gelegenheit nicht mißbrauchet / und die Zeit vergebens hinschleichen lasset. Ich kunte mich in diese Reden gantz nicht schicken / deßwegen fragte ich sie / was sie hiermit meynet / sie solte sich besser erklären? Was erklären / sagte sie lachend. Melinde wird euch die beste Erklärung thun / wann ihr sie jetzo umarmen werdet. Wie / sagte ich voller Verwunderung / solle das zugehen / begehret sie dann meiner / oder wie solle ich zu ihr kommen. Durch mich / (ware die Ant-

wort/) in ihre Kammer/ unnöthig zu fragen/ ob sie euer begehre/ oder nicht/ laßt euch gnug seyn/ daß durch meine Verschlagenheit ich sie euch in eure Gewalt lieffere. Was wird aber Fiorindo darzu sagen/ schläfft er dann nicht bey ihr im Zimmer? fragte ich wieder. Er wird so wenig darzu sagen/ als vielleicht Melinde selbsten; Darum/ Allon, saumet euch nicht länger/ und verkürtzet euch dardurch euere Vergnügung nicht selbsten.

Ist sie aber dessen (fragte ich noch einmahl/) zufrieden/ und kan solches mit ihrem guten Willen geschehen? Was unnöthiger Fragen/ gabe sie etwas unwürsch zur Antwort/ wann ihr auf ihren guten Willen warten wollet/ werdet ihr in Ewigkeit zu euerem Verlangen nicht kommen/ darum ergreiffet die Gelegenheit/ und bekümmert euch mehr um das Werck/ als um den Willen. Damit nahme sie mich bey der Hand/ und führete mich in der Melinde Schlaff-Gemach/ darinn sie/ samt Fiorindo, Jedes in einem besondern Bette/ schlieffe.

Ich zitterte vor Angst/ als ich mich deren so nahe sahe/ die ich so inniglich liebte/ und sagte gantz still zu der Rufina: Ach! ich förchte mich/ die schlaffende Melinde zu beleydigen. Rufina gantz zornig: Ach! thorechter Liebhaber/ was habt ihr zu förchten/ indem ich euch versichere/ daß von diesen und andern Niemand erwachen wird/ biß es Morgen heller Tag ist. Manns-Personen/ die nicht bessere Courage haben/ als ihr/ solten nur Weiber worden seyn. Wolan/ ich lasse euch hier allein/ und gehe meine Wege/ zu rechter Zeit wil ich euch schon wieder abholen/ thut oder lasset jetzo/ was euch am Besten gefället. Damit deckte sie das Bette der Melinde etwas auf/ daß

ich ihren

ich ihren schönen Busen sehen und betrachten kunte/ liesse mir ein brennendes Wachs-Liecht stehen/ und gienge damit zur Thür hinauß/ solche hinter ihr zuschliessend.

Ich stunde eine gute Weile/ mich bedenckend/ was ich thun solte/ fande aber gantz nicht rathsam/ an meinem Freunde/ und seiner Ehe-Liebsten/ ihr unwissend/ ein solch verrätherisches Stücke zu begehen/ welches ich nimmermehr bey mir selbsten in meinem Gewissen zu verantworten getrauete/ ware auch entschlossen/ mich wieder in meine Kammer zu begeben/ und Melinden unbekümmert zu lassen. Als ich mich aber schon der Thür nahete/ gedachte ich/ ihr wenigstens vor meinem Abschied einen Lieb-reichen Kuß auf ihren holdseligen Mund/ und Alabasterne Lieb-reitzende Brüstlein zu geben. Indeme ich nun solches zu Werck richtete/ und hierdurch gleichsam ein mehrers Liebes-Gifft in mich soge/ wurde ich lüstern/ noch etwas Mehrers zu beginnen/ änderte deßwegen meinen Entschluß/ und legte mich/ demselben zuwider/ der Melinde an die Seiten/ ohne Bedencken/ diese betrogene Unschuld noch ferner zu kräncken.

Ich achte unnöthig/ ein Mehrers zu melden/ ausser dieses/ daß zwar die betrogene und schändlich verrathene tugendliche Melinde, mir/ in so tieffem Schlaff/ einige Caressen und Liebseligkeiten erwiese/ die mir aber/ weil ich wußte/ daß solche nicht um meinetwillen/ als deme sie nicht gebührete/ sondern auß starcker Einbildung ihres Mannes geschahen/ keine so sonderbare Vergnügung gaben.

Solcher Gestalt brachte ich den meisten Theil der Nacht zu/ biß gegen den Morgen Rufina mich

abforderte / und nach meiner Kammer brachte / da ich mit allerley Gedancken / die mich theils beluſtigten / theils betrübten / die übrige Zeit zubrachte / und darauf biß tieff in den Tag hinein entſchlieffe.

Jedermann rühmete folgenden Tages / wie es ſo lang und ſo tieff geſchlaffen hatte / ſchriebe ſolches der geſtrigen vielen Bemühung deß Jagens / und dem bey der Abend-Mahlzeit ziemlich genoſſenen ſtarcken Wein zu / auſſer mir / der wol wuſte / daß Rufina, durch eine ſchlaffen-machende Artzney / ſo ſie unter das Getränck vermiſchet / aber meiner damit verſchonet / ſolchen tieffen Schlaff verurſacht hatte.

In der Ruckkehr nach der Stadt hatte ich Gelegenheit / die Melinde zu fragen / ob ihr die vergangene Nacht nichts Gutes geträumet hätte? Worauf ſie Anfangs gantz kaltſinnig mit Nein antwortete. Als ich aber mit nochmahligem Fragen anhielte / ob ihr dann gar nichts im Schlaff vorkommen? Beſinnete ſie ſich ein wenig / darauf erröthete ſie ſich im Angeſicht / ſahe mich ſteiff an / und erblaſſete Augenblicklich. Ich merckete hierauß wol / daß ihr Gemüthe in etwas muſte beunruhiget ſeyn / weil ſie mich nimmer ſo keck anſahe / als ſie ſonſten gewohnet / ſondern gleich die Augen unter ſich ſchluge / und ſeuffzete / auch nach der Hand mir Feind zu werden beginnete / daß ich dahero glaubte / ſie müſſe einigen Argwohn meinetwegen gehabt haben / daß das / was ſie vielleicht für einen Traum halten mögen / etwas Würckliches geweſen ſeye.

Nicht lang nach dieſem vernahme man / daß Melinde ſchwanger ſeye / worüber Fiorindo ſich höchlich erfreuete; Ich hingegen auf die Gedancken geriethe / ob nicht viel mehr ich / als der gute Fiorindo,

Schuld

Schuld hieran hätte/lebte deßwegen niemahlen ohne Sorge/auß Forcht/es möchte entweder Melinde den Betrug einiger Massen mercken/ oder Rufina solches verplaudern/ oder endlich das Kind selbsten/ wann es zur Welt kommen wurde/ mich verrathen/ welches Letztere auch in so weit geschahe/ daß zwar solches/ der Sage nach/ mir gantz ähnlich gesehen/ weilen aber schon eine geraume Zeit Melinde mich gleichsam anfeindete/ und nicht gern mit mir umgienge/ auch/ Zeit ihrer Schwängerung/ etliche mahl/ wann ich kommen/ Fiorindo zu besuchen/ recht ab meiner Person erschrocken/ wurde solches einer starcken Impression und Einbildung zugeschrieben/ aber der Melinde Argwohn/ (so wol wegen meiner geführten Schertz-Rede/ als wegen deß Söhnleins Aehnligkeit/) und der daher rührende grosse Haß/ vermehrete sich von Tag zu Tag/ so gar/ daß sie mir eines Tages ins Gesicht sagte/ sie wolte/ daß ich niemahlen wieder kommen/ sondern weit von dannen ihr auß dem Gesicht wäre/ und nimmer darein käme/ sie wolte auch nicht nachlassen/ mich biß in den Tod zu hassen und zu verfolgen.

Weil ich nun solches öffters erfahren/ und darbey besorgen muste/ es möchte diese Heimlichkeit unversehens außbrechen/ und Anlaß geben/ daß Fiorindo und ich/ zu grossem Nachtheil der Melinde, einander die Hälse brechen; Nahme ich mir für/ mein Vatterland zu verlassen/ und meine Fortun im Krieg zu suchen/ dem ich zwar nicht weit hätte nachziehen dörffen/ sondern gnug in Savoyen und Piemont gefunden/ ich wolte mich aber lieber weit von dannen/ wo man mich nicht kennete/ aufhalten/ als Jedermann gleichsam vor den Augen umgehen; Habe

deßwegen mich hieher zu der Allirten Armee begeben / und Mons entsetzen helffen wollen. Jetzo urtheile Jedermann / ob ich zuvor recht oder unrecht geredet habe?

Euere Liebes-Zufälle / sagte Erich, seyn wunderlich / und hätten wol einen andern und bessern Außgang haben sollen. Ich achte aber für unnöthig / eurem Begehren nach darüber zu urtheilen / sondern lasse es meines Theils bey dem von euch selbst gefälleten Urtheil bewenden / da ihr zuvor bekennet / euer Gewissen überzeuge euch / daß ihr die Schrancken ehrlicher Liebe übertretten; So kan ich die von euch tugendlich-gerühmte Melinde nicht verdencken / wann sie euch solchen Frevels halben / ob sie schon dessen keine Gewißheit / sondern nur einigen Argwohn haben möchte / anfeindet / angesehen in der Liebe nichts gezwungen / oder durch böse Practiquen / zuweg gebracht werden solle / weilen das Gemüth solcher Gestalten mehr verunruhiget / als warhafftig befriediget / und ergötzet wird / allermassen ihr zum Theil solches selbsten gestehen müsset.

Gelegenheit macht Diebe / sprache hierauf Flenston, ist ein uralt es Sprüchwort; hätte Firant solche ohne sein Vermuthen durch die boßhaffte Rufina nicht bekommen / er wurde schwerlich etwas dergleichen sich unterfangen / noch die unschuldige Melinde, wider ihren Willen und Wissen / beleydiget haben / Vinum, nox & Amor nihil moderabile svadent. sagt ein gewisser Poet / wer solte wol bey einem solchen Feuer / ohne sich zu erwärmen / lang sitzen können / insonderheit / wann man noch mehr durch andere angereitzet / als abgehalten wird. In Betrachtung dessen düncket mich / mein Herz Firant seye neben der

ben der Melinde mehr zu compatiren/ als er deßwegen ferner zu straffen / zumahlen er an seinem beunruhigten Gewissen bereits Straffe und Züchtigung gnug hat.

Die Vernunfft/das Gast-Recht/die Tugend/ Erbar- und Aufrichtigkeit/versetzte Max, hätte billich bey diesem Fall die Oberhand haben/uñ Herrn Firant von so unrechtmässigem Verfahren abhalten sollen. Aber/ nun es geschehen/ und sich nicht mehr ändern lässet / was ist es nöthig / darüber zu disputiren / indeme uns das Richter-Amt nicht obliget/auch zu geschehenen Dingen das Beste geredet werden solle.

Am allerklügsten aber/fuhre er fort/hat er/meines Erachtens/darinnen gethan/daß er sich absentiret / um so wol der Melinde Gewissen nicht täglich durch sein Anschauen zu beunruhigen/ als ihre verrathene Ehre durch mehrere Offenbahr-werdung zu kräncken/und etwan darüber mit dem hintergangenen Fiorindo in Zwist/ und zu Mord und Todschlag zu gerathen; womit sie diesen Discurs endeten / und doch dabey nicht unterlassen konten/ deß unschuldig- und unwissenden Horn-Trägers Fiorindo, und seines heimlichen Unglücks zu lachen.

Es hatte diese Gesellschafft Lust/sich mit einem Spatzier-Ritt ein wenig zu erlustigen / begaben sich deßwegen mit etlichen Officiren von der Guarnison aufs Land hinauß; Sie waren aber nicht gar weit von der Stadt/ gegen einem Dorff abkomen/ stiesse ihnen eine Frantzösis. Parthey zu Pferde auf/ die/ob sie wol stärcker/unsere Helden darum nicht abhalten kunte / derselben frisch auf den Leib zu gehen / da es bey solcher Rencontre ziemlich scharff daher gienge/ indeme der Bäyerische Max, der von seinen Came-

raden für ihren Führer und Commendanten aufgeworffen/ und erkennet wurde/ sie dermassen um- und in die Enge zu treiben wuste / daß in einer halben Stunde der Frantzosen etliche auf der Wahlstatt ligen bleiben/ die andern aber/ wolten sie ihren Cameraden nicht Gesellschafft leisten / das Reißauß nehmen musten/ denen zwar Max mit den Seinigen etwas nachsetzete/ doch/ in keinen Hinterhalt zu verfallen/ sich allmählich wieder zuruck zoge. Er hatte nicht mehr als einen von denen Dienern verlohren/ zween Officier und Firant waren/ (wiewol ohne Gefahr/) verwundet worden.

Unter den erschlagenen Frantzosen waren 2. Vornehme/ wie auß deren Kleidern und Equipage abzunehmen / als solche von den Dienern außgesucht wurden/ fanden sie bey ihnen 2. geschriebene vom Gouverneur zu Mons ertheilete Päſſe / Krafft deren man sie ungehindert ihres Gefallens solte pass- und repassiren lassen/ weil sie nach Pariß zu gehen gedachten. Aber ohne dergleichen Passport nicht Jedem auß den Guarnisonen oder Quartieren zu gehen gestattet wurde. Max nahme solche/ an Statt der Beute/ zu sich/ und überlegte alsobald bey sich selbst/ ob er sich deren nicht zu seinem Vorhaben/ den Goribald aufzusuchen/ und zu erledigen/ bedienen könte/ dann ihn beduncke/ diese Päſſe wurden guten Vorschub hierzu geben können. Deßwegen berathschlagete er sich mit Erich/ Flenston und Firant/ was sie für Gedancken hiervon hätten? Sie lieſſen sich sein Vorhaben alle sehr wol gefallen/ und obwol Firant den verlornen Goribald nicht kennete/ wolte er doch von so tapfferer Gesellschafft sich nicht trennen/ vornemlich auch darum / weil er von Erich und Flenston zu mehrmahlen verstanden / daß ermelter deß Bäyerischen Marenlands-Mann / ein tapfferer wol-qualificirter Cavallier ware. Firants Gesellschafft ware den andern auch um so viel desto lieber/ weil er/ als deß Landes und der Sprache am kundigsten/ ihnen am meisten hierinnen nutzen kunte. Also wurde beschlossen/ allerehestens die vorhabende Entrepriſe, worzu sie sich nun gefaßt machten/ vorzunehmen/ und ins Werck zu setzen.

ENDE deß Ersten Theils.

Regiſter

Register über den I. Theil dieses Bäyerischen Marens.

A.

Abgesandten / nach dem Haag / zur grossen Conferenz, von Wien außgeschickt / p. 96.

Albanische Hunde / vide Hund.

Alexander VIII. Papst / stirbt / 159. Discurs von seinem Tod / 245. seine sträffliche und Löbl. Thaten / 246.

Amelots / Proposition an die Schweitzer-Cantons, wegen seines Königs / 290. seq.

Arthus, Urheber deß Ordens der runden Tafel / 66. dessen Namens-Deutung / auch dessen Schlacht / mit den Schotten und Picten / 68. solt unehelich erzeuget seyn / 16. seq.

Avigliano, belagert von den Frantzosen / werden aber weggeschlagen / 153.

B.

Badische Tagsatzung der Schweitzern / 277.

Bauer / im Bambergischen / hat Hundes-Art an sich / 22. seq.

Bayern / Chur-Fürsten / Bildnüß / Ursprung / Familie, Staat, &c. der Königin in Engelland weitläuffig von Teuto beschrieben / 185. sqq. 321. sqq. Cräyß-Beschreibung / 330. Miliz, 201.

Belagerungs-Fleiß und Arbeit der Frantzosen vor Mons, 320.

Belsay, wil sich in Mons practiciren / wird aber von Frantzosen gefangen / 307.

de Bergis, Commendant in Mons, 309.

Bezerillo, ein Spanischer ansehnlicher Hund/ erzeiget einer armen Frauen Barmhertzigkeit/ 14. seq.
Blut-Spiele/ haben sich in Menge in Engelland zugetragen/ 2.
Bolognesische Hündlein/ haben mehrmahls Schaden gethan/ 17. Exempel Baldi, ibid. seq. in Italien wird damit grosser Handel getrieben/ 18.
Bouffleur, verübet grossen Brand in den Spanischen Niederlanden/ 93.
Brand/ unterschiedliche Frantzösische/ 93.
Brieff/ deß Grahms/ falscher wider Teuto, 140. dessen Betrug wird erfunden/ 148.
Brillante, meynet/ sie wäre mit Liebe von Teuto gemeynet/ 45. 69. geräth auf einen Eyfers-Argwohn mit Teuto, jedoch ohne Grund/ 219.
Burazzo, wird von Mocenigo attaquirt/ um denen Türcken eine Diversion zu machen/ 292.

C.

CAliburn/ deß Arthuri Wunder-Schwerdt/ 69.
Caransebes/ von den Türcken aufgefordert/ vom Pollant aber entsetzt/ 102.
Cardinäle/ deß jetztmahligen Collegii Sacri, wer solche/ 160. seqq.
von Calo, Graf/ Commendant in Susa, ziehet auß/ und Catinat dargegen ein/ 26.
Catinats Verrichtungen in Savoyen/ 248.
Chaulues, dessen Anrede an das Collegium Sacrum der Herren Cardinäle/ wegen seines Königs/ 163.
Coligny, wirfft die Pfaffen-Kutten weg/ 93.
Commercien-Tractat, Graf Bielckens zu Coppenhagen/ 348.
Complot, wider den König in Engelland/ dessen Rädlins-Führer/ 183.

Conferenz, im Haag / und wer darbey erschienen/ 127. was von dieser zu halten / per Discurs, 129. zu was End solche angestellet/ 133. Gleichnüssen darvon / 243. die Materia ist der Zeit unbewust/ so allda gehandelt worden/ 244.

Corinne, spilt Untreu mit ihrer Frauen Dumpartin. bekandt ihre begangene Mißhandlung/ 44. erzehlet ihre seltzame Schicksaale/ und wie sie zu dieser Verrätherey kommen / 70. seqq. kommt endlich in Verhafft / und wird durch einen Comœdianten erledigt / 88. bekennet ihre grosse Missethat/ 89. wird auf Dumparts Gutachten/ hinweg gejagt/ 91. ist Ursächerin am Duell deß Teuto und Grahms/ 179.

Crequy, zündet die Vorstatt zu Löven an. 93.

D.

Duell, dem Teuto von Grahm angebotten/ 145. 172. sq. darinnen Grahm von Teuto überwunden wird/ Jener erkennt sein Unrecht/ 178.

Dumpart, wird wegen deß jetzigen Königs / von etlichen Kerlen angefochten / 3. sq. wird von einem Fremdling secundirt / 5. wer dieser gewesen/ 24. wer er seye / 24. seq. kommt mit Ludwellen bey Teuto an / seine Gemahlin abzuholen / 91. sq. räyset von Teuto weg / 106. errettet den Teuto, 123. entschuldiget den Teuto bey der Justiz, 136.

E.

Eduard, hat zum Æmulo Phil. Valesium, wegen deß Ritter-Ordens/ 67.

Einzug / der Königl. Pohlnischen Braut in Warschau / 294. sq. deß regierenden Hertzogs von Churland zu Berlin/ 354.

Register über den I. Theil/

Engelland / dem Glücks-Wechsel vor andern Ländern unterworffen/ 1. seq.

Engelländer / haben ihre Freude an den Frantzösischen guten Stössen / und Abnehmung der Vestung Fort-Royal, und Insul St. Christoffel/ 153.

Englische / Armatur wider Franckreich/ 135. Dokken / werden an Dumpart gehetzt / 5. Kriegs-Schiff / nehmen ein Frantzösisch hinweg / 248. Richter seyn mit Frantzösisch Geld bestochen in Torringtons Sachen/ 31.

Erd-Beben/Exempel unterschiedlicher/225. dessen Ursachen/236. Jüdische Träume hiervon/ 239.

Erdödy / setzt sich gegen die Türcken tapffer zur Gegenwöhr/ 167. seq.

Erich, erzehlet seine Liebes-Begebnüß/ 256. sq. wird ein Gärtners-Jung/und kommt zu seiner Nabisa, 263. sqq. deß Gärtners Frau verliebt sich in ihn/ 268. geht in Ungarn/271. kommt nach Hauß/und findet die Sach mit Nabisa im alten Stand / ibid. kommt abermahl mit List zu Nabisa auf das Schloß / da sie gefangen saß/ 272. dessen Buhl-Brieff an Nabisa, samt dessen Innhalt/ 296. sprachet selber mit seiner Liebsten / 297. gibt sich ihr zu erkennen / 298. gehet nach dem Haag zu der grossen Conferenz, 304. seq. gebraucht sich samt seinen Gesellen vor Mons, tapffer wider die Frantzosen / 308. kämpffte mit einem Frantzosen vor Mons, und sieget/ 317. sqq.

Esseck / wird eyfferig bevestiget/ 350.

Evangelische Lehr / unter Eduard VI. und Elisabetha in Engelland/ 65.

Eugenius, bedrohet die Montferater hart/ 151. seq.

F. Feuers.

F.

Feuers-Brunst/ in deß Groß-Hertzogs zu Toscana Pallast/ 95. in Warschau/ durch Versehen eines Dräher-Gesellens/ 295. zu Görlitz/ 296.
Feuquieres, wil den Waldensern den Paß abschneiden/ durch Wegnehmung S. Bartholomæi, 352. schlägt sich mit den Waldensern/ und treibet sie zuruck/ 353. bald aber wieder geschlagen worden/ ibid.
Fiorindo, ein unwissender Hörner-Träger/ 377.
Firant, wer dieser gewesen/ 359. lässet sich seine böse Lust verführen/ und handelt übel an Melinde, und Fiorindo, ihrem Ehe-Mann/ 369. seqq. Erich fället sein Urtheil hierüber/ 376. gehet endlich/ samt dieser Gesellschafft/ nach Pariß/ 378.
Flenston, gehet mit Teuto nach den Spanischen Niederlanden/ 224.
Flotte/ kommt reichlich an in Spanien/ 149.
Frantzösischer Ubermuth/ im Piemontischen/ 152. Waaren/ in Spanien verbotten/ 121. Succurs, zu Brest/ wie starck/ 350.
Fridericus Augustus, Hanoverischer Printz/ kommt um/ 103. Teuto trägt Leyd hierüber/ 105.
Friedfertiges Gemüth/ deß Papsts/ 115. seq.
Furfant, wil Dumparts Gemahlin zur Unehre zwingen/ diese wird von Teuto erlediget/ und Furfant von ihm umgebracht/ 37. 42. dessen Tod wird von der Justiz nicht ungern gesehen/ 137.

G.

GArter-Ordens Leges und Gesetze/ 53. seq. woher dieser eigentlich komme/ 67.
Geistliche/ in Franckreich/ wären viel tüchtiger das Schwerdt als Kutten zu tragen/ 94.

Register über den I. Theil/

General-Friedens-Discurs, ob einer zu hoffen / und warum der Papst keine Lust darzu habe/ 92. seq.

Glück/ im Krieg/ haben auch die Gottlose Frantzosen/ 26. seq.

Goribald, wird von Maxen befragt/ wie es im Vatterland zugehe/ 253.

Grahm, fället in ein Fieber/ und stirbt/ 183. hat auch am Complot wider den König und Königin in Engelland geschmiedet/ ibid.

H.

HAag / wimmelt gleichsam von allerley hohen Standes-Personen/ 252.

Helfried / der Nabisa Bruder / wird von Erichs Vatter umgebracht/ 303.

Heyducken/ schlagen die Türcken/ und nehmen den Bassa von Diacovi gefangen/ 351.

Holland/ ist in Außrüstung der Flotten sehr beschäfftiget/ 357.

Hosen-Bands-Orden/ Discurs, 47. seqq. wird auch von Weibes-Personen ertheilet / 64. seq, observirt keine Religion, wie das Güldene Vließ/ 65.

Hund/ Englische Doggen/ ob es anständig/ daß man Hunde gegen Menschen gebrauche / 9. seq. von Teutschen in Feld-Zügen gebraucht / ob es mit Nutzen geschehe/ Discurs, 11. deß Andronici Leib-Hund/ 12. so von Jugend auf zu kriegen gewöhnet/ 11. seq. der Finnländer/ beissen den Pferden die Nasen weg/ 12. Hundes-Wachten/ ibid. von den Spaniern wider die Americaner zu Feld gebraucht / 14. Soldaten-Hund / Capitain Pelisse genannt/ ibid. lehren die Menschen Barmhertzigkeit/ 16. schmeicheln den Christen/ ibid. so nicht bellen können / in der Neuen Welt / und in der Sud-See/

Sud-See/16. seq. Gutthat/solchen bewiesen/ist offt sträfflich/20. grosse Liebe und Treu/gegen ihre Herren/21. so sich in Fische verwandeln/ibid. in einem Stein gefunden/ibid. Bauer/in allen Stücken einem Hund gleich/22. ein Handwercks-Mann/23. ein Edelmann/so seine Unterthanen Hunde schilt/Officier/haben es heut zu Tag viel im Gebrauch/ 27. seq.
Husaren/thun den Frantzosen grossen Abbruch/27.

K.

Käyserl. Hof/ist mit dem Papst übel zufrieden/97.
Kriegs-Flotte/ und dessen Zurüstung in Engelland/242. Rüstung/am Käyserl. Hof/wider den Türcken/von Flenston erzehlet/96. in Spanien/ 119.

L.

Ladron, klagt wider die Schweitzer/ 290.
Liebes-Discurs, zwischen Maxen und Firanten/ 358. seqq.
Ludwell und Max, wie sie mit einander in Bekandtschafft kommen/ 45.

M.

Käynzischen Coadjutors Wahl/ 354. seq.
Malcontenten/vor andern heut zu Tage viel in Engelland gefunden/ 3.
Mallet, hält sich wider die Frantzosen wol/ 252.
Maria, Königin in Engelland/wer Schuld habe an ihrer Enthauptung/ 33.
Marquis de Lane, werden die Schlüssel der Stadt Susa übergeben/ 25.
Masiniſſa, gebraucht in seinen Feld-Zügen Hunde wider die Feinde/ 10.
Max, trifft etliche seiner guten Freunde im Haag an/

Register über den I. Theil/

252. lässet sich in einen Kampff mit einem Frantzosen ein: / und sieget / 311. seqq. ist in grosser Gefahr bey Mons von den Frantzosen / 320. vide Teuto.

Melinde, wird Firants halben heßlich hintergangen / 361. seqq.

Monasteri, Käizen-Vice-General, 350. seq.

Montmelian, wird bombardirt / und die Belagerung in eine Bloquade verwandelt / 170. seqq. 149.

Mons, wird von den Frantzosen belagert / 275. Anstalt zu dessen Entsatz / 305. 310. Belagerungs-Verlauff / 332. seqq. Ubergang / 339. scharff Regiment / von den Frantzosen darinnen gehalten / 340. seq. Ursachen / warum diese Stadt übergangen / 345. seqq.

Montferater / können die Käyserliche nicht ertragen / büssen deßwegen übel ein / 149. seqq.

N.

NAbisa, ist Ursach an deß Erichs Wallfahrt / 256. wird gefangen gesetzt / Erich kommt mit List zu ihr / 261. stirbt plötzlich / 301.

Niclas, von Gregorio, Spanischer See-Admiral, stirbt / 120.

Nigrelli, hindert der Türcken und Tartarn Einfall in Ober-Ungarn / dißseits der Theiß / 98.

Nizza, von den Frantzosen bombardirt / und endlich erobert / 250. seq.

P.

PApsts Kranckheit / und endlicher Tod / 116. seqq.

Päpstliche Wahl / geräth ins Stecken / 351. seq.

Parlement, hat / in gewisser Maß / mehr Macht / als der König in Engelland / 32. seqq.

Pohlnische Heyrath / Printzen Jacobs / &c. 294.

Pollant / scharmuzirt mit den Türcken / und treibet sie zu

sie zuruck/bey Caransebes/98. bey Lippa/99. bey Lugos / ibid. hindert den Einfall in Siebenbürgen/ 100.

R.

RAche/eines Weibes-Bildes/ist hefftig/ 269.
Räizen-Hauptmañ/ geräth ein artiger Streich in Ungarn/291. nehmen den Türcken unterschiedliche Schiffe von Widin nach Belgrad weg/351.
Reichs-Lehen/ von Cölln zu Wien empfangen/ 27.
Reichs-Vicariat, Chur-Bäyerns/192. wem solches zuständig / und wie fern solches zu gebrauchen/ 328. seqq.
Religions-Eyfer/an Grahm, ist nicht redlich/ 141.
Ritter-Orden/ der runden Tafel/66. Wappen/zu Windsor, 50.
Roldans/ eines Hundes/ Grabschrifft/ 18.
Runde-Tafel-Orden / woher solcher entsprungen/ 66. 68.

S.

SAvoyische Erklärung/wider Franckreich/ 116.
Sachsen / hat Hosen-Band-Orden angenommen / samt den Ceremonien/ 63. seq.
Schiff-Arrest, Dähnisch-und Holländischer/ 348.
Schlacht/ Eduardi, mit den Frantzosen/ A. 1346. an S. Georgen-Tag/ 67.
Schreiben / vom König von Marocco an Spanien nach Madrit/ 121.
See-Anstalt / zu Londen / wird geändert / wegen Torringtons/ 34. seq.
Segedinische Guarnison, schläget einen Schwarm Tartarn/bey Zattmar und Chonat/ 102.
Siebenbürgis. Veränderung/nach Abaffi Tod/104.
Sinn-Bild / der Frantzosen/ über die Conferenz im Haag/ 342. seqq.
Spanische hohe Bediente/werden ernennet/ 120.
Sparr/ bleibet von einem Canon-Schuß tod/ 292.

Stafford, Graf/ der König in Engelland bittet selber für ihne / aber das Parlement fähret doch mit der Straffe fort/ 33.
Sturm/ zu Ostende, in den Spanischen Niederlanden/ 92.
Susa, von den Frantzosen weggenommen/ 25.

T.

TAntz/ Henrici VIII. mit Johanna, der schönen Gräfin von Salisbury, 48.67.
Tartarn/ versammlen sich starck bey Lippa/ 97. und Türcken hausen übel um Mitrovicza/ 98.
Tergoras, von Molino erobert/ 93.
Teuto, begleitet Dumparts Gemahlin/ 36. verlieret in einem Nebel die Gesellschafft/ und komt darüber in grosse Noth/ 107. seqq. kommt indessen der Justiz in die Hände/ 111. die Gesellschafft hat Nachfrag nach ihm/ kan aber nichts erfahren/ 112. ein Wirth gibt seinethalben Nachricht/ 113. wird nach Neugatte gefangen geführet/ 122. seq. kommt erlöset zu der Gesellschafft in den Saal/ mit Jedermanns Verwunderung / und erzehlet seine Fata, 126. seq. wird von Grahm von Neuem angefochten/ 138. seine Entschuldigung/ 139. sq. entschuldiget sich auch vor der Königin wider den Grahm, 142. der Königin Ansprach an ihn/ 144. komt/ wegen seines sieghafften Kampffs zu Londen/ in grosses Ansehen/ 181. wird von Dumpart nach Hof gebracht / zur Königin / und discurrirt Unterschiedliches mit ihr/ 184. sq. komt in grosse Noth/ wegen deß erlegten Furfants/ 205. seqq. wird wunderlich loß/ 211. stellet Fräulein Brillante in grosse Sorge seinethalben/ 214. entrinnet einem Unglück/ und kommt in ein anders/ 215. seqq. wird von Dumparts

parts außgeschickten Leuthen in einem seltsamen Habit angetroffen/und nach Hauß gebracht/218. bezeuget nicht nur seine Kriegs-Scienz, sondern auch sein Studiren/241. nim̃t traurigen Abschied von Fräulein Brillante,224.242. wird der Max genannt/254. kom̃t nach Charle-Roy, und erhält eigentlichen Bericht allda von Mons,355. seqq. hat eine grosse Rencontre, 377.
Theodelinde, kom̃t ihrem liebsten Teuto im Schlaff vor/ 224.
Thomsay, erzehlet die Ritter-Ordens-Gesetze/53.f.
Torrington, wird seiner Gefangenschafft loß/ dessen Entschuldigung/28. seq. Discurs, ob er mit gutem Recht absolvirt worden/29. seq. gehet/nach seiner Erledigung/auß dem Staub/wohin/ist unbekandt/ 31.
Traum/so Nabisa gehabt/ 299.
Türcken/nehmen/wider ihre Gewonheit/im Winter eine Belagerung vor/ 169.
Türckische Gesandtschafft/muß nach Pottendorff/ ist übel zufrieden/ 248.

V. U.

VAlkeniers Klage/wider die Schweitzer/277. seqq.
Session und Resolution hierüber/ 349.
Vallona, wird von den Türcken angegriffen/ 292.
Velica, Schloß/ von den Türcken erobert/ 291.
Verrätherey/in Engelland/wider den König/außführlich beschrieben/ 35.
Vesprin/von Hunden bewachet/ 13.
Villa Franca, vom Catinat angegriffen/ 248.
Unbeständigkeit/deß Englischen Pöfels/ 8. seq.
Ungarn/haben Glück bey Zentel/ 102.
Ungarische Vestungen/daran wird starck gearbeitet/97.

W.

Waldenser / setzen die Frantzösische Unterthanen in Contribution, 152. und treiben grosse Händel / ibid. thun den Frantzosen in Savoyen und Piemont grossen Schaden / 352. schlagen den Monsr. Vain, 354. seqq.
Wachsthum und Zulegen der Thieren / ob solcher durch Kunst kan befördert / oder gehindert werden / Discurs, 18. seq.
Weiber-List / an Teuto Verfolger verübet / 220. seqq.
Wilhelm / Printz von Oranien / empfänget den Orden deß Güldenen Vlies / 65. König / kommt im Haag an / 94. ist ein Muster deß unbeständigen Glücks / 95. kommt im Alliirten Lager an / 331. hat grosses Ansehen / auch bey den Frantzosen selbst / 341. macht gute Anstalt / zum Krieg in Irrland / und andern Staats-Sachen / 358.
Windsor, da wird das Ritterliche Ordens-Fest Jährlich celebrirt / 50.

Z.

Zeitung / von Rom auß / deß Papsts Gesundheit betreffend / 115. seq. auß Wien und Ungarn / vom Commendanten zu Novi, &c. 166.

E N D E.

W.

Waldenser / setzen die Frantzösische Unterthanen in Contribution, 152. und treiben grosse Händel / ibid. thun den Frantzosen in Savoyen und Piemont grossen Schaden / 352. schlagen den Monsr. Vain, 354. seqq.
Wachsthum und Zulegen der Thieren / ob solcher durch Kunst kan befördert / oder gehindert werden / Discurs, 18. seq.
Weiber-List / an Teuto Verfolger verübet / 220. seqq.
Wilhelm / Printz von Oranien / empfänget den Orden deß Güldenen Vlies / 65. König / kommt im Haag an / 94. ist ein Muster deß unbeständigen Glücks / 95. kommt im Alliirten Lager an / 331. hat grosses Ansehen / auch bey den Frantzosen selbst / 341. macht gute Anstalt / zum Krieg in Irrland / und andern Staats-Sachen / 358.
Windsor, da wird das Ritterliche Ordens-Fest Jährlich celebrirt / 50.

Z.

Zeitung / von Rom auß / deß Papsts Gesundheit betreffend / 115. seq. auß Wien und Ungarn / vom Commendanten zu Novi, &c. 166.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Happel, Eberhard Werner, 1647-1690

Der Bayerische Max, Oder so genannter Europaeischer Geschicht-Roman, Auf Das 1691. Jahr; In welchem in einer Liebes- und Helden-Geschichte die denckwürdigste Wunder-Begebnüsse / Kriegs- und Politische Staats-Sachen / Glück- und Unglücks- auch hohe Todes-Fälle / Hoch-Fürstl. Beylager / Schlachten / Belager- und Eroberungen / ingleichem was sonsten in diesem
Bd.: 1

Ulm (1692)

Bavar. 1780-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10376420-9
VD17 12:125349Y